



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Das Werk des Architekten Alfons Fritz  
(1900-1933)“

verfasst von / submitted by

Mag. Ute Denkenberger, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 835

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Kunstgeschichte UG 2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Doz. Dr. Barbara Schedl



5.1.16 Haus Nosko, 1931/32	52
5.1.17 Wälderhaus, 1932	53
5.1.18 Nicht abgeschlossene Projekte, 1933	56
5.2 Werkliste der Gasthöfe/Gasträume – Hotelbauten – Heime - öffentlichen Einrichtungen	56
5.2.1 Gasthausumbau für Frau F. Fritz, vor oder 1925	56
5.2.2 Ausflugskaffee für die Gebrüder Sauter, 1927	57
5.2.3 Kaffee Matt zur Taube, 1927	59
5.2.4 Erweiterung des Gasthofes Montjola, 1927	60
5.2.5 Kinderheim für den Vorarlberger Invalidenverband, 1927	60
5.2.6 Alpenhotel Vergalden, 1928	61
5.2.7 Entwurf für das Invalidenkino Dornbirn, vor oder 1928	64
5.2.8 Konditorei - Kaffee Hefel, 1929	64
5.2.9 Neubau eines Badehauses / Stahlbad Andelsbuch, 1929/30	65
5.2.10 Studenten-Kneipzimmer im Vereinshaus, 1931	70
5.2.11 Umbau und Erweiterung der Armenversorgungsanstalt Bezau, 1931-33	71
5.2.12 Berghotel Madlener, 1931-33	75
5.2.12.1 Berghotel Madlener, 1. Entwurf 1931	75
5.2.12.2 Berghotel Madlener, 2. Entwurf 1932	79
5.2.12.3 Die Innenraumausstattung, 1932	80
5.2.13 Nicht abgeschlossene Projekte, 1933	82
5.3 Verbreitete Charakteristika bei den Wohnbauten von Alfons Fritz	82
5.4 Stilistische Einordnung der Wohnbauten	89
6. Kriegerdenkmale	95
6.1 Die Anforderungen an ein Kriegerdenkmal der Zwischenkriegszeit	95
6.1.1 Die Aussage	95
6.1.2 Die Ortsfrage	97
6.1.3 Die städtebauliche Funktion	98

6.2	Werkliste der Kriegerdenkmale	99
6.2.1	Eine Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg, 1923	99
6.2.2	Standschützendenkmal auf dem Berg Isel, 1924	102
6.2.3	Entwurf für das Kriegerdenkmal Egg, 1925	102
6.2.4	Kriegerdenkmal Bludenz, 1927/28	102
6.2.4.1	Die Anlage	103
6.2.4.2	Die Aussage	105
6.2.5	Kriegerdenkmal Wolfurt, 1929/30	108
6.2.5.1	Die Baugeschichte	108
6.2.5.2	Die Anlage und Formensprache	112
6.2.6	Kriegerdenkmal für den Vorarlberger Cartellverband, 1929	115
6.2.7	Ein Heldendenkmal im Bodensee, 1930	115
6.2.7.1	Die Anlage	116
6.2.7.2	Die Aussage	118
6.2.8	Kriegerdenkmal Rankweil, 1932	119
6.2.9	Ein Heldenmal mit Gedenkglocke für die Gefallenen aus Hohenems, 1932	120
6.2.9.1	Die Anlage und Formensprache	121
6.3	Résumé	123
6.4	Die Kriegerdenkmalsentwürfe von Alfons Fritz im kunsthistorischen Kontext	125
7.	Sakrale Bauten	130
7.1	Werkliste der sakralen Bauten	131
7.1.1	Kirchenerweiterung Andelsbuch, 1923	131
7.1.2	Hauskapelle im Marienheim, Andelsbuch	133
7.1.3	An- und Umbau der Kapelle Oberfallenberg, 1927	133
7.1.4	Pfarrkirche zur Heiligen Maria Magdalena, 1927-1929	135
7.1.4.1	Die Ausgangssituation	135
7.1.4.2	Der Grundriss	138
7.1.4.3	Die Außenansicht	140
7.1.4.4	Der Innenraum	142

7.1.4.5	Die Kirche Hl. Maria Magdalena im architektonischen Vergleich	144
7.1.5	Umbau und Erweiterung der Pfarrkirche St. Luzius, 1931	148
7.1.5.1	Die Ausgangssituation	148
7.1.5.2	Der Grundriss und der Innenraum	149
7.1.5.3	Die Außenansichten	151
7.1.5.4	Die Ausführung	151
7.1.5.5	Die Kirchenerweiterung St. Luzius im architektonischen Vergleich	154
8.	Sonstige Bauaufgaben / Kleinarchitektur	155
8.1	Werkliste der sonstigen Bauaufgaben / Kleinarchitektur	155
8.1.1	Entwurf zur Ausgestaltung der Diedo-Quelle in Andelsbuch, vor oder 1925	155
8.1.2	Pavillon für die Käsefabrik Alma, 1925	156
8.1.3	Dorfbrunnen mit Platzgestaltung, Sulzberg, 1925	156
8.1.4	Postplatzgestaltung mit Brunnen und Transformatoranlage, Bludenz, 1928	156
8.1.5	Musikpavillon Schruns, 1928	157
8.1.6	Zerlegbarer Verkaufsstand, 1931	158
8.1.7	Fassadenumbau gegen die Marktstraße, 1932	159
8.1.8	Schuppen, 1932	159
9.	Der „Künstler“ Alfons Fritz	160
10.	Schlussbetrachtung	162
11.	Anhang	168
11.1	Werkverzeichnis nach Bauaufgaben geordnet	168
11.1.1	Werkliste der privaten Wohnbauten	168
11.1.2	Innenraumgestaltungen in privaten Wohnbauten	173
11.1.3	Werkliste der Gasthöfe/Gasträume – Hotelbauten – Heime – öffentlichen Einrichtungen	174
11.1.4	Werkliste der Kriegerdenkmale	179
11.1.5	Werkliste der sakralen Bauten	183
11.1.6	Werkliste der Grabmale	186
11.1.7	Werkliste der sonstigen Bauaufgaben/Kleinarchitektur	187

11.2	Chronologisches Werkverzeichnis	191
11.3	Abkürzungsverzeichnis und Liste der kontaktierten Archive	194
11.4	Literaturverzeichnis, Quellenangaben und Internetreferenzen	196
11.5	Abbildungsnachweis	208
11.6	Zusammenfassung	213
11.7	Abstract	214
12.	Abbildungen	215

## 1. EINLEITUNG

Alfons Fritz, 1900 in Andelsbuch im Bregenzerwald geboren,<sup>1</sup> war nach seinem Architekturstudium an der Technischen Universität München<sup>2</sup> und einer knapp zweijährigen Anstellung im Atelier des Architekten Clemens Holzmeister in Vorarlberg als selbstständiger Architekt tätig.<sup>3</sup> Trotz seiner relativ kurzen beruflichen Karriere – er ist 1933 in Dornbirn gestorben<sup>4</sup> – schuf er in Vorarlberg ein umfangreiches Werk und stellte sich den unterschiedlichsten Bauaufgaben. Er entwarf Wohnbauten für Familien genauso wie für mehrere Personen in Form von Hotelbauten für Urlaubsgäste oder in Form von Heimen für Personen, die einer Betreuung bedürfen. Sakrale Bauten und Kriegerdenkmale stellen einen weiteren Schwerpunkt seines Werkes dar. Ebenfalls für die öffentliche Nutzung schuf er eine Badeanstalt und einen Musikpavillon. Er plante die Gestaltung von Dorfplätzen und entwarf zwei Kinosäle. Unter den kleineren Bauaufgaben finden sich Verkaufsstände, Fassadenumbauten oder Entwürfe für Grabmale. Sein kreatives Potential erschöpfte sich nicht im Entwurf des Gebäudes an sich. Es sind auch einige Innenraumgestaltungen für Gasträume wie für private Wohnräume überliefert. Darüber hinaus illustrierte er, insbesondere in jüngeren Jahren, dank seines zeichnerischen Talents lokale Schriften. Obwohl sein Werk - bereits zu seinen Lebzeiten - von heute noch namentlich bekannten Persönlichkeiten Anerkennung fand<sup>5</sup> und ein Großteil seiner Bauten in mehr oder weniger umgebauter Form erhalten ist, ist Alfons Fritz in der Vorarlberger Architekturgeschichte kaum bekannt. Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, das Werk von Alfons Fritz möglichst vollständig aufzulisten und insbesondere die Bauaufgabe der Wohnbauten, der sakralen Bauten und der Kriegerdenkmale aufzuarbeiten. Im Anschluss an jedes Kapitel versuche ich die Entwürfe aus heutiger Sicht zu reflektieren und in einen architekturhistorischen Kontext zu setzen. Ein Werkverzeichnis,

---

1 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 20.10.1919, Anmeldebogen

2 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz

3 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Alfons Fritz an das AVLReg.

4 VLA, BG Dornbirn, Schachtel 153, P-28/1933, 08.02.1933, Befund

5 Vgl. Holzmeister 1933 oder VLA, BH Feldkirch, Schachtel 928, II-98/2800/1926, 07.12.1926, Dr. German Bestelmeyer an die BH Feldkirch

das die Grunddaten zu jedem Projekt auflistet, befindet sich im Anhang der Arbeit.

## 2. QUELLENLAGE

Ausgangspunkt der Recherchen war die von mir als „Werkbuch“ bezeichnete Publikation „Alfons Fritz Dornbirn - Ein Baukünstler Vorarlbergs und sein Lebenswerk“, das von Alfons Fritz selbst initiiert und nach seinem Tod 1933 beim Industrie- und Gewerbeverlag Widmann und Janker, München-Wien, verlegt worden ist.<sup>6</sup> Die Publikation beginnt mit einem Gedenkwort von Clemens Holzmeister (Architekt und Rektor der Akademie der bildenden Künste in Wien)<sup>7</sup> und einer Würdigung, die einer Kurzbiographie entspricht, von Josef K. F. Naumann (Redakteur der Vorarlberger Landes-Zeitung).<sup>8</sup> Im Anschluss wird eine umfassende Auswahl von Bauten und Innenraumgestaltungen von Alfons Fritz mit Hilfe von Entwurfszeichnungen, Fotografien und Bauplänen vorgestellt. Bei den ausgeführten Bauten werden die beteiligten Firmen und Handwerksbetriebe erwähnt. Ausgehend von der Ortsangabe und der Bauaufgabe, der im Werkbuch erwähnten Bauten, habe ich die Archive für meine Rechercheanfragen ausgewählt (siehe Verzeichnis 11.3).

Der private Wohnbau liegt in der Verantwortung der Gemeinden. So fand ich im örtlich zum Bau gehörigen Gemeindearchiv oder Bauamt zumeist die Einreichpläne und den behördlichen Schriftverkehr (Baubescheide und in Einzelfällen behördliche Schreiben zur Abstandsnachsicht bzw. Erschließung des Grundstücks). Aufgrund der großen Anzahl der sich in Dornbirn befindlichen Wohnbauten, war ich hier besonders auf das Stadtarchiv Dornbirn angewiesen. Die Bauakten sind in Dornbirn dem Jahr des Bauantrags folgend geordnet. Das Jahr des Bauantrags entnahm ich aus dem Werkbuch und somit konnte mir das Stadtarchiv schnell helfen. Darüber hinaus durfte ich die Ordner der Bauakten von 1926-1933 durchsehen, um

---

6 Naumann 1933

7 Holzmeister 1933, o. S.

8 Naumann 1933, o. S.

zu überprüfen, ob es abgesehen von den im Werkbuch erwähnten Bauten noch weitere Alfons Fritz Bauten in Dornbirn gibt. Hierbei stieß ich nur noch auf Kleinarchitektur wie den Fassadenumbau gegen die Marktstraße (8.1.7) oder den Schuppen (8.1.8).

Ebenso sehr „benutzerfreundlich“ ist das Bregenzerwald Archiv organisiert. Ich sandte meine Anfragen an das zentrale Archiv und erhielt entweder direkt Antwort oder es wurde mir die Kontaktperson eines Gemeindearchivs des Bregenzerwalds (z.B. Gemeindearchiv Bezau) mit der Aktenzahl der gesuchten Unterlagen genannt.

Wurde ich in keinem Archiv fündig, so kontaktierte ich die heutigen Besitzer, die alle sehr hilfsbereit waren und mir ihre Pläne – soweit vorhanden – zur Verfügung stellten.

Aus kulturhistorischer Sicht weitaus spannender waren die Akten der öffentlich genutzten Gebäude zu lesen, deren Bau - damals wie heute - im öffentlichen Interesse stand.

Die Archivakten zu den Bauten, die der Gewerbeordnung unterliegen (Hotelbauten, Badeanstalt), befinden sich im Vorarlberger Landesarchiv. Die Suche nach den Bauakten zum Hotel Vergalden und zum Berghotel Madlener stellte für mich die größte Herausforderung dar. Da die Hotelbauten in relativ kurzen zeitlichen Abständen umgebaut und modernisiert wurden, wurde bei jedem Umbau ein neuer Akt angelegt und der ursprüngliche Bauakt in den neuen/aktuellen Bauakt übertragen. Wurde darauf vergessen im „Findbuch“ die neue Aktenzahl mit Jahreszahl zu vermerken, so suchte ich die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen. Ohne Hilfe der Archivarin des Vorarlberger Landesarchivs hätte ich die Hotelakten nie gefunden.

Die naheliegende Adresse für Archivakten sakraler Bauten ist wohl das Diözesanarchiv Feldkirch. Allerdings nicht nur – so bewahrt z.B. das Diözesanarchiv Feldkirch, das Vorarlberger Landesarchiv und das Stadtarchiv Dornbirn Unterlagen zum Bau der Kirche Maria Magdalena in

Dornbirn Ebnit auf.

Die Akten der öffentlich genutzten Gebäude enthalten neben den Einreichplänen in der Regel auch eine Baubeschreibung des Architekten, die das Wichtigste aus seiner Sicht darlegt. Behördliche Genehmigungen, Kostenschätzungen und Abrechnungen sowie Finanzierungsfragen sind ein weiterer wesentlicher Bestandteil dieser Akten.

Je umstrittener ein Bau war, desto umfangreicher ist die erhaltene Korrespondenz. Gegner und Befürworter verfassten zahlreiche handschriftliche Briefe, um ihre Bedenken mehr oder weniger höflich zu äußern bzw. um ihre Argumente klarzulegen. Diese Briefe sind für die Architekturgeschichte durchaus wertvoll, da die Befürworter durch die Kritik gezwungen werden, ihre Ideen für den Bau und ihre Anforderungen an den Bau zu erklären sowie ihre Wahl des Architekten Alfons Fritz zu verteidigen. So möchte der Gemeinderat Damüls, mit Unterstützung der Kirche, den Neubau des Berghotels Madlener in Damüls verhindern, indem er moralische Bedenken vorbringt.<sup>9</sup>

Der Pfarrer Josef Anton Schäfer beklagt sich im Zuge der Kirchenerweiterung St. Luzius in Göfis bei der Apostolische Administratur Feldkirch, weil er nicht mit allen baulichen Lösungen des Architekten Alfons Fritz einverstanden ist.<sup>10</sup>

Die Akten der Kriegerdenkmale sind wiederum in den Gemeinden archiviert (Stadtarchiv Bludenz, Gemeindearchiv Wolfurt, Stadtarchiv Bregenz, Stadtarchiv Hohenems).

Das zentrale Stück in den Akten zu den ausgeführten Kriegerdenkmälern Bludenz und Wolfurt ist jeweils die Kriegerdenkmalurkunde,<sup>11</sup> die die Planungs- und Baugeschichte des Denkmals bis zur Weihe kurz zusammenfasst, die beteiligten Personen und Vereine vorstellt, die Kosten und Finanzierung darlegt sowie die Aufgabe/den Baugedanken des Denkmals der Bevölkerung nahebringt.

---

9 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 25.04.1932, Gemeindevorstellung Damüls an die BH Bregenz

10 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.5.1-5, 11.02.1931, No 10, Pfarrer Josef Anton Schäfer an die Apostolische Administratur Feldkirch

11 Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21, 23.06.1928, Kriegerdenkmalurkunde und Mohr o. J.

Die Kriegerdenkmalurkunde in Wolfurt<sup>12</sup> ist ein handgeschriebenes Buch, ergänzt durch professionelle Fotografien des Bauplatzes, der Errichtung und der Weihe des Denkmals. Darüber hinaus bildeten die 40 Sitzungsprotokolle des Kriegerdenkmalkomitees Wolfurt, mitgeschrieben von 1924 bis 1933 von Schriftführer Carl Schwärzler eine sehr detailreiche Quelle. Beim Lesen und teilweisen Entziffern der Protokolle war ich ca. 10 Jahre in den Sitzungen historisch anwesend und stimmte insgeheim Carl Schwärzler zu, der sich in seinem letzten Protokoll vom 6. August 1933 verabschiedet „[...] *Abschied nehmen von diesen Blättern, die manche Stunde Arbeit gekostet aber ein hohes Gefühl der Befriedigung [...]*“.<sup>13</sup>

Obwohl die Kriegerdenkmale Bregenz und Hohenems nicht nach den Entwürfen von Alfons Fritz gebaut worden sind, erhält man aus den dortigen Kriegerdenkmalsakten<sup>14</sup> doch auch einige Informationen über den Denkmalsentwurf von Alfons Fritz.

In allen Akten zu den Kriegerdenkmalen sind Zeitungsausschnitte über das gebaute bzw. geplante Kriegerdenkmal aufbewahrt worden. Es wurde sozusagen ein kleiner Pressespiegel erstellt. Auffallend ist, dass es in keinem der Kriegerdenkmalsakten Entwurfszeichnungen, Grundrisse oder Baupläne von Alfons Fritz gibt, obwohl es diese – wie das Werkbuch zeigt<sup>15</sup>– gegeben hat.

Abgesehen von den Entwürfen zu den Kriegerdenkmalen in Hohenems und in Bregenz, habe ich über Projekte, die über das Entwurfsstadium nicht hinaus kamen, keine weiterführenden Informationen gefunden.

Für die Studienzeit von Alfons Fritz war der Studentenakt des Historischen Archivs der Technischen Universität München aufschlussreich.<sup>16</sup> Die Semesterzeugnisse geben Aufschluss über die besuchten

---

12 Mohr o. J.

13 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 06.08.1933, Protokoll No. 40 des Kriegerdenkmalkomitees 06.08.1933

14 Stadtarchiv Bregenz, 1926/131 Kriegerdenkmal Albert Bechtold 1931 und Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1

15 Naumann 1933, o. S.

16 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz

Lehrveranstaltungen und gehörten Professoren. Die Stipendienanträge geben ein wenig Einblick in die persönliche Lebenssituation des Studenten Alfons Fritz.

Die Stationen seiner beruflichen Laufbahn sind in dem Antrag auf Gleichstellung seiner Ausbildung mit der eines Zivilingenieurs für Hochbau aufgelistet.<sup>17</sup>

Die Fotografien der ausgeführten Bauten, die im Werkbuch abgebildet sind, stellen eine weitere wichtige Quelle dar. Diese wurden größtenteils von Alfons Fritz, unter Mithilfe von Ivo Geiger, angefertigt.<sup>18</sup> Das heißt, der Architekt hat selbst die Ansicht, den Bildausschnitt gewählt, der seiner Meinung nach den Entwurfsgedanken des Gebäudes am besten zum Ausdruck bringt.

Weitere aufschlussreiche Fotografien zeigt der Katalog der Fotosammlung der Vorarlberger Landesbibliothek. Hier sind einige historische Ansichtskarten öffentlich genutzter Gebäude (z.B. Hotel Vergalden, Berghotel Madlener, Musikpavillon Schruns) bereits digitalisiert und bequem von zuhause aus abrufbar.<sup>19</sup>

Die Architektur an sich, die heute noch vor Ort zu sehen ist bzw. historische Fotografien von nicht mehr bestehenden Gebäuden sind weitere wichtige Quellen. Ebenso die persönlichen Gespräche mit Nachkommen von Alfons Fritz sowie mit langjährigen Bewohnern seiner Gebäude.

Die Zeitungsberichte, die zu Lebzeiten von Alfons Fritz über sein Werk geschrieben worden sind, sind teilweise als „Quelle“ zu werten und teilweise der „Literatur“ zuzuordnen. Zum Beispiel stellt der ausführliche Bericht von August Waibel 1933 im „Gemeindeblatt für Hohenems, Götzis, Altach, Koblach und Mäder“<sup>20</sup> über das nicht ausgeführte Kriegerdenkmal in

---

17 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Alfons Fritz an das AVLReg.

18 Naumann 1933, o. S.

19 <https://vlb-katalog.vorarlberg.at>

20 Waibel 1933, S. 1-2

Hohenems für mich eine Quelle dar. Ausstellungskataloge, die sowohl im Werkbuch publizierte Projekte zum Inhalt haben als auch ansonsten nirgendwo erwähnte Projekte vorstellen, sind Quelle und Literatur zugleich. Hierzu gehören z.B. die Ausstellungskataloge 1925<sup>21</sup> und 1928<sup>22</sup> der Vorarlberger Kunstgemeinde sowie der Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums 1976.<sup>23</sup>

### 3. LITERATURVERWEISE UND HEUTIGER FORSCHUNGSSTAND

Es gibt keine Monographie, die sich dem gesamten Werk bzw. der Person Alfons Fritz widmet. Barbara Grabherr-Schneider hat sich in ihrer Diplomarbeit „Die St. Maria Magdalena in Ebnit von Architekt Alfons Fritz. Eine Baubeschreibung der Kirche und der Vorgängerbauten“<sup>24</sup> und einem später veröffentlichten Beitrag in der Dornbirner Schrift „650 Jahre Walsersiedlung Ebnit“<sup>25</sup> sehr ausführlich mit der Kirche Maria Magdalena in Dornbirn Ebnit beschäftigt. Die erste Hälfte ihrer Diplomarbeit widmet sich der Baugeschichte und Baubeschreibung der Vorgängerbauten, die sich an der Stelle der heutigen Kirche Maria Magdalena befanden. Die zweite Hälfte konzentriert sich auf den Wiederaufbau infolge des Brandes von 1927 nach den Plänen von Alfons Fritz: Die tonangebenden Personen werden vorgestellt, die lokalen Umstände des Baus geschildert und der Entwurf zum Wiederaufbau von Alfons Fritz analysiert. Sie vergleicht den Entwurf von Alfons Fritz mit dem tatsächlich ausgeführten Wiederaufbau der Kirche und kann die Gründe für einige Abweichungen dank der recherchierten Unterlagen des Vorarlberger Landesarchivs erläutern. In der Sichtbarmachung der Abweichungen zeigt sie, dass der Entwurf von Alfons Fritz im Sinne der neuen Liturgie<sup>26</sup> fortschrittlicher gewesen wäre als der ausgeführte Bau.

Die Einordnung der Kirche Maria Magdalena in das gesamte Werk von

---

21 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1925

22 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1928

23 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976

24 Schneider 2000

25 Grabherr-Schneider 2001

26 Vgl. Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 45, S. 46

Alfons Fritz sowie in einen architekturhistorischen Kontext ist nicht Inhalt der Arbeit. Weitere Werke von Alfons Fritz werden dem Werkbuch folgend aufgelistet, aber nicht aufgearbeitet.

Dem Berghotel Madlener in Damüls widmete sich der Architekturhistoriker Marcel Just in seinem Artikel „Zwei Hotelbauten an der Faschina-Straße. Berghotel Madlener in Damüls und Sporthotel Faschina<sup>27</sup> in Fontanella“,<sup>28</sup> der im Jahrbuch 2013 des Museumsvereins erschienen ist. Das Alpenhotel Vergalden in Gargellen, ebenfalls von Alfons Fritz, wird in diesem Artikel auch beschrieben und abgebildet. Marcel Just hat schon mehrfach wissenschaftliche Arbeiten über den alpinen Hotelbau der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts veröffentlicht und weiß die Fritz'schen Hotelbauten gut einzuordnen. Unterstützt wird seine Beschreibung durch sehr gute historische Abbildungen sowie der Entwurfszeichnung „Berghotel Madlener“ aus dem Vorarlberg Museum (Abb. 28.02). Da ihm die Bauakten des Vorarlberger Landesarchivs sowie die Grund- und Aufrisspläne nicht zur Verfügung standen, musste sich die Beschreibung der Bauten auf deren äußeres Erscheinungsbild beschränken.

Berichte über öffentliche Ereignisse – wie die Weihe eines Kriegerdenkmals – konnte man zeitnah in den Vorarlberger Zeitungen lesen. Aus meiner Sicht erfreulich ist, wenn man nicht nur die politische und kirchliche Prominenz erwähnt, sondern auch z.B. das Kriegerdenkmal an sich beschrieben wird.<sup>29</sup> Dem frühen Tod von Alfons Fritz folgten einige Nachrufe, deren Aussagegehalt – abgesehen vom Nachruf Christian Hillers in der *Alemanica*, Heft 1, Juni 1933<sup>30</sup> - aber sehr gering ist, da man das Gefühl hat, dass sie alle von derselben Quelle - der Würdigung im Werkbuch durch Josef K. F. Naumann<sup>31</sup> - abgeschrieben haben. Der einzige neuere Beitrag über Alfons Fritz, geschrieben im Jahr 2000 von Walter Johler,<sup>32</sup> ist leider nur bedingt zu berücksichtigen, da er gänzlich auf Literatur – und Quellenverweise

---

27 Just 2013, S. 52, erbaut vom Stuttgarter Architekten Kurt Menz (1911-1993)

28 Just 2013

29 Vgl. Schwärzler 1930, S. 1-2

30 Hiller 1933b, S. 81-86

31 Naumann 1933, o. S.

32 Johler 2000, S. 61-75

verzichtet.

Mehrere ausgewählte Bauten von Alfons Fritz fanden Eingang in den „Dehio Vorarlberg“,<sup>33</sup> - wobei sich die Informationen hierzu auf den Namen des Objekts, die Bauzeit und in Einzelfällen auf wenige beschreibende Worte beschränken - sowie in die „Österreichische Architektur des 20. Jahrhunderts“ von Friedrich Achleitner.<sup>34</sup> Friedrich Achleitner listet ebenfalls die Objekte mit deren Bauzeit und Architekten auf. Darüber hinaus versucht er in knapper Form, die Werke in einen architekturhistorischen Kontext zu setzen. Der Fülle der aufgelisteten Bauten und der damit einhergehenden Kürze der Texte geschuldet, kann er allerdings nicht in die Tiefe gehen und bleibt bei einer pauschalen/breiten Kategorisierung.<sup>35</sup>

In der Karteizettel-Datenbank von Friedrich Achleitner im Architekturzentrum Wien gibt es zu Alfons Fritz ein Blatt, mit einer Auflistung einiger seiner Bauten, entsprechend dem Werkbuch, ergänzt um Literaturverweise. Recherchen im Umkreis „Clemens Holzmeister“ blieben ohne Erfolg.<sup>36</sup>

Ergänzend habe ich mich mit der Literatur über - aus meiner Sicht - gedanklich nahe stehende Architektur der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts beschäftigt.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es bisher weder ein möglichst vollständiges Werkverzeichnis noch eine umfassende Aufarbeitung und systematische Analyse des Werks von Alfons Fritz gab. Folglich wurden einige Werke noch nie wissenschaftliche bearbeitet. Die Einordnung in einen architekturhistorischen Kontext war nur ansatzweise vorhanden.

---

33 Dehio Vorarlberg 1983, S. 8 Grabmal Jodok Fink, S. 33 Kriegerdenkmal Bludenz, S. 49 Postplatzgestaltung Bludenz, S. 138 Pfarrkirche heilige Maria Magdalena, S. 150 Haus Fritz, S. 153 Wohn- und Geschäftshaus Waibel, S. 155 Haus Nosko, S. 157 Arztshaus Grabher ohne Erwähnung des Alfons Fritz, S. 206 Haus Rinderer, S. 225 Pfarrkirche heiliger Luzius, S. 306 Haus Sperger, S. 408 Kriegerdenkmal Wolfurt

34 Achleitner 1980, S. 405 Kriegerdenkmal Bludenz, S. 428 Wohn- und Geschäftshaus Waibel, S. 429 Haus Fritz, S. 429 Haus Bohle, S. 430 Arztshaus Grabher, S. 430 Haus Nosko, S. 433 Pfarrkirche heilige Maria Magdalena, S. 438 Haus Rinderer, S. 456 Wälderhaus, S. 459 Kriegerdenkmal Wolfurt

35 Vgl. Achleitner 1980, S. 430

36 April 2014, Anfrage bei der Universitätsbibliothek, Universität für angewandte Kunst, Clemens Holzmeister Teilnachlass

## 4. BIOGRAPHIE

### 4.1 Kindheit

Johann Maria Alfons Fritz wird am 2. August 1900 in Andelsbuch im Bregenzerwald geboren.<sup>37</sup> Sein Vater Alois Fritz war Hutmacher in Andelsbuch und widmete sich in seiner Freizeit als Organist und Chorregent intensiv der Musik. Nachdem sein Vater Alois Fritz 1913 verstorben ist, führte die Mutter, Ursula Fritz (geborene Meusburger), das Hutmachergewerbe weiter. Darüber hinaus unterhielten seine Eltern eine kleine Landwirtschaft.<sup>38</sup>

Alfons Fritz hatte einen jüngeren Bruder, Anton Fritz (1901-1989), der Volksschullehrer und ab 1938 Schulleiter von Andelsbuch war. Wie sein Vater war er sehr musikalisch und in der Musikszene ausgesprochen engagiert.<sup>39</sup>

In der Erinnerung der Familie gelten Alfons und Anton Fritz als zwei sehr aufgeweckte Kinder, die sich so manchen Bubenstreich einfallen ließen.<sup>40</sup>

Im Herbst 1912 kam Alfons Fritz in die k.k. Oberrealschule in Dornbirn, die er 1919 mit der Matura abschloss.<sup>41</sup>

Das Zeichentalent von Alfons Fritz fiel schon früh auf und wurde von seinem Zeichenlehrer, Professor Kammler, gefördert. Sein Berufswunsch war es, Kunstmaler zu werden. Ein Freund, der selbst Kunstmaler gewesen war, habe ihm infolge der geringen Verdienstmöglichkeiten abgeraten.<sup>42</sup> Der Freund könnte Bartle Kleber<sup>43</sup> gewesen sein, mit dem er zeitlebens zusammenarbeitete.

Der Architektur wurden offenbar bessere Verdienstmöglichkeiten zugetraut. Ein Freund der Familie, Architekt Zickler „[...] ebnete ihm die Wege an die

---

37 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 20.10.1919, Anmeldebogen

38 Rhomberg 2006, S. 12

39 Rhomberg 2006, S. 13

40 Alfons Fritz (Neffe von Architekt Alfons Fritz), Oktober 2014

41 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, ohne Datum (1919), Lebenslauf

42 Naumann 1933, o. S.

43 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 136:  
Bartle Kleber (Andelsbuch 1884 – 1953 Innsbruck), Kunstmaler

*Technische Hochschule nach München.*<sup>44</sup>

## 4.2 Das Studium in München

Am 20. Oktober 1919 wurde Alfons Fritz an der Technischen Hochschule München als Studierender der Architekturabteilung aufgenommen.<sup>45</sup>

Im Wintersemester 1919/1920 studierten neben Alfons Fritz acht weitere Studenten aus Vorarlberg an der Technischen Universität München,<sup>46</sup> deren Nachnamen die Zugehörigkeit zu Eigentümerfamilien der Vorarlberger Industrie nahe legen.<sup>47</sup>

Für den Sohn eines Hutmakers, der noch dazu Halbweise war, 1919 unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg an der Technischen Hochschule München zu inskribieren, war sicherlich nicht einfach. Daraus lässt sich schließen, dass Alfons Fritz schon als Jugendlicher sehr zielstrebig und sein Umfeld von seiner Begabung überzeugt war.

Im Personalakt Alfons Fritz der Technischen Universität München finden sich einige Unterlagen, die auf die stetige Sorge ob der Finanzierung des Studiums hinweisen.

So wird ihm im November 1920 ausnahmsweise gestattet „Entwerfen I“ nachträglich zu belegen, *„[...] weil er in finanzieller Hinsicht gezwungen ist, praktische Arbeiten im Sommer-Semester anzunehmen und daher im Sommersemester zu wenig Zeit findet [...]“*<sup>48</sup>

---

44 Naumann 1933, o. S.

45 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 20.10.1919, Anmeldebogen

46 Technische Hochschule in München 1919, Personalstand, Winter-Halbjahr 1919/20

47 Technische Hochschule in München 1919, Personalstand, Winter-Halbjahr 1919/20 und Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Dornbirn Lexikon, Dornbirner Familienbuch: Arno Rüschi (1896-1976) aus Dornbirn, Sohn von Franz Walter Rüschi, Fabriksbesitzer, studierte Maschinenbau; Werner Rüschi (1900-1977) aus Dornbirn, Sohn von Karl Rüschi, Fabriksbesitzer studierte Bauingenieur; Lorenz Rhomberg (1896-1976) und Theodor Rhomberg (1897-1944), beide aus Dornbirn, Söhne von Julius Rhomberg, Fabriksbesitzer, studierten Chemie bzw. Maschinenbau; Weiter studierte Josef Getzner aus Feldkirch Maschinenbau, Ernst Ammann aus Hohenems Maschinenbau, Hermann Ammann aus Hohenems Chemie und Joseph Schönach aus Feldkirch Elektrotechnik an der Technischen Universität München;

48 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 22.11.1920, Notiz des Rektorats der Technischen Hochschule

Im Dezember 1920 stellt Alfons Fritz ein Ansuchen um ein Darlehen an den Akademischen Fürsorge-Ausschuß der Technischen Hochschule. Da seine Mutter kränkelt, kann sie ihn durch ihren eigenen Verdienst nicht entsprechend unterstützen. Er hat von dem ihm gut bekannten Münchner Bauunternehmer Ing. Friedrich Zink bereits 1.350,- Mark geliehen. Möchte von diesem aber kein weiteres Darlehen, da dieser ihm das Geld nur unter Verrechnung hoher Zinsen anbiete. Zurückzahlen möchte er das Darlehen sobald er *„beruflich verdiene.“*<sup>49</sup>

Begleitet wird dieser handschriftliche Brief von einem „Fragebogen zum Darlehensgesuch“. Darin werden seine monatlichen Ausgaben für den Lebensunterhalt mit 150 Mark sowie die Ausgaben für das Studium mit 500 Mark pro Semester beziffert. Die Wohnung sei frei.<sup>50</sup> Die 150 Mark ermöglichen ihm den Lebensunterhalt nur *„[...] unter der allergrößten Einschränkung, in jeder Beziehung, [...]“*<sup>51</sup>

Gesichert wird das Darlehen bis zu 1000 Mark durch den Bürgen Dr. Joseph Popp, Professor an der Technischen Hochschule München für „Allgemeine Kunstgeschichte“, und durch Pfandbestellung des elterlichen Anwesens.<sup>52</sup> Professor Popp schreibt am 14.12.1920: *„[...] kenne auch seine Familienverhältnisse und persönliche Lebensführung. Ich vermag für seinen Charakter durchaus einzustehen [...]“*<sup>53</sup>

Alfons Fritz erhält vom Unterstützungsfond für Studierende der Technischen Hochschule ein Darlehen über 1.350,- Mark,<sup>54</sup> allerdings mit der Auflage, damit die Schulden bei Bauunternehmer Friedrich Zink zu begleichen.<sup>55</sup>

---

49 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, ohne Datum (Dezember 1920), Alfons Fritz an den Akademischen Fürsorge Ausschuß der Technischen Hochschule

50 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, ohne Datum (Dezember 1920), Fragebogen zum Darlehensgesuch

51 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, ohne Datum (Dezember 1920), Alfons Fritz an den Akademischen Fürsorge Ausschuß der Technischen Hochschule

52 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, ohne Datum (Dezember 1920), Fragebogen zum Darlehensgesuch

53 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 14.12.1920, Brief von Prof. Popp

54 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, ohne Datum (Dezember 1920), Stempel auf Brief von Alfons Fritz an den Akademischen Fürsorge Ausschuß der Technischen Hochschule

55 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 23.02.1921, Rektorat der Technischen Hochschule an Alfons Fritz

Darüber hinaus hat Alfons Fritz während seines Studiums noch diverse Stipendien bzw. einmalige Zuschüsse erhalten.<sup>56</sup> Bedingt durch die steigende Inflation musste Alfons Fritz im Sommersemester 1923 allein an Unterrichtsgebühr 14.500,- Mark bezahlen.<sup>57</sup>

Alfons Fritz besuchte u.a. Lehrveranstaltungen bei Heinrich Freiherr von Schmidt,<sup>58</sup> Theodor Fischer<sup>59</sup> und German Bestelmeyer.<sup>60</sup>

Theodor Fischer befürwortete bereits während seiner Zeit an der Technischen Hochschule Stuttgart (1901-1908) die Ergänzung um eine praktische Ausbildung der Studenten.<sup>61</sup> Um den praxisnahen Unterricht zu fördern veranstaltete Theodor Fischer für seine Schüler Wettbewerbe zu konkreten Bauaufgaben.<sup>62</sup> Ebenso nutzten Richard Schachner und Sigismund Göschel den schülerinternen Wettbewerb für den praxisnahen Unterricht.<sup>63</sup>

Josef Naumann schreibt euphorisch, dass es keine Schulkonkurrenz gegeben habe, an der Alfons Fritz nicht teilgenommen habe. Ein hierbei errungener erster Preis habe ihm die Aufmerksamkeit der gesamten Lehrkanzeln geschenkt.<sup>64</sup>

Nach vier Semestern besteht er die Diplom-Vorprüfung mit Auszeichnung.<sup>65</sup> Mit einem „gut bestanden“ in der Hauptprüfung beendet Alfons Fritz im Herbst 1923 sein Architekturstudium.<sup>66</sup>

Das Zeugnis der Hauptprüfung besteht aus sechs Themenblöcken.

---

56 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, ohne Datum (Dezember 1920), Fragebogen zum Darlehensgesuch: Ing. Tiburt Fritzsches Stipendium, 56 Kronen jährlich; 23.12.1920, Rektor der Technischen Hochschule an Alfons Fritz: Anna Breysche Stipendienstiftung, 80 Mark einmalig; ohne Datum, Stipendien Vormerkung Studienjahr 1922/23: Schnell'sche Spende, 20.000,- Mark;

57 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, Sommer-Semester 1923, Verzeichnis der belegten Vorlesungen und Übungen

58 Nerdinger 1993, S. 179: Heinrich Freiherr von Schmidt 1850-1928

59 Nerdinger 1993, S. 186: Theodor Fischer 1862-1938

60 Nerdinger 1993, S. 194: German Bestelmeyer 1874-1942

61 Nerdinger 1993, S. 16, S. 186

62 Nerdinger 1993, S. 187, S. 189

63 Nerdinger 1993, S. 85

64 Naumann 1933, o. S.

65 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 06.12.1921, Zeugnis über die Diplom-Vorprüfung für Architekten

66 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 13.11.1923, Urkunde Diplom-Ingenieur

Der Themenblock V „Entwerfen II“ beinhaltete Studienarbeiten (jeweils einen Entwurf) bei Prof. Büchert und bei Prof. Dr. Bestelmeyer.

Themenblock VI „Entwerfen III“ beinhaltete Studienarbeiten (jeweils Skizze und Ausführung) bei Prof. Dr. Freiherr von Schmidt und Prof. Dr. Theodor Fischer sowie den Prüfungsentwurf (Klausurarbeit: Skizze und Ausführung, ohne Angabe des Professors).<sup>67</sup>

„Entwerfen“ beinhaltete das Entwerfen von Bauten größeren Umfangs mit Einzelausbildung.<sup>68</sup>

Für die Studienarbeit, vorgelegt bei Prof. Dr. Freiherr von Schmidt, plante Alfons Fritz eine Kirchengenerweiterung der Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus seiner Heimatgemeinde Andelsbuch (7.1.1). Von der Prüfungsarbeit sind fünf auf Karton aufgezeichnete Zeichnungen erhalten. Jede Zeichnung ist datiert mit „München, S.S. 1923,“ und links unten mit „Ges: DrHvschmidt Prof“ und rechts unten mit „AlfonsFritz arch.“ gezeichnet. Zu den Entwurfszeichnungen gehörte noch ein Lehmmodell, das nicht mehr erhalten ist.<sup>69</sup>

Alfons Fritz verkehrte in München in einer Künstlerrunde, in der auch seine befreundeten Studienkollegen Paul Gedon,<sup>70</sup> Heinz Moll<sup>71</sup> und Heinrich Götzger<sup>72</sup> zu finden waren.<sup>73</sup> Diese Freundschaft kommt durch ein Aquarell der Pfarrkirche in Lech am Arlberg (Abb. 57.01) zum Ausdruck, das sich in der Sammlung des Vorarlberg Museums befindet.<sup>74</sup> Handschriftlich wurde neben die Kirche geschrieben „*Dem lieben Heini [Heinrich Götzger] gewidmet zur Erinnerung an unsere frohe Studienzeit. Weihnachten 1923 Dein Paolo [Paul Gedon]*“. Das Aquarell ist signiert mit „Alfons Fritz, Paul Gedon Sommer 1922“. Da es einen weiteren handschriftlichen Vermerk „Ges. Dr Hvschmidt Prof“ trägt, liegt die Vermutung nahe, dass es

67 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 13.11.1923, Urkunde Diplom-Ingenieur

68 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, Winter-Semester 1922/23, Verzeichnis der belegten Vorlesungen und Übungen

69 Alfons Fritz (Neffe von Architekt Alfons Fritz), Oktober 2014: Das Modell habe sich auf dem Dachboden des Hauses am Kellenbühel befunden, sei aber „zerbrösel“.

70 Partsch: Paul Gedon (München ? – 1945 ?), Architekt

71 Allgemeines Künstlerlexikon: Heinz Moll (München 1899 – 1987 ?), Architekt

72 Allgemeines Künstlerlexikon: Heinrich Götzger (Lindau 1900 – 1983 Lindau), Architekt

73 Naumann 1933. o. S.

74 Sammlung des Vorarlberg Museums, Inventarnummer: Z 1491

ursprünglich im Rahmen einer universitären Lehrveranstaltung vorgelegt wurde. Das Verzeichnis der belegten Vorlesungen und Übungen des Wintersemesters 1921/22 und des Sommersemesters 1922 vermerkt, dass Alfons Fritz bei Prof. Dr. Heinrich Freiherr von Schmidt „Formen- und Stillehre der mittelalterlichen Baukunst“ besucht hat.<sup>75</sup>

### 4.3 Alfons Fritz, Architekt

Am 13. November 1923 wird das Diplomprüfungszeugnis für Alfons Fritz ausgestellt und er hat damit sein Studium erfolgreich abgeschlossen.<sup>76</sup> Im gleichen Monat übersiedelt er von München nach Innsbruck,<sup>77</sup> um mit 13.11.1923 eine Anstellung beim Architekten Clemens Holzmeister<sup>78</sup> anzunehmen.<sup>79</sup> Clemens Holzmeister sei im Rahmen einer Ausstellung, die im Vorarlberger Landesmuseum stattfand, auf den Entwurf „Eine Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg“ und folglich auf Alfons Fritz aufmerksam geworden.<sup>80</sup>

Clemens Holzmeister wurde 1924 an die Akademie der bildenden Künste in Wien berufen und übernahm im Herbst 1924 die Leitung einer Meisterschule.<sup>81</sup> 1925 folgte ihm Alfons Fritz in sein Privatatelier an der Akademie,<sup>82</sup> wo er bis zum 01.08.1925 arbeitete.<sup>83</sup> In Wien lernte er Hildegard Mümmeler, die selbst kunstgewerblich tätig war und aus einer Baumeisterfamilie stammte, kennen.<sup>84</sup> Sie heirateten im November 1925 in

---

75 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, Sommer-Semester 1922, Verzeichnis der belegten Vorlesungen und Übungen; Winter-Semester 1921/22, Verzeichnis der belegten Vorlesungen und Übungen;

76 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 13.11.1923, Urkunde Diplom-Ingenieur

77 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, 16.11.1923, Alfons Fritz an das Syndikat der Technischen Hochschule zu München: Bitte das Zeugnis an die Innsbrucker Adresse Maria Theresiastr. 34/II, er wohnte dort bei Herrn Othmar Tschoner, zu schicken;

78 Posch: Clemens Holzmeister (Fulpmes 1886 – 1983 Hallein)

79 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Alfons Fritz an AVLReg.

80 Naumann 1933, o. S.

81 Holzmeister 1976, S. 33

82 Rhomberg 2006, S. 13

83 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Alfons Fritz an AVLReg.

84 Naumann 1933, o. S.

Stuben am Arlberg<sup>85</sup> und übersiedelten nach Dornbirn.<sup>86</sup> Zwischen 1928 und 1932 kamen ihre drei Kinder zur Welt.<sup>87</sup> Sein mittlerer Sohn Rochus, geboren 1931 und später ebenfalls als Architekt tätig, bekam einen aus heutiger Sicht berühmten Taufpaten – Luis Trenker,<sup>88</sup> der selbst Architekt war und von 1923/24 bis zur Jahreswende 1927/28 in Bozen mit Clemens Holzmeister zusammenarbeitete.<sup>89</sup>

In Dornbirn arbeitet Alfons Fritz zunächst für das Baugeschäft J.A. Albrich (01.09.1925 – 30.09.1926).<sup>90</sup> Im November 1926 meldet Alfons Fritz sein Architektengewerbe an<sup>91</sup> und wird mit 1. Jänner 1927 als selbstständiger Architekt tätig.<sup>92</sup>

In einem Empfehlungsschreiben seines ehemaligen Universitätsprofessors German Bestelmeyer wird Alfons Fritz im Dezember 1926 wie folgt beschrieben:

*„Herr Fritz ist ein sehr befähigter, künstlerisch stark begabter junger Architekt, der sicher schon hinreichende Praxis und Erfahrung besitzt, um einen solchen Bau<sup>93</sup> zu voller Zufriedenheit ausführen zu können. Ich bin sogar überzeugt, daß Sie von ihm einen besseren Bau bekommen werden als von den meisten Durchschnittsarchitekten, die die verlangte Praxis nachweisen können.“* und weiter *„[...] man kann sich ja nur freuen, wenn eine solche Aufgabe in gute Hände kommt [...].“<sup>94</sup>*

Neben seiner Tätigkeit als Architekt hat Alfons Fritz von 1928-1930 als Hilfslehrer und ab Februar 1931 als Lehrer an der Bundeslehranstalt für das Baufach und für Elektrotechnik in Bregenz unterrichtet.<sup>95</sup>

Mit 19. Februar 1929 durfte sich Alfons Fritz gerichtlich beeideter

---

85 StAD, Meldekarte

86 Naumann 1933, o. S.

87 StAD, Meldekarte

88 Alfons Fritz (Neffe des Architekten Alfons Fritz), Oktober 2014

89 Posch 2010, S. 115, S. 127

90 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Alfons Fritz an AVLReg.

91 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 928, II-98/2800/1926, 09.11.1926, Gewerbeanmeldung

92 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Alfons Fritz an AVLReg.

93 Da im Schreiben von einem Jugendheim gesprochen wird, vermute ich, dass es ein Empfehlungsschreiben für die Übertragung des Auftrags zum Bau des Kinderheims für den Vorarlberger Invalidenverband in Dornbirn Ebnet war. Alfons Fritz fürchtete offenbar, dass ihm die fehlende verlangte Praxis von fünf Jahren zum Hindernis werden könnte.

94 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 928, II-98/2800/1926, 07.12.1926, Dr. German Bestelmeyer an die BH Feldkirch

95 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Alfons Fritz an AVLReg.

Sachverständiger nennen.<sup>96</sup>

Am 6. Mai 1932 wird Alfons Fritz vom Amt der Wiener Landesregierung das „Zivilarchitekten-Prüfungszeugnis“ ausgestellt.<sup>97</sup> Alfons Fritz sucht damit anschließend beim Amt der Vorarlberger Landesregierung auch um die Befugnisse eines Zivilingenieurs für Hochbau an.<sup>98</sup> Das Amt der Vorarlberger Landesregierung kann die Frage – ob die Prüfung zum Zivilarchitekten der Prüfung zum Zivilingenieur für Hochbau gleichgestellt werden kann - nicht beantworten, da der Zivilarchitekt im Vergleich zum Zivilingenieur „[...] *nur Bauten projektieren, überwachen und leiten, aber nicht ausführen darf.*“ und leitet die Anfrage an das Bundesministerium für Handel und Verkehr in Wien weiter.<sup>99</sup> Die Gleichwertigkeit der beiden Prüfungen wird durch das Bundesministerium am 20. Februar 1933 bestätigt.<sup>100</sup>

Clemens Holzmeister habe Alfons Fritz – wann ist nicht bekannt – gefragt, ob er nicht Interesse hätte, mit ihm in die Türkei zu gehen, um bei den dortigen Bauten, die er für die Regierung Ata Türks plante, mitzuwirken. Alfons Fritz nahm das Angebot nicht an und blieb in Dornbirn.<sup>101</sup>

Das Auftragsvolumen und der Grundriss des von ihm selbst 1931 errichteten Wohn- und Arbeitshauses in Dornbirn, der im Erdgeschoss ein Arbeitszimmer und ein Technikerzimmer vorsieht, lassen darauf schließen, dass Alfons Fritz auch Mitarbeiter beschäftigte. Namentlich wird im Zusammenhang mit dem Entwurf für „Ein Heldenmal mit Gedenkglocke für die Gefallenen aus Hohenems“ Ivo Geiger erwähnt, der bei Alfons Fritz als Zeichner angestellt gewesen ist.<sup>102</sup> Ivo Geiger machte sich später als Architekt in Hohenems

---

96 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Alfons Fritz an AVLReg.

97 Warum er dieses Prüfungszeugnis trotz Abschluss an der Technischen Universität München benötigte, geht aus dem Akt nicht hervor. Vermutlich wurde der Münchner Abschluss in der Republik Österreich nicht allseits anerkannt.

98 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Alfons Fritz an AVLReg.

99 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Aktenvermerk des AVLReg.

100 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 20.02.1933, Bundesministerium für Handel und Verkehr an AVLReg.

101 Alfons Fritz (Neffe des Architekten Alfons Fritz), Oktober 2014

102 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 30.11.1932, Bürgermeister August Waibel an Alfons Fritz,

selbstständig.<sup>103</sup>

Nach der Errichtung des Kriegerdenkmals Bludenz 1927/28 war die Auftragslage offenbar sehr gut,<sup>104</sup> was von den Bauherren immer wieder etwas Geduld abverlangte.

Am 7. Februar 1933 starb Alfons Fritz infolge einer nicht ausgeheilten Grippe an einer Lungenentzündung.<sup>105</sup>

## 5. WOHNBAUTEN

Unter den Wohnbauten von Alfons Fritz finden sich Häuser für Familien und Wohnbauten, die für die Beherbergung mehrerer Personen gedacht waren, wie Hotels, Gasthäuser, Jugend – und Altenheime bzw. von mehreren Personen genutzt wurden, wie die Badeanstalt Andelsbuch.

Ich habe sie ihrer Funktion entsprechend in zwei Gruppen eingeteilt:

Zu Beginn werden die Wohnbauten und danach die Gasthöfe/Gasträume, Hotelbauten, Heime und öffentliche Einrichtungen jeweils in chronologischer Reihenfolge vorgestellt.

Anschließend möchte ich auf Charakteristika eingehen, die sich in vielen Entwürfen von Alfons Fritz finden und somit in Summe zur Erkennung, zur Formensprache der Bauten von Alfons Fritz beitragen.

Im Abschluss an dieses Kapitel versuche ich die in den Wohnbauten von Alfons Fritz mitschwingenden Baugedanken sowie deren Stil in einen kunsthistorischen Kontext zu setzen.

---

103 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 01.11.1935, Beschreibung des „Kriegergedenkbrunnen-Hohenems“, Entwurf von Architekt Ivo Geiger

104 Naumann 1933, o. S.

105 Jöhler 2000, S. 74 und VLA, BG Dornbirn, Schachtel 153, P-28/1933, 08.02.1933, Befund

## 5.1 Werkliste der Wohnbauten

### 5.1.1 Atelierhaus, 1926

Aus dem Bericht über „Die 2. Ausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde“ geht hervor, dass Alfons Fritz u.a. einen Entwurf für das Landhaus des Tiroler Malers Riß ausgestellt hat.<sup>106</sup> Ich nehme an, dass es sich beim „Landhaus Riß“ um den im Werkbuch mit „Innsbruck-Mühlau, Atelierhaus, Projekt 1926“ bezeichneten Entwurf handelt. Thomas Riß oder Riss war ein Maler (Porträts, Genre, Landschaft), der in München, Meran und Innsbruck-Mühlau tätig war.<sup>107</sup>

Das Haus (Abb. 01.01) steht auf einem weitgehend rechteckigen Grundriss mit weit vorkragendem Walmdach in Hanglage. Das Kellergeschoss liegt hangseitig frei und ist über einen mittig unter dem Holzbalkon liegenden Eingang zugänglich. Der Holzbalkon erstreckt sich über die gesamte Breitseite des Hauses und ruht auf konsolenartigen, gemauerten Pfeilern. Der Hauseingang liegt seitlich etwas höher (Halbstockniveau zwischen Keller- und Erdgeschoß) unter einem Erker und ist über eine relativ lange Treppe mit glatt verputzter Brüstung zu erreichen. Der Erker gibt dem ansonsten sachlich wirkenden Haus eine verspielte Note und setzt sich über die Dachtraufe in die Dachzone fort. D.h. der Erker hat zwei Dachtraufen, die erstere des „Hauptdaches“, die zur Zierleiste wird, und die im Vergleich höher gelegene Traufe des Erkerdaches, das sich auf Firsthöhe wieder dem Hauptdach eingliedert. Die Fenster scheinen der Funktion der dahinter liegenden Räume angepasst.

### 5.1.2 Arzthaus Rainer, 1926

Über einem rechteckigen Grundriss erhebt sich das spitzgiebelige Haus mit Satteldach (Abb. 02.01). In der Mitte der Breitseite befindet sich der tief eingeschnittene rundbogige Eingang, der etwas tiefer als das erste Wohngeschoss liegt. Rechts und links davon ein auffallend großes, schnörkelloses Sprossenfenster ohne Fensterläden und dunkel umrahmt.

---

106 Dr. B. 1928, S. 5

107 Allgemeines Künstlerlexikon: Thomas Riss (Stams 1871 – 1959 Innsbruck)

Oberhalb der leicht seitlich versetzten Eingangstüre befindet sich fassadenmittig eine Gaube, die sich auf die Länge eines vierteiligen Fensterbands erstreckt. Die Gaube setzt leicht unterhalb der Dachtraufe an und verbindet somit die Wand- und Dachzone miteinander. In der Gestaltung nimmt das Fensterband der Gaube die Formensprache der seitlich der Eingangstüre liegenden Sprossenfenster auf.

An der Schmalseite (Giebelseite) zeigt der Entwurf eine Terrasse, die sich zum Garten hin öffnet und über Stiegen einen direkten Gartenzugang ermöglicht. Sie ist dem Wartezimmer vorgelagert, das somit bei Schönwetter ins Freie verlagert hätte werden können.<sup>108</sup> Die Terrasse ist über die vier aneinander gereihten Fenstertüren zu betreten. Über der Terrasse befindet sich ein Holzbalkon, der allerdings nicht durch eine kräftige Balkenkonstruktion getragen wird, wie sie uns bei den späteren Holzbalkonen begegnet. Auf den Balkon führen wohl zwei nebeneinander liegende Fenstertüren, die in ihrem Aussehen den restlichen Fenstern – Sprossenfenster mit dunkler Umrahmung ohne Fensterladen – entsprechen.

Dieser frühe Entwurf des Arzthauses Rainer zeigt bereits viele Elemente, die Alfons Fritz in späteren Bauten realisieren wird.

Der auffallend spitze Giebel mit Satteldach findet sich bei späteren Wohnbauten nicht mehr. Der 1927 geplante An- und Umbau der Kapelle Oberfallenberg bei Dornbirn, weist nochmals einen Spitzgiebel mit Satteldach auf (Abb. 45.02).

Die Funktion Arzt- und Wohnhaus, sowie die äußere Ähnlichkeit (Holzbalkon mit doppelter Glastüre auf der Schmalseite, leicht aus der Mitte versetzt gelegener Eingang auf der Breitseite) lässt eine ähnliche Raumstruktur im Inneren wie beim Arzthaus Grabher (1931/32, Abb. 16.03) vermuten – im Erdgeschoss eine Haushälfte für die Arztpraxis und eine für die Wohnräume, im 1. Obergeschoss die Schlafräume. Infolge des im Spitzgiebel sitzenden voll ausgebildeten Fensters kann überlegt werden, ob sich die Wohnräume eventuell auf zwei Geschosse in der Dachzone erstrecken sollten.

---

108 Naumann 1933, o. S.

Mit den breitgelagerten Sprossenfenstern rechts und links des Eingangs wirkt Alfons Fritz der Höherer Streckung des Hauses entgegen.

Alfons Fritz entwirft mit dem Arzthaus Rainer ein sehr klares, einfaches, schnörkelloses Haus, das durch die Formensprache der Fenster aber doch sein eigenes, modernes Gesicht erhält. Es verzichtet auf die repräsentative, leicht romantische Note, die uns fünf Jahre später beim Arzthaus Grabher (1931/32, Abb. 16.02) begegnen wird.

### **5.1.3 Haus Bohle, 1927/28**

Der Grundriss des Haus Bohle (Abb. 03.04) zeigt zwei sich überschneidende Vierecke, wodurch sich zwei geschützte Nischen ergeben. Die eine Nische im Nordwesten wird durch den Eingang genutzt. Ein paar halbrunde (so nicht ausgeführt) Stufen führen zum Eingang, hinter dem sich der Windfang befindet. Die zweite Nische wird durch einen Gartenzugang von der Veranda aus genutzt.

Die Wohnräume des Erdgeschosses gruppieren sich um einen im Zentrum des Hauses liegenden Gang.

Der Gang führt über zwei Stufen in die Veranda und von dort gelangt man zum Stiegenaufgang ins Obergeschoss bzw. zum Stiegenabgang in den Keller oder auf kurzem Weg in die auf der anderen Seite des Stiegenhauses gelegene Küche. Das Stiegenhaus ist über die Veranda in den Wohnraum integriert.

Im Obergeschoss bzw. Dachgeschoss befinden sich die Schlafräume und das Badezimmer. Ein kleiner Holzbalkon ist vom Gästezimmer und vom Gang aus betretbar.<sup>109</sup>

Nach der Planzeichnung kam es offenbar zu einer Änderung in der Ausrichtung der Räume (siehe handschriftliche Korrekturen auf dem Plan der Fassadenansichten, Abb. 03.03).

---

109 StAD, Zl. 53-Bau/1927, 09.06.1927, Plan 1:100 zu einem Einfamilienhaus des Herrn Joh. Bohle in Dornbirn, Hatlerdorf

Die Außenfassade zeigt eine große Materialvielfalt. Das Kellergeschoss ist gemauert, das Erdgeschoß ist teilweise gemauert und teilweise in Blockbau ausgeführt. Die gemauerte Fassade des Kellergeschosses und die Holzfassade des Dachgeschosses greifen im Erdgeschoss ineinander.

Die Holzfassade ihrerseits ragt über die „Fenstergauben“ in die Dachzone und verbindet somit äußerlich das Dachgeschoss mit dem Erdgeschoss. Das Dach wiederum umgreift leicht die Fenstergauben, indem es beidseitig „seine Arme“ in die Wandzone streckt (Abb. 03.02).

Da jedes der zwei sich aus dem Grundriss ergebenden Vierecke sowie die zwei Fenstergauben und das Badezimmerfenster ein eigenes Dach erhalten, ergibt sich ein sehr bewegtes, dominantes und auch baulich kompliziertes Walmdach. Der Dachfirst der einzelnen Dachteile befindet sich (abgesehen vom Badezimmerfenster) auf gleicher Höhe, wodurch das Dach in breiten Dreiecken nach unten fließt. Die Fächerung des Daches führt zu einer starken Schattenbildung und wirkt sehr dynamisch (Abb. 03.01).

Die Sprossenfenster – auf dem Plan (Abb. 03.03) in reduzierter Form ohne Fensterläden - in der Ausführung mit Fensterläden werden an die Ränder der Fassade in die Hausecken geschoben. Dadurch wird im Innenraum eine einem Erker vergleichbare Lichtsituation geschaffen. Die seitliche Verschiebung der Fenster bewirkt eine betont unsymmetrische Fassade.

Der Holzbalkon (Abb. 03.02) besteht aus einer soliden Balkenkonstruktion und befindet sich auf der Südseite mit Blick auf die umliegenden Berge. Er war anscheinend auf dem Bauplan (Abb. 03.03) noch nicht vorgesehen. Durch ihn wird der darunter liegende Kellerausgang geschützt.

Das Vorarlberger Volks-Blatt vom 17. Mai 1929 enthält mehrere Beiträge zu Vorarlberger Haustypen. Ein Autor abgekürzt mit „Bu.“ schreibt einen Artikel über „Das Bauen im Montafon.“. Er beschreibt ein modernes Montafonerhaus, das aus einem gemauerten oder betonierten Sockel bestehe. Das übrige Haus sei in einer Holzkonstruktion – Kopfstrickbauweise

oder immer öfter auch Zapfstrick – ausgeführt.<sup>110</sup> Neben diesem Artikel ist ein Foto des Hauses Bohle abgebildet, das wohl als Beispiel für ein „modernes Montafonerhaus“ dienen sollte.

#### **5.1.4 Haus Bär, 1927/28**

Der Grundriss des Hauses Bär besteht aus zwei sich überschneidenden Vierecken (ein größeres und ein kleineres) und zwei Erkern (Abb. 04.03).

Das Haus ist zweigeschossig mit ausgebautem Dachgeschoss.

Die nordöstliche Nische nutzt eine Terrasse, die sich über der Garage befindet<sup>111</sup> und von der Straßenseite her über eine Stiege zu erreichen ist. Von der Terrasse gelangt man zum rundbogigen, tief eingeschnittenen Eingang.

Über den in der Mitte des Hauses liegenden Gang sind die einzelnen Zimmer zu erreichen, die von einer privaten und beruflichen Nutzung des Hauses sprechen.

Im Osten befindet sich der größte Raum des Erdgeschosses, das Büro mit repräsentativem Erker und Blick auf den Eingangsbereich, daneben das Empfangszimmer, im Westen das Wohnzimmer und die Küche. Der westliche Erker wird von einer Veranda genutzt (Abb. 04.01, Abb. 04.03). Das Stiegenhaus führt nach wenigen Stufen in den Halbstock mit WC und anschließend leicht gewandelt in den oberen Stock.

Im ausgebauten Dachgeschoss befinden sich 3 weitere Zimmer mit unregelmäßigem Grundriss.<sup>112</sup>

Da das Haus Bär aus zwei Geschossen plus Dachgeschoss besteht, muss das Dachgeschoss nicht die Funktion eines vollwertigen Wohngeschosses übernehmen. Das leicht vorkragende Walmdach fällt weniger mächtig aus. Die mit Holzlatten verkleideten Gauben erhalten jeweils ein eigenes Walmdach. Die Dachfirste der einzelnen Teilbereiche des Daches weisen eine unterschiedliche Höhe auf, wodurch es hier keinen Fluss vom obersten Dachfirst nach unten gibt (Abb. 04.02).

---

110 Bu. 1929, S. 20

111 StAD, Zl.-93/Bau 1927, 20.10.1927, Plan 1:100, Wohnhaus Karl Bär, Kellergeschoss

112 StAD, Zl.-93/Bau 1927, 20.10.1927, Plan 1:100, Wohnhaus Karl Bär, Dachgeschoss

Die zur Straße gewandte Ostansicht ist symmetrisch angelegt und erhält durch den mittig positionierten Erker eine Art Mittelrisalit. Sein Dach ist leicht auskragend und trägt den Balkon des Elternschlafzimmers zu dem eine doppelflügelige Fenstertür führt.<sup>113</sup> Das Balkongeländer besteht aus leicht gebogenen Eisenstäben (Abb. 04.01).

Die im Westen liegende Veranda wird ebenfalls durch ein umlaufendes Fensterband belichtet, ist aber weniger repräsentativ ausgebildet als der Büroerker an der Ostseite.

Die Verandafenster sind zwischen zwei einfachen, horizontalen, kantigen Gesimsen „eingespannt“ (Abb. 04.02).

Der Gesamteindruck vermittelt ein stattliches, relativ nüchternes, funktionales Haus mit einer weitgehend symmetrischen Fassadengestaltung ohne verspielte Elemente. Die Entwurfsskizze wirkt im Vergleich zur Ausführung viel dynamischer. Der schwungvoll gezeichnete Büroerker, das fast schon pagodenartig geschwungene Dach und die scharfkantige Schattenbildung verleihen der Zeichnung einen expressiven Charakter (Abb. 04.01).

Der Keller beherbergt neben den üblichen Wirtschaftsräumen eine Garage mit seitlich zu schiebendem Garagentor sowie einen Einstellplatz für einen Wagen unter der Veranda.

### **5.1.5 Haus Jehle, 1928**

Das zweigeschossige Wohnhaus erhebt sich über einem L-förmigen Grundriss. Man könnte auch sagen, es ist ein rechteckiger Grundriss mit einem Erkerturm an der Ostfassade, wobei die Südmauer des Erkerturms fast in einer Linie zur Südmauer des Hauses steht (Abb. 05.04). Der Dachraum wird durch eine Gaube belichtet, ist aber in den Plänen nicht als Wohngeschoss definiert.

Der Zugang erfolgt von der nördlich des Grundstücks liegenden Carinagasse. Der rundbogige Eingang an der Ostseite nutzt den geschützten Winkel, der durch den L-förmigen Grundriss entsteht und ist über ein paar

---

<sup>113</sup> StAD, Zl.-93/Bau 1927, 20.10.1927, Plan 1:100, Wohnhaus Karl Bär, Obergeschoss

Stufen erreichbar (Abb. 05.01).

Über der kleinen Plattform vor der Eingangstüre befindet sich ein Balkon, der den Kommenden nicht im „Regen stehen lässt“.

Die Fassade ist einfach, funktionell gestaltet. Das Stiegenhaus wird zusätzlich durch ein längsrechteckiges Fenster belichtet.

Allein das Fenster der Dachgaube erhält einen besonderen Schmuck. Der spitze Giebel der Gaube wird scheinbar von zwei Säulen mit Kapitell getragen (Abb. 05.03).

Die eisernen Geländer, die den Stiegenaufgang zur Eingangstüre begleiten und den kleinen Balkon begrenzen, sind einfach und schlank gehalten. Ihre horizontalen Linien werden nur durch ein Zackenmuster aufgelockert.

Gedeckt wird das Einfamilienhaus Jehle durch ein leicht auskragendes Walmdach.

So einfach und so unauffällig das Einfamilienhaus Jehle im Werk von Alfons Fritz auf den ersten Blick erscheinen mag, so ist es auf den zweiten Blick – aus meiner heutigen Sicht – doch eines der funktionellsten, sachlichsten Häuser in seinem Werk.

Die Anordnung der Raumfunktionen unter Berücksichtigung der Himmelsrichtungen – das Stiegenhaus im Nordosten, die Speisekammer im Norden, die Küche im Nordwesten mit Blick zur Straße, das Wohnzimmer mit Terrasse im Südwesten. Der direkte Zugang vom Wohnzimmer über die Terrasse in den Garten. Eine großzügige Verbindung zwischen Wohnzimmer und Stube. Die vollwertige Nutzung des Obergeschosses. Die Fortführung der ausgebauten Stiege bis ins Dachgeschoss, was eine (zukünftige) Nutzung desselben erleichtert.

#### **5.1.6 Haus Sperger, 1928**

Das Haus Sperger wurde im Zentrum von Lustenau – in Nachbarschaft zur Pfarrkirche - errichtet. Erdgeschoss und Obergeschoss erheben sich über

einem viereckigen Grundriss<sup>114</sup> mit rundem Erkerturm, der über die zwei Geschosse reicht.

Der Eingang befindet sich in der Mitte der Fassade zur Rathausstraße und ist über im Halbkreis angelegten Stufen zu erreichen (Abb. 06.01). Es ist selten im Werk von Alfons Fritz, dass die Eingangstüre direkt von der Hauptstraße so klar einsichtig ist.

Im Grundriss des Kellers<sup>115</sup> fällt die Nordwestecke mit ihrem ausgreifenden Sporn auf. Ähnliches findet wir im Grundriss des 1931 errichteten Wohnhauses Alfons Fritz auf dem Kellenbühel (Abb.15.03, „Strebepeiler“). Beim Haus Sperger bildet dieser Sporn das Fundament für den runden Erkerturm, dessen Bodenniveau erst auf dem Niveau des Erdgeschosses beginnt, das wiederum, aufgrund des über das Erdniveau ragenden Kellers, etwas über dem Gartenniveau ansetzt. D.h. vom Garten aus gesehen, schwebt der Erkerturm in der Luft und liegt allein auf diesem Sporn auf (Abb. 06.01). Ob dies praktische Gründe oder rein gestalterische Gründe hat, kann ich nicht beantworten.

Hinter dem rundbogigen, leicht konisch in die Hauswand tief eingeschnittenen Eingang befindet sich der Windfang. Von diesem aus betritt man den zentral gelegenen Gang, um den sich die Wohnräume anordnen. Von der Küche aus gelangt man auf einen Balkon, von wo aus man einen direkten Zugang in den Garten hat und auf kurzem Wege zur Kellerstiege gelangt. Ein halbrunder Erkerraum in der Nordwestecke des Wohnzimmers eröffnet den Blick auf die Pfarrkirche und das Rathaus.

Im Obergeschoss<sup>116</sup> befinden sich die Schlafzimmer und das Badezimmer; das Elternschlafzimmer mit Zugang zu einem kleinen, halbrunden Balkon an der Südostfassade. Das Badezimmer verfügt über einen an der Nordostfassade mittig gelegenen Balkon, der sich direkt über der Eingangstüre befindet. Da es eher ungewöhnlich ist, ein Badezimmer mit

---

114 Privatbesitz, 11.02.1928, Plan 1:100, Wohnhaus Herr Otto Sperger, Lehrer in Lustenau, Grundriss Erdgeschoss

115 Privatbesitz, 11.02.1928, Plan 1:100, Wohnhaus Herr Otto Sperger, Lehrer in Lustenau, Grundriss Kellergeschoss

116 Privatbesitz, 11.02.1928, Plan 1:100, Wohnhaus Herr Otto Sperger, Lehrer in Lustenau, Grundriss Obergeschoss

einem Balkon auszustatten und dann noch an so prominenter Stelle, dürfte die Positionierung dieses Balkons wohl gestalterischen Wünschen der Straßenfassade folgen.

Die Stiege führt bis ins Dachgeschoss, das nicht als Wohnraum vorgesehen ist.

Die repräsentative Fassade ist jene zur Rathausstraße (Nordostfassade). Der Eingang war ursprünglich sogar als rundbogiges „Stufenportal“ mit im Halbrund zuführender Stiege geplant,<sup>117</sup> wurde dann aber etwas einfacher ausgeführt.

Die Fenster des Erkerturms bestehen aus zwei Dreiergruppen und folgen wie ein Fensterband dem Rund des Erkers. Sie sind mit Holzrollläden, die wie eine Markise ausgeklappt werden können, ausgestattet.

Gedeckt wird das Haus Sperger durch ein weit vorkragendes Walmdach mit Walmgaube an der Südwestfassade, Fledermausgaube an der Nordostfassade und kegelartigem Dach über dem runden Erkerturm.

Das Haus Sperger ist von einer sachlichen Formensprache geprägt. Es wirkt aufgrund seiner stattlichen Größe und der Anbringung des Erkers und der Balkone sehr repräsentativ. Auffallend ist die mehrfache Verwendung von runden Formen, z.B. im Erker, im Stiegenaufgang zur Eingangstüre, im Balkon des Elternschlafzimmers. Runde Formen sind - abgesehen von der rundbogigen Eingangstüre - in den Wohnbauten von Alfons Fritz eher selten.

### **5.1.7 Haus Ratz, vor oder 1928**

Dieses Haus sei nur kurz erwähnt. Laut Ausstellungskatalog der 2. Ausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde 1928 hat Alfons Fritz unter der Katalognummer 83 etwas zum „Haus Baurat Ratz, Bregenz“ ausgestellt.<sup>118</sup> In den Unterlagen zu diesem Wohnhaus wird Alfons Fritz allerdings nicht erwähnt. Bauwerber und Planfertiger ist der Bauherr

---

117 Privatbesitz, 11.02.1928, Plan 1:100, Wohnhaus Herr Otto Sperger, Lehrer in Lustenau, Fassade Rathausstraße

118 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1928, o. S.

Ing. Julius Ratz selbst.<sup>119</sup> Das Haus weist einige Merkmale auf, die bei den Wohnbauten von Alfons Fritz auch zu finden sind: Rundbogiger Eingang mit Windfang und einem Balkon darüber, gemauerte Brüstung des Stiegenaufgangs, Erkerturm mit eigenem Walmdach, stark ausgeprägtes Profil zwischen Dachtraufe und Wandzone.

### 5.1.8 Haus Alge, 1928/29

Das Foto im Werkbuch (Abb. 07.01) zeigt ein einfaches, sachliches Haus mit rechteckigem Grundriss, einem Obergeschoss und Satteldach. Die sichtbare Eingangstüre ist mittig in der Fassade gesetzt und sieht mehr nach Gartenzugang aus. Sie ist mit einem großen Fenster ausgestattet, durch seitlich angebrachte Läden zu verschließen und über eine breite Stiege mit leichtem Metallgeländer zu erreichen. Die zweiflügeligen Fenster sind asymmetrisch auf der Fassade verteilt und scheinen der Funktion der dahinterliegenden Räume zu folgen. Die Fenster des Obergeschosses rücken sehr knapp unter die Dachtraufe und werden vom vorstehenden Dach beschattet. Auf der seitlichen Fassade ist im Obergeschoss ein französisches Fenster mit schmaler Brüstung zu erkennen. An der Stelle des Hauses Alge steht heute ein neuerer Bau.

### 5.1.9 Haus Leissing 1928/29

1928 plant Alfons Fritz ein Einfamilienhaus für den bei der Vorarlberger KraftwerksAG beschäftigten Reparaturschlosser Engelbert Leissing und dessen Frau. Der Baugrund ist relativ klein, leicht zur Landstraße abfallend und befindet sich direkt an der Landstraße, Nähe Wasserkraftwerk Andelsbuch. Aus der Anrede, die Alfons Fritz in den Briefen an Engelbert Leissing benutzt, „*Lieber Engelbert und Frau!*“,<sup>120</sup> kann man schließen, dass sie freundschaftlich verbunden waren.

Am 10.11.1929 findet die Endbeschau durch die Bausparkasse statt, hierbei wird festgestellt, dass das Haus noch nicht ganz fertig, aber seit 6. Oktober 1929 bezogen sei.<sup>121</sup>

---

119 Stadtarchiv Bregenz, 1928/14 Ra, April 1928, Plan zu einem Wohnhause für Ing. Julius Ratz in Bregenz, 1:100

120 Private Unterlagen der Hausbesitzerin, 29.06.1930, Alfons Fritz an Engelbert Leissing

121 Private Unterlagen der Hausbesitzerin, 14.11.1929, Bericht der Bausparkasse

Das Haus erhebt sich über einem fast quadratischen Grundriss.<sup>122</sup> Das Kellergeschoss ist gemauert, die Wohngeschosse sind in Blockbauweise ausgeführt und geschindelt. Zum Hauseingang an der Ostseite gelangt man über eine betonierte Stiege mit ebenfalls betonierter Brüstung. Das steile Krüppelwalmdach setzt sich im Vordach des Eingangs fort und zieht sich weit in die Erdgeschosszone (Abb. 09.01). Beim Haus Leissing funktioniert somit die Stockwerksverwebung umgekehrt – ansonsten greift die Erdgeschosszone in die Dachgeschosszone.

Das Haus wird im Halbstock zwischen Keller und Erdgeschoss betreten. Der zentrale Hausgang ist sehr platzsparend angelegt, um ihn ordnen sich die Wohnräume. Das Dachgeschoss ist auch als Wohnraum vorgesehen.<sup>123</sup>

Die Hauptfassade zur Straße hin (Abb. 09.02) ist symmetrisch gestaltet. Mittig im Obergeschoss befindet sich ein Holzbalkon, der durch den Krüppelwalm vor Wind und Wetter etwas geschützt wird. Getragen wird der Balkon von der für Alfons Fritz typischen Balken – Tragekonstruktion, die in der Erdgeschosszone eine geschützte Wandfläche „einrahmt“. Oberhalb der Kastenfenster bildet die Schindelung ein schützendes Gesims. Die Kastenfenster sind breiter denn hoch, wodurch die Höhe des Hauses optisch etwas zurückgenommen wird. Die heutige Höhe der Straßenfassade täuscht (Abb. 09.02), da die Garage in der Werkstatt erst später eingebaut wurde, wofür das Erdreich straßenseitig etwas abgegraben worden ist.<sup>124</sup> Aufrisspläne sind mir keine bekannt.

Aus den im Privatbesitz erhaltenen Unterlagen geht hervor, dass Alfons Fritz auch die Bauleitung übernommen hat, d.h. er hat Offerte von den einzelnen Handwerkern eingeholt und deren Abrechnung kontrolliert.<sup>125</sup>

2,65 % der gesamten geschätzten Kosten sind Kosten für „Architekt und

---

122 Private Unterlagen der Hausbesitzerin, März 1928, Teilkopie des ursprünglichen Bauplans

123 Private Unterlagen der Hausbesitzerin, 14.11.1929, Bericht der Bausparkasse

124 Naumann 1933, o. S.: auf dem Foto (Abb. 09.01) fehlt die Garage; beim Stiegenaufgang vor Ort sind die ergänzten unteren Stufen ersichtlich;

125 Private Unterlagen der Hausbesitzerin, vgl. 04.01.1929, Offert von Arthur Kaufmann, Maurermeister an Engelbert Leissing betreffend Betonierer- und Maurerarbeiten geprüft von Alfons Fritz;  
25.03.1929, Bauvertrag Engelbert Leissing mit Josef Feuerstein, Zimmermeister geprüft von Alfons Fritz;

*Vermessen des Platzes“ (530,- Schilling).<sup>126</sup>*

### **5.1.10 Haus Rinderer, 1929/30**

In der Nähe des Einfamilienhauses Jehle wurde wenig später ein weiteres Haus von Alfons Fritz im Auftrag des Fachlehrers Leo Rinderer (später Fachinspektor für Musik in Vorarlberg, Tirol und Salzburg) auf einem langen schmalen Grundstück in Hanglage erbaut. Zur Bauzeit gab es noch keine Nachbargebäude, so stand es, gleich einem Solitär, relativ hoch aufragend, an der oberen Kante eines Hügelrückens und ermöglichte seinen Bewohnern eine wunderbare Aussicht aufs Umland.

Den Grundriss (Abb. 09.05) bildet ein L mit einem Erkerturm an der Südfassade (Abb. 09.01). Die Wohnräume sind auf vier Geschosse verteilt. Die Nutzung des gesamten Hauses für Wohnzwecke war wahrscheinlich wegen der fünf Kinder der Familie erwünscht.<sup>127</sup>

#### **5.1.10.1 Innenraumgestaltung Haus Rinderer**

Der Eingang an der Nordseite führt direkt in den Halbstock der Hausstiege, von dem aus man in den Keller bzw. in das Erdgeschoss (Abb. 09.05) gelangt. Die Stiege liegt mittig an der Nordseite, über sie gelangt man in einen zentral gelegenen Gang, um den sich die Wohnräume anordnen. Im Osten ein Schlafzimmer mit Verbindungstür zum Mal-Atelier. Im Süden das geräumige Wohnzimmer mit Erker, im Südwesten eine im Plan mit „Vorraum“ bezeichnete Veranda, im Nordwesten die Küche und im Norden ein WC. Zwischen Wohnzimmer und Veranda gibt es eine zweiflügelige Tür, wodurch ein räumliches Zusammenfügen der zwei Wohnräume möglich ist. Von der Veranda aus gelangt man auf die im Südwesten gelegene Terrasse und von dieser direkt in den Garten. Die Küche ist hier sehr praktisch gelegen – sie liegt zwischen Hauseingang und Veranda.

Im ersten Obergeschoss (Abb. 09.06) befinden sich vier Schlafzimmer und

---

<sup>126</sup> Private Unterlagen der Hausbesitzerin, 07.02.1929, Zusammenstellung über die Baukosten laut eingegangenen Offerten unterschrieben von Engelbert Leissing und Alfons Fritz

<sup>127</sup> Auskunft der heutigen Bewohner, Juli 2013

das Badezimmer. Ein Kinderzimmer verfügt auf der Ostseite über einen Balkon, der Richtung Feldkircher Altstadt blickt. Vom Erker des Elternschlafzimmers aus lässt sich ein an der Südseite gelegener Balkon betreten, der dem darunter liegenden Gartenzugang Wetterschutz bietet. Im Dachgeschoss<sup>128</sup> befinden sich zwei weitere Zimmer, ein WC und ein mit Dachboden bezeichneter Raum. Im Kellergeschoss befindet sich neben den üblichen Nutzräumen südseitig ein Kinderzimmer.<sup>129</sup>

Etwaige sich durch die Raumanordnung ergebende Winkel, Nischen werden durch Einbauschränke, die sich über die gesamte Raumhöhe erstrecken, genutzt. Die Einbauschränke werden auch zur Raumtrennung verwendet. So wird die Trennwand zwischen den beiden Kinderzimmern im ersten Obergeschoss durch zwei Wandschränke – einen für jedes Zimmer – gebildet. Der relativ tiefe Wandschrank zwischen Badezimmer und Kamin wird zweigeteilt und lässt sich vom Badezimmer wie auch vom Gang aus öffnen.

Der Innenausbau des Wohnhauses Leo Rinderer ist dank der Wertschätzung der heutigen Bewohner noch weitgehend erhalten. Als Bodenbelag dient Parkett bzw. Holzterrazzo (Gusstein mit Holzmehlanteil), die Innenstiege und ihr Geländer bestehen aus Holz, die noch original erhaltenen Fenster- und Türbeschläge aus Gusseisen. Vielleicht kann man von der Form der Türbeschläge, die der Bauherr nach mündlicher Überlieferung eigens in München bestellt habe, auf den Formwillen des Bauherrn schließen (Abb. 09.07).<sup>130</sup>

#### **5.1.10.2 Außenansichten Haus Rinderer**

Einfache, geradlinige Formen und klare Körper prägen auch die Südfassade. Der an der Südfassade (Abb. 09.01 und Abb. 09.08) aus der Mitte nach Westen versetzte rechteckige Erker reicht vom Keller bis ins Dachgeschoss. Er wird ebenerdig von einer tief eingeschnittenen, rundbogigen Öffnung

---

128 Privatbesitz, 17.07.1929, Bauplanplan 1:100 für Herrn Fachlehrer Leo Rinderer, Dachgeschoss

129 Privatbesitz, ohne Datum [nach 1929], Wohnhaus für Herrn Fachlehrer Leo Rinderer, Entwurf einer Warmwasser-Heizungs-Anlage, 1:100

130 Auskunft der heutigen Bewohner, Juli 2013

durchbrochen,<sup>131</sup> die einen geschützten Vorraum für die Türe zum dahinter liegenden Kinderzimmer bildet. Darüber befinden sich die zwei langgestreckten Fenster (Erdgeschoss Wohnzimmer, 1. Obergeschoss Elternschlafzimmer). Im Obergeschoss streckt sich vom Erkerturm ausgehend Richtung Westen der Balkon des Elternschlafzimmers, der mit der Hauskante im Südwesten bündig abschließt (Abb. 09.08). Den Plänen nach zu schließen, war dieser Balkon nicht von Anfang an vorgesehen. Er wurde in den Plan „Gegen Westen“ händisch eingezeichnet (Abb. 09.03). Die Balkonbegrenzung bildet nicht, wie beim Balkon auf der Ostfassade, ein zierliches, schmiedeeisernes Geländer, sondern eine quasi aus der Hauswand sich fortsetzende gemauerte Brüstung, die sich in ihrer Erscheinung nicht von der restlichen Hauswand abhebt.

Dadurch bildet sich ein Baukörper, ähnlich einem liegenden T, der der Südfassade ihr markantes Gesicht gibt. Eine ähnliche, „skulpturale“ Fassadengestaltung (in weitaus größeren Dimensionen) findet sich beim Karl Marx Hof in Wien. Karl Ehn (1884 – 1959) gliedert die Fassade des Karl Marx Hof (geplant/gebaut 1926-1933)<sup>132</sup> durch vorspringende Baukörper, von denen an beiden Seiten Balkone mit gemauerten Brüstungen ausgehen (Abb. 10.01).

Die Brüstung der Stiege, die von der Veranda in den Garten führt, ist ebenfalls verputzt. Der obere Teil der Brüstung ist gleich der Treppe, die sie begleitet, gestuft und verbildlicht somit die Aufwärtsbewegung. Die originelle Gestaltung der Südfassade wollte Alfons Fritz in seinem Werkbuch besonders hervorheben, indem er eine Aufnahme der Südfassade (Abb. 09.01) und zusätzlich eine Großaufnahme des Baukörpers Verandaaufgang, Erkerturm, Balkon (Abb. 09.08) zeigt. Das Foto verdeutlicht den Schattenwurf, der sich durch die klaren Körper der Fassade bildet.

Die Veranda ist durch ein großflächiges Sprossenfenster, das sich wie ein Band um die Südwestecke zieht, hell belichtet und stimmt auf den Garten ein.

---

131 Die Laube ist eine Bauform die für die Feldkircher Altstadt typisch ist.

132 Az W: Karl Ehn (Wien 1884 – 1959 Wien)

Der Zugangsweg führte vom Westen kommend zum Eingang an der Nordseite des Hauses. Er führte durch eine an der Nordfassade liegende Pergola, die auf ausgesprochen hohen, steinernen Stützen ruht, zum einfach gestalteten, rechteckigen Eingang (Abb. 09.02, Abb. 09.03).

An der Nordseite (Abb. 09.03, Abb. 09.04) befinden sich die untergeordneten Räume und somit kleine Fenster ohne Läden mit einem schmiedeeisernen Gitter - gleich dem Balkongeländer des Balkons an der Ostfassade – geschützt.

Um die Höhe des viergeschossigen Hauses optisch etwas zu mildern, variiert Alfons Fritz die Höhe der Dachtraufe des Satteldachs. Talseitig – an der Südseite – beginnt die Dachtraufe nach dem 1. Obergeschoss. Es ist das Keller-, Erd- und Obergeschoss sichtbar. Hangseitig – an der Nordseite – wird die Hauswand bis in die Dachzone der westlichen Haushälfte hochgezogen. Die Dachtraufe springt in drei Stufen um ein Stockwerk höher (Abb. 09.04). So sind nordseitig wieder drei Geschosse (Erd- und zwei Obergeschosse) sichtbar.

Durch das Hochziehen der Wand an der Nordseite (Abb. 09.03) entsteht an der Nordwestecke der Eindruck eines Türmchens mit Walm, das allerdings an der Westseite (Abb. 09.02) nicht als solches zu erkennen ist. In der Ausführung (Abb. 09.04) wird an der Nordseite, die Dachtraufe der zweiten Stufe in die Wandzone des Türmchens (der dritten Stufe) gezogen. Die Lösung erinnert an die Dachgestaltung des Erkertürmchens des nicht ausgeführten Entwurfs „Innsbruck-Mühlau, Atelierhaus“ (Abb. 01.01).

Auf eine komplizierte Dachgestaltung wird verzichtet, wodurch die Fassade mehr in den Vordergrund rückt.

Der Originalverputz ist noch erhalten. Er weist eine relativ grobe Körnung auf – die einzelnen Kieselsteine sind sichtbar. Die leicht vorspringende Sockelzone ist grau, die darüber liegende Hauswand ocker/beige. Die Höhe der Trennlinie zwischen dem grauen und beigen Wandbereich ändert sich im Umlauf des Hauses, wodurch eine Verwebung der Geschosse entsteht.

Mit dem Haus Leo Rinderer entwirft Alfons Fritz ein sehr zweckmäßiges Haus, das trotz seiner Sachlichkeit durch die Gestaltung der Südfassade zu einer für Vorarlberg eher unkonventionellen, skulpturalen Fassadengestaltung gelangt.

### **5.1.11 Wohn- und Geschäftshaus Waibel, 1929/30**

Der Bauherr, Dr. Paul Waibel – von 1938-1940 Bürgermeister der Stadt Dornbirn<sup>133</sup> - war mit Alfons Fritz befreundet.<sup>134</sup>

#### **5.1.11.1 Grundriss und Innenraumgestaltung Haus Waibel**

Der Bauplatz befindet sich im Zentrum von Dornbirn, in der Gabelung Marktstraße/Schillerstraße (Abb. 11.06). Die Marktstraße ist die Hauptverkehrs- und Geschäftsstraße von Dornbirn und mündet in den Marktplatz. Der Neubau von Alfons Fritz schließt wie der Vorgängerbau südseitig an das Nachbarhaus an.

Die Nordostecke des rechteckigen Grundrisses wird in der Erdgeschosszone abgeschrägt, um Platz für den Gehsteig in der Schillerstraße zu schaffen. Das Erdgeschoss (Abb. 11.07) bietet Platz für zwei Geschäfte mit dazugehörigen Lagerräumlichkeiten im Keller sowie für einen Damen- und Herrenfrisör. An das nördliche Geschäftslokal schließt ein halbrunder, eingeschossiger Pavillon an, der sich ausladend und somit einladend Richtung Marktplatz erstreckt (Abb. 11.03). Jedes Geschäftslokal verfügt über einen eigenen Zugang. Im Inneren des Hauses sind die Geschäftslokale durch einen gemeinsam zu nutzenden Gang verbunden. In der abgelegensten Ecke im Südosten befindet sich eine Garage.

Über dem Erdgeschoss befinden sich zwei Obergeschosse und ein Dachgeschoss (Abb. 11.05).

Das erste Obergeschoss (Abb. 11.08) besteht aus sieben Bürozimmern, die von einem zentral gelegenen Gang zugänglich sind. Fünf hiervon sind auch über eine direkte Türe miteinander verbunden. An der Nordwestecke des 1.

---

<sup>133</sup> Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Dornbirn Lexikon, Personen

<sup>134</sup> Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 20.12.1933, Brief von Paul Waibel an Otto Mathis, Vizebürgermeister von Hohenems

Obergeschosses setzt ein halbrunder Erkerturm an, der sich bis zur Dachtraufe durchzieht (Abb. 11.01). Das nordwestliche Bürozimmer kann somit die Marktstraße in beide Richtungen überblicken. Im Nordosten befindet sich das größte Bürozimmer mit abgerundeter Ecke.

Der Grundriss des zweiten Obergeschosses ist fast ident mit dem des ersten Obergeschosses. Vom Stiegenhaus aus links betritt man das Vorzimmer, von diesem gelangt man in die Kanzlei. Die Kanzlei hat eine Verbindungstüre zum Wohnbereich, der den Rest der Stockwerksfläche einnimmt.<sup>135</sup>

Im Dachgeschoss war eine weitere vollwertige Wohnung geplant, von der allerdings nur zwei Zimmer im Osten ausgeführt worden sind.<sup>136</sup>

Das Gebäude wird durch ein Walmdach gedeckt. Für die Fenster der Dachgeschosswohnung war jeweils eine Walmgaube vorgesehen, die nur Richtung Schillerstraße in der Breite eines Zimmers ausgeführt worden sind (Abb. 11.05 und Abb. 11.02). Durch die Zimmerbreite der Dachgaube geht kein Platz infolge der Dachschräge im Zimmer verloren.

Abgesehen vom vorspringenden Erkerturm, der durch ein kegelartiges Dach gedeckt wird, ist das Dach im Vergleich zu vielen anderen Wohnbauten von Alfons Fritz sehr geschlossen.

#### **5.1.11.2 Außenansichten Haus Waibel**

Die Fassaden (Abb. 11.01, Abb. 11.02, Abb. 11.05) zeigen klare horizontale sowie vertikale Achsen, in regelmäßigen Abständen durch gleichgroße Sprossenfenster durchbrochen. Die Rollläden anstelle von Fensterläden unterstreichen den Geschäftshauscharakter. Der Erkerturm wird durch ein Fensterband, das dem Halbrund folgt, belichtet. Ebenso folgt das Fenster an der abgerundeten Ecke im Nordosten der Hauskrümmung (Abb. 11.02).

Raffiniert sind die kleinen, quadratischen Fenster an der Ostseite (Abb. 11.02). Jeweils zwischen zwei kantigen Leisten in einer Achtergruppe

---

135 StAD, Zl. 123-Bau/1929, Plan 1:100, Grundriss 2. Obergeschoss

136 StAD, Zl. 123-Bau/1929, Plan 1:100, Grundriss Dachgeschoss

angeordnet (vier nebeneinander, zwei übereinander) belichten sie nicht wie man meinen möchte einen Raum, sondern unterschiedliche „untergeordnete“ Räume.

Die vier linken Fenster belichten jeweils das Stiegenhaus, wobei der Querschnitt (Abb. 11.05) zeigt, dass sich der Halbstock zwischen den zwei eng übereinander liegenden Fenstern befindet. So belichtet das untere Fenster von oben nach unten und das obere Fenster von unten nach oben. Die vier rechten Fenster belichten untergeordnete Nutzräume.

Die Erdgeschosszone (Abb. 11.01, Abb. 11.02) ist auch optisch klar als Geschäftszone zu erkennen. Der Verputz ist dunkler gestaltet. Ein umlaufendes horizontales Profil, das sich in der Dachtraufe des Pavillons fortsetzt, trennt den Geschäftsbereich vom Büro- Wohnbereich. Nur über der Eingangstüre zum Stiegenhaus (Abb. 11.02) verlässt das Profil seine Höhe und setzt sich an der etwas niedriger gelegenen Dachtraufe der Türüberdachung fort, die der Höhe des Halbstocks entspricht, um anschließend wieder auf die ursprüngliche Höhe – die Raumhöhe der Geschäftslokale - zu springen (Abb. 11.05).

Große Schaufenster und schmale hohe Türen kennzeichnen die Geschäftslokale, schmale hohe Fenster den Frisörladen. Insbesondere das im Norden gelegene Geschäftslokal profitiert vom großflächigen Schaufenster des Pavillonanbaus. Folgt der Fußgänger dem Verlauf der Schaufenster, so wird er durch den halbrunden Pavillon automatisch auf die Ostseite – die weniger frequentierte Seite an der Schillerstraße – gelenkt. Der Pavillon wird durch ein Kegeldach mit sehr geringer Neigung gedeckt und ist wie die Schaufenster an der Marktstraße über zwei Stufen zu erreichen. Das graue Profil, das die Fenster- und Türöffnungen der dunkel verputzten Geschäftszone umrahmt, nimmt seinen Ausgang in der gleichfarbigen Sockelzone und schafft somit eine leichte Verschränkung der beiden Zonen (Abb. 11.01).

Im Vorarlberger Landesmuseum war 1976 eine wahrscheinlich frühere

Entwurfsskizze des Wohn- und Geschäftshauses Waibel von Alfons Fritz zu sehen (Abb. 11.04).

Diese Skizze zeigt anstelle des halbrunden Erkerturms einen rechteckigen Erkerturm, der mit einem Spitzgiebel abschließt und somit die Formensprache des benachbarten Gebäudes aufnimmt.

In der Entwurfsskizze kann man mit etwas Fantasie über dem pavillonartigen Anbau den Schriftzug „Kaffee“ lesen. „Kaffee“ gibt den Hinweis, von welcher Bauaufgabe sich Alfons Fritz zu seinem Pavillon-Anbau mit Panoramafenster wohl hat inspirieren lassen.

Die halbrunden Pavillonanbauten mit Panoramafenster werden Anfang der dreißiger Jahre bei den Restaurants der Hotelbauten des Arlberg-Gebiets beliebt (vgl. Hotel Krone Lech, 1932 Anbau der „Tanz Diele“ bzw. des Speisesaals von Hans Feßler,<sup>137</sup> Hotel Goldener Berg, Oberlech, 1930 Paul Grotz,<sup>138</sup> Gasthaus zum Balzenden Auerhahn, Zug, 1930 Anbau des Speisesaals, Architekt unbekannt).<sup>139</sup>

Der halbrunde Erkerturm der den Blick in beide Richtungen der Hauptstraße eröffnet, findet sich im Textilhaus Holzner, entworfen 1936 von Claus Ströbele,<sup>140</sup> wieder (Abb. 12.01). Ein dreistöckiges Wohn- und Geschäftshaus mit Geschäftszone im Erdgeschoss an der Ecke Kaiserstraße/Schulgasse in Bregenz. Infolge des Flachdaches mit „Reling“ und dem Erker, der sich direkt aus der Fassade entwickelt, wirkt es um einiges moderner.

### **5.1.12 Haus Blank, 1930**

Der Bauherr Konrad Blank war ab 1918 Lehrer und ab 1930 Schulleiter in Bezau.<sup>141</sup> Er beauftragte Alfons Fritz mit der Planung eines Einfamilienhauses. Der Grundriss (Abb. 13.03) ist annähernd quadratisch mit einem rechteckigen Erkerturm im Osten.

---

<sup>137</sup> Just 2010, S. 17, S. 18

<sup>138</sup> Just 2010, S. 22, S. 24

<sup>139</sup> Just 2010, S. 28, S. 30

<sup>140</sup> Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 2005, S. 5:  
Claus Ströbele (Höchst 1903-1988)

<sup>141</sup> Meusburger 1995, S. 102

Im Erdgeschoss befinden sich das Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer, ein WC und die Küche in der Nordostecke. Dank des Erkers sieht man von der Küche aus Richtung Kirche und überblickt den Eingangsbereich. Das Stiegenhaus liegt mit der Schmalseite mittig an der Ostfassade und bezieht den zentral gelegenen Vorraum mit ein. Im Obergeschoss befinden sich weitere Wohnräume, ein WC, ein Bad und eine im Erker situierte Veranda, die durch eine Glastür vom Vorraum getrennt wird. Im Dachgeschoss befinden sich zwei weitere Zimmer. Im Keller findet sich neben den üblichen Räumen ein Hühnerstall.

Der geschindelte Holzbau erhebt sich über einer gemauerten, hell verputzten Sockelzone. Der Eingang ist an der Ostfassade, in der durch den Erker gebildeten Nische gelegen und wird durch ein kegelförmiges Vordach geschützt (Abb. 13.01). Alfons Fritz zieht die gemauerte Sockelzone über die ebenfalls gemauerte Brüstung der zum Eingang führenden Stiege um eine leicht konkav geschwungene Stufe höher. Die Linie der hellen Sockelzone wird fortgesetzt und steigt in einer weiteren, leicht geschwungenen Stufe bis an die Unterkante des Küchenfensters, um danach wieder auf die Höhe der Brüstung zurückzuschwingen. Eine weitere Spielart, die Geschossezonen ineinander überlaufen zu lassen (Abb. 13.01).

Zwischen den Geschossen verläuft ein sich aus der Schindelung ausschwingendes Gesims. Das Erkertürmchen wirkt auf der Entwurfszeichnung (Abb. 13.02) geradliniger und somit weniger dynamisch als in der Ausführung. In der Ausführung wird der Erkerturm ebenfalls von dem ausschwingenden Gesims umrundet und erhält somit zwischen den Geschossen einen pagodenartigen Schwung (Abb. 13.01).

Das Haus wird durch ein Satteldach gedeckt, das Erkertürmchen durch ein Walmdach. Die sichtbaren Dachpfetten erinnern an gestufte Konsolen, die das Dach tragen.

An der Nordseite ist heute, entgegen des ursprünglichen Entwurfs, ein Holzstadel angebaut.

### **5.1.13 Haus Fritz, 1. Entwurf, 1930**

Alfons Fritz plante mit diesem Entwurf ein Wohnhaus für seine Familie, das auch die Arbeitsräume für sein Architekturbüro beherbergen sollte. Obwohl die Baubewilligung unter einer Auflage betreffend Abstandsnachsicht und Abwasser von der Stadt Dornbirn erteilt worden ist,<sup>142</sup> wurde der in diesem Punkt zu beschreibende erste Entwurf nicht ausgeführt. Alfons Fritz suchte 1931 mit einem vereinfachten Entwurf erneut um die Baubewilligung an.

Der Baugrund befindet sich in exponierter Lage. Der Kellenbühel wird über die Bödelestraße (damals Watzeneggerstraße) erreicht und bietet aufgrund seiner leicht erhöhten Lage einen weiten Ausblick über die Stadt Dornbirn, das Rheintal und den Bodensee.

#### **5.1.13.1 Grundriss und Innenraumgestaltung Haus Fritz, 1. Entwurf**

Die umfangreichen kolorierten Pläne, ergänzt durch zahlreiche Hinweise über die zu verwendenden Materialien, zeigen, welche Mühe und welchen Ehrgeiz Alfons Fritz in das Haus des Architekten setzte.

Der annähernd rechteckige Grundriss wird durch vorspringende Raumteile unregelmäßig. Im Westen treten der Windfang und das Erkerfenster des Arbeitszimmers, im Nordosten die Küche und im Osten die Veranda aus dem Rechteck hervor (Abb. 14.01, Abb. 14.04).

Die zwei Funktionen des Hauses – Wohnhaus und Architekturbüro – bedingen zwei Eingänge und im Inneren eine entsprechende Abgrenzung der Wohn- von den Arbeitsräumen.

Die repräsentative Fassade mit dem Büroeingang befindet sich im Westen (Abb. 14.01), auf der Talseite mit Blick über die Stadt Dornbirn, d.h. sie ist von der Stadt her gut sichtbar. Da das Grundstück allerdings vom Westen her nur über einen Fußweg zu erreichen ist, muss der von der Bödelestraße her kommende Kunde des Architekturbüros zunächst das Haus umrunden, bevor er den Büroeingang findet.

---

142 StAD, Zl. 118-Bau/1930, 28.07.1930, Bescheid, Stadtrat Dornbirn an Alfons Fritz

Zum Büroeingang führt ein offener Windfang, dessen Tiefe sich durch einen Vorbau kombiniert mit einem Rückspringen der Hauswand ergibt (Abb. 14.04). Wenige Treppen führen in den Windfang und der Windfang in den Vorraum. Neben dem Arbeitszimmer des Architekten, das mit einem dreiteiligen Erkerfenster westseitig ins Tal blickt und den Büroeingang im Blick hat, gehören zu den Büroräumlichkeiten noch ein Archivraum in der Südwestecke und ein Technikerzimmer im Südosten sowie ein WC. Nischen für Bücherregale bzw. einen Schrank werden bereits im Grundriss mit eingeplant. Im Keller war eine Lichtpause- Dunkelkammer vorgesehen (Abb. 14.03).

Der Familieneingang befindet sich auf der Ostseite. Man betritt das Haus unter dem Stiegenaufgang und gelangt leicht verwinkelt unter der Treppe in den privaten Vorraum, der durch eine Glastüre vom Vorraum des Büros getrennt ist (Abb. 14.04).

Über den privaten Gang gelangt man in das in der Nordwestecke gelegene Wohnzimmer - von dem aus eine Fenstertüre direkt in den Garten führt - und über eine „Differenzstiege“ auf die Veranda an der Ostseite (Abb. 14.04). Die Veranda verfügt über ein vierflügeliges Sprossenfenster, dessen mittlerer Teil sich ebenfalls gleich einer Balkontüre auf eine Terrasse öffnen lässt. Von der Veranda gelangt man einerseits in die im Nordosten angeordnete Küche und andererseits über die Stiege in das Obergeschoss. Die Küche ist nur über eine Durchreiche mit dem Wohnzimmer verbunden. Von der Terrasse führt im Garten ein halbkreisförmig angelegter Weg zum etwas tiefer gelegenen, privaten Eingang.

Auffallend und für mich zunächst irritierend sind die verschobenen Niveaus der einzelnen Räume des Keller- und Erdgeschosses, wie aus den Schnittzeichnungen (Abb. 14.06, Abb. 14.07) ersichtlich. Der private Eingang liegt etwas niedriger als der Büroeingang. Veranda und Küche liegen etwas höher als die restlichen Räume des Erdgeschosses. Die unterschiedlichen Bodenniveaus des Keller- und Erdgeschosses werden durch ein paar Stufen überbrückt, die Alfons Fritz im Plan als „Differenzstiege“ bezeichnet

(Abb. 14.03, Abb. 14.04). Im Obergeschoss ist der Niveauunterschied ausgeglichen. Alle oberen Räumlichkeiten befinden sich auf einer Ebene. Folglich ist die Raumhöhe in den leicht höher gelegenen Räumen wie der Küche und der Veranda etwas niedriger als in den restlichen Räumen des Erdgeschosses (Abb. 14.07).

Der Sinn dieser hausinternen Höhenverschiebung ist mir nicht klar. Da der ausgeführte Plan des Hauses am Kellenbühel diese Höhenverschiebung nicht aufweist, scheint es nicht in der Hanglage des Grundstückes begründet zu sein.

Ein Erklärungsversuch wäre der Wunsch, die Wohnräume (hier die Veranda) bewusst in den Stiegenaufgang miteinzubeziehen, um ein isoliertes Stiegenhaus und folglich auch eine lange durchgehende Treppe zu vermeiden.

Architekten wie z.B. Frank Lloyd Wright oder auch Adolf Loos verwenden die rauminternen Höhenunterschiede bewusst, um einen Raum im Raum zu gestalten, um einen großen Raum durch unterschiedliche Bodenniveaus zu gliedern bzw. wie Adolf Loos, um in einem Raum auf Kosten eines untergeordneten Raums eine größere Raumhöhe zu erzielen.<sup>143</sup> Beides trifft bei Alfons Fritz nicht zu.

Alfons Fritz ordnet seine Differenzstiegen in untergeordneten Räumen wie im privaten Hausgang an. Er trennt dadurch weder den privaten vom beruflichen Bereich noch bewirkt er dadurch in ausgewählten Räumen eine größere Raumhöhe.

Vielleicht sind die Differenzstiegen ein bloßes Stilmittel, um die hausinternen Wege lebendiger zu gestalten.

Im oberen Geschoss (Abb. 14.05), dem Dachgeschoss befinden sich die Schlafzimmer – das Elternschlafzimmer mit betretbarem Schrankraum – das Badezimmer und ein WC. Vom Dachgeschoss gelangt man über eine schmale Treppe auf den Dachboden.

Die Kellerräume werden über Lichtschächte belichtet, wodurch die

---

143 Münz/Künstler 1964, S. 82, S. 83

Kellerfenster auf der Fassade nicht sichtbar sind (Abb. 14.01).

Im Grundriss des Keller- und Erdgeschosses auffallend sind die „Strebebepfeiler“ (Abb. 14.03, Abb. 14.04). Ein „Strebebepfeiler“ befindet sich jeweils an der Südost-, Südwest- und Nordwestecke des Hauses. Ob diese wirklich aus statischen Gründen notwendig waren, um das wuchtige Walmdach zu tragen oder ob sie rein dekorativen Charakter hatten, um die Traglast/die Schwere des Daches zu betonen, kann ich nicht beurteilen.

### **5.1.13.2 Außenansichten Haus Fritz, 1. Entwurf**

Die Fassadenansicht (Abb. 14.01) zeigt ein Walmdach, das mehr als doppelt so hoch ist wie die Wandzone. An der West- und Ostseite befindet sich eine breite Gaube, deren Walm beim Dachfirst/Kamin ansetzt und nach unten „fließt“. An der Südseite befindet sich eine schmalere Gaube, deren Walm unter der Dachhöhe ansetzt. Der Plan „Werksatz mit Sparrenlage“ (Abb. 14.02) vom 12.07.1930 zeigt die aufwändige Zimmermannsarbeit, die diese Dachkonstruktion bedingt. Das weit vorstehende Dach schützt die darunter liegenden Fenster vor Niederschlag und der hoch stehenden Sonne.

Die repräsentativste Fassade ist die Westfassade (Abb. 14.01) mit dem Windfang bzw. Büroeingang und dem Erkerfenster des Arbeitszimmers. Die breite Gaube verfügt über ein fünfgliedriges Fensterband und erweckt den Eindruck, als ob ein großer durchgehender Raum dahinter liege. Dem ist nicht so – dahinter befinden sich der Schrankraum, das Badezimmer und das Ein-Bett-Kinderzimmer.

An der Ostfassade gleicht die private Eingangstüre der Büroeingangstüre, allerdings fehlt der Windfang.

Dieser 1. Entwurf für das Haus Alfons Fritz fügt sich aus meiner Sicht nicht in das Werk von Alfons Fritz ein. Der Entwurf wirkt pompös und am wenigsten modern. Er erinnert eher an eine Vorstadtvilla aus der Gründerzeit. Warum der erste Entwurf nicht zur Ausführung kam, ist mir nicht bekannt. Vielleicht stellte er sich insgesamt als zu aufwändig heraus.

#### **5.1.14 Haus Fritz, ausgeführter Entwurf, 1931/32**

1931 reicht Alfons Fritz erneut einen Entwurf für sein Wohn- und Arbeitshaus am Kellenbühel ein, der ebenso von der Stadt Dornbirn genehmigt wird.<sup>144</sup>

Bereits die Einreichpläne sind um einiges einfacher gehalten als die des ersten Entwurfs.

Der Grundriss (Abb. 15.03) des zweiten Entwurfs ist ein Rechteck mit einem angefügten Viereck und ergibt somit ein L.

Die Situierung am Grundstück wird insofern abgeändert, als sich der Büroeingang nun an der Südseite befindet und somit näher zur Straße rückt. Er wird durch die Nische, die sich aufgrund der L-Form ergibt, geschützt. Der private Eingang rückt an die Nordseite. Die Kubatur wird insgesamt kleiner. Auf die räumliche Höhenverschiebung wird verzichtet.

Der Lageplan zeigt eine bewusste Wegeführung vom Fußweg zum Büroeingang (Abb. 15.03). Der rundbogige Büroeingang befindet sich in einem tief in die Mauer eingeschnittenen, zur Türe leicht konisch zulaufenden, offenen Windfang. Dahinter gelangt man in einen zentral gelegenen Vorraum, der ostseitig über einen rundbogigen Durchgang mit einem kleinen Vorraum verbunden ist, der in das nördlich gelegene Technikerzimmer oder in das südlich gelegene Arbeitszimmer führt. Dazwischen befindet sich ein kleiner Ablageraum.

Im westlichen Teil des Hauses – den Räumen mit Blick ins Tal – befinden sich die privaten Wohnräume.

Den privaten Eingang an der Nordseite bildet eine einfacher gestaltete rechteckige Türe. Eine Veranda ist nicht mehr geplant. Der Zugang zum Garten erfolgt über die private Eingangstüre. Garten und privater Eingang sind durch einen Stiegenaufgang verbunden, dessen oberes Podest auch zum Sitzplatz im Freien führt. Dieser befindet sich an der Nordostecke des Hauses und wird durch eine Pergola überdacht (Abb. 15.02).

Möchte man vom privaten Eingang in das obere Geschoss, so durchquert man die Küche um in den Vorraum zu gelangen, von diesem ausgehend

---

144 StAD, Zl. 118-Bau/1930, 19.10.1931, Bescheid des Stadtrats Dornbirn an Alfons Fritz

führt die Stiege ins Obergeschoss, wo sich die Schlafzimmer und das Badezimmer befinden.

Das Haus ist nicht mehr vollständig unterkellert. Die Lichtpausen-Dunkelkammer und die Werkstätte fehlen im zweiten Entwurf.

Die „Strebepfeiler“ bleiben im zweiten Entwurf erhalten, wobei sie nur noch an der Südseite des Arbeitszimmers durchgehend geplant werden (Abb. 15.01). Ansonsten wird das mächtige Walmdach von Steinkonsolen getragen, die hangseitig (Westseite) in der erdnahen Mauerzone von der nach unten hin auskragenden Hauswand unterstützt werden (vergleichbar einer Böschungsmauer, Abb. 15.02).

Das Walmdach nimmt ca. zwei Drittel der Gesamthöhe des Hauses ein. Jede Seite des Daches erhält eine Walmgaube, deren Dächer auf das notwendigste reduziert werden und nicht mehr vom Dachfirst herabfließen.

Die Kellerfenster sind aufgrund der Hanglage sichtbar. Gartenzugänge gibt es - abgesehen von den zwei Eingängen - keine.

Die repräsentative Fassade mit dem Büroeingang ist nun die Südseite. Die nach Süden gerichtete Stirnwand des Arbeitszimmers wird zur Trägerfläche eines Familienwappens. Es wurde von Hildegard Fritz entworfen und mit Hilfe ihres Mannes, Alfons Fritz, ausgeführt.<sup>145</sup> Das Scrafitto wird seitlich von den Strebepfeilern gerahmt.

Der zweite ausgeführte Entwurf wirkt moderner und fügt sich harmonischer in das Werk von Alfons Fritz ein. Ein vergleichbarer Baugedanke findet sich im Arzthaus für Dr. Rudolf Grabher.

---

145 Bernhard Fritz, Enkel von Alfons Fritz, Mai 2015

### **5.1.15 Arzthaus Grabher, 1931/32**

Dr. Rudolf Grabher wollte von Alfons Fritz ein Haus, das dem Wohnen seiner Familie und der Ausübung seines Berufes diene.

Der Bauplatz befindet sich in der Gabelung der stärker frequentierten Sägerstraße und einer Sackgasse (Abb. 16.04). Im Zuge des Hausbaus wird von der Stadt Dornbirn die Einfahrt zur Sackgasse ausgebaut.<sup>146</sup>

Der Grundriss (Abb. 16.04, Abb. 16.05) besteht aus einem geschlossenen Rechteck aufgelockert durch einen vorspringendem Erkerturm an der Südfassade, der eine Nische für den privaten Eingang schafft. Da der Keller über das Bodenniveau ragt, befinden sich die zwei Hauseingänge nicht auf der Ebene des Erdgeschosses, sondern etwas tiefer.

Die Räume der Arztpraxis befinden sich im Erdgeschoss im westlichen Teil des Hauses. Der Eingang zur Ordination – eine tief in die Hauswand eingeschnittene Rundbogentüre - ist über eine halbrunde Stiege zu erreichen, im Inneren folgt ein Windfang, bevor man über weitere Stiegen in den Gang gelangt. Alfons Fritz verzichtet auf eine durchgehende Treppe und verwendet hierfür lieber mehrere kürzere Treppen mit Zwischenpodesten. Aus heutiger Sicht ist es eher ungewöhnlich, dass sich der Ordinationseingang auf der von der Hauptstraße abgewandten Seite befindet, vielleicht sollte dadurch eine gewisse Diskretion der Patienten gewahrt bleiben.

Im Inneren des Hauses ist die Arztpraxis durch eine Türe vom privaten Bereich getrennt. Die Wohnräume der Familie liegen im Osten des Erdgeschosses.

Der private Hauseingang führt in den Halbstock des Erkerturms, von dort gelangt man in den Keller oder in einen Windfang und anschließend in den zentral gelegenen Gang des Hauses, von dort wird über den weiteren Verlauf der Stiege das Obergeschoss erreicht.

---

146 StAD Zl. 56-Bau/1931, 21.04.1931, Schreiben des Stadtrats Dornbirn an Dr. Grabher

Das Obergeschoss beherbergt die Schlafräume der Familie sowie ein zweites Wohnzimmer.

Vom Elternschlafzimmer als auch vom zweiten Wohnzimmer kann man den Holzbalkon der Ostseite mit Blick auf das Bödele betreten. Der Holzbalkon wird im Vergleich zu den anderen Holzbalkonen von Alfons Fritz von sehr leichten, unauffälligen Holzkonsolen getragen – eventuell ein Zugeständnis an den Charakter einer Stadtvilla (Abb. 16.03).

Im Obergeschoss rückt der Kniestock auf Kosten der Raumgröße relativ weit ins Innere des Raumes, um die schrägen Wände der Dachschräge zu vermeiden.

Die äußerliche Erscheinung des Hauses Grabher wird vom steilen Walmdach, das höher ist als die Wandzone, dominiert (Abb. 16.03). Auffallend ist, dass im Bereich der Fenster des Obergeschosses die gemauerte Wand in das Dach greift und vom Dach seitlich leicht „umarmt“ wird (Abb. 16.02, Abb. 16.03, vgl. Haus Bohle, 1927/28, Abb. 03.02). Das Dach fließt vom Dachfirst hinunter. Alles wird „in einem Guss mit-bedacht“.

Die Hauswand neigt sich gegen die Dachtraufe nach außen und scheint dadurch, die schwere Last des Daches besser aufnehmen zu können. Eine sich nach außen neigende Mauerwand plante Alfons Fritz bereits beim oktogonalen Chor der Kirche Maria Magdalena in Dornbirn-Ebnit (Abb. 44.12) und wieder für die Ringmauern des Hohenemser Kriegerdenkmals.<sup>147</sup>

Die Sprossenfenster geben Auskunft über die Funktion der dahinter liegenden Räume. Das Elternschlafzimmer ist durch ein kleines Erkerfenster gekennzeichnet. Die unterschiedlichen Formen und Größen der Fenster sowie deren unsymmetrische Verteilung an der Nord- und Südfassade tragen maßgeblich zur Eigenwilligkeit – meines Erachtens im positiven Sinn - der Fassade bei (Abb. 16.01-Abb. 16.03).

---

147 Waibel 1933, S. 1

Die Südfassade (Abb. 16.01) wird durch den leicht nach Osten versetzten, aus der Mauerflucht vorspringenden rechteckigen Treppenturm geprägt, dessen Dach sich klar vom Hauptdach abhebt.

Die im Entwurf (Abb. 16.03) eingezeichnete Pergola vor der privaten Eingangstüre wurde nicht errichtet.

Das Grundstück wird von einer massiven Mauer aus Naturbruchstein umfasst, der auch für die Gartenwege verwendet worden ist (Abb. 16.01, Abb.16.02). Da das Grundstück unterschiedliche Höhen aufweist und die Gartenmauer vom Garten aus gesehen überall eine Mindesthöhe haben sollte, um die spielenden Kinder von der Straße abzuhalten, weist die Mauer von der Straße aus gesehen unterschiedliche Höhen auf. Der Bruch in der Höhe der Gartenmauer wurde bewusst über das Gartentor auf der Süd- bzw. Nordseite reguliert.<sup>148</sup>

Das Gartentor im Süden (Abb. 16.01) ist ein einfaches schmiedeeisernes Gittertor. Das Gartentor im Norden – der Zugang zur Ordination - befindet sich unter einem Toraufbau, der sich aus der Gartenmauer entwickelt und durch einen schweren Querbalken gedeckt wird (Abb. 16.02).

Der Weg zwischen Gartentor und Eingangstüre erfolgt nicht geradlinig, man wird durch die Wegeführung bewusst zum Eingang geleitet.

#### **5.1.16 Haus Nosko, 1931/32**

Das Doppelwohnhaus für Ludwig Nosko, einem Spenglermeister mit dem Alfons Fritz bei mehreren Bauten zusammen gearbeitet hat,<sup>149</sup> verfügt über einen rechteckigen Grundriss, der über die Mittelachse von West nach Ost (oder umgekehrt) in jedem Geschoss gespiegelt wird (Abb. 17.03).

Der Eingang befindet sich an der Nordseite und ist über ein paar Stufen zu erreichen. Danach folgt der Windfang und im Zentrum des Hauses der Gang mit dem zentral gelegenen Stiegenaufgang. Im Erdgeschoss sind die Wohnräume und im 1. Obergeschoss die Schlafräume untergebracht. Die

---

148 StAD Zl. 56-Bau/1931, 01.06.1931, Baubeschreibung von Alfons Fritz

149 Naumann 1933, o. S.

Haupttreppe führt bis ins nicht ausgebaute Dachgeschoss.

Abgesehen von den zwei tief in die Hauswand eingeschnittenen, rundbogigen Eingangstüren an der Nordseite ist die Nutzung als Doppelwohnhaus der Fassade (Abb. 17.01, Abb. 17.02) nicht anzusehen. Das Doppelwohnhaus wird von einem Walmdach gedeckt. Die Fenster sehen, abgesehen vom WC-Fenster neben der Eingangstüre, alle gleich aus und sind in klaren Achsen auf der Fassade angeordnet. Die Zugänge von den Waschküchen in den Garten sind von außen kaum zu sehen, weil sie auf Kellerbodenniveau d.h. unter Gartenniveau ins Freie kommen und über eine Außentreppe in den Garten hinauf führen.

Das Doppelwohnhaus Ludwig Nosko wirkt wie ein solides, funktionelles Stadthaus, das auf komplizierte Details und spielerische Unregelmäßigkeiten verzichtet.

#### **5.1.17 Wälderhaus, 1932**

Das Haus befindet sich auf dem Bödele – dem Pass zwischen Dornbirn und dem Bregenzerwald - das ab 1900 von den Dornbirner Fabrikanten als Naherholungsgebiet entdeckt wurde. Mit dem Bau der Bödelestraße, die 1926 bis 1930 bis zum Pass fertiggestellt wurde,<sup>150</sup> entwickelte sich das Bödele zum beliebten Naherholungsgebiet der Dornbirner.

Artur Hämmerle beauftragte Alfons Fritz mit dem Bau eines Ferienhauses für seine Familie, dessen Pläne 1932 erstellt worden sind. Als Vorbild diente die in der Region übliche Bauart des „Bregenzerwälder Hauses“, die durch die benachbarten Vorsäßhütten bereits mehrfach vertreten war, ergänzt durch den Komfort der Zeit (Zentralheizung „Dampfheizung“, Elektrizität, Badezimmer, Garage).

Der Bauplatz befindet sich etwas oberhalb der Passtraße mit schönem Blick Richtung Osten in den Bregenzerwald.

Der Grundriss ist annähernd quadratisch mit einer zurück versetzten, rechteckigen Eingangsnische auf der Südseite. Hinter dem Eingang betritt

---

150 Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Dornbirn Lexikon, Straßen, Bauten und Umwelt

man das „Vorhus“ - den zentral gelegenen, geräumigen Gang, der das Haus in eine Ost- und eine Westhälfte teilt (Abb. 18.04). Im Südosten befindet sich die Stube mit Kachelofen und Herrgottswinkel. Der Kachelofen ist vom Vorhus aus beheizbar.

Der Stube ist im Süden der Schopf vorgelagert – ein Raum, der in keinem Wälderhaus fehlt. Der Schopf bietet die Möglichkeit im Garten zu sein, ohne auf den Schutz des Hauses verzichten zu müssen. Im Sommer werden die seitlichen Wände hochgeklappt oder wie hier hoch gezogen und der Schopf wird zum überdachten Freiraum, im Winter wird er durch Holzläden „dicht“ gemacht. Der Schopf des Wälderhauses von Alfons Fritz bietet eine besondere Raffinesse, da er zu den Holzläden noch zusätzlich verglast ist. So kann der offene Schopf durch breite (2,20 m) Holzsprossenfenster geschlossen und somit auch bei kühleren Temperaturen genutzt werden. In den Schopf gelangt man direkt vom Garten durch die Türe gleich rechts neben der Eingangstüre oder von der Stube aus.

Im Obergeschoss befinden sich die Schlafzimmer. In jedem Halbstock ist ein WC und im oberen Halbstock noch zusätzlich das Badezimmer. Bis auf das Elternschlafzimmer verfügen alle Schlafzimmer über ein eigenes Waschbecken. Oberhalb des Schopfes befindet sich der Schlupf (Stauraum).

Da Alfons Fritz im Wälderhaus auch maßgeblich an der Innenraumgestaltung beteiligt war, möchte ich bei diesem Beispiel etwas näher darauf eingehen. Auf dem gemauerten Kellergeschoss erhebt sich ein Blockbau. Diese Bautechnik wird zu einem wesentlichen Bestandteil der Innenansicht. Im „Vorhus“ und im „Obarat“ (Gang des Obergeschosses) sind die Wände unverkleidet und somit die Balken und deren Verschränkung sichtbar. Im Kontrast zu ihrer dunkel geflämmtten Oberfläche stehen die hellen Holztüren mit gut sichtbarer Maserung, die vom Gang aus in die jeweiligen Zimmer führen. Die Türblenden werden jeweils durch ein ausgesprochen breites Brett gebildet, wodurch die Tür an sich ein wesentliches Gestaltungselement des Innenraums wird. In den Zimmern sind die Türen weniger dominant, da der farbliche Kontrast im Vergleich zu den hell holzgetäfelten Decken und Wänden der Zimmer weniger stark ist.

Die Holzdecke (Abb. 18.05) der Stube ist älter als das Haus an sich. Alfons Fritz folgte dem Wunsch des Bauherrn und verwendete für die Stube eine bereits vorhandene Deckenvertäferung.<sup>151</sup> Die Holzdecke besteht aus einfachen Kassetten mit einem über die ganze Decke gelegten Vierpass und einem Kreis im Zentrum.

Die Inneneinrichtung ist eine Kombination aus ländlichen, älteren Möbeln und neuen Möbelentwürfen von Alfons Fritz. Alfons Fritz zeichnet nebst den Schlafzimmern Möbeln hauptsächlich für die Einbauten wie die Küche, die Schränke, Türen und Heizkörperverbauungen (Holzgitter) verantwortlich. Die Möbelentwürfe von Alfons Fritz kopieren nicht die traditionellen Möbel, sondern finden durchaus die Sprache ihrer Zeit. Es sind eher wuchtig wirkende Möbel mit kräftigen, runden Profilen und ansonsten zurückhaltendem Dekor. Die Möbel sind wie die Zimmertüren holzsichtig.

In den Möbelentwürfen von Alfons Fritz findet sich mehrfach das Motiv des Vierpasses, der von einem Quadrat überlagert wird, wieder. Vielleicht ließ sich Alfons Fritz hierbei von der oben erwähnten Stubendecke, die im neuen Haus Platz finden musste, inspirieren. Ein Motiv, das aus der Gotik bekannt ist, verwendet Alfons Fritz in stark vereinfachter linearer Form zur Verzierung der Kästen (Abb. 18.06), als Deckenleuchte oder halbiert für die Kopfenden der Betten.

Das Kellergeschoss ist betoniert (Stampfbeton), die Fassade geschindelt und der Schopf durch Holzlatten verkleidet.

Der Einschnitt der Eingangsnische entspricht der Gliederung des Schopfes, wodurch sich ein ruhiger, klarer Rhythmus ergibt (Abb. 18.02). Ein Satteldach deckt das „Wälderhaus“.

Zum Eingang führen ein paar Stufen mit einem geschwungenen Geländer aus Naturstein (Schwarzachtobel Sandstein),<sup>152</sup> der auch für die Wegeführung im Garten verwendet wurde. Umzäunt wird der Garten durch einen gesteckten Holzzaun.

---

151 Auskunft der Urenkelin des Bauherrn, September 2014

152 Auskunft der Urenkelin des Bauherrn, September 2014

### **5.1.18 Nicht abgeschlossene Projekte, 1933**

Im Protokoll der Verlassenschaftssache werden ein paar Personen namentlich genannt, gegenüber denen Alfons Fritz offene Forderungen hatte. Es steht nicht bei allen Punkten dabei, worauf sich die noch offene Schuld begründet. Gegenüber dem Zahntechniker F. Janner aus Bezau wird eine im Vergleich zu den anderen Positionen relativ hohe Summe gefordert.<sup>153</sup> Der hohe Betrag könnte auf einen Gebäudeentwurf schließen lassen.

## **5.2 Werkliste der Gasthöfe/Gasträume – Hotelbauten – Heime – öffentliche Einrichtungen**

Im folgenden Kapitel werden die Gebäude vorgestellt, die dazu bestimmt waren, von vielen Menschen bewohnt bzw. genutzt zu werden – Gasthöfe/Gasträume, Hotelbauten, Heime und öffentliche Einrichtungen.

Im Hotelbau zeichnet sich nach dem Ersten Weltkrieg eine neue Richtung ab. Die Tourismusbranche entwickelt sich weg vom höfischen Grand-Hotel-Leben hin zu einem von breiteren Schichten gelebten Sport- und Familientourismus,<sup>154</sup> was eine geänderte Nachfrage im Hotelbau nach sich zog.

### **5.2.1 Gasthausumbau für Frau F. Fritz, (vor oder) 1925**

Bei der Ausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde 1925 präsentierte Alfons Fritz den gemeinsam mit Hans Feßler ausgearbeiteten Entwurf für einen Gasthausumbau für Frau F. Fritz in Stuben am Arlberg.<sup>155</sup> Im Vorarlberger Tagblatt ist darüber zu lesen: „Wenn es drinnen so behäbig und wirtlich ausschaut wie von außen, dann ist man gut aufgehoben.“<sup>156</sup> Hans Feßler studierte Architektur an den Technischen Hochschulen Graz, Karlsruhe und München und arbeitete von 1922 bis 1928 bei Clemens Holzmeister.<sup>157</sup> Er war somit im Atelier Clemens Holzmeisters ein

---

<sup>153</sup> VLA, Bezirksgericht Dornbirn, Schachtel 153, P-28/1933, 07.06.1933, Protokoll

<sup>154</sup> Just 2007, S. 267

<sup>155</sup> Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1925, o. S.

<sup>156</sup> Eisenegger 1925, S. 6

<sup>157</sup> Trier: Hans Feßler (Dornbirn 1896 – 1973 Innsbruck)

Arbeitskollege von Alfons Fritz.

### 5.2.2 Ausflugskaffee für die Gebrüder Sauter, 1927

Das Gütle befindet sich am Eingang der Rappenlochschlucht und ist heute noch ein beliebtes Ausflugsziel. Die Wasserkraft der Dornbirner Ache wurde im Gütle ab den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts von der Spinnerei der Textilfabrik F. M. Hämmerle genutzt. Nach und nach kamen einige Arbeiterwohnhäuser hinzu. 1882 erhielt der heutige Gasthof Gütle die Konzession zum Ausschank.<sup>158</sup>

Alfons Fritz plante für Friedrich Sauter<sup>159</sup> ein großzügig bemessenes „Ausflugskaffee“, das an der Stelle geplant war, wo der Fußweg, der parallel zur Wasserrohrleitung zum Eingang der Rappenlochschlucht führt, von der Straße (Weiler Beckenmann) abzweigt.<sup>160</sup> Friedrich Sauter war offenbar zuvor schon Gastwirt. Er schreibt in einem Brief an den Stadtrat Dornbirn *„Ersuche gleichzeitig höfl. um dringliche Behandlung und Erledigung meines Ansuchens um unsern Arbeiterstand zu erhalten und somit nach rascher Genehmigung dieselben weiter beschäftigen zu können.“*<sup>161</sup>

Das Grundstück liegt in Hanglage. Der Grundriss (Abb. 19.04) ist ein L – ein langgezogenes Rechteck mit südwestlich angefügtem Viereck. Das Rechteck liegt parallel zum Hang. Auf der Innenseite des L-förmigen Grundrisses liegt geschützt die 1. Terrasse. Dank der Hanglage verfügt das Ausflugskaffee über drei Terrassen auf drei unterschiedlichen Ebenen verbunden durch einen vermutlich betonierten Stiegenaufgang mit betonierter Brüstung. Die Brüstung wird abschnittsweise durch einen Gittereinsatz aufgelockert. Folgt man der Entwurfszeichnung (Abb. 19.01) so scheint nur die 1. Terrasse befestigt gewesen zu sein. Die anderen zwei Terrassen bestanden aus einer planierten Ebene mit betonierter Brüstung talseitig.

---

158 Peer 2009, S. 70, S. 74

159 Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Dornbirn Lexikon, Dornbirner Familienbuch: Maria (1854-1915) und Friedrich Sauter hatten eine Tochter und vier Söhne. Maria (1883-1963) war Weblehrerin, Anton (1885-1924) war Webereitechniker, Josef (1886-1950) war Schreinermeister, Anton Friedrich (1887-1973) war Tapezierer, Hermann (\*1888) war Webermeister – vielleicht war durch die Berufe der Kinder eine Beziehung zum Textilstandort Gütle gegeben.

160 StAD, Zl. 5-Bau/1927, 05.02.1927, Lageplan 1:500

161 StAD Zl. 5-Bau/1927, 10.02.1927, Friedrich Sauter an den Stadtrat Dornbirn

Alfons Fritz kombiniert an der Fassade (Abb. 19.02, Abb. 19.03) eine Holzverkleidung – bestehend aus quer verlaufenden Latten – mit hellem Verputz. An der Terrassenseite dominiert die Holzverkleidung an der Hangseite dominieren die verputzten Flächen.

Im Inneren (Abb. 19.04) gibt es zwei durch wenige Stufen verbundene Gasträume. Einen im viereckigen und einen im etwas höher gelegenen rechteckigen Gebäudeteil, beide mit Blick „ins Tal“. Im Knick des „L's“, quasi dort wo die zwei Gasträume aneinander treffen, befindet sich die Speisen- und Getränkeausgabe (Buffet) mit jeweils einer großer Öffnung zu beiden Räumen.

Der viereckige Gastraum kann von der ersten Terrasse aus durch eine Doppelflügeltüre betreten werden. Der rechteckige Gastraum durch eine einfache Türe an der Südostseite. Der obere Gastraum konnte vom unteren getrennt genutzt oder geschlossen werden.

Die Gasträume werden durch relativ große Sprossenfenster ohne Fensterladen belichtet. An den Hausecken werden sie direkt ins Eck gesetzt. Die Küche befindet sich im „Souterrain“ und erhält dank der Hanglage südwestlich Tageslicht (Abb. 19.05). Sie ist über einen Speiseaufzug mit dem darüber liegenden Buffet verbunden. Neben den üblichen Serviceräumen befindet sich eine große Remise für Fahrräder im „Souterrain“. Küche und Remise verfügen jeweils über eine einfache Eingangstüre.

Im Dachgeschoss befinden sich Personalzimmer und Nassräume.

Gedeckt wird das Ausflugskafee durch ein weit vorkragendes Walmdach mit Walmgauen.

Warum das Ausflugskafee nicht gebaut worden ist, geht aus dem Bauakt nicht hervor. Abgesehen von dem erwähnten Schreiben und den Einreichplänen befinden sich keine weiteren Unterlagen im Bauakt – auch kein Baubescheid. Auf den Einreichplänen wird Herr Friedrich Sauter als Bauherr bezeichnet. Im Werkbuch spricht Alfons Fritz von einem Ausflugskafee für die Gebrüder Sauter (vielleicht aufgrund des fortgeschrittenen Alters des Vaters Friedrich Sauter).

Alfons Fritz schafft einen recht klaren, sachlichen Entwurf für das Ausflugscaffee in Nachbarschaft zum historistisch geprägten Gasthof Gütle (zweigeschossiger Rechteckbau mit Fachwerk im Giebelgeschoss, dem 1895 eine zweigeschossige Holzveranda, mit reichlich Schnitzwerk versehen, angefügt wurde; ebenso 1895 wurde ein „Kaiserzimmer“ eingerichtet, um an den Besuch von Kaiser Franz Josef I. zu erinnern).<sup>162</sup> So ist der Entwurf für das Ausflugscaffee der Gebrüder Sauter ein in seiner Einfachheit mutiger Entwurf an einem Ort, der heute noch mit Nostalgie zu punkten sucht.

### 5.2.3 Kaffee „Matt“ zur Taube, 1927

Für das Kaffeehaus „Matt zur Taube“ hat Alfons Fritz die Innenraumgestaltung übernommen (Abb. 20.01). Die Zeichnung zeigt einen Gastraum, dessen Decke durch dünne Leisten in flache Kassetten gegliedert wird. Im Gastraum befindet sich eine Theke mit integrierter Kuchenvitrine, ein Kachelofen und für Alfons Fritz auffallend leicht wirkendes Mobiliar. Die an der Fensterwand stehenden Bänke übersetzen das „Bregenzerwälder Sofa“<sup>163</sup> in eine moderne Sprache. Die Holztüre wird durch vertikale halbrund abschließende Felder geziert, die Rückenlehnen der Stühle bestehen aus vertikal angeordneten Stäben. Die Durchgestaltung bis ins Detail wird bei den Lampenschirmen bis hin zur geometrischen Gestaltung der Abschlüsse der Vorhangstangen (Scheibe und Kegel) sichtbar. Josef Naumann schreibt im Zusammenhang mit den Innenraumgestaltungen von Alfons Fritz *„Er schätzte das Große, war aber auch erfüllt von dem Kleinen und der Wichtigkeit auch des Kleinsten, weil er wußte, daß künstlerischer Stil sich erst dann vollendet, wenn auch die letzten, geringsten Dinge vom gleichen Willen erfüllt sind.“*<sup>164</sup>

Der Ausstellungskatalog 1928 der Vorarlberger Kunstgemeinde listet unter den Nummern 76, 77, 78 den „Entwurf zu einer Wirtsstube.“ bzw. den

---

<sup>162</sup> Peer 2009, S. 74

<sup>163</sup> Unter „Bregenzerwälder Sofa“ wird eine Sitzbank (Holzrahmen mit Polsterung) mit mehr oder weniger geschwungener Rückenlehne und Armlehnen verstanden, die im 19. Jahrhundert verbreitet war.

<sup>164</sup> Naumann 1933, o. S.

„Entwurf zu einem Terrassen-Cafè.“ von Alfons Fritz auf.<sup>165</sup> Eventuell kann man daraus schließen, dass Alfons Fritz bei der Ausstellung neben namentlich bezeichneten Entwürfen prototypische Wirtsstuben präsentiert hat, um potentiellen Auftraggebern eine Vorstellung des Möglichen zu geben.

#### **5.2.4 Erweiterung des Gasthofes „Montjola“, 1927**

Bei der Erweiterung des Gasthofes Montjola ist das Werkbuch ebenfalls die einzige mir bekannte Quelle. Ich gehe davon aus, dass die Erweiterung in der Anfügung des in der Ostansicht vorne stehenden bzw. in der Südansicht hinten stehenden Gebäudes besteht (Abb. 21.01). Ein Unterschied zwischen den zwei leicht versetzt, mit der Längsseite aneinander gefügten Gebäuden ist kaum zu erkennen, da Alfons Fritz seine Erweiterung höchst harmonisch an den Altbestand angleicht und dessen Formen weitgehend aufnimmt. Ein Haus in Blockbauweise, wobei die Erdgeschosszonen und das Stiegenhaus (?) des Altbestands gemauert sind. Im Erweiterungsbau lässt Alfons Fritz die gemauerte Zone stellenweise bis ins erste Obergeschoss springen. Die Eingänge liegen bei beiden Gebäuden seitlich und sind – da die Südfassade beider Gebäude leicht gestaffelt ist – zurückversetzt. Über der schlichten Eingangstüre des Erweiterungsbaues befindet sich die für Alfons Fritz in den Entwurfszeichnungen obligatorische Leuchte. Seitlich am südlichen Rand der Ostansicht befindet sich ein, über zwei Geschosse gehendes, halbrund abschließendes Fenster, über dessen Funktion sich nur spekulieren lässt (Stiegenaufgang?).

#### **5.2.5 Kinderheim für den Vorarlberger Invalidenverband, 1927**

1927 im Jahr der Baubewilligung zur Kirche Maria Magdalena in Ebnit entwarf Alfons Fritz ein Kinderheim für den Vorarlberger Invalidenverband, das ebenfalls im „Luftkurort“ Ebnit stehen sollte.

Dem alpinen Umfeld Genüge getan, nimmt Alfons Fritz in seinem Entwurf (Abb. 22.01) Bezug auf die traditionelle Architektur. In Hanglage entwirft er ein Haus mit gemauerter Sockel- bzw. Erdgeschosszone und Blockbau in den Obergeschossen. Seitlich springt ein komplett gemauerter, turmartiger Baukörper heraus, der sich über alle Geschosse zieht und die Fläche für die

---

165 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1928, o. S.

Malerei des Kriegerdenkmals – ein Heiliger Georg mit einem sich unter ihm befindlichen Kreuz, das eventuell gleichzeitig als Inschrifttafel diene – bietet. Durch den hervorspringenden Baukörper entsteht eine Nische, die für den Eingang genutzt wird. Zum Eingang führt eine Treppe mit betonierter Brüstung. Der Eingangsbereich wird durch das weit vorgezogene Dach, das durch sich an der Hauswand abstützende Balken getragen wird, vor Regen und Schnee geschützt.

Einfache, teils mehrgliedrige Sprossenfenster mit einfacher Umrandung durchbrechen die Fassade. Im Erdgeschoss scheinen die annähernd quadratischen, großen Sprossenfenster die Aufenthaltsräume zu kennzeichnen. Ein Holzbalkon zieht sich talseitig im ersten Obergeschoss bzw. Erdgeschoss um die Hausecke und schützt einen weiteren sich darunter befindlichen Eingang. Die Enden der Dachpfetten sind unbearbeitet und entsprechen dem was sie sind – Vierkantbalken.

### 5.2.6 Alpenhotel Vergalden, 1928

Der Bauherr Willi Braunger vormals Leiter der Landeskontrollstelle für den Stickereiveredelungsverkehr, Eigentümer des Hauses Angelika Kauffmannstraße 5, Dornbirn und somit Nachbar von Alfons Fritz<sup>166</sup> verfügt im Raum Gargellen über einige Besitzungen, die er für den Fremdenverkehr nutzen möchte.<sup>167</sup> Es soll eine „Mittelstandunterkunft“<sup>168</sup> „[...] entsprechend dem Charakter des Tales erstellt [...]“ werden.<sup>169</sup> Der Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg gibt dem geplanten Hotelbau von Willi Braunger/Alfons Fritz neben zwei anderen Bewerbern, die in Gargellen ebenfalls ein Hotel errichten möchten, den Vorzug und wünscht sich „Eine Wirtschaft für kleinere Leute [...]“ damit neben dem bereits bestehenden Hotel Madrisa „[...] auch die einfachen Touristen Unterkunft finden können.“<sup>170</sup>

Äußerlich wirkt das Hotel traditionell (Abb. 23.01, Abb. 23.02). Der Bau liegt

166 StAD, Meldekarte: Alfons Fritz wohnte vom 1925 bis 1932 in der Angelika Kauffmannstraße 6

167 VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 28.12.1927, Willi Braunger an die BH Bludenz

168 VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 07.01.1928, Willi Braunger an die BH Bludenz

169 VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 14.01.1928, Willi Braunger an die BH Bludenz

170 VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 17.02.1928, Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg an die BH Bludenz

breit und fast schwer auf einem kleinen Plateau. Der Grundriss (Abb. 23.04) ist rechteckig mit zwei Eingangsnischen (Gästeeingang und Küchenzugang) an den hangseitigen Hausecken. Durch das weit hinab reichende Satteldach gehen sich über dem Obergeschoss - laut Plan vom 13.01.1928 - noch zwei Dachgeschosse aus (Abb. 23.03).<sup>171</sup> Josef Naumann schreibt über die Hotelbauten von Alfons Fritz u.a. „[...] und immer mit erstaunlichen Proportionen, die Raumausnützung bis zum letzten bedeuteten.“<sup>172</sup>

Im ersten Obergeschoss und im ersten Dachgeschoss befinden sich die Fremdenzimmer mit jeweils einem Bad und einem WC für das gesamte Stockwerk. Die schönsten Zimmer sind wohl diejenigen im ersten Obergeschoss mit Zutritt zum talseitig gelegenen Balkon. Im zweiten Dachgeschoss befinden sich ein Matratzenlager und Zimmer für das Personal sowie ein WC und eine Dunkelkammer.<sup>173</sup> Die Zimmer werden durch relativ kleine Sprossenfenster mit Fensterladen bzw. die Balkonzimmer durch eine verglaste Balkontüre belichtet.

Bei den Zimmern wird auf deren Ausstattung mit kaltem und warmem Fließwasser, einer Zentralheizung, elektrischem Licht und Linoleumböden hingewiesen.<sup>174</sup>

Im Erdgeschoss liegt talseitig ein längsrechteckiger Speisesaal für 40 Personen, der durch eng nebeneinander liegende größere Sprossenfenster viel Licht erhält. Raumann beschreibt die Frühstücks- und Speisesäle im Vorarlberger Tagblatt als sehr hell und geräumig und schwärmt von der sonnigen Lage und der beeindruckenden Fernsicht des Hotels Vergalden.<sup>175</sup> Rechts vom Speisezimmer befindet sich eine Stube mit sehr kleinen Fenstern und links davon eine Veranda mit großen mehrgliedrigen Sprossenfenstern. Raumann berichtet weiter von einer Montafoner Bauernstube, die sich im Erdgeschoss befunden habe und mit alten Gegenständen der Montafoner Handwerkskunst ausgestattet war.<sup>176</sup>

---

171 Die Ansichtskarte um 1930 (Abb. 23.02) zeigt über dem 2. Dachgeschoss im Giebel ein weiteres Fenster.

172 Naumann 1933, o. S.

173 VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 13.01.1928, Pläne 1:100, Obergeschoss, 1. Dachgeschoss, 2. Dachgeschoss

174 VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 14.01.1928, Willi Braunger an die BH Bludenz

175 Raumann 1928, S. 6

176 Raumann 1928, S. 6

Wahrscheinlich ist der im Bauplan mit „Stube“ bezeichnete Raum derart verwendet worden (Abb. 23.04).

Hangseitig sind die Küche mit „Büffet“ zur Verbindung zwischen Küche und Speisezimmer, eine Speisekammer, eine Skikammer, das Büro und die WC-Anlagen geplant. Alfons Fritz zeichnet im Grundrissplan des Erdgeschosses eine Möblierung ein, aber ich habe keinen Hinweis gefunden, dass er auch die Inneneinrichtung des Hotels Vergalden entworfen hätte.

Die Baubeschreibung führt aus, dass das Gebäude aus Heraklith mit einem Holzriegelbau als Tragekonstruktion errichtet wird. Das Dach wird – ebenfalls um die Feuerfestigkeit zu gewährleisten – mit Eternit gedeckt.<sup>177</sup>

Der Bauplan vom 13.01.1928 zeigt eine verputzte Erdgeschosszone. Die Fassade der Obergeschosse ist durch Querlatten aus Holz verkleidet. Der ausgeführte Bau ist gänzlich hell verputzt. Die Fenster werden durch eine dunkle Zierumrahmung hervorgehoben. Der bereits erwähnte schmale Balkon ist fassadenmittig im ersten Obergeschoss angebracht. Er wird von sich konsolenartig von der Hauswand abstützenden Balken, die weit in die Erdgeschosszone reichen, getragen. Der Balkon beschattet die Fenster des Speisesaals bei hochstehender Sonne. Vor dem Haus befindet sich eine Sonnenterrasse,<sup>178</sup> die baulich nicht hervorgehoben ist.

Laut Bauplan und laut Bescheid vom 02.04.1928 bot das Hotel Vergalden 51 Gästebetten.<sup>179</sup> Raumann schreibt in seinem Artikel von einem Nächtigungsplatz für ca. 100 Personen,<sup>180</sup> was auf eine gegenüber dem Plan leicht abgeänderte Innenraumnutzung schließen lässt.

Das Hotel Vergalden zeigt mit seinen geschwungenen Zierumrahmungen der Fenster und den verschnörkelten Enden der Dachpfetten Elemente des „Heimatstils“ (vgl. 5.4 Stilistische Einordnung der Wohnbauten).

Parallel hierzu sehen wir in diesem frühen Hotelentwurf Ideen, die uns in zeitnahen und späteren Bauten von Alfons Fritz wieder begegnen: Die

---

177 VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 14.01.1928, Willi Braunger an die BH Bludenz

178 Raumann 1928, S. 6

179 VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 02.04.1928, Bescheid der BH Bludenz

180 Raumann 1928, S. 6

Abstützung des Balkons durch schwere, sich von der Wand konsolenartig abstützende Balken, die großen Sprossenfenster für die Belichtung eines Aufenthaltsraums, die Belichtung des zentral gelegenen Vorraums durch eine Oberlichte des Speisesaals und die im Speisesaal der Wand entlang laufende Sitzbank. Die Fensterumrahmungen zur Kontrastierung Hauswand/Fenster sehen wir nochmals im ausgeführten Bau des Hotels Madlener in Damüls – hier allerdings umgekehrt – die Hauswand ist dunkel und die Umrahmung ist hell. Die Umrahmung selbst ist beim Hotel Madlener nicht mehr dekorativ geschwungen sondern einfach linear (Abb. 28.08).

Am 11.10.1956 wurde das Hotel Vergalden durch einen Brand zerstört. Es sollte nach den Plänen von Architekt Werner Pfeifer unter Verwendung des Altmauerwerkes wieder aufgebaut werden.<sup>181</sup>

### **5.2.7 Entwurf für das Invalidenkino Dornbirn, (vor oder) 1928**

In der zweiten Ausstellung der Vorarlberg Kunstgemeinde 1928 stellte Alfons Fritz unter der Katalognummer 91 einen Entwurf für das Invalidenkino Dornbirn aus.<sup>182</sup>

Im Gasthaus zum Hirschen am Dornbirner Marktplatz wurde 1925/1926 ein Invalidenkino von der Baufirma J. A. Albrich eingebaut. Es ist leider nur ein Plan über den Einbau von Fremdenzimmern im Dachgeschoss aber nicht über den Einbau des Kinosaals im Akt.<sup>183</sup> Wie erwähnt arbeitete Alfons Fritz vom 01.09.1925 – 30.09.1926 für die Baufirma J. A. Albrich.<sup>184</sup>

### **5.2.8 Konditorei-Kaffee Hefel, 1929**

In einem bestehenden Haus soll in den zur Kehlerstraße blickenden Räumlichkeiten ein Konditorei-Café eingerichtet werden. Hierzu wird die Freitreppe mit dem Haupteingang verlegt, die Gartenmauer abgeändert und die Innenräume werden adaptiert.

Der Einreichplan (Abb. 24.01) zeigt u.a. den Entwurf für den in die

---

181 VLA, BH Bludenz Ila-81-1966, Schachtel 420, 30.10.1956, Werner Pfeifer an die BH Bludenz

182 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1928, o. S.

183 StAD, Zl. 94-Bau/1925 und Zl. 35-Bau/1926

184 VLA, AVLReg. II, Schachtel 769, V-6a-618/1933, 17.05.1932, Schreiben von Alfons Fritz an AVLReg.

Nachbauerstraße verlegten Haupteingang zu dem eine Treppe mit betonierter Brüstung führt. Der obere Abschluss der Brüstung folgt in ihrer Form dem abgestuften Treppenverlauf (vgl. Haus Leo Rinderer, 1929/30, Abb. 09.08). Darüber befindet sich als Wetterschutz ein einfaches, viereckiges Vordach, das auf einer Vierkantstütze ruht.

Der rechteckige Gastraum (Abb. 24.02) ist in zwei Räume gegliedert. Der Hauptraum verfügt über eine halbrund abschließende Vitrine, die den Eintretenden gleich empfängt und in deren Verlängerung der Tresen angebracht ist.

Entlang der Fensterwand zur Kehlerstraße, gegenüber des Tresens befinden sich die Kaffeehaustische. Durch die eingebauten Sitzbänke mit hohen Rückenlehnen schafft Alfons Fritz Sitznischen, die etwas Privatsphäre trotz Gastraum gewähren. Die Seitenwangen der Bänke erinnern an einen Ohrensessel und verstärken dadurch den Nischencharakter (Abb. 24.03). Besonders auffallend ist die transparente Raumtrennung zu zwei weiteren Sitznischen, die sich im Südwesten/Richtung Hinterausgang befinden. Alfons Fritz reiht geometrische Körper wie Kugel, Scheibe, Kegel zu einer Stütze übereinander, wobei die Scheiben jeweils über eine leichte Stange mit der Wand verbunden werden (Abb. 24.04).

Die Holzgitter zur Verkleidung der Heizkörper, die Ausführung der hinteren Holztüre sowie der Rückenlehne der Stühle - beides ebenfalls im „Gitterdesign“ - und die Gestaltung der Lampenschirme zeugen vom Gestaltungswillen bis ins Detail.

### **5.2.9 Neubau eines Badehauses / Stahlbad Andelsbuch, 1929/30**

Das Vorgängerbad – ein Holzbau, der sich an der Südostseite des Marienheims befand – wurde 1929 abgebrochen.<sup>185</sup>

Die erste Bauverhandlung für den Neubau zwischen der Nordwestseite des Marienheims und dem Brühlbach fand am 10.04.1929 statt.<sup>186</sup>

Am 22.11.1930 berichtet das Gendarmeriekommando Egg an die

---

<sup>185</sup> VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 25.10.1929, Kundmachung der BH Bregenz

<sup>186</sup> VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 18.11.1929, Bescheid Zl. B. 1601 der BH Bregenz

Bezirkshauptmannschaft Bregenz, dass die Badeanlage bis auf wenige Ausnahmen (elektrische Klingelinstallierung, Ausbau der Arztwohnung) fertiggestellt und bereits der Benützung übergeben worden sei,<sup>187</sup> obwohl die behördliche Schlußprüfung erst am 20.04.1933 erfolgte<sup>188</sup> und die behördliche Benützungsgenehmigung erst nach dem 07.11.1933 erteilt worden ist.<sup>189</sup>

Bevor mir die Baupläne des Stahlbads vorlagen, führte ich im Juli 2014 ein Gespräch mit Frau Isabella Schallerbauer aus Andelsbuch. Sie betrieb als Bademeisterin im Auftrag der Armenhausstiftung das Stahlbad von 1960-1980. Frau Schallerbauer erzählte mir lebensnah über den Badealltag im Stahlbad und schilderte mir die interne Raumaufteilung, die durch die Baupläne bestätigt wurde.

Grundlegende Hinweise zum Stahlbad lassen sich aus einem Fragebogen, der im November/Dezember 1950 auf Bitte des Österreichischen Heilbäderverbands vom Stahlbad Andelsbuch ausgefüllt worden ist, erlesen:<sup>190</sup> Das Stahlbad Andelsbuch verfügt über 9 Einzelbäder, über Brausebäder und bietet Behandlungen nach dem Kneippverfahren, Wickel, Güsse und Massagen an. Übernachtungsmöglichkeiten im Bad selbst gibt es keine. Es wird auf die umliegenden Hotels und Gasthäuser verwiesen. Die Quelle des Stahlbads verfügt über eine akrotische Konzentration (leicht mineralhaltig) und ist seit 1764 in Betrieb. Insbesondere auf den Eisengehalt (Eisensäuerling) wird hingewiesen. Das Bad ist von April bis Oktober geöffnet.<sup>191</sup> Die durchschnittliche Jahresfrequenz wird mit 600 Kurgästen angegeben.

Die Gäste kamen aus dem Großraum Bodensee und übernachteten

---

187 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.11.1930, Gendameriekommando Egg an die BH Bregenz

188 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 24.04.1933, BH Bregenz an die Gemeindevorsteherung Andelsbuch

189 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 24.04.1933, BH Bregenz an die Gemeindevorsteherung Andelsbuch; 07.11.1933, Gendameriekommando Egg an die BH Bregenz

190 Gemeindearchiv Andelsbuch, Akt 540/1-625/5, 28.11.1950, Brief von Friedrich Kuen, Bad Schallerbach an das Stahlbad Andelsbuch mit beigelegtem Fragebogen

191 Vgl. Isabella Schallerbauer, Juni 2014: Eine ausreichende Heizung fehlte.

hauptsächlich im benachbarten Marienheim. Insbesondere am Wochenende wurde das Bad auch von dem Teil der ansässigen Bevölkerung, der zuhause über kein Badezimmer verfügte, und von den Bewohnern der Armenversorgungsanstalt genutzt.<sup>192</sup>

Der Grundriss besteht aus einem Rechteck dessen östliche und westliche Ecke rückspringt wodurch jeweils eine Nische gebildet wird.

Der Haupteingang befindet sich in der Nische im Nordosten. Der Eingang – die leichte Hanglage nutzend - führt ebenerdig in den Halbstock des Stiegenhauses, wodurch „[...] für kränkliche Besucher scheinbar ein mühsames Treppensteigen erspart wird.“,<sup>193</sup> d.h. die Besucher haben nicht sofort eine lange Stiege vor sich zu bewältigen, sondern können über wenige Stufen zu den Badekabinen hinunter- oder zur ärztlichen Behandlung hinaufsteigen.

Die neun Badekabinen und eine Duschkabine befanden sich im Souterrain (Abb. 25.03) entlang der Längsseiten des Gebäudes und werden durch die kleinen - von außen gesehen - in Bodennähe liegenden Fenster mit Tageslicht erhellt (Abb. 25.01, Abb. 25.02). Ein Werbeprospekt des Stahl- und Kneippbades Andelsbuch<sup>194</sup> zeigt Innenaufnahmen der Badekabinen mit den – von innen gesehen - hoch gelegenen kleinen Fenstern. „*Es wird nie den Eindruck erwecken – unter der Erde zu sein – wenn man sich im Souterrain befindet.*“,<sup>195</sup> dank des Tageslichts in den Kabinen.

Als Warteraum diente der zwischen den Kabinen liegende Gang, der über sechs Oberlichten der Kabinentüren belichtet worden ist.<sup>196</sup> Am Ende des Ganges rechts des Einganges plante Alfons Fritz eine Wohnküche mit Gartenzugang, die der Bademeisterin – sofern sie sich in der Wohnküche aufhielt – die Möglichkeit geben sollte, den Eingang im Auge zu behalten und

---

192 Isabella Schallerbauer, Juni 2014

193 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.03.1929, Baubeschreibung von Alfons Fritz

194 Gemeindegarchiv Andelsbuch, Akt 540/1-625/5, Werbeprospekt ohne Jahresangabe (vermutlich 50er Jahre)

195 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.03.1929, Baubeschreibung von Alfons Fritz

196 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.03.1929, Baubeschreibung von Alfons Fritz

die Badegäste zu kontrollieren.<sup>197</sup>

Der Raum an der Ecke Südost- Südwestseite beherbergte den Heizraum – die Badeöfen wurden mit Holz und Kohle beheizt.

Alfons Fritz situierte den Heizraum absichtlich in dieser Hausecke, da dadurch *„[...] bei einer eventuellen späteren Erweiterung, die sich winkelförmig gegen Südosten anschliessen würde, den Betrieb der Warmwasserspeisung nach beiden Teilen zu, gleich wirtschaftlich zu gewährleisten.“*<sup>198</sup> sei. Ein WC befand sich in jedem Geschoss am Nordostende des Ganges.

Im Obergeschoss befindet sich an der Nordwestseite eine offene Liegehalle, die baulich wie der Schopf eines Bregenzerwälder Hauses gestaltet ist (Abb. 25.02). Hier kann man windgeschützt im Freien sitzen und die *„staubfreie und ozonreiche“*<sup>199</sup> Luft genießen. An der Südwestseite zeigt der Plan (Abb. 25.03) eine Trinkhalle mit über eine Außentreppe direktem Zugang zum Garten, der sich aufgrund der schlechten Einsehbarkeit auf dieser Seite zum sonnenbaden eignet.<sup>200</sup> Der im Plan mit „Trinkhalle“ bezeichnete Raum wurde zunächst als geschlossene Liegehalle verwendet.<sup>201</sup> Zwischen offener Liegehalle und Trinkhalle war ein kleiner Raum für ein elektrisches Bad vorgesehen.

Nördlich des offenen Liegeraums waren zwei Schlafzimmer geplant, eines für die „Bademeisterin“ und eines für die „Ärztin“.<sup>202</sup> Das direkt vom Stiegenhaus aus zu betretende Wartezimmer und die dazugehörige Ordination befinden sich im Südosten. Der große Dachboden ist ausschließlich zum Wäschetrocknen<sup>203</sup> vorgesehen und für Wohnzwecke ungeeignet, da keine ausgebaute Stiege in den Dachraum führt und dieser nach außen hin nicht

---

197 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.03.1929, Baubeschreibung von Alfons Fritz

198 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.03.1929, Baubeschreibung von Alfons Fritz

199 Gemeindearchiv Andelsbuch, Akt 540/1-625/5, 28.11.1950, Brief von Friedrich Kuen, Bad Schallerbach an das Stahlbad Andelsbuch mit beigelegtem Fragebogen

200 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.03.1929, Baubeschreibung von Alfons Fritz

201 Isabella Schallerbauer, Juni 2014

202 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.03.1929, Baubeschreibung von Alfons Fritz

203 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.03.1929, Baubeschreibung von Alfons Fritz

komplett geschlossen ist.<sup>204</sup>

Laut Baubeschreibung ist das Untergeschoss sowie die Haupttreppe betoniert (mit Terrazzobelag), die Zwischenmauern sind in Ziegelmauerwerk verputzt ausgeführt. Die Erdgeschosswände sind aus Holz gestrickt, außen geschindelt und innen verputzt. Nur die Ordination wird vertäfert.

Da das Badehaus nur auf einen Sommerbetrieb ausgerichtet ist, sind die Fenster nicht als Winterfenster ausgeführt, könnten aber zu Kastenfenstern (mit Winterfenstern) umgebaut werden. Die Fenster der Badekabinen, der WCs und der Ordination erhalten Milchglas. Die Ordination, das WC und das elektrische Bad erhalten einen Holzriemenboden mit Linoleumbelag, die restlichen Räume des Erdgeschoss einen Holzriemenboden.<sup>205</sup>

Das Stahlbad wird durch ein Eternit-Walmdach mit je einer Gaube an der Südost- und Nordwestseite gedeckt. Der Dachfirst, der sich an den Schmalseiten vorschiebenden Gebäudeteile, ist etwas niedriger als der First des Hauptdaches, wodurch sich eine lebhafte Dachlandschaft ergibt.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Stahlbad vorübergehend als Wohnraum genutzt. Im Zuge dessen kam es zu kleineren Umbauten.

Vermutlich wurde die offene Liegehalle zu dieser Zeit geschlossen.<sup>206</sup>

1961 wurde das Stahlbad renoviert und die Badeeinrichtungen wurden erneuert. Hierbei kam es zu weiteren Umbauten: Die Waschküche, die sich im Souterrain in der „Wohnküche“ befand, wurde in einen Warteraum umgewandelt, hierfür wurde das Fenster an der Nordostseite vergrößert.<sup>207</sup>

Der Eingang bekam das Vordach.<sup>208</sup>

In den 60er/70er Jahren wohnte Isabella Schallerbauer während der

---

204 Isabella Schallerbauer, Juni 2014

205 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.03.1929, Baubeschreibung von Alfons Fritz

206 Isabella Schallerbauer, Juni 2014

207 Gemeindegarchiv Andelsbuch, Akt 540/1-625/5, 27.12.1960, Brief vom Stahl- und Kneippbad Andelsbuch an die Firma Robert Fischer, Freiburg i. Br.

208 Isabella Schallerbauer, Juni 2014 und vgl. Gemeindegarchiv Andelsbuch, Akt 540/1-625/5, 27.12.1960, Brief vom Stahl- und Kneippbad Andelsbuch an die Firma Robert Fischer, Freiburg i. Br.,

Badesaison im Stahlbad und nutzte die Räume des Erdgeschosses - bis auf die nun geschlossene Liegehalle und das Schlafzimmer der „Ärztin“ - als Wohnräume. Letzteres nutzte der Arzt als Tageszimmer, der „von außen kommend“ die Badegäste betreute.<sup>209</sup>

Am westlich des Hauses vorbeifließenden Bach war eine Wassertrete eingerichtet, die durch das Wasser des Baches gespeist wurde. In den 60er Jahren wurde diese durch eine sich ebenfalls im Außenraum befindliche betonierte Kneippanlage ersetzt.

1980 wurde das Stahlbad Andelsbuch geschlossen. Eine Weiterführung hätte großer Investitionen bedurft und die Konkurrenz des benachbarten, um einiges größeren Bad Reuthe war spürbar. Heute wird das Gebäude als Wohnhaus genutzt.<sup>210</sup>

#### **5.2.10 Studenten-Kneipzimmer im Vereinshaus, 1931**

Für die katholische Mittelschulverbindung Siegburg, deren Mitglied Alfons Fritz war,<sup>211</sup> gestaltete er den Kneipraum. Die Fotografie zeigt im Zentrum des Raumes eine Tafel mit schwer wirkenden Stühlen, deren Rückenlehne fast kreisrund ist. Die Rückenlehne des Vorsitzenden sticht hervor, indem sie an eine schematische Sonne oder Blume denken lässt. Besonders auffallend ist die frei im Raum stehende Stütze, die durch ihre unterschiedlich großen, übereinander angeordneten Scheiben recht futuristisch wirkt. Der Heizkörper wird durch seine Verbauung wie ein offener Kamin inszeniert (Abb. 26.01). Das Vereinshaus steht heute nicht mehr. Die Stühle waren noch in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts zumindest teilweise vorhanden, sind aber aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustands nach und nach entsorgt worden.<sup>212</sup>

---

209 Isabella Schallerbauer, Juni 2014

210 Isabella Schallerbauer, Juni 2014

211 Hiller 1933a, S. 90

212 Auskunft Christian Grabher, Archivar der Mittelschulverbindung Siegburg, April 2013

### 5.2.11 Umbau und Erweiterung der Armenversorgungsanstalt Bezau, 1931-33

Bereits 1918 überlegte die Gemeinde Bezau das bestehende Armenhaus – ein Holzbau mit quadratischem Grundriss und Zeltdach – aufgrund der einfachen Ausstattung und dessen schlechten baulichen Zustand zu sanieren.<sup>213</sup> Alfons Fritz erhielt 1931 den Auftrag den Umbau und die Vergrößerung des bestehenden Armenhauses im Zentrum von Bezau zu planen. Das Armenhaus befindet sich in Nachbarschaft der Pfarrkirche und schräg vis-à-vis des 1930-1931 erbauten, ebenfalls von Alfons Fritz entworfenen, Wohnhauses Konrad Blank (5.2.12).

„Armenhaus“ ist aus heutiger Sicht etwas irreführend. Das Haus hieß nach dem Erweiterungsbau „Vinzenzheim“ und wurde immer mehr als Altersheim für Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Bezau genutzt.<sup>214</sup>

Der Altbestand ist im Grundriss des Erdgeschosses (Abb. 27.03) gut zu erkennen. Es ist der nördliche Gebäudeteil, der im Süden mit der Totenkammer bzw. der Waschküche abschließt. Die Vergrößerung wurde von Alfons Fritz „[...] in der Baulinie des bestehenden Gebäudes [...]“<sup>215</sup> Richtung Süden angefügt. Altbestand und Neubau werden zu einem einheitlichen Gebäude verschmolzen (Erdgeschoss gemauert, Obergeschosse im Blockbau, Fassaden geschindelt).

Alfons Fritz leitet seine Baubeschreibung mit dem Satz ein: „*In erster Linie wurde angestrebt, den Zweck des Gebäudes aussen sichtbar zu machen.*“<sup>216</sup>

Er hebt die Betonung des auf der Ostseite (Abb. 27.02) mittig gelegenen Haupteingangs durch das Vordach und durch die sich in der Dachgeschosszone in der Achse des Haupteingangs befindliche Heiligendarstellung hervor. Durch die Gestaltung des Daches – ein steiler Walm in der Achse des Eingangs - soll der Eingang vor herabstürzenden Schneemassen geschützt werden.

„*Auch die Hauskapelle wird aussen sichtbar gemacht, weil sie von innen*

---

213 Meusburger 1995, S. 92

214 Meusburger 1995, S. 93

215 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 14.04.1931, Bescheid der BH Bregenz

216 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931,

Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorstellung Bezau

*heraus entwickelt wurde.*<sup>217</sup> Da es sich um die der Hauptstraße zugewandten Westfassade (Abb. 27.01) handelt, legte Alfons Fritz hier „[...] *besonderes Augenmerk auf eine schönere Gruppierung [...]*“.<sup>218</sup> Die drei (möglicher Hinweis auf die Dreifaltigkeit) langen, schmalen Fenster der Kapelle ziehen sich vom 2. Obergeschoss bis in die Dachgeschosszone.

Das Armenhaus ist durch ein Satteldach gedeckt. Die Kapelle an der Westfassade und die Dachgeschoss-Zimmer an der Ostfassade strecken sich gaubenartig in die Dachgeschosszone und werden jeweils durch ein Walmdach gedeckt, wodurch ein bewegtes Dach entsteht. Die Fenster richten sich in Größe, Ausbildung und Gruppierung nach dem Inneren<sup>219</sup> und sind der Raumfunktion angepasst. Zwischen der gemauerten Erdgeschosszone und dem ersten Obergeschoss schwingen die Schindeln leicht aus und bilden ein durchgehendes Gesims, das die Funktion eines Klebdaches erfüllt.

Auf der Ostseite (Abb. 27.02) zwischen dem zweiten Obergeschoss und dem Dachgeschoss wird das Gesims durch ein doppeltes Profil gebildet, das die darunter liegenden Fenster schützt und dessen obere Linie die Nische für die Heiligenfigur bildet; (die Nische für die Heiligenfigur wurde nicht ausgeführt, anstelle des doppelten Profils befindet sich ein durchgehendes Gesims wie zwischen dem ersten und dem zweiten Obergeschoss).

An der Südfassade (Abb. 27.02) ist ein weiterer Eingang positioniert. Darüber eine mit dem Gebäude „verstrickte“ Holzkonstruktion, die für jedes Obergeschoss einen Balkon schafft.

Der alte Trakt wird laut Baubeschreibung über dem Erdgeschoss leicht angehoben.<sup>220</sup>

Die Stockwerksgrundrisse (Abb. 27.03, Abb. 27.04) werden durch einen in Längsrichtung mittig angelegten Gang geteilt. Entlang der West- bzw.

---

217 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931,  
Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorsteherung Bezau

218 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931,  
Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorsteherung Bezau

219 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931,  
Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorsteherung Bezau

220 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931,  
Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorsteherung Bezau

Ostfassade reihen sich die Räumlichkeiten. Die Wirtschaftsräume (Großküche mit Speisezimmer, drei Wannenbäder mit Vorraum, Heizung mit Kohlenraum, Abort mit Vorraum, Waschküche, Vorratskeller, Hühnerstall) befinden sich im Erdgeschoss. Der Heizraum wurde absichtlich tiefer gelegt, um ein Funktionieren der Zentralheizung auch im Erdgeschoss zu gewährleisten.<sup>221</sup> Neben den Wirtschaftsräumen befinden sich noch die Totenkammer und der Schlafraum für die „Wanderburschen“<sup>222</sup> mit dazugehörigen Waschräumen im Erdgeschoss.<sup>223</sup> Für die Wanderburschen ist der nördliche Eingang (Abb. 27.01) vorgesehen,<sup>224</sup> wodurch sie vom restlichen Hausbetrieb etwas isoliert werden.

Der Haupteingang befindet sich mittig auf der Ostseite und führt in das Stiegenhaus. Eine Glastüre verhindert, dass der Eintretende gleich mit den Wirtschaftsräumen konfrontiert wird, eine weitere befindet sich im ersten Obergeschoss, um kalte Zugluft in den Obergeschossen zu vermeiden.<sup>225</sup> In den Obergeschossen (Abb. 27.04) befinden sich Drei- Zwei- und Einbettzimmer (insgesamt 61 Betten) mit gemeinsam zu nutzenden WC-Anlagen am Gang. Soweit aus den Plänen ersichtlich, ist jedes Zimmer mit einem Waschbecken ausgestattet. Im ersten Obergeschoss befindet sich das Speisezimmer mit zwei Tischen und einer an der Wand umlaufenden Sitzbank. Es ist für ca. 26 Personen vorgesehen. Im zweiten Obergeschoss ist die Hauskapelle (32 Sitz- und 8 Knieplätze) mit der zugehörigen Sakristei untergebracht. Ihre Raumhöhe bezieht auch das dritte Obergeschoss mit ein. Die ursprüngliche Innenraumgestaltung der Hauskapelle ist leider nicht mehr erhalten. Einen Eindruck vom originalen Zustand geben uns die im Werkbuch abgebildeten Fotografien (Abb. 27.05, Abb. 27.06): Eine relativ massive Holzbalkendecke mit hellen Balken und blauen Füllungen. In den Füllungen

---

221 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931, Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorsteherung Bezau

222 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931, Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorsteherung Bezau

223 Gemeindearchiv Bezau, HB 20/6, 10.12.1932 Gendarmeriepostenkommando Bezau an die Gemeindevorsteherung Bezau; Dieser Raum wurde offenbar nie entsprechend seiner ursprünglichen Bestimmung genutzt. Im Dezember 1932 beklagt sich das Gendarmeriepostenkommando Bezau, dass seine Kanzleiräume, die sich in diesen Räumlichkeiten befinden, nur unzulänglich beheizt werden können.

224 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931, Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorsteherung Bezau

225 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931, Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorsteherung Bezau

sind goldene Kreuze, vergleichbar einem Sternenhimmel, angebracht. Eine hell verputzte Empore mit dunklem Bogendekor schwingt konvex in den Raum. Joseph Naumann schreibt, dass die barocke Form der Empore dem (offenbar barocken) Hochaltar angepasst sei.<sup>226</sup> Eine Hängeleuchte, die das Kreuz, das an der Decke mehrfach zu sehen ist, wieder im Schaft aufnimmt, ziert die Raummitte. Auf diese Hängeleuchte war Alfons Fritz anscheinend besonders stolz, da er sie im Werkbuch auf einem eigenen Foto in Großaufnahme zeigt (Abb. 27.06).

Im Dachgeschoss befindet sich neben den Schlafräumen noch ein Trockenraum. Von der Küche bis ins Dachgeschoss führt ein Speiselift.

Aus dem Angebotsschreiben der Firma J. A. Albrich und der Baubeschreibung von Alfons Fritz ergeben sich vereinzelt Hinweise auf die ursprüngliche Innenraumgestaltung:

Betonböden mit Zementüberzug in den Räumen des Erdgeschosses (ausgenommen Totenkammer); Terrazzoböden in den Badekabinen und deren Vorräumen; Steinholzfußböden für Küche, Speisezimmer, Speisekammer, Vorraum und sämtliche Aborte; im Erdgeschoss waren Wände und Decken verputzt; Holzstiege; Riemenboden in den Obergeschossen und in den Obergeschossen holzgetäfelte Wände und Decken;<sup>227</sup> die Wandbespannung des Stiegenhauses sollte aus farbiger Jute sein;<sup>228</sup>

Interessant im Vergleich ist ein weiterer Entwurf (Abb. 27.09), datiert mit „Egg im März 1930“, von einem Zimmermeister namens Fetz. Dieser Entwurf war verspielter und wäre dem „Laubsägestil“<sup>229</sup> näher gekommen. Die Gemeinde hat sich für die sachlichere, modernere Variante von Alfons Fritz entschieden.

---

226 Naumann 1933, o. S.

227 Gemeindearchiv Bezau, HB 20/6, 13.09.1930, J.A. Albrich Baugeschäft „Massen- und Kostenberechnung für die Gemeindevorsteherung Bezau über den Umbau und Vergrößerung der Armen- Versorgungs- Anstalt in Bezau, Bregenzerwald“

228 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931, Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorsteherung Bezau

229 Hajós 1989, S. 156

Heute wird das „Vinzenzheim“ nur noch teilweise von der Gemeinde zur Unterbringung von Migranten genutzt und ist sanierungsbedürftig.

### **5.2.12 Berghotel Madlener, 1931-33**

Der Bauherr Alois Madlener (1874-1955) war der Schwiegervater des Bruders von Alfons Fritz - Anton Fritz, verheiratet mit Karolina Madlener<sup>230</sup> - und vorhergehender Pächter des Gemeindegasthauses „Zum Adler“ in Damüls.<sup>231</sup>

#### **5.2.12.1 Berghotel Madelner, 1. Entwurf 1931**

Der ursprünglich gewünschte Baugrund befand sich oberhalb der Pfarrkirche und war in der Verwaltung der Pfarrfründe (Abb. 28.01). Der Bauherr suchte um Überlassung dieses Grundstücks im Tauschwege an.<sup>232</sup>

Eine Entwurfszeichnung, datiert mit Mai 1931, des Hotels Madlener (Abb. 28.02)<sup>233</sup> zeigt einen Hotelbau, der zwar Elemente der traditionellen Architektur aufweist, deren Zusammenstellung allerdings durchaus modern ist. Der Entwurf erweckt den Eindruck, als ob Alfons Fritz einen traditionellen Hausbau mit Satteldach halbierte und die unterschiedlich großen Haushälften ineinander verschiebe. Die sich daraus ergebende Staffelung der Fassade sowie die gegenläufigen Pultdächer wirken sehr dynamisch.

Die Dynamik des Entwurfs wird noch durch die Art der Verschalung der ostseitigen Fassade gesteigert, da sie sich seitlich, nach oben hin schräg nach außen neigt.

Im Erdgeschoss erhält das mit Blick ins Tal gelegene Fremdenspeisezimmer mehrgliedrige Sprossenfenster. Das größte Sprossenfenster kennzeichnet die daneben liegende Küche.

Das durchgehende schmale Fenster des Stiegenhauses zieht sich vom ersten Obergeschoss bis unter den Dachfirst und wird in jedem Geschoss durch einen schmalen Querriegel unterbrochen.

---

<sup>230</sup> Just 2013, S. 47, S. 48 Alois Madlener (1874-1955) und Rhomberg 2006, S. 14

<sup>231</sup> Unterlagen im Privatbesitz, 22.10.1932, Gutachten über das zu erstellende Berghotel in Damüls durch den Bausachverständiger (ohne Unterschrift)

<sup>232</sup> VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 17.05.1932, Niederschrift der BH Bregenz

<sup>233</sup> Sammlung Vorarlberg Museum, Inv.-Nr. Z 3053

Alfons Fritz verwendet beim Entwurf des Hotels Madlener im Wohnbau erstmals ein Pultdach, das bei den alpinen Hotelbauten im Österreich der späten 20er / frühen 30er Jahre am weitesten verbreitet war.<sup>234</sup>

Der Keller soll in Bruchsteinmauerwerk erstellt werden. Im Erdgeschoss wird der Sockel, die Wand der Küche und des Windfangs beim östlichen Nebeneingang gemauert, der Rest wird wie die Obergeschosse in Holzstrickwerk ausgeführt und geschindelt.<sup>235</sup>

Die betonierte Stiegenbrüstung, des an der Ostseite gelegenen Nebeneingangs, geht über in die Sockelzone der Ostfassade und wird zur Brüstung der halbrund im Süden anschließenden Sonnenterrasse (Abb. 28.02).

Doch der Weg zum Neubau ist noch lang.

Die Gemeindevertretung Damüls lehnte die Verleihung der Gastwirtschaftskonzession und einen Hotelneubau an dieser Stelle einstimmig ab. Einerseits wurde eine dritte Schankwirtschaft abgelehnt „[...] *was wollen 194 Einwohner mit drei Schankwirtschaften tun ?*“ und andererseits hatte die Gemeindevertretung moralische Bedenken: „[...] *da es für Kirche und Gemeinde nicht für gut gehalten wird, denn ärgernde Kleidung, Sonnenbäder immer f vor den Gastätten gehören nicht, wenigstens nicht diereckt bei der Kirche und nicht an öffentliche Wege, [...]*“<sup>236</sup>

Trotz der Bedenken erteilte die Bezirkshauptmannschaft Bregenz am 05.05.1932 einen positiven Bescheid für die Konzession des Gast- und Schankgewerbes an Alois Madlener.<sup>237</sup> Kurz darauf erhebt die Gemeindevertretung Damüls bei der Bezirkshauptmannschaft Bregenz offiziell Einspruch gegen eben diesen Bescheid. Die Gemeinde fühlt sich verpflichtet, das weitere Aufkommen von „*Akahohlhausser*“ [Alkoholhäuser] zu verhindern. Unterstützt wird die Gemeinde von der Kirche „[...] *da sich die Kirchenverwaltung mit Einvernahme der Gemeinde in Sittlich und religiser*

---

234 Just 2007, S. 276

235 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 09.04.1932, Baubeschreibung von Alfons Fritz

236 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 25.04.1932, Gemeindevorsteherung Damüls an die BH Bregenz

237 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 15.07.1932, AVLReg., Bescheid

*Hinsicht schwer geschädigt fühlt,[...].*<sup>238</sup> Weiter wird prophezeit, dass durch die Fremden Unsitte und Zwietracht ins Dorf käme und nach der Saison nur Schulden und Missgunst übrigblieben.<sup>239</sup>

Diese Diskussionen um Sitte und Moral waren vermutlich schon vor ihrer Niederschrift im Gange. Alfons Fritz hat versucht, den Gegnern durch die Grundrissdisposition des Erdgeschosses „den Wind etwas aus den Segeln zu nehmen“.

Die erste Serie der Baupläne (Abb. 28.03-Abb.28.05) ist mit Mai 1931 datiert und korrespondiert mit oben beschriebener Entwurfszeichnung (Abb. 28.02).

*„Bei der Planung wurde vor allem Wert darauf gelegt, dass:*

- 1.) die Gasträumlichkeiten für die Einheimischen, von denen für die Fremden ohne gegenseitige Störung getrennt sind, ebenso auch die für beide Teile notwendigen Abortanlagen,*
- 2.) eine Verwendung der Räumlichkeiten für die Einheimischen auch in besonderen Fällen für die Touristen möglich ist,*
- 3.) eine eventuell später notwendige Erweiterung für Fremdenzimmer ohne irgendwelche Umänderung durchgeführt werden kann, wobei dann der Haupteingang, das Büro, bzw. Skikammer, sowie der Speisesaal zentral zu liegen kämen.*<sup>240</sup>

Diese Trennung der Einheimischen von den Fremden spiegelt sich im unregelmäßigen Grundriss des Erdgeschosses wieder (Abb. 28.03). Der Haupteingang für die Fremden befindet sich auf der südlichen Westseite, da sich hier verschiedene Wander- bzw. Schirouten kreuzen. Von diesem gelangt der fremde Gast seitlich in die Schikammer oder geradeaus in die Halle. Von der Halle gelangt er ins Büro, über einen weiteren Flur zu den Toiletten, in das Fremdenspeisezimmer oder über das Stiegenhaus in die oberen Stockwerke. Das Fremdenspeisezimmer ist auch über den an der Ostseite gelegenen Seiteneingang, der „[...] den unmittelbaren Verkehr mit

---

238 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 22.05.1932, Gemeindevorsteherung Damüls an die BH Bregenz

239 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 22.05.1932, Gemeindevorsteherung Damüls an die BH Bregenz

240 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 09.04.1932, Alfons Fritz Baubeschreibung

*dem gleich anschließenden Übungshügel vermitteln wird.*“ und außerdem für die aus Au oder dem Großen Walsertal kommenden Touristen gedacht ist, zu betreten.<sup>241</sup>

Der Einheimische benutzt den Eingang an der nördlichen Westseite, der „[...] *zunächst dem Kirchwege zu liegen kommt.*“<sup>242</sup> und gelangt von dort über einen Windfang, Vorraum in die für ihn bestimmte Gaststube bzw. auf die für ihn bestimmten Toiletten. Der Einheimische hat keinen Grund die Hotelräume zu betreten.

Die Küche mit den dazugehörenden Nebenräumen, wie Anrichte und Schank sowie einem Kellerzugang, befindet sich im Nordosten und ist mit Hilfe von Durchreichen mit beiden Gasträumen verbunden (vgl. Ausflugscaffee der Gebrüder Sauter, 1927, 5.3.2). Die bewusst zentrale Positionierung der Küche sollte auch eine „unbemerkbare Überwachung“ der Halle, des Abortflurs, des Stiegenhauses und des Eingangs für die Einheimischen ermöglichen.<sup>243</sup>

In den vier Obergeschossen befinden sich die Ein- und Zweibettzimmer sowie die Matratzenlager.

Die Zimmer verfügen über ein Waschbecken im Zimmer. Darüber hinaus gibt es ein Badezimmer und Toiletten am Gang pro Stockwerk und Waschräume für die Matratzenlager. Letztere nutzen jeweils die Räume mit Dachschräge. Das Stiegenhaus bildet in jedem Halbstock eine Sitznische und lädt durch eine links und rechts des hohen Fensters stehende Bank zum Verweilen ein.

Im Kellergeschoss finden sich eine Waschküche mit Bügelzimmer, ein Heizraum, ein Holz- und ein Kohlenkeller, zwei Brausen, eine Remise/Gelegenheitsmetzgerei, ein Getränkekeller, ein Vorratsraum und ein Kuhstall.

Der Einspruch der Gemeinde Damüls gegen den Bescheid für die Gewährung der Konzession des Gast- und Schankgewerbes an Alois

---

241 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 09.04.1932, Alfons Fritz Baubeschreibung

242 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 09.04.1932, Alfons Fritz Baubeschreibung

243 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 09.04.1932, Alfons Fritz Baubeschreibung

Madlener wird zwar vom Amt der Vorarlberger Landesregierung abgelehnt,<sup>244</sup> aber Alois Madlener erhält den gewünschten Grund von den Pfarrprüfenden nicht.

Er muss sein Berghotel auf einem Grund bauen, der bereits in seinem Besitz ist.<sup>245</sup> Wohl auch, weil sich dessen Hanglage vom ersten erhofften Baugrund unterscheidet, kommt es zu Änderungen in den Bauplänen.

### **5.2.12.2 Berghotel Madlener, 2. Entwurf 1932**

Die zweite Serie der Grundriss- und Aufrisspläne ist mit Juli 1932 (Abb. 28.06-Abb.28.11) datiert und entspricht annähernd dem tatsächlich ausgeführten Bau.

Die wesentlichen Unterschiede sind:

Im Erdgeschoss wird aus den zwei Gasträumen für die Einheimischen ein Raum. Die Sonnenterrasse fehlt – dafür wird das Kellergeschoss an der Ostseite und an der Südseite sichtbar. Die Funktion der Sonnenterrasse übernimmt eine verbreiterte Eingangssituation beim Fremdeneingang an der Südwestseite.

Es gibt nur noch drei Obergeschosse, wobei das Matratzenlager auf das dritte Obergeschoss beschränkt wird. Insgesamt wurde die Bettenanzahl erhöht und die Matratzenanzahl verringert. Die Nordseite erhält im zweiten Obergeschoss eine Gaube. Die Ausführung der Fenster ändert sich teilweise.

Die Dynamik, die in der Entwurfszeichnung vom Mai 1931 begeistert, ging in den Plänen vom Juli 1932 und in der im Vergleich zu den Plänen Juli 1932 nochmals veränderten Ausführung leider verloren (Abb. 28.14, Abb. 28.15). Die Sockelzone der Ostseite wirkt aufgrund des sichtbaren Kellergeschosses schwerfällig.

Die Fassade wurde in den unteren Bereichen dunkel geschindelt und in den oberen durch horizontal gelegte Holzlatten verkleidet. Der Sockel ist nur

---

244 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 15.07.1932, Bescheid AVLReg.

245 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 10.06.1932, Ansuchen um die Übertragung der Konzession und Baubewilligung auf einen neuen Bauplatz, Alfons Fritz für Alois Madlener an die BH Bregenz

straßenseitig hell verputzt. Die Fenster – generell ohne Fensterladen - wirken klein und gedungen und stechen durch ihre weiße Umrahmung aus der Fassade hervor. Es gibt nur noch einen zentral situierten Eingang, der von den Einheimischen wie von den Gästen genutzt werden will. Davor befindet sich eine kleine Sonnenterrasse auf Stelzen. Die Gaube auf der Nordseite bricht die Dynamik der gegenläufigen Pultdächer.

### **5.2.12.3 Die Innenraumausstattung, 1932**

Vom Hotel Madlener ist eine umfangreiche Mappe mit Blaupausen von den Stockwerksgrundrissen, den Fassadenansichten, den Querschnitten und den mit Bleistift gezeichneten Konstruktionsplänen für die Innenraumgestaltung erhalten. Letztere Bleistiftzeichnungen geben den ausführenden Handwerkern detailliert Anleitung, wie sie die verschiedenen Türen im Innen- und Außenbereich, die unterschiedlichen Fenster (Abb. 28.13), die Treppe in die oberen Stockwerke und die Möbel und Heizkörperverkleidungen des Fremdenspeisezimmers zu bauen haben. Alle Zeichnungen sind mit Alfons Fritz unterschrieben, d.h. Alfons Fritz oder sein Architekturbüro hat - wenn vom Bauherrn gewünscht - auch die Innenausstattung bis ins Detail entworfen und konstruktiv geplant. Die Planung ging vom Gebäude an sich bis zum Türdrücker.

Der Grundrissplan (Abb. 28.10) und der „Plan 1420 zum Speisezimmer“ (Abb. 28.11) ergänzt durch die Innenraumfotografie des Speisesaals aus dem Jahr 1939 (Abb. 28.12) geben einen guten Eindruck des Fremdenspeisezimmers. Es ist ein holzvertäferter Raum mit einer Holzbalkendecke. An der westseitigen Wand befindet sich mittig eine doppelte Flügeltüre mit Glaseinsatz zur Halle. Rechts und links davon sind Tischnischen mit Eckbänken eingerichtet. Die Sitzbank, die in der südwestlichen Tischnische beginnt, umläuft den halben Raum und bedient somit zwei weitere freistehende Tische (vgl. umlaufende Sitzbank im Speisezimmer der Armenversorgungsanstalt Bezau, 1931, 5.3.11). Insgesamt sind es drei weitere freistehende lange Tische, die im Raum 90° zur Ostwand gedreht aufgestellt werden. Die Stühle scheinen dem Entwurf der Studentenkneipbude (Abb. 26.01) in Dornbirn zu folgen – ein vierbeiniger

Hocker mit einer löffelartigen, runden Rückenlehne. Die gitterartige Trennwandverkleidung neben der Türe erinnert an die Heizkörperverkleidung im Vorhaus des Wälderhauses.<sup>246</sup> Im Hintergrund der Fotografie (Abb. 28.12) sieht man die Durchreiche in die Küche und links davon ein im Innenraum liegendes Fenster, das die zentral gelegene Halle über den Fremdenspeisesaal mit Tageslicht versorgt.

Über die Gasträume von Alfons Fritz schreibt Clemens Holzmeister in seinem Gedenkwort *„Kühn gestaltet er die kräftigen Möbel, freut er sich an gediegenem Getäfer, überspannt er die gastlichen Räume mit dunklem Gebälk, setzt er da und dort kühn die Farbe auf und phantasiert er in Beleuchtungskörpern [vgl. Abb. 28.11 oder Abb. 27.06]; aber es sitzt sich gut, es ißt und trinkt sich gut in diesen anheimelnden Gaststätten.“*<sup>247</sup>

Marcel Just beschreibt den Stil der Innenraumgestaltung mit „Sachlicher Alphüttenstil“.<sup>248</sup>

Laut einem Bericht über die Begehung des Rohbaues im November 1932 möchte Alois Madlener das Hotel bis Weihnachten 1932 fertigstellen und der Benutzung zuführen.<sup>249</sup> Nachdem im 1933 erschienenen Werkbuch „in Ausführung begriffen“ zu lesen ist und im April 1933 noch eine Abschrift der Baubewilligung für die Gas-Gesellschaft benötigt wird, war die Aufnahme des Betriebes Weihnachten 1932 wohl noch nicht möglich.<sup>250</sup>

Das Hotel Madlener wurde mehrfach umgebaut (u.a. nach den Plänen von Architekt Claus Ströbele, 1938<sup>251</sup> und nach den Plänen der Architekten Baurat Willibald Braun und Dipl. Ing. W. Braun, 1956)<sup>252</sup> und zeigt heute nichts mehr von seinem ursprünglichen Aussehen.<sup>253</sup>

---

246 Vgl. Abbildung Naumann 1933, o. S.

247 Holzmeister 1933, o. S.

248 Just 2013, S. 49

249 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 18.11.1932, Bericht von der Begehung an die BH Bregenz

250 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, 13.04.1933, Alois Madlener an die BH Bregenz

251 VLA, BH Bregenz, Schachtel 1206, II-1837/1938

252 VLA, BH Bregenz, Schachtel 286, II-2191/56

253 Just 2013, S. 49

### 5.2.13 Nicht abgeschlossene Projekte, 1933

Folgende Positionen geplanter, öffentlich zu nutzender Gebäude werden im Protokoll der „Verlassenschaftssache“<sup>254</sup> unter den Aktiva – d.h. unter den noch ausstehenden Forderungen – aufgelistet:

- Invalidenkino Feldkirch, Erstellung der Grundrisse
- Gasthofumbau für Herrn Gebh. Giselbrecht, Vorsteher in Sulzberg, Erstellung der Pläne
- Strasshofer, Damüls für ein Berghausprojekt

### 5.3 Verbreitete Charakteristika bei den Wohnbauten von Alfons Fritz

Die Bauherren der Familienhäuser kamen größtenteils aus dem sogenannten „guten Bürgertum“. Bei einigen Einfamilienhäusern<sup>255</sup> war eine Doppelfunktion gefragt, da sie privat zum Wohnen sowie zur Ausübung des Berufes genutzt werden wollten.

Der Grundriss besteht in der Regel aus zwei ineinander geschobenen Vierecken oder ist L-förmig angelegt. Die sich durch den Grundriss ergebenden Nischen dienen einer geschützten Eingangssituation und werden auch für Veranden genutzt. Die im Grundriss bereits angelegten baulichen Elemente (z.B. Staffelung durch die Grundrissform an sich, Erkertürme, Treppenaufgänge) tragen zur Gestaltung der Fassade bei.

Die Fassade ist im urbanen Bereich mit Ausnahme des „Haus Bohle“ (Abb. 03.01) gemauert und verputzt. Im ländlichen Gebiet geht Alfons Fritz von der regionalen Bautradition aus und setzt auf ein gemauertes Keller- bzw. Erdgeschoss einen Blockbau aus Holz, meistens - wie in Vorarlberg generell sehr verbreitet – mit einer schuppenartig geschindelten Fassade. Die Verschindelung schwingt oberhalb der Fenster leicht aus und bildet somit ein Gesims, das den Fenstern einen Wetterschutz bietet.

---

254 VLA, Bezirksgericht Dornbirn, Schachtel 153, P-28/1933, 07.06.1932, Protokoll

255 Atelierhaus, Arzthaus Rainer, Haus Bär, Wohn- und Geschäftshaus Waibel, Haus Fritz, Arzthaus Grabher

Schon Hermann Muthesius<sup>256</sup> – Architekt und Architekturschriftsteller, der sich insbesondere mit dem Landhaus auseinandersetzte - plädiert in seinem Bestseller:<sup>257</sup> „Wie baue ich mein Haus?“<sup>258</sup> dafür „[...] die Rücksichtnahme auf die Umgebung des Hauses zum Ausgangspunkt der Gestaltung [...]“ zu machen und beantwortet die Frage, wie ein Haus in sein Umfeld passt, mit Baumaterial und allgemeinem Zuschnitt des Hauses. Es sei „[...] eine künstlerische Taktfrage, den für die Umgebung passenden Baustoff zu wählen.“<sup>259</sup>

Den gleichen Gedanken verfolgt auch Theodor Fischer, der bereits während seiner Zeit an der Technischen Hochschule Stuttgart (1901-1908) ein Eingehen auf Region und Bautradition unterrichtet.<sup>260</sup>

Die Fassade des Atelierhauses (Abb. 01.01), des Hauses Bohle (Abb. 03.01), des Hauses Alge (Abb. 07.01), des Hauses Rinderer (Abb. 09.01, 09.03), des Hauses Fritz (Abb. 15.02) und des Arzthauses Grabher (Abb. 16.01, 16.02) spiegelt sich nicht symmetrisch an einer Achse. Alfons Fritz ordnet die Eingangstüren oder die Erkertürme leicht versetzt zur Mittelachse an.

Bei einem Haus können zugleich höchst unterschiedliche Fensterformen auftreten,<sup>261</sup> die Auskunft über die Funktion und die Wertigkeit des dahinter liegenden Raumes geben. Sie folgen ebenfalls nicht der Prämisse einer symmetrischen Fassadengestaltung. In der Baubeschreibung „Zum Umbau und Vergrößerung der Armenversorgungsanstalt in Bezau“ schreibt Alfons

---

256 Posener 1978, S. 7, S. 8: Architekt Hermann Muthesius (Großneuhausen 1861 – 1927 Berlin) war von 1896 bis 1903 Attaché für das Bauwesen an der deutschen Botschaft in London. Er beschäftigte sich intensiv mit der englischen Architekturgeschichte und insbesondere mit dem „Englischen Landhaus“. Zurück in Deutschland publizierte er 1904 „Das englische Haus“. Zahlreiche familiäre Wohnbauten wurden nach seinen Entwürfen gebaut. Darüber hinaus verfasste er einige Publikationen, die sich mit dem privaten Wohnbau „Landhaus“, dem Kunstgewerbe und mit Fragen zur Inneneinrichtung beschäftigten.

257 Katalog Deutsche Nationalbibliothek, 2. Auflage, München 1917; 3. Auflage, München 1919; 4. Auflage, München 1925;

258 Muthesius 1917

259 Muthesius 1917, S. 124

260 Nerdinger 1993, S. 16 und S. 186

261 Z.B. Haus Fritz ( Abb. 15.01), Arzthaus Grabher (Abb. 16.01, Abb. 16.02), Berghotel Madlener (Abb. 28.13)

Fritz: „Die übrigen Fenster richten sich in Ausbildung, Größe und Gruppierung nach dem Inneren.“<sup>262</sup>

Abgesehen von den sehr kleinen Fenstern, sind es immer Sprossenfenster: Zweiflügelige, einflügelige, mit oder ohne Fensterladen, teilweise zu Fensterbändern aneinander gereiht, Fenstertüren zu Terrassen oder Balkonen, längsrechteckige hohe Fenster in Stiegenhäusern, Bullaugen für die Ablage. In den Erkern folgen die Fenster dem Halbrund des Mauerverlaufs. Die Keller- und WC-Fenster sind in der Regel vergittert, wohl auch, weil man diese gerne offen stehen lässt.

Besonders modern wirken die großen, querrrechteckigen Sprossenfenster.

Das Arzthaus Rainer ist das einzige Familienhaus mit diesen großen Sprossenfenstern (Abb. 02.01). Diese Sprossenfenster verwendet Alfons Fritz ansonsten nur für Gast- und Wirtschaftsräume (z.B. 1927 Kinderheim für den Vorarlberger Invalidenverband, Abb. 22.01, 1933 Berghotel Madlener, Abb. 28.02). Am ehesten vergleichbar wäre das um das Eck gehende Sprossenfenster der Veranda des Hauses Leo Rinderer (erbaut 1929/30, Abb. 09.02).

Zeitlich parallel zu den Häusern mit „unregelmäßig“ gestalteter Fassade gibt es auch Häuser, deren Fassade eine klare horizontale und vertikale Gliederung mit entsprechend einheitlichen Fenstern zeigt, wie z.B. das Haus Bär (Abb. 04.02) oder das Wohn- und Geschäftshaus Waibel (Abb. 11.01).

Die „Verwebung der Stockwerke“ ist ein weiteres Instrument der Fassadengestaltung. Die gemauerte untere Zone erstreckt sich z.B. in das mit Holz gestaltete Obergeschoss (Haus Bohle, Abb. 03.01). Die gemauerte Wandzone erstreckt sich weit ins Dachgeschoss und wird durch die Dachtraufe seitlich „umfassen“ (z.B. Haus Grabher, Abb. 16.02). Die einzelnen Stockwerke werden so durch die Fassadengestaltung miteinander verwoben.

---

262 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 13.06.1931, Baubeschreibung von Alfons Fritz an die Gemeindevorstellung Bezau

Holzbalkone werden von einer Balkenkonstruktion, die sich konsolenartig an der Hauswand abstützt (z.B. Abb. 03.02, Abb. 27.07), getragen. Die kräftige Ausführung dieser Balkenkonstruktion ist bei allen Holzbalkonen sehr ähnlich, sie unterstreicht das Tragen einer Last.

Abgesehen von den Balkonen der Wohnbauten, findet sich eine vergleichbare Balkenkonstruktion in der Abstützung der weit auskragenden Dächer, wie z.B. beim projektierten Kinderheim in Ebnit (Abb. 22.01) oder beim Pultdach des Kriegerdenkmals Bludenz (Abb. 31.04).

Die bevorzugte Dachform bei Wohnbauten ist das Walmdach, zumeist bestückt mit Walm- oder Schleppegauben. Durch den nicht geschlossenen Grundriss ergeben sich mitunter recht komplizierte Dachformen. Jeder Baukörper benötigt eine eigens für ihn geformte Eindeckung im Dachbereich. Die Höhe des Walmdaches ist im Verhältnis zur Gesamthöhe des Hauses bei einigen Beispielen<sup>263</sup> beachtlich, wohl auch, weil das Dachgeschoss die Funktion des ersten Obergeschosses und somit eines Wohngeschosses übernimmt. Es ist sehr steil angelegt, um im Obergeschoss durch die Dachschräge möglichst wenig Raum zu verlieren. Allerdings entsteht durch die Höhe des Daches ein für Wohnzwecke nicht genutzter großer Dachboden.

Zwischen der Dachtraufe des Walmdachs und der Fassade befindet sich ein mehr oder weniger kräftig, konvex oder konkav modelliertes Gesims, das den Übergang zwischen Dachtraufe und Fassade abrundet (z.B. Wohn- und Geschäftshaus Waibel, Abb. 11.01).

Neben dem Walmdach verwendete Alfons Fritz auch das Satteldach. Das Pultdach kommt beim Berghotel Madlener (Abb. 28.02) und bei den Kriegerdenkmälern Bludenz (Abb. 31.04) und Bregenz (Abb. 34.01) vor. Flachdächer verwendet er nur, wenn diese gleichzeitig als Terrasse genutzt werden können (z.B. Postplatzgestaltung Bludenz, Abb. 53.01 oder Musikpavillon Schruns, Abb. 54.01).

---

263 Vgl. Haus Leissing (Abb. 08.01), Haus Fritz 1. Entwurf (Abb. 14.01), Haus Fritz (Abb. 15.02), Arztshaus Grabher (Abb. 16.03), Haus Nosko (Abb. 17.02)

Der Haupteingang des Hauses besteht häufig<sup>264</sup> aus einer rundbogigen Holztür mit einer darüber angebrachten schmiedeeisernen Leuchte. Die dazugehörige Türöffnung ist tief in die Hauswand eingeschnitten, wodurch sich eine höhlenartige Situation ergibt. Der Eingang befindet sich – wie bereits erwähnt – in einer wetterbegünstigten Nische, die aus dem Grundriss entsteht, und wird zusätzlich durch ein Vordach oder durch einen darüber liegenden Balkon oder eine Pergola geschützt.

Da das Kellergeschoss über das Bodenniveau ragt, ist die Eingangstüre etwas höher angeordnet. Die Brüstung, die die Stufen zum Eingang begleitet, ist bei einigen Wohnbauten<sup>265</sup> gemauert oder massiv betoniert und erinnert in kleiner Form an die Brüstungen der sakralen Architektur bzw. der Kriegerdenkmale (z.B. Entwurf Kapelle Oberfallenberg, Abb. 43.02, Kriegerdenkmal Wolfurt, Abb. 32.02).

Der Eingang ist um 90° zur Straße versetzt und schaut selten frontal zur Straße, wodurch eine gewisse Intimität für den Kommenden und den die Tür Öffnenden gewahrt bleibt. Der Eingangsbereich ist bei vielen Beispielen vom Küchenfenster aus zu überblicken. Der Haupteingang führt zumeist in einen Windfang<sup>266</sup> und von dort direkt in den Vorraum. Vom Vorraum aus gelangt man über eine Stiege in die anderen Stockwerke (z.B. Abb. 04.03).

Der Windfang macht einen eher beengten Eindruck. Neben der klimatischen Funktion eines Windfangs gibt uns Hermann Muthesius Aufschluss über einen weiteren Zweck dieses heute in der Form eher unüblichen Raums. Hermann Muthesius beschäftigt sich in seinem bereits erwähnten Werk „Wie

---

264 Z.B. Arzthaus Rainer (Abb. 02.01), Haus Bär (Abb. 04.01), Haus Jehle (Abb. 05.01), Haus Sperger (Abb. 06.01), Haus Fritz 1. Entwurf (Abb. 14.01), Haus Fritz (Abb. 15.01), Arzthaus Grabher (Abb. 16.02), Haus Nosko (Abb. 17.02)

265 Atelierhaus (Abb. 01.01), Haus Bohle (Abb. 03.01), Haus Bär (Abb. 04.01), Haus Rinderer (Abb. 09.01), Haus Blank (Abb. 13.01), Haus Fritz (Abb. 15.01), Wälderhaus (Abb. 18.02), Ausflugscaffee Gebrüder Sauter (Abb. 19.01), Kinderheim für den Invalidenverband (Abb. 22.01), Konditorei-Kaffee Hefel (Abb. 24.01), Berghotel Madlener (Abb. 28.02)

266 Haus Bohle (Abb. 03.04), Haus Bär (Abb. 04.03), Haus Jehle (Abb. 05.04), Haus Sperger (Privatbesitz, 11.02.1928, Plan 1:100, Wohnhaus Herr Otto Sperger, Lehrer in Lustenau, Grundriss Erdgeschoss), Haus Fritz 1. Entwurf (Abb. 14.04), Arzthaus Grabher (Abb. 16.05), Haus Nosko (Abb. 17.03), Alpenhotel Vergalden (Abb. 23.04), Armenversorgungsanstalt Bezau (Abb. 27.03), Berghotel Madlener (Abb. 28.03 und Abb. 28.09)

baue ich mein Haus?“, München 1917<sup>267</sup> auch eingehend mit der Frage, wie man sich einem Eingang nähert und wie man in das Haus selbst gelangt.<sup>268</sup> Er empfiehlt die Haustüre etwas zurückliegend anzuordnen und mit einem kleinen Dach zu schützen, damit der Besucher – während er wartet – nicht im Regen stehen muss. Der Regenschutz sei zwar mehr für das Gefühl als in Wirklichkeit vorhanden, aber „[...] so macht doch eine auf diese Weise geschützte Haustür an sich einen anheimelnden Eindruck und gibt dem Hauseingang ein einladendes Gepräge.“<sup>269</sup>

Hermann Muthesius stellt weiter die Frage, wo sich der Besucher aufhält, nachdem ihm die Tür geöffnet worden ist und bevor er dem Hausherrn, der Hausfrau gemeldet wird. Er meint, dass der Besucher, wird er währenddessen vor der Türe stehen gelassen, in „Augenblicke der Verlegenheit“<sup>270</sup> gebracht wird.

Den Besucher sollte, während er vom Dienstboten gemeldet wird, ein kleiner Vorraum aufnehmen „[...] in dem er ein menschenwürdiges Unterkommen findet.“, z.B. einen Windfang „nett ausgebildet“, mit einer Bank versehen, die zwar niemand benutzen wird, aber den Raum gemütlicher macht.<sup>271</sup>

Ein Windfang gehörte offensichtlich zum guten Ton eines Hauses.

Neben den mit Windfang ausgestatteten Eingängen gibt es noch eine einfachere Variante ohne Windfang. Hier betritt man zuerst den Halbstock des Stiegenhauses, von dem aus man in den Keller oder über ein paar Stufen in den Vorraum gelangt (z.B. Haus Blank, Abb. 13.03).

Vom zentral gelegenen Vorraum aus erschließt sich das Erdgeschoss, das die Wohnräume, wie Wohnzimmer, Küche mit angegliederter Speisekammer, eine Veranda oder ein Esszimmer, etwaige Büroräume sowie ein WC, beherbergt. Die Stiege, die ins Obergeschoss führt, liegt mit der Schmalseite an der Fassade, wird durch eigene Fenster belichtet und ist ebenfalls vom Vorraum aus zu erreichen. Alfons Fritz plant - mit Ausnahme der von

---

267 Muthesius 1917

268 Muthesius 1917, S. 100

269 Muthesius 1917, S. 109, S. 110

270 Muthesius 1917, S. 110

271 Muthesius 1917, S. 110

mehreren Parteien genutzten Häuser - keine isolierten Stiegenhäuser, sondern integriert diese in den Wohnraum, indem das Durchqueren anderer Räume, wie zumindest des Vorraums, notwendig ist, um vom Keller in das Obergeschoss zu gelangen. Die Kellerstiege sowie die Veranda bzw. das Esszimmer (falls vorhanden) sind benachbart der Küche angeordnet.

Im Obergeschoss befinden sich die Schlafräume sowie das Badezimmer und mancherorts ein weiteres WC. Die ins Obergeschoss führende Treppe mündet in den oberen Vorraum von dem aus die Zimmer zu begehen sind. Das Elternschlafzimmer verfügt immer über eine direkte Verbindungstür zum Badezimmer sowie zumeist über eine direkte Verbindungstür zu einem der Kinderzimmer.

Die Zimmer im Erdgeschoss sowie im Obergeschoss lassen sich nicht nur über den Vorraum betreten, sondern verfügen häufig auch über eine Verbindungstür untereinander.

Insbesondere in den im Dachraum liegenden Obergeschossen enthält die Planung Einbaumöbel, um die Winkel, die sich durch die lebhaftere Dachgestaltung ergeben, zu nutzen.

Vom Obergeschoss aus führt eine sehr schmale Treppe in den Dachboden, der nicht für Wohnzwecke vorgesehen war.

Im Keller finden sich ein Vorratsraum, eine Waschküche mit betoniertem Regenwassertrog und mancherorts direktem Zugang zum Garten, ein Heizraum, ein Brennstofflager und ein Vorratskeller.

Im Querschnitt fällt bei einigen Häusern<sup>272</sup> auf, dass das Fundament – unabhängig vom Baugrund – nicht auf einer Ebene ruht, wodurch es zu einer

---

272 Haus Bohle (StAD, Bauakt Zl. 53-Bau/1927, 09.06.1927, Querschnitt 1:100), Wohn- und Geschäftshaus Waibel (Abb. 11.05), Haus Fritz 1. Entwurf (Abb. 14.06 und 14.07), Arztthaus Grabher (Abb. 16.06), Alpenhotel Vergalden (VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 13.01.1928, Schnitt 1:100), Stahlbad Andelsbuch (VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 15.03.1929, Querschnitt 1:100), Armenversorgungsanstalt Bezau (Gemeindearchiv Bezau, HB 20/5-9, 4.-5. Mai 1931, Querschnitt 1:100) Berghotel Madlener (VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938, Mai 1931, Hauptschnitt 1:100)

Höhenverschiebung im Keller- und im Erdgeschoss kommt (z.B. Haus Fritz 1. Entwurf, Abb. 14.06). Dieser Höhenunterschied wird durch die „Differenzstiege“,<sup>273</sup> die allerdings nicht zur Raumgestaltung verwendet wird, da sie sich in untergeordneten Räumen (Vorraum) befindet, ausgeglichen.

Zur Lage des Hauses schreibt Clemens Holzmeister *„Seine Wohnhausbauten setzt er vor allem mit sicherem Griff in die Landschaft. Er verbindet das Haus mit dem Gelände, daß es so recht verwachsen mit der Heimaterde wird.“*<sup>274</sup> Was Clemens Holzmeister mit „in die Landschaft setzt“ und mit der „Verbindung zum Gelände“ meint, kommt besonders beim Haus für Fachlehrer Leo Rinderer (Abb. 09.01) oder auch bei seinem eigenen Wohnhaus auf dem Kellenbühel (Abb. 15.01) zum Ausdruck.

#### **5.4 Stilistische Einordnung der Wohnbauten**

Es ist fraglich, inwieweit ein Architekt im Entwurfsstadium sich bewusst für einen Stil entscheidet. Die stilistische Einordnung einer Architektur erfolgt zumeist erst Jahrzehnte später. Oft ist nur eine Annäherung an eine architektonische Entwicklung möglich, da viele einzelne Stile nicht trennscharf definiert sind bzw. manche hiervon mehr durch eine Geisteshaltung und weniger durch formale Kriterien zum Ausdruck kommen. Nichtsdestotrotz möchte ich in diesem Kapitel versuchen, die Architektur von Alfons Fritz stilistisch einzuordnen oder zumindest bestehenden architektonischen Entwicklungen anzunähern.

Es gab im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts zahlreiche stilistische Entwicklungen, die Situation war sehr komplex.<sup>275</sup> Die Historismen des 19. Jahrhunderts waren noch präsent und wurden an der Technischen Hochschule München gelehrt. So legte Alfons Fritz eine Prüfung zu „Antike Baukunst“ bei Prof. Knackfuß,<sup>276</sup> zu „Formen und Stillehre der

---

273 Vgl. Haus Fritz, 1. Entwurf (Abb. 14.03, Abb. 14.04)

274 Holzmeister 1933, o. S.

275 Vgl. Hajós 1989, S. 158

276 HATUM.PA.Stud. Alfons Fritz, Verzeichnis der belegten Vorlesungen und Übungen, Wintersemester 1920/21: 2 Stunden Vorlesung, 4 Stunden Übung;

mittelalterlichen Baukunst“ bei Prof. Freiherr von Schmidt<sup>277</sup> und zu „Baustile der Renaissance“ bei Prof. F. von Thiersch bzw. Willich<sup>278</sup> ab. Am Anfang des Studiums war „Allgemeine Kunstgeschichte 1. und 2. Teil“ bei Prof. Popp zu besuchen.<sup>279</sup> Alfons Fritz hat in den Übungen die Formensprache der historistischen Stile gelernt, hat diese in seinem architektonischen Leben aber nicht angewandt.

Weitere Zeichnungen (Abb. 58.01-Abb. 60.01), die sich in der Sammlung des Vorarlberg Museums befinden, sowie die Abbildung des Egger Figurenhauses in der „Heimat“ von 1924 zeigen,<sup>280</sup> dass Alfons Fritz Interesse an den historischen Bauten seiner Region hatte und sich mit deren Bauformen auseinandersetzte.

Josef Naumann betont in seiner Würdigung wie sehr Alfons Fritz gutes Handwerk schätzte und ehrte. Er habe in den Handwerkern seine wertvollen Mitarbeiter und Freunde erkannt und habe sich von ihnen auch gerne etwas sagen bzw. beibringen lassen.<sup>281</sup> Ebenso schreibt Clemens Holzmeister in seinem Gedenkwort, dass Alfons Fritz das Handwerk in besonderem Maße pflegte und es zu Höchstleistungen gebracht habe.<sup>282</sup> Die mitwirkenden Handwerksbetriebe werden bei den einzelnen Bauten im Werkbuch eigens erwähnt.

Die Wohnbauten des ländlichen Raums von Alfons Fritz legen zunächst einen heimatverbundenen Stil nahe. Es finden sich Begriffe wie „Heimatstil“, „Heimatschutzarchitektur“, „Heimatarchitektur“ in der Literatur, jedoch bleiben die meisten Autoren eine Erklärung – was sie unter diesen Begriffen

---

Sommersemester 1921: 3 Stunden Vorlesung, 4 Stunden Übung;  
 277 HATUM.PA.Stud. Alfons Fritz, Verzeichnis der belegten Vorlesungen und Übungen, Wintersemester 1921/22: 2 Stunden Vorlesung, 4 Stunden Übung;  
 Sommersemester 1922: 2 Stunden Vorlesung, 4 Stunden Übung;  
 278 HATUM.PA.Stud. Alfons Fritz, Verzeichnis der belegten Vorlesungen und Übungen, Wintersemester 1921/22: 2 Stunden Vorlesung, 2 Stunden Übung;  
 Sommersemester 1922: 2 Stunden Vorlesung, 2 Stunden Übung;  
 279 HATUM.PA.Stud. Alfons Fritz, Verzeichnis der belegten Vorlesungen und Übungen, Wintersemester 1919/20: 5 Stunden Vorlesung;  
 Sommersemester 1920: 5 Stunden Vorlesung;  
 280 Heimat 1924, S. 145  
 281 Naumann 1933, o. S.  
 282 Holzmeister 1933, o. S.

verstehen – schuldig.<sup>283</sup>

Friedrich Achleitner versteht unter „Heimatstil“ eine Ausprägung des Historismus. Der Heimatstil bringt vermeintlich bäuerlichen, ländlichen Dekor vorzugsweise an den Fassaden von Gebäuden in ländlichen Tourismusregionen an.<sup>284</sup> Eine andere Bezeichnung hierfür wäre der „Laubsägestil“ oder „Tirolerhaus Stil“.<sup>285</sup>

Den Heimatstil im Sinne von Friedrich Achleitner finden wir bei Alfons Fritz so gut wie gar nicht.

Die Heimatarchitektur geht laut Friedrich Achleitner aus der Heimatschutzbewegung (1904 Gründung „Deutsche Heimatschutzbewegung“,<sup>286</sup> 1912 Gründung des Verbandes österreichischer Heimatschutzvereine“)<sup>287</sup> hervor. Sie hat sich als Gegenbewegung zu den internationalen Strömungen wie dem Historismus – darunter auch dem Heimatstil - aber auch zu Entwicklungen der Moderne wie dem Internationalen Stil entwickelt. Sie wehrt sich gegen die Industrialisierung und Verstädterung der ländlichen Gebiete, setzt sich für den Ortsbildschutz ein und sucht die baulichen Vorbilder in der vorindustriellen, handwerklichen Kultur, in der der Handwerksmeister eine sehr wichtige Rolle spielte.<sup>288</sup> Géza Hajós spricht beim „Heimatschutzstil“ vom Versuch, die Regionalität und die handwerkliche Tradition stärker in der Architektur betonen zu wollen. Die Heimatschutzbewegung versucht in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts den Denkmalschutz und den Naturschutz zu vereinen.<sup>289</sup> Die internationale Sachlichkeit der Moderne, die keine Rücksicht auf die Örtlichkeit des zu errichtenden Gebäudes, den „genius loci“, zu nehmen scheint, wird abgelehnt.<sup>290</sup> So entsteht in den zwanziger und dreißiger Jahren eine selbstständige Entwicklungslinie der Architektur, die sich vor allem in mittel- und kleinbürgerlichen Schichten großer Beliebtheit erfreute.<sup>291</sup>

---

283 Vgl. Achleitner 1989, S. 165, S. 166

284 Lehne 1989, S. 159 und Achleitner 1989, S. 166

285 Hajós 1989, S. 156

286 Hajós 1989, S. 156

287 Brückler 1989, S. 146

288 Achleitner 1989, S. 166

289 Hajós 1989, S. 157

290 Hajós 1989, S. 157

291 Hajós 1989, S. 157

Die Gebäude, die Alfons Fritz für den ländlichen Raum gebaut hat, zeigen, dass er von den Gedanken der Heimatschutzbewegung durchaus geprägt war.

Im ländlichen Raum (Bregenzerwald, Montafon, Dornbirn-Ebnit, Dornbirn-Gütle) verwendet Alfons Fritz die in der Region traditionell übliche Bauweise – den Blockbau mit gemauertem Sockel, teils mit geschindelter Fassade und zumeist Satteldach. Trotz der Verwendung traditioneller Techniken und Materialien bleibt er sachlich, entwirft keine Kopien historischer Häuser und widersteht auch dem in den Tourismusregionen mitunter sehr beliebten „Laubsägestil“. Auf verspieltes, im Sinne des „Heimatstils“ historistisches Dekor, wird verzichtet. Er baut nicht „malerisch“.<sup>292</sup>

Vergleicht man den Entwurf des Egger Zimmermeisters Fetz für die Armenversorgungsanstalt Bezau (Abb. 27.09) mit dem Entwurf von Alfons Fritz (Abb. 27.01, Abb. 27.02), wird klar, was ich meine. Der Entwurf des Zimmermeisters Fetz zeigt einen historistischen Heimatstil und würde auch im Gebiet des Semmering nicht auffallen, er könnte überall stehen.

Auch ein Vergleich innerhalb des Werks von Alfons Fritz ist möglich: Die sichtbaren Dachpfetten beim Satteldach des Alpenhotels Vergalden – in runden, verschnörkelten Formen geschnitzt (Abb. 23.01) - gehen Richtung Heimatstil, die Dachpfetten des Berghotels Madlener hingegen, linear abgestuft (Abb. 28.02), haben nichts mehr mit diesem zu tun.

Alfons Fritz verwendet, basierend auf der traditionellen, regionalen Architektur, eine zeitgemäße Formensprache. Er ist willens und in der Lage, bestehende historische Bausubstanz harmonisch mit einem Neubau zu verbinden (z.B. Armenversorgungsanstalt Bezau) und achtet somit den Ortsbildschutz ohne in eine falsch verstandene Kopie oder in „touristischen Kitsch“ zu verfallen. Nicht zuletzt schätzt er die Handwerker als wichtige Partner beim Bau.

Clemens Holzmeister bringt dies in seinem Gedenkwort recht gut zum Ausdruck, indem er schreibt, dass die Architektur des Alfons Fritz auf der Bautradition der Väter fußt und er auf deren Basis versucht neue Wege zu

---

292 Loos 1931, S. 133

gehen, was anfangs anscheinend nicht ohne Kritik blieb.<sup>293</sup>

Von den Ideen der Heimatschutzbewegung ist bei den Bauten des städtischen Raums (Dornbirn, Feldkirch, Lustenau) nichts zu sehen. Alfons Fritz plant im städtischen Raum - mit Ausnahme des Hauses Bohle in Dornbirn - keine Blockbauten und er verwendet auch kein Holz für die Fassade. Die Häuser sind gemauert, hell verputzt und zumeist mit einem Walmdach gedeckt.

Die Wohnbauten im städtischen Raum entsprechen in ihrer nüchternen, sachlichen Art eher der „Neuen Sachlichkeit“. Der Kunstkritiker G. F. Hartlaub schreibt 1929 in einem Brief an Alfred Barr jr. „[...] die positive Seite [der neuen Sachlichkeit] ist der Enthusiasmus für die unmittelbare Realität. Sie geht aus dem Wunsch hervor, die Dinge auf sachlicher Basis völlig objektiv zu sehen, ohne sie sogleich mit ideellen Bedeutungen zu befrachten. Diese gesunde Desillusionierung findet in Deutschland ihren klarsten Ausdruck in der Architektur.“<sup>294</sup> Die Neue Sachlichkeit möchte keine gesellschaftspolitischen Ideologien transportieren. Sie erfüllt ihre architektonische Aufgabe und „ist, was sie ist“ ohne z.B. ein regionales Selbstverständnis zu betonen und zu fördern.

Sowohl die „Heimatarchitektur“ wie auch die „Neue Sachlichkeit“ entspringen einer Geisteshaltung, d.h. mit beiden Strömungen ist keine konkrete Formensprache, kein konkreter „Stil“ verbunden. Die Auslegung – was z.B. ein regionaler Bezug bedeutet – ist dem einzelnen Architekten überlassen.

Eine neue Entwicklung wird in den späten Wohnbauten Haus Fritz (Abb. 15.01) und Haus Grabher (Abb. 16.02), oder weniger deutlich, auch im Haus Blank (Abb. 13.01) sichtbar. Diese erhalten eine romantische Note (zugegeben ein höchst subjektiver Begriff). Die kühle Sachlichkeit wird etwas lieblicher. Die Linien erhalten einen leichten Schwung, Details werden etwas verspielter (z.B. Strebepfeiler Haus Fritz, Schlafzimmererker Haus Grabher). Ein mächtiges Walmdach dominiert Haus Grabher und Haus Fritz. Es

---

293 Holzmeister 1933, o. S.

294 Frampton 2010, S. 120

suggeriert Schutz, einen Ort des Zusammenkommens und demonstriert Gemütlichkeit und Behaglichkeit.<sup>295</sup> Hier kann man Annäherungen zu einer Ausprägung des Heimatschutzstils sehen, die, laut Géza Hajós, neben Vertretern der Otto-Wagner-Schule, von vielen Architekten, insbesondere der Provinz, aufgenommen worden ist. Der Stil ging aus der englischen Cottagebewegung hervor und wurde durch Hermann Muthesius im deutschsprachigen Raum populär gemacht. Für Vorarlberg erwähnt Géza Hajós beispielhaft die von Willy Braun<sup>296</sup> und Otto Malaun<sup>297</sup> in Bregenz gebauten „Heimativillen“,<sup>298</sup> die allerdings im Vergleich zu den Häusern von Alfons Fritz viel mehr Dekor aufweisen.

Anfang der dreißiger Jahre zeigt Alfons Fritz in seinen Entwürfen sein breites Spektrum. In der Armenversorgungsanstalt Bezau den regional geprägten, sachlichen Zweckbau, im Wälderhaus ein modernes und doch der traditionellen Bauweise verbundenes Ferienhaus, im Haus Nosko ein sachliches, neutrales Wohnhaus, mit dem Haus Grabher und Fritz eine repräsentative, leicht romantische Stadtvilla und mit dem Entwurf Hotel Madlener ein freches, expressionistisch anmutendes Hotel, das über die Verwendung der Materialien den Bezug zur Region nicht verliert.

Da die heimatverbundene Architektur vom Nationalsozialismus ideologisch vereinnahmt worden ist und somit einen ziemlich negativen Beigeschmack hat, wurde ihr in der Kunstgeschichte wenig Aufmerksamkeit zuteil. Ernst Bacher stellt fest, dass es schwer ist, mit dem Begriff „Heimatstil“ zu operieren, ohne damit eine über den Anlassfall hinausgehende Vergangenheitsdiskussion zu provozieren. Es geht aber um die für die Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts wichtige Diskussion der baulichen Leistungen jener Zeit.<sup>299</sup>

---

295 Vgl. Hajós 1989, S. 157

296 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 88:

Willibald Braun (Berkheim 1882 – 1969 Bregenz), Architekt

297 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 146:

Otto Malaun ( Bregenz 1874 – 1957 Bregenz), Architekt

298 Hajós 1989, S. 157

299 Bacher 1989, S. 144

## 6. KRIEGERDENKMALE

### 6.1 Die Anforderungen an ein Kriegerdenkmal der Zwischenkriegszeit

#### 6.1.1 Die Aussage

Durch das Ende der Monarchie und den verlorenen Krieg ergab sich eine neue Situation in der Gestaltung der Denkmale für die Gefallenen.

Reiterstandbilder von Herrschern bzw. erfolgreichen Heerführern<sup>300</sup> schienen ebenso unpassend wie prunkvolle, prahlende Elemente sowie Zeichen des Triumphes.<sup>301</sup> Von den Werten „Kaiser, König, Vaterland“, für die es sich vormals zu kämpfen lohnte, findet sich nach dem Ersten Weltkrieg allein noch das Vaterland, das verteidigt werden wollte.<sup>302</sup>

Die Bauherren der Denkmale wollen sich nicht an die Niederlage des Krieges erinnern, sondern sie sehen es als ihre moralische Pflicht, dem tugendhaften Verhalten der Soldaten ein „Ehrenmal“ zu errichten.<sup>303</sup> Ihr vorbildliches Verhalten, ihr Einsatz sollen in Erinnerung bleiben.<sup>304</sup> In Aussagen wie: „Nur mehr wenige Gemeinden sind es im Lande Vorarlberg, die den Helden des Weltkrieges noch kein Erinnerungsmal gesetzt haben. Hohenems zählt zu diesen.“<sup>305</sup> kommt der soziale Druck zum Ausdruck, den die Gemeinden zur Errichtung eines Denkmals zu spüren glauben.<sup>306</sup>

Der Großteil der Denkmale wurde 1920-1923 errichtet. So wurden in Tirol allein im Jahr 1922 insgesamt 51 lokale Denkmale fertiggestellt bzw. eingeweiht. 1928 waren es noch sieben Stück.<sup>307</sup> Die Platzierung des Denkmals im öffentlichen Raum war überwiegend religiös verortet. Knapp 90% der lokalen Tiroler Gefallenendenkmale sind im Friedhof, in der Kirche oder in ihrer unmittelbaren Umgebung positioniert worden.<sup>308</sup>

---

300 Lurz 1985, Bd. 4, S. 151

301 Lurz 1985, Bd. 4, S. 241

302 Lurz 1985, Bd. 4, S. 240, S. 241

303 Behrenbeck 1992, S. 346

304 Lurz 1985, Bd. 4, S. 240

305 Waibel 1933, S. 1

306 Überegger 2011, S. 142, S. 143

307 Überegger 2011, S. 136

308 Überegger 2011, S. 131, S. 132

Für Vorarlberg, das bis 1968 zur Diözese Innsbruck gehörte, kenne ich keine derartige Statistik. Ich denke aber, dass es sich in Vorarlberg zu dieser Zeit in Relation zu seiner Größe ähnlich verhält. Auch hier finden sich die meisten Kriegerdenkmale im religiösen Umfeld.

Um die Aufträge wetteiferten - in einer ansonsten eher auftragsarmen Zeit - bildende Künstler, Bildhauer, Baufirmen, Industriebetriebe, Architekturbüros, Steinmetze und Kunstschlosser gleichermaßen. Auf hoher akademischer Ebene wurde diskutiert, ob ein Kriegerdenkmal Aufgabe eines Künstlers oder Architekten sei.

Theodor Fischer - selbst Architekt und Professor an der Technischen Universität München und in dieser Funktion auch Lehrer von Alfons Fritz - denkt, dass der Entwurf von Kriegerdenkmalen Sache der Architekten sei: „Wir sehen ab von dem rein bildhauerischen Denkmal, für dessen gegenständliche Wahl die Bahn frei ist, mit der Einschränkung, daß man uns mit Viktorien und sonstigen gelehrten, unserem Volksempfinden glücklicherweise fremd gewordenen Allegorien und Symbolen vom Leibe bleibe. Uns liegt hier das architektonische Werk am Herzen, bei dem die Plastik begleitend auftreten mag;“<sup>309</sup> Theodor Fischer fordert eine „primitiv-praktische Kernidee“<sup>310</sup> für das Denkmal. Sollte die Plastik gleich wichtig der architektonischen Kernidee werden, so sei das Denkmal nahe der Stillosigkeit des vergangenen [19.] Jahrhunderts.<sup>311</sup>

Im Hohenemser Gemeindeblatt ist 1933 zu lesen: „In früherer Zeit haben bei einem Wettbewerbe für ein Kriegerdenkmal die Bildhauer das Wort geführt; heute reden die Architekten kräftig drein. Bei uns im Lande hat die architektonische Lösung der Kriegerdenkmal-Frage der junge Künstler Ing. Fritz eingeführt und hiebei außerordentlich glückliche, tiefsinnige Ideen entwickelt.“<sup>312</sup>

---

309 Fischer 1917, S. 45

310 Fischer 1917, S. 45

311 Fischer 1917, S. 46

312 Waibel 1933, S. 1

### 6.1.2 Die Ortsfrage

Eine wesentliche Neuerung in der Denkmalfrage ist die Bedeutung, die man der Wahl des richtigen Ortes beimisst. Den Denkmalen, die nach dem Krieg 1870/71 erstellt worden sind, wird Beliebigkeit vorgeworfen. Der Aufstellungsort wurde erst nach ihrer Herstellung gesucht und sollte möglichst zentral und stark frequentiert sein.<sup>313</sup>

Schon während und nach dem Ersten Weltkrieg geht man in der Planung den umgekehrten Weg. Zuerst wird der Aufstellungsort gesucht, der das Aussehen des Denkmals maßgeblich beeinflusst.<sup>314</sup>

Es wurden bewusst Aufstellungsorte gesucht, die bereits kultisch und historisch aufgeladen waren und somit die innere Bedeutung, die Aussagekraft, die Aura des Denkmals noch verstärkten. Man integrierte bereits landschaftlich oder baulich vorhandene Symbole und Gefühlskulturen in die Aussage des Denkmals und konnte folglich mit mitunter geringem finanziellem Aufwand eine starke Aussage des Denkmals erzielen.<sup>315</sup>

Fritz Schumacher<sup>316</sup> sucht Anknüpfungspunkte für das gemeinsame Fühlen und Erleben, vergleichbar mit der Atmosphäre von kirchlichen Räumen und historischen Plätzen.<sup>317</sup> Diese Einbeziehung des Vorhandenen bewirkt, dass ein Denkmal in seiner Form nur an einem bestimmten Ort stehen kann, einzigartig und nicht austauschbar ist. Der Ort wurde zum wesentlichen Bestandteil des Denkmals, er wurde selbst zum Symbolträger.

Meinhold Lurz schreibt im Zusammenhang mit der Mystifizierung der Orte „Profanierte Sakralität machte sich breit.“<sup>318</sup> Oswald Überegger beschreibt dieses Phänomen mit „zivilreligiöse Aura“.<sup>319</sup>

So sorgte der Aufstellungsort des Denkmals in der Regel für mehr Konflikte als die Ikonographie.<sup>320</sup>

---

313 Lurz 1985, Bd. 3, S. 121, S. 122

314 Lurz 1985, Bd. 3, S. 109

315 Schumacher 1916, S. 336, S. 337

316 Allgemeines Künstlerlexikon: Fritz Schumacher (Bremen 1869 – 1947 Hamburg), Architekt und Fachschriftsteller

317 Schumacher 1916, S. 344

318 Lurz 1985, Bd. 3, S. 109

319 Überegger 2011, S. 138

320 Überegger 2011, S. 139

### 6.1.3 Die städtebauliche Funktion

Neben dem „psychosozialen Bedürfnis“ (d.h. Hilfe zur Verarbeitung der Kriegserlebnisse und -folgen vom Einzelnen wie von der Gemeinschaft)<sup>321</sup> und den pädagogischen Absichten - der Heldentod der Gefallenen soll den kommenden Generationen als Vorbild dienen<sup>322</sup> - sprechen auch ganz profane Gründe für die Errichtung eines Kriegerdenkmals. So erhofft man sich durch die Errichtung eines qualitätvollen Denkmals eine Aufwertung der Stadt und folglich eine Zunahme der Touristenbesuche.<sup>323</sup>

Im Idealfall erfüllt das Denkmal nicht nur den Zweck der Ehrung, sondern hat noch andere nutzbringende Eigenschaften. Für Fritz Schumacher ist ein Denkmal, das sich ausschließlich dem „idealen Erinnerungsgedanken“ „ohne weitere praktische Nebenabsichten“ widmet, nicht wünschenswert.<sup>324</sup> So dienen die Denkmale von Alfons Fritz in Bludenz, Wolfurt und Rankweil gleichzeitig als Stiegenaufgang vom Ort zu der darüber gelegenen Kirche.

Die Anlage sollte für die stille Andacht genauso wie für die „vaterländische Feier“ geeignet sein. Sehr wichtig war deswegen die Integration eines Festplatzes, da die Erinnerung in Form dieser Gedenkfeiern fortlebt.<sup>325</sup>

---

321 Behrenbeck 1992, S. 348

322 Windtner 1930, S. 4

323 Lurz 1985, Bd. 4, S. 259

324 Schumacher 1916, S. 335

325 Schumacher 1916, S. 349, S. 350

## 6.2 Werkliste der Kriegerdenkmale

### 6.2.1 Eine Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg, 1923

Für Theodor Fischer stellt die Kapelle als Erinnerungsmal einen unerschöpflichen Reichtum für die katholische Kirche dar.<sup>326</sup>

Alfons Fritz entwarf 1923, in seinem letzten Studienjahr, eine Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg.<sup>327</sup> Der Ort, historisch sehr bedeutend für den Bregenzerwald, da dort bis 1807 das hölzerne Rathaus der sogenannten „Wälderrepublik“<sup>328</sup> stand. Seit 1871 steht zur Erinnerung an der Stelle des ehemaligen Rathauses die nach den Plänen von Dombaumeister Friedrich von Schmidt errichtete Bezegg-Sul (vgl. Abb. 61.01).<sup>329</sup>

Der Entwurf von Alfons Fritz wurde im Vorarlberger Landesmuseum ausgestellt und dort von Clemens Holzmeister gesehen. Letzterer war von diesem Entwurf offenbar so beeindruckt, dass er Alfons Fritz als Mitarbeiter in sein Architekturbüro holte.<sup>330</sup>

Folgt man den Zeichnungen (Abb. 29.01-Abb. 29.04) so bekrönt der Zentralbau eine landschaftliche Erhebung und erinnert auf der Zeichnung „von Süden gesehen“ (Abb. 29.02) fast an eine buddhistische Stupa.

Die Kapelle besteht aus einem Zentralraum, einem dem Zentralraum angeschlossenen rechteckigen Vorraum und einem offenen Umgang.

„Von Nordosten gesehen“ (Abb. 29.01) macht sie einen recht wehrhaften Eindruck, hervorgerufen durch den umlaufenden Gang – vergleichbar mit einem Wehgang – gestützt durch anliegende Strebepfeiler, die auch an den Ecken des Vorrums zu finden sind. Die Außenwand des Vorrums trägt ein

---

326 Fischer 1917, S. 46

327 Naumann 1933, o. S.

328 Selbstverwaltung der Bauernschaft des Waldes mit eigener freien Landgemeinde, eigener Verfassung und Hoch- und Blutgerichtsbarkeit.

329 Dehio Vorarlberg 1983, S. 9

330 Naumann 1933, o. S.

farbiges Fresko einer Pieta von Bartle Kleber,<sup>331</sup> die den von Andelsbuch kommenden Besucher empfängt. Die Pieta – die Mutter die um ihren Sohn trauert – ist ein häufig verwendetes Motiv bei Kriegerdenkmalen.<sup>332</sup>

Nähert sich der Besucher von der gegenüberliegenden, d.h. von der Bezauer Seite, so sieht er bereits von der Ferne die Totenleuchte, die über einem Strebepfeiler der Ringmauer angebracht ist (Abb. 29.02).<sup>333</sup> Das Dach des Vorraums hat eine relative flache Neigung und trägt einen Dachreiter mit Glocke. Es ist, wie das Dach des Zentralraums, geschindelt.<sup>334</sup> Letzteres hat eine steile Dachneigung und wird durch eine Turmspitze mit einer Laterne zur Belichtung des Innenraums abgeschlossen.

Rechts der Pieta gelangt man in den offenen Umgang, der den Besucher um den gesamten Zentralraum leitet und so zum Eingang führt (Abb. 29.03). Vom Vorraum, der mit Kirchenbänken ausgestattet ist, führen ein paar Stufen zu dem erhöht liegenden Zentralraum (Abb. 29.04). Dort war ein von Kaspar Albrecht<sup>335</sup> entworfenes Kruzifix über einem Altar im Zentrum geplant.<sup>336</sup> Der Altar wird durch die hoch gelegene Laterne beleuchtet. Die im Inneren der Kapelle sichtbare Dachkonstruktion besteht aus Holzbalken, die auf Steinkonsolen aufruhren (Abb. 29.04) und nimmt somit das Prinzip der im Inneren sichtbaren, auf Steinkonsolen aufliegenden Dachbalkenkonstruktion der Kirche Maria Magdalena in Dornbirn Ebnit vorweg (Abb. 44.10).

Für die Wand des Zentralraums entwarf Bartle Kleber ein weiteres Fresko. Die Zeichnung „Innenansicht“ lässt lebensgroße engelhafte Gestalten vermuten, die sich die Hand reichend im Kreis um den Altar stehen und somit dem Besucher im Gebet Gesellschaft leisten (Abb. 29.04). Sie stehen vor einem blaugrünen Hintergrund.<sup>337</sup>

---

331 Helbok 1924, S. 114

332 Vgl. Lurz 1985, Bd. 4, S. 172

333 Helbok 1924, S. 114

334 Helbok 1924, S. 114

335 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 62:  
Kaspar Albrecht (Rehmen 1889 – 1970 Au), Bildhauer

336 Helbok 1924, S. 115

337 Helbok 1924, S. 115

Hinter dem Altar beginnt jeweils rechts und links ein Stiegenarm. Die Stiegenarme vereinen sich zu einer Stiege und führen in die unter dem Altarraum liegende runde Krypta (Abb. 29.03). In der Krypta befindet sich gegenüber des Stiegenaufgangs eine Bronzeskulptur des Erzengels Michael. Die Innenwand der Krypta besteht aus „[...] formschöne Steine, [...] übereinander aufgebaut, [...]“, die die Namen der Bregenzerwälder Gemeinden und deren Gefallenen tragen.<sup>338</sup> Das Licht des darüber liegenden Altarraumes fällt durch das an der Stirnseite des Altartisches angebrachte vergitterte Fenster und die sich unter dem Altartisch befindliche kreuzförmige Bodenöffnung in die Krypta.<sup>339</sup>

Die Kriegerkapelle wurde nie gebaut. Der Entwurf zeigt allerdings bereits 1923 Elemente, die in den nachfolgenden Bauten von Alfons Fritz wieder aufgegriffen werden. So weist die Bezegger Kriegerkapelle bereits die mehrere Niveaus verbindende, bewusst angelegte Wegführung auf. Durch die unterschiedlichen Raumhöhen und die präzise Lichtführung schafft Alfons Fritz ein mystisches Raumerlebnis. Alfons Fritz verbindet Innen- und Außenraum, Vergangenheit und Gegenwart.

Ein außenliegendes Fresko auf einer Wandfläche von zwei Strebebepfeilern gerahmt, realisiert Alfons Fritz an seinem eigenen 1931 auf dem Kellenbühel errichteten Wohnhaus (Abb. 15.01).

In der 1953 geweihten Kapelle Maria Himmelfahrt<sup>340</sup> in Sippersegg<sup>341</sup> finden sich in vereinfachter Form starke Anklänge an den Entwurf von Alfons Fritz für die Kriegerkapelle auf der Bezegg. Maria Himmelfahrt besteht auch aus einem runden Zentralbau mit geschindeltem Kegeldach (Abb. 30.01). Dem Zentralbau ist ein Rechteck, das als Eingang und Vorraum dient, angegliedert. Der Innenraum wird durch den offen sichtbaren, kegelförmigen Dachstuhl dominiert (Abb. 30.02).

---

338 Helbok 1924, S. 115, S. 116

339 Helbok 1924, S. 116

340 Dehio Vorarlberg 1983, S. 243: Maria Himmelfahrt nach den Plänen von Anton Rhomberg errichtet

341 Sippersegg liegt zwischen Hittisau im Bregenzerwald und Balderschwang im Allgäu

### 6.2.2 Standschützensdenkmal auf dem Berg Isel, 1924

Für diesen Wettbewerbs-Entwurf „Dem letzten Aufgebot“ hat Alfons Fritz den 3. Preis erhalten. Der Entwurf von Clemens Holzmeister bekam den 2. Preis.<sup>342</sup> Rudolf Eisenegger schreibt in seiner Kritik zur Ausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde 1925 über den Denkmalsentwurf von Alfons Fritz: „Ueber das Standschützensdenkmal auf dem Berg Isel wage ich kein Urteil, weil ich mir nicht recht vorstellen kann, wie sich die breite, tiefe Horizontale an die Vertikale der Bäume anzupassen vermag.“<sup>343</sup> Mir ist keine Abbildung dieses Entwurfes bekannt.

### 6.2.3 Entwurf für das Kriegerdenkmal Egg, 1925

Alfons Fritz präsentierte ebenfalls bei der Gesamtausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde 1925 einen Entwurf für das Kriegerdenkmal Egg, Bregenzerwald, 1. und 2. Fassung.<sup>344</sup> Eine Kohlezeichnung des Entwurfes, datiert 1925, war 1976 im Vorarlberger Landesmuseum ausgestellt.<sup>345</sup> Mir ist keine Abbildung dieses Entwurfes bekannt.

### 6.2.4 Kriegerdenkmal Bludenz, 1927/28

Am 31. Juli 1925 ergeht ein Schreiben an den Stadtmagistrat Bludenz, in dem sich mehrere Vereine gemeinsam für die Errichtung eines Kriegerdenkmals aussprechen.<sup>346</sup>

Noch 1925 wird der Kameradschaftsbund Bludenz gegründet,<sup>347</sup> dessen Ziel es ist, aufgrund des verlorenen Krieges ein einfaches, dafür umso eindringlicheres, zeitloses Denkmal zu schaffen,<sup>348</sup> um die Opfer der gefallenen Mitbürger angemessen zu ehren.<sup>349</sup>

Der Entwurf von Alfons Fritz wurde am 21.02.1927 vom Ausschuss des Kameradschaftsbundes - unter Heranziehung von politischen und geistlichen

---

342 ohne Autor 1924, S. 4

343 Eisenegger 1925, S. 6

344 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1925, o. S.

345 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 106, Katalog-Nummer 162

346 Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21, 31.07.1925, Brief des Museum- und Heimatschutzvereins Bludenz-Sonnenberg-Blumenegg an den Stadtmagistrat Bludenz

347 Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21, 21.10.1925, Brief des Museum- und Heimatschutzvereins Bludenz-Sonnenberg-Blumenegg an den Stadtmagistrat Bludenz

348 Hane o. J. [1928], S. 2

349 Hane o. J. [1928], S. 2

Vertretern sowie Vertretern anderer Vereine des Landes - einstimmig angenommen<sup>350</sup> und beseitigte somit die Uneinigkeiten bezüglich des Aufstellungsortes.<sup>351</sup> Es gab keine Ausschreibung, um weitere Diskussionen zu vermeiden. Alfons Fritz wurde direkt beauftragt.<sup>352</sup>

Die Kosten des Denkmals betragen 35.000,- Schilling und wurden durch Haussammlungen und einen Beitrag der Gemeinde Bludenz (6.000,- Schilling) erbracht.<sup>353</sup> Das Denkmal wurde am 24. Juni 1928 geweiht.<sup>354</sup>

#### **6.2.4.1 Die Anlage**

Alfons Fritz wählt für das Bludener Denkmal den sogenannten Gizzibüchel. Der Gizzibüchel ist der nordwestliche Abhang des Felsvorsprungs, auf dem die damalige Stadtpfarrkirche St. Laurentius über Bludenz thront. Dieser Hang wird von der spätmittelalterlichen Befestigungsmauer, die um den Felsvorsprung geht, durchzogen (Abb. 31.01, 31.02).<sup>355</sup> So weist der Ort, neben der räumlichen Nähe zur Kirche, durch die Befestigungsmauer auch einen militärischen Bezug auf.

Der Zugang erfolgt durch ein schmiedeeisernes Gittertor, das bei genauerem Hinsehen durch Kreuze gebildet wird.

Der Weg ändert die Richtung um ca. 180° und steigt – indem er den Ehrenhof umrundet - zu einer platzförmigen Ebene - dem „Ehrenhof“ - auf. Er dreht sich vergleichbar einer Schneckenform in den Ehrenhof. Begleitet wird der Weg von einer betonierte, in Stufen aufsteigenden Brüstung. Im Ehrenhof steht ein schlichter Altar („Feldaltar“)<sup>356</sup> und dahinter erhebt sich ein hohes Kreuz aus Stein mit der Aufschrift „1914-1918“. Daneben wurde eine Eiche als Symbol für Ausdauer und Kraft gepflanzt.<sup>357</sup>

---

350 Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21, 23.06.1928, Kriegerdenkmalurkunde

351 Kameradschaftsbund Bludenz o. J. [1928], S. 1, Spalte 2

352 Kameradschaftsbund Bludenz, o. J. [1928], S. 4, Spalte 2

353 Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21, 14.09.1931, Brief des Bürgermeisters der Stadt Bludenz an das AVLReg.

354 Kameradschaftsbund Bludenz, o. J. [1928], S. 1, Spalte 1

355 Dehio Vorarlberg 1983, S. 29, S. 31

356 Hane o. J. [1928], S. 3

357 Hane o. J. [1928], S. 3

Setzt der Besucher den Weg fort, so gelangt er entlang der Befestigungsmauer, stetig bergauf gehend, zur Gedächtniskapelle. Die Form der Kapelle wird durch einen in der Stadtmauer darüber liegenden Mauervorsprung mit drei Schusslöchern vorgegeben (Abb. 31.01). In die Mauer wurde ein mit massiven Steinen gebildeter Durchgang gebrochen, der trichterförmig in den überkuppelten Zentralraum – der sogenannten Krypta (Abb. 31.03) - führt. Der Eingang zur Krypta kann durch ein Gitter, das aus schmiedeeisernen Schwertern gebildet wird, verschlossen werden.

Der Boden besteht aus radial ins Zentrum weisenden Ziegeln. Im Zentrum steht ein relativ kleiner, schlichter, hausförmiger Sarg aus dunkelgrünem Porphyr, der - stellvertretend für viele Gefallene - die Gebeine eines an den Kriegsfolgen gestorbenen Soldaten enthält.<sup>358</sup> Der Sarg trägt die Inschrift „Hier ruh ich einer von uns“ und ruht auf zwei einfachen Schwertern, ebenfalls aus Porphyr.

An der Wand Richtung Zugang befinden sich schwarze Steintafeln – eine pro Gefallenem. Auf den Tafeln neben dem Durchgang Richtung Kirchenaufgang stehen die Namen derjenigen Soldaten, die an den Kriegsfolgen gestorben sind (Abb. 31.03).<sup>359</sup>

Im Zentrum des Raumes über dem Sarg hängt von der Decke eine schmiedeeiserne Leuchte. Auf der dem Eingang gegenüberliegenden Wand ist eine konsolenartige Halterung für die Kranzablage angebracht.

Geht der Besucher durch die Krypta, so muss er vor der Kranzablage wiederum die Richtung um 90° ändern und steht vor einer schmalen, sehr steilen Treppe, in die vom oberen Ausgang und durch ein seitliches schmales Fenster Licht fällt. Steigt man die Treppe hinauf Richtung Ausgang, so wird es immer heller und man betritt nach einem erneuten Richtungswechsel von 90° vor dem Westportal der Stadtpfarrkirche wieder das Freie.

Wählt man den umgekehrte Weg, so sieht man über der steilen Treppe, die hinab zur Krypta führt, einen Auferstehungschristus mit Trompeten<sup>360</sup> von

---

358 Hane o. J. [1928], S. 3

359 Hane 1929, S. 42

360 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 84, Katalognummer 84

Hans Bertle.<sup>361</sup>

#### 6.2.4.2 Die Aussage

Wie versucht Alfons Fritz Räume für das von Fritz Schumacher geforderte „gemeinsame Fühlen und Erleben“<sup>362</sup> zu schaffen? Wie versucht er den Ort in die Aussage des Denkmals miteinzubeziehen?

Es ist eine begehbare Skulptur – vergleichbar mit einem Kalvarienberg. Um die Gesamtheit zu erfassen, muss man sich durchbewegen. Durch die Bewegung eröffnen sich unterschiedliche Aussichten, Bilder, Stationen, Stimmungen.

Ausgehend von einem verkehrstechnisch stark frequentierten Platz, von dem Leben in der Stadt, steigt man mehr oder weniger mühsam Treppen empor, kommt auf den Ehrenhof, der wie eine Aussichtsterrasse wirkt, und genießt das herrliche Bergpanorama und den Blick auf die Stadt. Man steht im Licht, im Leben und kann die viel zitierte „Heimat, für die die Soldaten gestorben sind“ bewundern. Weiter geht man entlang der spätmittelalterlichen Befestigungsanlage, die schon den Vorfahren half, die Heimat zu verteidigen, und steht vor einem mächtigen Tor, das ins Dunkel führt.

In der Krypta ist es ruhig, man ist weg von der Straße. Die Hängeleuchte erzeugt ein flackerndes Licht. Helle und dunkle Streifen in der Kuppel werden durch die im Kranzgesims versteckte indirekte Beleuchtung erzeugt.<sup>363</sup>

Der Raum ist nicht nur eine Krypta, er übernimmt auch die Funktion einer Gedächtniskapelle. Aus der Krypta, dem Totenreich, geht man weiter und steht am Ausgang einer steilen Treppe, beleuchtet vom Licht des oberen Ausgangs. Die Assoziation mit der „Himmelsleiter“ liegt nahe.

Man geht dem Licht entgegen, verlässt die Denkmalanlage über den oberen Zugang (Abb. 28.04) und steht vor dem Westportal - häufig Symbol für das Jüngste Gericht - der Stadtpfarrkirche, wo für die Verstorbenen gebetet werden soll.

---

361 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 83:

Hans Bertle (Schruns 1880-1943 München), Kunstmaler

362 Schumacher 1916, S. 344

363 Hane 1929, S. 42

Der Besucher folgt symbolisch dem Weg des Gefallenen. Vom Leben in der Stadt stetig mühselig bergauf steigend in den Tod, um von dort in den Himmel zu gelangen.<sup>364</sup>

Mit ikonographischen Details ist Alfons Fritz sehr zurückhaltend. Er verwendet das Eichenlaub am Torschloss des oberen und unteren Torgitters und das Schwert im Zugangsgitter der Krypta und als Auflage für den Sarg; (laut Karl Hane haben die „alten Deutschen“ die im Kampf Gefallenen auf deren Schild und diesen wiederum auf Schwerter gelegt, um die Toten als Helden besonders zu ehren).<sup>365</sup>

Das Schwert gilt als Prototyp zeitlosen Heldentums. Es kam nach dem Ersten Weltkrieg gemeinsam mit dem Stahlhelm in Mode und wurde abhängig von seiner symbolischen Verwendung im Gesamtzusammenhang des Denkmals auch im Sinne von einem revanchistischen Kampfgeist (latente Aufforderung zur Fortführung des Krieges) interpretiert.<sup>366</sup> Diese Aufforderung würde ich allerdings durch die zurückhaltende Verwendung des Schwertes und durch seine Unterordnung in das Gesamtkonzept in Bludenz nicht sehen.

Das Schwert verwendet Alfons Fritz in seinen Denkmalentwürfen mehrfach (vgl. das Kriegerdenkmal Wolfurt und den Entwurf für das Kriegerdenkmal Rankweil), den Stahlhelm verwendet er nie.

Der gewölbte Zentralraum der Krypta an sich mit dem Sarkophag im Zentrum erinnert an das Grabmal des Ostgotenkönigs Theoderich (6. Jhd.) in Ravenna.<sup>367</sup>

Christliche Symbole werden ebenfalls nur wenige verwendet. Kreuze bilden das schmiedeeiserne Gitter des oberen und unteren Tores. Der Feldaltar im Ehrenhof wird durch ein hohes Kreuz ergänzt.

Das Kreuz verweist auf den Opfertod Christi und steht somit parallel zum

---

364 Vgl. Hane 1929, S. 43

365 Hane 1929, S. 42

366 Lurz 1985, Bd. 4, S. 241, S. 246

367 Vgl. Lurz 1985, Bd. 4, S. 146

Opfertod des Gefallenen für sein Vaterland. Er – Christus bzw. der Soldat - ist quasi gestorben, damit wir leben können.<sup>368</sup>

Bludenz ist im Vergleich zu zeitnahen Kriegerdenkmalen anderer Künstler ikonographisch eine sehr reduzierte Anlage. Kein Stahlhelm, kein Adler, kein sterbender, kniender oder toter Soldat, keine trauernde Witwe, keine Waisen. Alles Motive, die bei den Kriegerdenkmalen nach dem Ersten Weltkrieg durchaus verbreitet waren.<sup>369</sup>

Selbst beim Kreuz lässt er den Gekreuzigten weg. Er wählt ein Kreuz, kein Kruzifix, und somit die weniger emotionale Variante. Es finden sich keine Pieta, keine Heiligen, keine Engel, kurz keine - abgesehen vom Wandbild des Auferstehenden von Hans Bertle - Figuren.

Dieser unemotionalen Art entspricht auch die Inschrift auf dem Sarg „Hier ruhe ich einer von uns“. Es wird nicht wie üblich von „Helden“<sup>370</sup> gesprochen. Die Inschrift lautet nicht „Hier ruht ein Held“. Sie enthält keine Klage, keine Aufforderung und auch keine Glorifizierung. Sie ist sachlich und spricht doch durch das „[...] einer von uns“ die Betrachter an.

Die Ikonographie liegt bei Alfons Fritz kaum im Detail, die Anlage an sich ist die Ikonographie: Der Leidensweg des Soldaten, der vom Besucher des Denkmals durch dessen Begehung nachvollzogen und nachgeföhlt wird.

Er stellt keine Emotionen dar, schafft aber Räume, die Emotionen bewirken. Alfons Fritz verwebt durch seine Treppenanlage offene und geschlossene, helle und dunkle, laute und leise Räume im anstrengenden Aufstieg dem Himmel entgegen. Er schafft eine „zivilreligiösen Aura“,<sup>371</sup> er schafft Geföhls- und Wahrnehmungsräume.

Das Bludener Kriegerdenkmal wird wiederholt als einzigartig bezeichnet und erregt Aufsehen über die Landesgrenzen hinaus.<sup>372</sup> Es beschert Alfons Fritz

---

368 Lurz 1985, Bd. 4, S. 224

369 Überegger 2011, S. 134, S. 135

370 Überegger 2011, S. 135

371 Überegger 2011, S. 138

372 Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21, 09.10.1928, Stadtrat Würzburg an das Magistrat Bludenz

einen großen Erfolg und Bekanntheitsgrad, der sich in steigenden Aufträgen auswirkt.

Mögliche Einflüsse auf den Entwurf des Bludener Kriegerdenkmals möchte ich nach Vorstellung der wesensverwandten Anlagen von Wolfurt und Rankweil aufzeigen.

Bereits im Frühjahr 1934 drang trotz durchgeführter umfassender Abdichtungsarbeiten Wasser in die Krypta ein<sup>373</sup> – das Problem des rutschenden Hangs scheint bis heute nicht behoben.

Während des Zweiten Weltkriegs gab es Pläne, das Denkmal im Sinne des Nationalsozialismus „würdig und geeignet“ zu gestalten.<sup>374</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es um die Erinnerung an die im Zweiten Weltkrieg Gefallenen ergänzt.<sup>375</sup>

Heute steht das Denkmal unter Denkmalschutz und ist aufgrund des schlechten baulichen Zustands nur noch wenige Tage im Jahr geöffnet.

Das Kriegerdenkmal Bludenz eröffnete Alfons Fritz den Auftrag für ein weiteres Denkmal in Wolfurt.

## **6.2.5 Kriegerdenkmal Wolfurt, 1929/30**

### **6.2.5.1 Die Baugeschichte**

Am 19. Oktober 1924 treffen sich im Gasthof Lamm in Wolfurt einige Herren, um dem immer lauter werdenden Wunsch der Bevölkerung nach einem Kriegerdenkmal zu entsprechen. Zu diesem Zwecke wird ein Kriegerdenkmalkomitee unter der Leitung des Obmanns Dr. Wilhelm Mohr gegründet,<sup>376</sup> das sich bis August 1933 treffen wird,<sup>377</sup> um die notwendigen Schritte der Planung, Realisierung und Finanzierung zu besprechen.

---

373 Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21, 11.05.1934, Bürgermeister der Stadt Bludenz an Fa. Gebrüder Hilti, Baumeister, Feldkirch

374 Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21, 27.09.1941, Bürgermeister der Stadt Bludenz an Professor Hermann Bleeker-Kulmann, München

375 Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21, 13.05.1960, Kameradschaftsbund Bludenz an das Amt der Stadt Bludenz

376 Gemeindefacharchiv Wolfurt, Sitzung 19.10.1924, Protokoll No. 1 des Kriegerdenkmalkomitees 21.10.1924

377 Gemeindefacharchiv Wolfurt, Sitzung 06.08.1933, Protokoll No. 40 des Kriegerdenkmalkomitees 06.08.1933

Den Aufstellungsort wünscht sich das Komitee nach reger Aussprache „im Herzen der Gemeinde“ um die Kirche. Um mögliche Gestaltungsmöglichkeiten zu erfahren, wendet sich das Komitee an die Vorarlberger Künstlervereinigung.<sup>378</sup> Den Künstlern wird der Platz um den Stiegenaufgang, der bis zur Kirche führt, für den Entwurf zur Errichtung des Kriegerdenkmals zur Verfügung gestellt.<sup>379</sup> Zur Beurteilung der Entwürfe werden drei Kunstsachverständige – Landeskirchenarchivar Pfarrer Dr. Andreas Ulmer, Bildhauer Albert Bechtold<sup>380</sup> und Architekt Wilhelm Fleisch – engagiert,<sup>381</sup> das letzte Wort soll allerdings beim Kriegerdenkmalskomitee bleiben.<sup>382</sup>

Im September 1926 wurden dem Kriegerdenkmalkomitee sieben Entwürfe vorgestellt. Sechs hiervon wurden von Bildhauern, einer von einem Kunstschlosser eingereicht. Alfons Fritz hat sich nicht an der Ausschreibung beteiligt.<sup>383</sup>

Im Herbst 1927 wird das Haus Nummer 58, das „Heim'sche Haus“, das sich am Rand der Kirchenstiege - des Ortes des zu errichtenden Kriegerdenkmals - befindet, von der Gemeinde auf Antrag des Kriegerdenkmalkomitees gekauft,<sup>384</sup> nachdem vorab vom Landesarchivar Viktor Kleiner festgestellt worden ist, dass es nicht unter Denkmalschutz stehe und somit abgerissen werden dürfe.<sup>385</sup>

Ein entscheidender Tag für den Fortgang des Wolfurter Denkmals wird der

---

378 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 07.12.1924, Protokoll No. 2 des Kriegerdenkmalkomitees 12.12.1924

379 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 27.06.1926, Protokoll Nr. 3 des Kriegerdenkmalkomitees, 27.06.1926

380 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 73: Bregenz 1885-1965 Schwarzach

381 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 07.11.1926, Protokoll No. 6 des Kriegerdenkmalkomitees 07.11.1926; Ihr Bericht sollte sich in der Anlage des Protokolls befinden, liegt aber nicht bei.

382 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 27.06.1926, Protokoll No. 3 des Kriegerdenkmalkomitees 27.06.1926

383 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 30.09.1926, Protokoll No. 4 des Kriegerdenkmalkomitees 30.09.1926

384 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 29.07.1928, Protokoll No.12 des Kriegerdenkmalkomitees 29.07.1928

385 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 03.03.1928, Protokoll No. 11 des Kriegerdenkmalkomitees 03.03.1928

23. Mai 1929. Wolfurter Vertreter des Kriegerdenkmalkomitees werden von zwei Bludener Herren durch das 1927/28 von Alfons Fritz entworfene Kriegerdenkmal in Bludenz geführt. Dieses hat den Wolfurter Interessenten „[...] wegen seiner Eigenart gut gefallen.“ Die Bludener empfehlen der Wolfurter Vertretung Alfons Fritz als Entwerfer und Erbauer für ihr Kriegerdenkmal.<sup>386</sup>

Durch den Abbruch des Hauses Nummer 58 steht ein großzügigerer Platz zur Errichtung des Denkmals zur Verfügung. Architekt Alfons Fritz wird eingeladen, einen Entwurf für die Gestaltung des neuen Kirchplatzes inklusive Kriegerdenkmal vorzulegen, da die Situation (Hanglage und Kirchenstiege zur Pfarrkirche auf erhöhter Lage über dem Ort) in Wolfurt der von Bludenz sehr ähnlich sei. Falls der Entwurf nicht die Zustimmung des Komitees finden sollte, so war beabsichtigt, noch weitere Architekten einzuladen.<sup>387</sup>

Alfons Fritz kommt dieser Einladung nach und stellt seinen Entwurf anhand eines Modells und zweier Zeichnungen vor – eine bauliche Abänderung der Kirchenstiege in deren Anlage der Ehrenfriedhof integriert ist.<sup>388</sup> Das Komitee wollte den Entwurf dahingehend geändert haben, dass die auf der rechten Seite des Hanges zur Kirche führende Stiege mittig – direkt auf die Totenleuchte führend – positioniert wird. Der Architekt solle weiter eine Lösung finden, wie die Namen der Gefallenen im „Turm“<sup>389</sup> untergebracht werden können, damit sie nicht dem Wetter ausgesetzt sind. Darüber hinaus soll Alfons Fritz noch einen alternativen Entwurf mit einem kapellenartigen Denkmal auf gleicher Höhe vorlegen.<sup>390</sup>

Auf die Änderungswünsche des Komitees nahm Alfons Fritz Rücksicht,

---

386 Gemeindearchiv Wolfurt, Begehung 23.05.1923, Protokoll No. 13 des Kriegerdenkmalkomitees 23.05.1929

387 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 16.06.1929, Protokoll No. 15 des Kriegerdenkmalkomitees 16.06.1929

388 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 18.04.1930, Protokoll No. 16 des Kriegerdenkmalkomitees 18.04.1930

389 Mit „Turm“ wird die Architektur zur Anbringung der Totenleuchte und des Kruzifix bezeichnet

390 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 24.04.1930, Protokoll No. 17 des Kriegerdenkmalkomitees 24.04.1930

allerdings durch Lösungen, die seiner Idee offenbar besser entsprachen. Die Stiege blieb rechts des Ehrenhofes positioniert, bot aber – speziell für Schüler, wie es heißt – auch eine direkte Verbindung zur Kirche, d.h. man konnte beim Aufstieg zur Kirche den Ehrenhof links liegen lassen und musste diesen nicht durchschreiten (Abb. 32.01). Die Rückmauer des Ehrenfriedhofes wird etwas erhöht und dadurch eine Nische gebildet. Hier können die Namen der Gefallenen vor Wetter geschützt angebracht werden. Die Anbringung eines zweiten Aufganges durch den Ehrenhof, der für einen Teil der Bewohner offenbar einen kürzeren Weg zur Kirche gewährt hätte, wurde von Alfons Fritz abgelehnt, da der Ehrenhof ein in sich geschlossenes Ganzes und kein Durchgangsraum sein sollte.

Ein kapellenartiger Bau fand ebenfalls keinen Platz.

Der Pfarrer Simon Stadelmann sowie das Komitee sprachen sich für den Entwurf von Alfons Fritz aus und gaben diesem im April 1930 den Auftrag zur Errichtung.<sup>391</sup> Im Juli 1930 werden die Bauarbeiten begonnen.<sup>392</sup>

Die Feierlichkeiten zur Weihe des Denkmals werden am Tag des Kirchweihfestes, am 19. Oktober 1930 stattfinden.<sup>393</sup>

Nach der Weihe trifft sich das Kriegerdenkmalkomitee noch einige Male, um u.a. die Finanzierung abzuschließen. Zur Finanzierung des Denkmals wurden mehrere Haussammlungen<sup>394</sup> und viele Arbeiten im Frondienst oder zu vergünstigten Preisen durchgeführt. Die Gemeinde leistete ebenfalls einen Beitrag.<sup>395</sup> Die Gesamtkosten betragen 32.553,67 Schilling.<sup>396</sup>

---

391 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 27.04.1930, Protokoll No. 18 des Kriegerdenkmalkomitees 27.04.1930 und Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 07.07.1930, Protokoll No. 20 des Kriegerdenkmalkomitees 07.07.1930

392 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung am 24.07.1930, Protokoll No. 23 des Kriegerdenkmalkomitees 24.07.1930

393 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 25.09.1930, Protokoll No. 33 des Kriegerdenkmalkomitees 25.09.1930

394 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 13.11.1927, Protokoll No. 8 des Kriegerdenkmalkomitees 13.11.1927 und Sitzung 24.07.1930, Protokoll No. 23 des Kriegerdenkmalkomitees 24.07.1930

395 Mohr o. J., o. S.

396 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 06.08.1933, Protokoll No. 40 des Kriegerdenkmalkomitees 06.08.1933

Bald nach der Weihe zeigten sich im Beton kleinere Schäden, die behoben worden sind.<sup>397</sup>

### 6.2.5.2 Die Anlage und Formensprache

Karl Schwärzler, der Protokollführer des Kriegerdenkmalkomitees Wolfurt, schreibt kurz vor der Weihe einen sehr ausführlichen Artikel im Vorarlberger Volksblatt und will damit zum „[...] besseren Verständnis des Denkmals durch die Beschauer beitragen.“<sup>398</sup> Er bezeichnet das Denkmal als idealen Zweckbau, da durch den Denkmalbau auch die reparaturbedürftige Kirchenstiege ersetzt worden ist, fern jeder „Protzenhaftigkeit“.<sup>399</sup> Nach zweimal 10 Stufen, die durch ein Podest unterbrochen sind, muss man sich entscheiden: Folgt man der Stiege auf direktem Wege zur Kirche, oder tritt man links in den Ehrenfriedhof?

Die Stiegenbrüstung geht in die Umrandungsmauer des Ehrenfriedhofs über, um sich dann wieder als Stiegenbrüstung fortzusetzen. Auf der Plattform des Ehrenfriedhofs stehen drei Kreuze in Beton, aus einer sehr feinen Kieselmischung ausgeführt, um Fremdkörper in deren Oberfläche zu vermeiden.<sup>400</sup> Karl Schwärzler vergleicht sie mit den drei Kriegsschauplätzen.<sup>401</sup> Folgt man der Mauerrundung, so gelangt man zur Totenleuchte (5,89 m hoch), an deren Fuße ein Altar steht. Der Turm der Totenleuchte wird durch einen Schlitz durchbrochen und von einer Kugel mit Kreuz bekrönt. Am Fuße des Schlitzes befindet sich ein schmiedeeisernes Kruzifix und darüber hängt eine schmiedeeiserne Ampel (4 m lang) aus Schwertern gebildet. In der Mitte der Ampel ist ein 50 cm hohes Sternlicht eingebaut, das das Denkmal in der Nacht rötlich beleuchtet; (das Denkmal wurde elektrisch beleuchtet). Rechts von der Totenleuchte befindet sich die Gedenktafel mit den Kranzhaltern. Die Kirchenstiege mündet im gleichen Bogen wie die vorhergehende, an der gleichen Stelle in den Friedhof ein.<sup>402</sup>

---

397 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 11.10.1931, Protokoll No. 38 des Kriegerdenkmalkomitees 11.10.1931

398 Schwärzler 1930, S. 1, S. 2

399 Schwärzler 1930, S. 1, S. 2

400 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 27.08.1930, Protokoll No. 27 des Kriegerdenkmalkomitees 27.08.1930

401 Schwärzler 1930, S. 1, S. 2

402 Schwärzler 1930, S. 1, S. 2

Der Ehrenfriedhof kommuniziert mit dem Friedhof, der eine Ebene höher seitlich der Pfarrkirche angelegt ist, nimmt dessen Formensprache auf und übersetzt sie in die Moderne (Abb. 32.02, Abb. 32.03).

Die massive Mauer des Ehrenfriedhofs verläuft parallel zur Friedhofsmauer. Beide Mauern schließen mit einer Rundung ab.

Die Kreuze des Friedhofs sind in ihrer Breitseite über die Friedhofsmauer hinweg sichtbar, die schweren Betonkreuze des Ehrenfriedhofs lugen mit ihrer Schmalseite über die Mauer und zeigen ihre Breitseite der Person, die in den Ehrenfriedhof tritt. Die horizontale Anlage des Ehrenfriedhofs wird unterbrochen durch die Vertikale der Totenleuchte, die – vergleichbar mit dem Kirchturm - über die Anlage ragt. Verbunden wird das Dorf mit dem Kriegerdenkmal und der Pfarrkirche durch die Stiegenanlage, die vor dem Hauptportal der Kirche endet.

Ein weiteres Verbindungselement bildet je nach Tageszeit der Schatten der Totenleuchte, der Richtung Friedhof weist bzw. der Schatten des Kirchturms, der auf das Denkmal fällt.

Die Totenleuchte als wesentlicher Bestandteil einer Friedhofsanlage ist aus der Gotik bekannt und wird in der zeitgenössischen Literatur zur Wiederverwendung empfohlen.<sup>403</sup> Der Architekt Clemens Holzmeister hat 1923 gemeinsam mit dem Bildhauer Albert Bechtold einen Wettbewerbsentwurf für ein Kriegerdenkmal in Feldkirch mit dem Titel „Totenleuchte“ eingereicht, das allerdings inhaltlich nicht mit dem Wolfurter Kriegerdenkmal zu vergleichen ist.<sup>404</sup>

Die terrassenartige Lage des Friedhofs wie auch des Ehrenfriedhofs schafft gleich zwei Bühnen für Veranstaltungen verbunden durch die Treppenanlage, die durch ihre Treppenpodeste noch zusätzliche Plattformen bietet (Abb. 32.04).

Die Idee, die hinter dem Denkmal steht, ist stark mit dem Ideenansatz des

---

403 Lindner 1917, S. 35

404 Stadtarchiv Hohenems, 08.07.1923, Verhandlungsschrift über die Sitzung des Preisgerichtes für den Wettbewerb um ein Kriegerdenkmal in Feldkirch

Bludener Kriegerdenkmals verwandt. Der Gedanke, dass die aus dem Dorf/dem Leben kommenden über das Totenreich in die Kirche/den Himmel gelangen, könnte auch hier zutreffen. Die Kirchgänger werden auf ihrem Weg zur Kirche der Toten gemahnt, um für diese in der Kirche zu beten.<sup>405</sup> Die Formensprache jedoch wendet sich nun deutlich der Moderne zu. Bleibt in Bludenz durch das Einbeziehen des Bruchsteinmauerwerks der Stadtmauer neben modernen Ansätzen, wie in der Stiegenbrüstung, stilistisch doch das Rustikale, das Historische dominierend, so entsteht in Wolfurt, begünstigt durch den gänzlichen Neubau in Beton, ein Denkmal der Moderne. Alfons Fritz kombiniert den ruhig im Hang liegenden Ehrenhof mit der expressiv-zackig nach oben führenden Stiege, wodurch das Denkmal in sich eine große Spannung trägt.

Die Wirkung des hellen, glatten, scharfkantigen Betons, dessen exaktes Schattenspiel besonders in den zeitnahen schwarz/weiß Postkarten sehr gut zu sehen ist (Abb. 32.02, Abb. 32.03), hat im Laufe der Jahre durch die Verwitterung an Wirkung stark verloren.

Karl Schwärzler schreibt in seinem erklärenden Artikel abschließend: „Und wenn einmal grüner Rasen das Ganze umgibt, Schlinggewächse das Mauerwerk umranken, Trauerweiden ihre feinen Äste und Blätter über die Ehrenstätten wölben, dann wird das Kriegerdenkmal der ganzen Gemeinde Wolfurt zur Zierde gereichen.“<sup>406</sup>

Diese naturale Verschleierung des Denkmals wäre wohl kaum im Sinne des Architekten gewesen, da dadurch seine formale Wirkung eine ganz andere wird. Aus dieser Aussage Karl Schwärzlers sowie aus dem oben erwähnten Ansinnen seines Artikels, das Verständnis der Betrachter zu fördern, könnte man schließen, dass das Denkmal aufgrund seiner Modernität nicht bei allen Gefallen gefunden hat.

Die Aufschriften auf den Betonkreuzen des Ehrenhofes sowie die Namen der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges wurden nach dem Zweiten Weltkrieg

---

405 Schwärzler 1930, S. 1, S. 2

406 Schwärzler 1930, S. 1, S. 2

hinzugefügt.<sup>407</sup>

### **6.2.6 Kriegerdenkmal für den Vorarlberger Cartellverband, 1929**

Informationen über das Kriegerdenkmal für den Vorarlberger Cartellverband beziehe ich nur aus der mit 30.11.1929 datierten Entwurfszeichnung (Abb. 33.01) aus dem Werkbuch.

Der Ort - ein nur noch in seinen Grundmauern stehender Wachturm der Ruine Neuburg - ist wiederum historisch stark besetzt. Die Burgruine Neuburg befindet sich exponiert auf einem Inselberg mit weitem Blick ins Rheintal. Die Neuburg ist bereits im 12. Jahrhundert urkundlich belegt.<sup>408</sup>

In einem dreiseitig von den ruinösen Mauern des ehemaligen Wachturms umschlossenen, nach vorne hin offenen Raum befindet sich ein einfacher, schnörkelloser Altar - vermutlich aus Stein. Über ihm erhebt sich eine mächtige Balkenkonstruktion. Über die Mauerkanten des ehemaligen Wachturms gelegte Querbalken verschränken ein weit über den Wachturm hinausragendes Kreuz mit den Mauerresten. Drei Balken ragen strahlenförmig über den Altar. Die Entwurfszeichnung lässt erahnen, dass die Namen der Gefallenen auf der Vorderseite des Altars angebracht hätten werden sollen.

### **6.2.7 Ein Heldendenkmal im Bodensee, 1930**

Ende 1929 wurden in erster Linie in Bregenz lebende Künstler aufgerufen, Entwürfe für ein Kriegerdenkmal der Stadt Bregenz einzureichen.<sup>409</sup>

In die engere Auswahl kamen zwei Entwürfe. „Am Altar des Vaterlandes“ des akademischen Bildhauers Albert Bechtold aus Bregenz und „Kriegerdenkmal am Bodensee“ des Architekten Alfons Fritz.<sup>410</sup>

Diese wurden mit Hilfe von Modellen und Detailzeichnungen „[...] in den Schaufenstern der Eisenhandlung Pircher zur allgemeinen Besichtigung zur Schau gestellt [...]“.<sup>411</sup> Durch diese zur Schaustellung wollte man die

---

407 Gemeindearchiv Wolfurt, November 2012, Gespräch mit Archivar Richard Eberle

408 Dehio Vorarlberg 1983, S. 274

409 Kunze 1931, S. 1

410 ohne Autor 1930a, S. 3

411 ohne Autor 1930a, S. 3

Bregenzer Bevölkerung animieren, sich selbst eine Meinung zu bilden,<sup>412</sup> was zu zahlreichen Artikeln pro und contra des einen oder des anderen Entwurfs in den Vorarlberger Tageszeitungen führte.

Ausgeführt wurde „Am Altar des Vaterlandes“ von Albert Bechtold neben der Stadtpfarrkirche St. Gallus in Bregenz. Ein idealisierter, unbekleideter Gefallener liegt auf einer rechteckigen Grundplatte. An den vier Ecken der Grundplatte erhebt sich jeweils ein mächtiger Quader, der eine Feuerschale trägt und an den Seitenflächen Platz für die Inschriften bietet.

### **6.2.7.1 Die Anlage**

Alfons Fritz entwirft eine Insel im Bodensee. Sie sollte vor der Uferpromenade gegenüber jener Stelle liegen, an der noch heute eine kleine Ausbuchtung (oder Halbinsel) mit einer Linde und dazugehörigen Sitzbänken in den See ragt - zwischen dem heutigen „Wirtshaus am See“ und der Festspielbühne.

Das Raumkonzept des Bregenzer Kriegerdenkmals entspricht dem Entwurf: „Eine Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg“ (6.2.1).

Der Grundriss der Insel (Abb. 34.03) zeigt einen moloartigen Halbkreis, bestehend aus einer Ringmauer mit abgestuften „Landungsplätzen“<sup>413</sup> auf der Innenseite. Je nach Wasserstand sollte der entsprechende Landungsplatz genutzt werden. Die höher liegenden und somit trockenen Landungsplätze dienten dann als Fußweg zum Denkmal. Dieser Halbkreis bietet einerseits eine Art Aussichtsterrasse und andererseits führt und schützt er den Wasserweg zum Denkmal.

Die Mauer des Halbkreises/Molos dreht sich in eine dreieckige Plattform, deren uferabgewandte Spitze wie ein Schiffsbug in den „offenen See“ ragt. Auf der Plattform befindet sich, Richtung Uferpromenade blickend, ein Feldaltar mit Kreuz, darunter eine Krypta. Von der Plattform aus betritt der Besucher eine turmartige Kapelle mit Pultdach auf dreieckigem Grundriss mit

---

412 Dg. 1930, S. 4

413 Naumann 1933, o. S.

abgerundeten Ecken.

Belichtet wird die Kapelle durch ein schmales, hohes Fenster Richtung Westen (Abendsonne). Im Inneren liegt ein Heldenbuch auf, und eine Treppe führt in die tiefer gelegene Krypta. Über der Treppe war ein Fresko einer Pieta geplant.

Die unter dem Feldaltar liegende Krypta (Abb. 34.05) wird durch einen überkuppelten Zentralraum gebildet. Dieser wird von vier schmalen, hohen, bis zum Boden reichenden Fenstern beleuchtet. Durch die Anordnung der Fenster im Rund der Krypta – Osten, Süden, Westen – wandert das Licht im Inneren dem Tagesablauf entsprechend.

Am Boden sind kreisförmig Ziegelsteine verlegt, die in das Zentrum verweisen, wo ein kreuzförmiger Altar<sup>414</sup> auf einem runden niedrigen Sockel steht, der den Altar mit kleinen, würfelförmigen Steinen zu fixieren scheint. Auf den Seitenflächen des Altars sollten wohl die Inschriften Platz finden. Auf dem Altar steht ein schmiedeeiserner Beleuchtungskörper.

In der Sammlung des Vorarlberg Museums befindet sich unter der Inventarnummer Z 4210 eine Entwurfszeichnung für eine Pieta von Bartle Kleber (Abb. 34.06). Der ursprüngliche Besitzer meinte, dass es sich hierbei um einen „Freskoentwurf für eine geplante Kirche von Alfons Fritz“ handle, ohne diese näher bezeichnen zu können.

Es dürfte sich bei dieser farbigen Entwurfszeichnung um die Pieta für das Bregenzer Kriegerdenkmal handeln. Hinter der niedrigen, betonierten Mauer lässt sich eine hinabführende Stufe erkennen. Die Positionierung des rechts der Pieta liegenden, langen, schmalen Fensters stimmt ebenfalls mit dem Grundrissplan von Alfons Fritz überein. Die Decke über der Pieta ist durch Holzbalken verkleidet. Darüber hinaus befindet sich in der Sammlung des Vorarlberg Museums ein Ölbild (Inventarnummer Gem 2623) von Bartle Kleber, das eine Außenansicht des geplanten Heldenmals für Bregenz von Alfons Fritz zeigt (Abb. 34.02).

Ein Artikel vom 24.09.1930, erschienen in der Vorarlberger Landeszeitung, bezeichnet den Entwurf als „zweifellos originell“, es sei eine

---

414 Die Kreuzform des Altars erinnert an das „Eiserne Kreuz“.

„selten=eigenschöpferische“ Lösung. Ein Denkmal, das nur in Bregenz aufgrund seiner Seelage stehen kann und nirgendwo sonst.<sup>415</sup>

Das Baumaterial des Heldendenkmals im Bodensee wäre Beton gewesen. Kritiker warnen vor den Unvorhersehbarkeiten eines betonierten Baus im Wasser und der damit einhergehenden Kostenunsicherheit. Der Bau sei zwar sehr originell, aber seine praktische Durchführung wird in Frage gestellt. Weiter wird kritisiert, dass der Besuch die Miete einer Gondel zur Voraussetzung habe, dass sich das Aussehen des Denkmals je nach Wasserstand stark ändere und dass der Entwurf zu romantisch sei (d.h. zu wenig heroisch).<sup>416</sup>

Die Kosten für die Ausführung des Entwurfs von Albert Bechtold wurden auf 51.200,- Schilling, die für die Ausführung des Entwurfs von Alfons Fritz auf 75.000,- Schilling geschätzt.<sup>417</sup>

Aus heutiger Sicht würde der Entwurf des Architekten Alfons Fritz sicherlich mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen, als der umgesetzte traditionellere Entwurf des Albert Bechtold. Die Frage nach der praktischen Nutzbarkeit der Landungsplätze – wenn auch nur durch kleine Boote – sei hier dahin gestellt.

### **6.2.7.2 Die Aussage**

Die Insellage im Bodensee lässt an bekannte „Bilder“, die ebenfalls mit Kampf und/oder Tod in Zusammenhang stehen, denken.

In der griechischen Mythologie muss das Wasser/der Styx mit einem Boot überquert werden, um ins Totenreich zu kommen. Vergleiche zur „Toteninsel“ von Arnold Böcklin liegen ebenfalls nahe.<sup>418</sup>

Das Denkmal an sich könnte auch an einen dem Ufer vorgelagerten Wehrposten mit Wachturm und Wassergraben denken lassen.

Denkmalsentwürfe auf einer Insel finden sich auch im Werk von Clemens Holzmeister. 1935 entwirft er gemeinsam mit Josef Thorak das „Denkmal der

---

415 ohne Autor 1930a, S. 3.

416 ohne Autor 1930b, S. 5, S. 6

417 ohne Autor 1930b, S. 5

418 ohne Autor 1930b, S. 5

neuen Türkei“ auf einem Felsriff im Bosphorus vor Moda-Stambul/Istanbul (Abb. 35.01).<sup>419</sup> Fünf dreieckige Türme bilden einen Stern. Einige Jahre später - 1972 - plant Clemens Holzmeister für den verstorbenen Atatürk ein Denkmal (Abb. 36.01), das ebenfalls auf einer Insel im Bosphorus Platz finden hätte sollen. Auf einem Felsriff erheben sich drei dreieckige Türme über einem dreieckigen Grundriss, die einen ebenfalls dreieckigen Platz in ihrer Mitte freilassen. Der Zugang erfolgt über einen Landungssteg.<sup>420</sup> Beide Entwürfe wurden nicht ausgeführt.

### **6.2.8 Kriegerdenkmal Rankweil, 1932**

Die örtliche Situation ist wiederum mit Bludenz (6.2.4) oder Wolfurt (6.2.5) vergleichbar. Die Basilika Rankweil – der populärste Wallfahrtsort in Vorarlberg – thront über dem Rheintal auf dem Liebfrauenberg. Vom Ort gelangt man über eine sehr steile Treppenanlage, den sogenannten „Pilgersteig“, zur Basilika. Je höher man steigt, desto weiter wird der Blick über das Rheintal und die umliegende Berglandschaft.

Folgt man der Entwurfszeichnung (Abb. 37.01), so hätte Alfons Fritz vermutlich mit dem Kriegerdenkmal auch die Weg- Treppenanlage zur Basilika neu gestaltet. Von der Treppenanlage war ein seitlicher Abgang zu einem Ehrenhof geplant.

Der Ehrenhof besteht aus einem runden Grundriss, in dessen Mitte ein Sarg liegt, umkreist von fünf mächtigen Schwertern (ca. 4x Mannshöhe, Abb. 37.02), deren Klingen in der Erde stecken und die Inschriften tragen. Die Materialität geht aus der Entwurfszeichnung nicht hervor. Die Schwerter könnten aus Beton oder – nachdem man beim Entwurf des Bregenzer Denkmals die „Vergänglichkeit“ und nicht „Wiederverwertbarkeit“ des Betons kritisiert hatte<sup>421</sup> – aus Bronze gedacht sein.

Das Schwert verwendete Alfons Fritz bereits – in weitaus zurückhaltender Form – im Gitter und als Sockel für den Sarg des Bludener Kriegerdenkmals

---

419 Knofler 2010, S. 396, Nr. 373

420 Holzmeister 1976, S. 257 und Knofler 2010, S. 404, Nr. 636

421 ohne Autor 1930b, S. 5, S. 6

bzw. in der Ampel des Wolfurter Kriegerdenkmals.

Beim Entwurf für das Rankweiler Denkmal stehen die Schwerter im Mittelpunkt. Sie scheinen nur aus der Erde gezogen werden zu müssen, um wieder einsatzbereit zu sein. In Rankweil ist die Assoziation mit dem „revanchistischen Gedanken“<sup>422</sup> - die Aufforderung zur Fortführung des Kampfes – naheliegend.

Rückblickend werfen die hohen Schwerter des Rankweiler Entwurfs die Schatten des Zweiten Weltkriegs voraus.

### **6.2.9 Ein Heldenmal mit Gedenkglocke für die Gefallenen aus Hohenems, 1932**

Bereits im Jänner 1915 wurde der Plan gefasst, in Hohenems ein Kriegerdenkmal zu errichten, die Ausführung sollte aber erst nach dem Krieg erfolgen.<sup>423</sup> Im April 1919 wird von der Gemeindeausschusssitzung beschlossen, die Errichtung des Kriegerdenkmals in Angriff zu nehmen und hierfür ein Komitee bestehend aus sechs Herren zu gründen.<sup>424</sup>

Das Komitee geht sehr umsichtig vor und holt zunächst Offerte von verschiedenen metallverarbeitenden Betrieben<sup>425</sup> sowie den Rat der Denkmalberatungsstelle, die dem Landesmuseum<sup>426</sup> angegliedert war, ein. Darüber hinaus informiert man sich bei anderen Vorarlberger Gemeinden (Feldkirch, Lustenau und Schwarzach), die ebenfalls ein Kriegerdenkmal errichten wollen, und konsultiert namhafte Fachleute.<sup>427</sup>

Ende 1927 bittet der Hohenemser Bürgermeister August Waibel Alfons Fritz einen Entwurf für das Kriegerdenkmal zu erstellen. Alfons Fritz verspricht

---

422 Lurz 1985, Bd. 4, S. 241, S. 246

423 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 11.01.1915, Auszug Protokoll der Gemeindeausschusssitzung

424 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 30.04.1919, Auszug Verhandlungsschrift Gemeindeausschusssitzung

425 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 26.09.1923, Schreiben der Erzgießerei, Bronze- und Metallwarenfabriks-Aktiengesellschaft, Wien und 25.10.1923, Schreiben der Wiener Kunsterzgießerei A.-G.

426 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 30.11.1922, Brief des Landesmuseumsverein für Vorarlberg in Bregenz an den Bürgermeister von Hohenems

427 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 24.08.1926, Verhandlungsschrift des Kriegerdenkmalausschusses

dies zu tun, sobald er die Zeit hierfür habe.<sup>428</sup>

Alfons Fritz findet offenbar keine Zeit für den gewünschten Entwurf. Es folgen einige Erinnerungen bzw. Mahnungen, die in einem Brief vom 30.11.1932 von Bürgermeister August Waibel an Alfons Fritz in dem Satz *„Ich muss Sie nun dringend bitten uns nicht länger am Narrenseil herumführen zu wollen.“* gipfeln. Sollte der Entwurf bis Weihnachten 1932 nicht erstellt sein, so nimmt die Gemeinde Hohenems an, dass Alfons Fritz auf den Auftrag verzichte.<sup>429</sup>

### 6.2.9.1 Die Anlage und Formensprache

Alfons Fritz reicht Ende Dezember 1932 seinen Entwurf bei der Gemeinde ein und stellt ihn bei der Übergabe eingehend vor.

Der Entwurf wird gut geheißen und im Schaufenster der Firma J.G. Reis für die Bevölkerung ausgestellt.<sup>430</sup> Im Gemeindeblatt erscheint ein erklärender Artikel.<sup>431</sup>

Das Denkmal soll auf dem Schlossplatz in der Mitte von vier bereits bestehenden, alten Lindenbäumen errichtet werden (Abb. 38.01, Abb. 38.02). Vier massive Mauerteile<sup>432</sup> über Mannshöhe mit etwas Abstand zueinander gestellt, bilden einen Ring, in dessen Mitte ein Feldaltar für Gedenkfeiern steht, zu dem vier Wege führen.<sup>433</sup> Aus dem Altar strebt ein 17,5 m hohes Kreuz empor. Neben dem Stamm des Kreuzes befindet sich ein weiterer Stamm, der am Querbalken des Kreuzes endet und die Aufhängevorrichtung der Heldenglocke bildet. In Altarnähe ist zwischen den beiden Stämmen eine Kerzenhalterung angebracht.

Auf der Ringmauer liegt ein durchgehender Holzring auf. Dieser Holzring sollte auf der Innenseite mit Bronzeblech überzogen werden, um Platz für die Namen der 200 Kriegsoffer zu bieten. Auf dem Holzring liegen zwei Balken auf, die sich in der Mitte des Kreises durchkreuzen und somit das Kreuz

428 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 04.07.1932, Bürgermeister August Waibel an Alfons Fritz

429 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 30.11.1932, Bürgermeister August Waibel an Alfons Fritz

430 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 01.03.1933, Verhandlungsschrift des Kriegerdenkmalausschusses

431 Waibel 1933, S. 1-2

432 Auf dem Foto des Modells Abb. 38.01 scheinen es sechs Mauerteile zu sein.

433 Vgl. Fischer 1917, S. 46 „[...] die Idee des ummauerten, gegen den Himmel offenen Heiligtums Böcklin'scher Darstellungskunst [...]“

festigen.

Der obere Abschluss der Mauerteile ist leicht auskragend (vgl. Haus Grabher, Abb. 16.01 und Entwurfszeichnung für die Kirche Maria Magdalena, Abb. 44.12), um den auf der Innenseite angebrachten, von Professor Julius Wehinger<sup>434</sup> gestalteten Bilderzyklus „Vor Pest, Hunger und Krieg bewahre uns o Herr“ vor Unwettern etwas zu schützen.

Die Anlage ist einerseits inspiriert von einem Steinkreis und andererseits von einem Heldenhain (Linden). Ein Steinkreis umschließt einen nach oben hin offenen Ehren- oder Weiheraum, in dessen Mitte ein Ehrenmal steht.<sup>435</sup> Auf dem Modellfoto (Abb. 38.01) ist die zentrale Anlage durch einen wallartigen Ring umgeben, der an die im Volksmund als „Schwedenschanzen“ bezeichneten Erdkreise, die noch heute am Gaißauer Bodenseeufer zu sehen sind, denken lässt.

Das durch die Spalten in der Ringmauer und durch das Laubdach der Linden einfallende Licht hätte dem Kern der Anlage sicherlich eine eigene Stimmung verliehen.

Die Gemeinde Hohenems wollte das Denkmal - auch nach dem plötzlichen Tod von Alfons Fritz im Februar 1933 - nach seinem Entwurf errichten.<sup>436</sup> Es kam wohl nicht zustande, weil die Grundbesitzerin, Frau Gräfin Klementine Waldburg-Zeil,<sup>437</sup> den hierfür von Alfons Fritz vorgesehenen Aufstellungsort bei den vier Linden am Schlossplatz nicht zur Verfügung stellte: *„Ich bin fest überzeugt, dass ich durch diese meine Stellungnahme einem künstlerischen Unglück vorbeuge, welches, wenn es da durchgeführt werden würde, nachträglich von der Gemeinde selbst höchstwahrscheinlich*

---

434 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 194:

Julius Wehinger (Dornbirn 1882 – 1944 Dornbirn), Kunstmaler

435 Vgl. Lurz 1985, Bd. 4, S. 198, S. 199

436 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 01.03.1933, Verhandlungsschrift des Kriegerdenkmalausschusses

437 In der Korrespondenz wird Frau Gräfin Waldburg-Zeil seitens der Gemeinde mit Frau Klementine Waldburg-Zeil geborene von Wolkenstein-Trostburg angesprochen (z.B. Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 10.01.1934), sie selbst unterschreibt mit Caroline Marie Gräfin Waldburg-Zeil (z.B. Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 04.01.1935).

*als ein solches empfunden werden müsste;*<sup>438</sup>

Der Gemeinde war außerordentlich viel am Entwurf von Alfons Fritz gelegen, was die große Geduld in der Erwartung des Entwurfs trotz der Verhandlung mit anderen namhaften Künstlern zeigt. Ebenso wurde mehrfach brieflich und persönlich bei Gräfin Waldburg-Zeil vorgesprochen, um diese von der einzigartigen Eignung des vorgesehenen Aufstellungsortes unter den Linden zu überzeugen.

### 6.3 Résumé

Bruno Taut schreibt im Winter 1921/22, dass es keine allgemein gültigen Symbole für die Gestaltung eines Kriegerdenkmals gibt, da die Einstellungen zum Ersten Weltkrieg so unterschiedlich seien. Die einen wollen das Gewesene verherrlichen, die anderen wollen ein Denkmal, damit die Grausamkeiten nie vergessen werden. Da keine dieser Ansichten eindeutig überwiegt, gibt es viele Zwischenstufen.<sup>439</sup>

Alfons Fritz nimmt eine relativ neutrale Stellung ein. Im Mittelpunkt steht die Erinnerung an die Toten, die Trauer in einem christlichen Rahmen. Er ergreift nicht Partei im Sinne einer „Heroisierung“ oder einem „Nie wieder Krieg“, weder durch Symbole noch durch Inschriften. Er zeigt keine Verherrlichung und erhebt keine Anklage, und trotzdem lässt das Denkmal die Betrachter nicht unberührt. Es wird seiner Funktion des „Denk mal!“ gerecht.

Das Bludenzer Denkmal wurde zwar in der damaligen Berichterstattung auch als Vorbild und Anleitung für die Jugend (im Sinne des revanchistischen Kampfgeists) präsentiert,<sup>440</sup> das ist aber aus meiner Sicht ein Wunschdenken der Betrachter und nicht dessen Aussage an sich.

---

438 Stadtarchiv Hohenems, Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1, 04.01.1935, Gräfin Waldburg-Zeil an den Obmann des Kriegerdenkmalausschusses (Dr. Anton Schuler)

439 Taut 1922, S. 110

440 Hane 1929, S. 39

In seinen Denkmälern verwendet Alfons Fritz christliche und „germanisierende“<sup>441</sup> Motive, die ihn sehr wohl als Kind seiner Zeit ausweisen. Zu den „germanisierenden“ Motiven zählt Meinhold Lurz u.a. den Steinkreis, den Heldenhain und den Verweis auf Theoderich. Ergänzend kann man sicherlich auch das Eichenlaub nennen.

Der frühe Entwurf der Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder 1923 ist noch durchwegs christlich geprägt – eine Gedächtniskapelle mit Pieta, Kreuzifix über dem Altar, Engeln, Heiligen und einer Krypta. Bei den Folgeentwürfen (Bludenz, Wolfurt, Hohenems, Koblach, Bregenz) treten die christlichen Elemente in Kombination mit weltlichen Symbolen auf, wobei erstere noch überwiegen.

In dem späten Entwurf für Rankweil 1932 finden sich auf der Entwurfsskizze (Abb. 37.02) – abgesehen von der örtlichen Integration in den „Pilgersteig“ - keine christlichen Motive. Es wirkt durch die überdimensionalen Schwerter aggressiv und lässt den Zeitgeist der Mitte 30er Jahre erahnen. Der Entwurf für Hohenems 1932 findet eine Balance zwischen dem „germanisierenden“ Steinkreis und dem Kreuz im Zentrum desselben. Das geplante Fresko richtet eine Bitte an Gott.

Allen Entwürfen gemein ist der Dialog mit der örtlichen Umgebung, die Integration des materiell und des in der Erinnerung/im Gefühl bereits Vorhandenen. Die großen Denkmalanlagen von Bludenz, Wolfurt, Bregenz und wohl auch Rankweil bieten die Infrastruktur (z. B. Feldaltar) und den Raum, um große Feiern abzuhalten. Durch die Verteilung der Menschen auf den verschiedenen Ebenen des Denkmals, kann die Feier für das unten stehende Volk wie auf einer Bühne inszeniert werden. Der „Ehrenhof“ (Bludenz) oder der „Ehrenfriedhof“ (Wolfurt) wird zur Kanzel, wo, von allen gut sichtbar, der Festakt stattfindet (vgl. Abb. 31.05, Abb. 32.04). Bludenz, Wolfurt und Rankweil erfüllen durch ihre Stiegenanlage darüber hinaus eine städtebauliche Funktion.

Durch ihre durchwegs exponierte Lage ist den Denkmalsentwürfen von Alfons Fritz auch eine gewisse Attraktivität für Touristen nicht abzuspüren.

---

441 Lurz 1985, Bd. 4, S. 193, S. 197, S. 198

#### 6.4 Die Kriegerdenkmalsentwürfe von Alfons Fritz im kunsthistorischen Kontext

Friedrich Achleitner bezeichnet die Kriegerdenkmale in Bludenz und Wolfurt als Höhepunkt der für Vorarlberg geschaffenen Kriegerdenkmale architektonischer Lösung.<sup>442</sup>

Es gibt in Vorarlberg nichts Vergleichbares. In den folgenden Ausführungen versuche ich zu eruieren, welche zeitgenössischen Gestaltungsgedanken sich in den Entwürfen von Alfons Fritz wiederfinden.

Die Kerngedanken eines Kriegerdenkmals von Alfons Fritz finden sich bereits 1923 im ersten bekannten Entwurf „Ein Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg“: Der starke Ortsbezug, die Kombination christlicher und profaner Funktionen und die emotionale/körperliche Betroffenheit des Besuchers, der um das Denkmal zu erfahren die bauliche Anlage durchschreiten muss.

1926 führte Clemens Holzmeister im Künstlerhaus Wien eine Raumstudie aus, die sich „Der Weg zum Licht und zur Erlösung“<sup>443</sup> nannte. In einem dunklen, rechteckigen Raum führt eine Stiege – der Wand entlang laufend, begleitet von einer abgestuften Brüstung, zu einer hoch gelegenen Galerie empor. Der Besucher wird mit Hilfe der Architektur durch den Raum geführt und bewegt sich entlang der Raumgrenzen, indem er Stufe für Stufe zu einer sich in der Decke befindlichen Lichtöffnung steigt. Herbert Muck schreibt darüber „Es ist ein Raum der Seele. Ein Gleichnis für Erfahrungen, die aus der Tiefe des Menschen geholt sind.“<sup>444</sup>

„Der Weg zum Licht und zur Erlösung“ beinhaltet Motive, die Alfons Fritz wiederholt in seinen Denkmalsentwürfen verwendet: Die bewusste Führung des Menschen durch die Architektur mit Hilfe einer Treppenanlage, das Auf- und Absteigen, sowie der Wechsel von dunklen und hellen Räumen.<sup>445</sup>

---

442 Achleitner 1980, S. 394

443 Kat. Ausst. Künstlerhaus 1926, S. 63

444 Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 17

445 Vgl. Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 20 „erlebnisreiche Raumwege“

Ein weiterer Ideengeber für die Denkmalanlagen von Alfons Fritz könnte der Idealstadtplan „Raumstadt“ von Walter Schwagenscheidt (Architekt und Stadtplaner, 1886-1968) gewesen sein.<sup>446</sup> Walter Schwagenscheidt begann sich ab 1920 mit seiner Stadtvision der „Raumstadt“ in Wanderausstellungen und Vorträgen an der Diskussion über neuen, modernen Nachkriegsstädtebau zu beteiligen.<sup>447</sup>

Die Idee der „Raumstadt“, d.h. das Zusammenfügen von Stadträumen und Naturräumen,<sup>448</sup> legte Walter Schwagenscheidt auch auf die Gestaltung von Kriegerfriedhöfen um. Der von ihm und dem Architekten Heinrich Rudolf Jacobs in Elberfeld (bei Wuppertal) gestaltete Ehrenfriedhof wird von Wilhelm Hartmann wie folgt beschrieben: „Die Anlage besteht aus einem Wechsel von offenen, halb geschlossenen und geschlossenen Räumen. Unter Ausnutzung des Geländes steigt man zu dem Hauptraum empor, wodurch dieser noch besonders betont und ausgezeichnet wird; die Treppenstufen verbinden und verknoten die einzelnen Räume [...]. Beim Verlassen des hochliegenden geschlossenen Hauptraumes bietet sich als starker Kontrast der weite Blick über die Stadt.“<sup>449</sup>

Eine Beschreibung, die an das Bludenzer Kriegerdenkmal denken lässt.

Ein konkretes Vergleichsbeispiel kann man im Kriegerdenkmal von Kufstein, entworfen von Franz Baumann,<sup>450</sup> sehen. Franz Baumann ist für den Entwurf eines Kriegerdenkmals für Kufstein 1925 mit dem 1. Preis ausgezeichnet worden.<sup>451</sup> Gebaut wurde das Kufsteiner Kriegerdenkmal nach seinem Entwurf 1926-1928.<sup>452</sup>

Es wird auf dem bereits bestehenden Kalvarienberg errichtet. Man beginnt beim Friedhof und steigt durch den Wald den Berg (Hügel) hinauf und sieht schon von weitem die Gedächtniskapelle mit ihrem großen Kreuz auf der

---

446 Sittmann 2002, S. 5

447 Sittmann 2002, S. 5

448 Sittmann 2002, S. 5

449 Lurz 1985, Bd. 4, S. 256

450 Schlorhafer 1998, S. 13, S. 40: Franz Baumann (Innsbruck 1892-1974 Innsbruck), Architekt

451 Schlorhafer 1998, S. 21

452 Hambrusch/Moroder 1998, S. 214 und Baumann 1931, o. S.

Stirnseite (Abb. 39.01). Unter dem Kreuz befindet sich ein spitzbogiger Durchgang, den Clemens Holzmeister durch die Feuerhalle Simmering (1921/22)<sup>453</sup> am Wiener Zentralfriedhof populär gemacht hat. Der spitzbogige Durchgang führt in das Innere der Gedächtniskapelle. Im Innenraum der Gedächtniskapelle befindet sich auf der rechten Seite eine Gedenktafel mit Betbank und auf der linken Seite hinter einem schmiedeeisernen Gitter - aus Dornenzweigen und Schwertklingen gebildet - ein Altar mit der Aufschrift „Den Helden“. Über dem Altar befindet sich ein Kruzifix.

Die Gedächtniskapelle dient auch als Tor. Geht man durch sie hindurch, gelangt man über eine Treppe mit spitzer Kehre auf eine Plattform. Dem Verlauf der Treppe wurde große Aufmerksamkeit geschenkt, wie die Detailstudie (Abb. 39.03) belegt.

Auf der Plattform oder Terrasse (Abb. 39.04) steht eine Skulptur des Tiroler Kriegshelden schlechthin - „Andreas Hofer“.<sup>454</sup> Der Besucher hat einen sehr schönen Blick auf die Festung Kufstein, die Stadt und das Bergpanorama.

Es gibt einige Parallelen zwischen dem Kufsteiner Kriegerdenkmal von Franz Baumann und dem Bludenzer Kriegerdenkmal von Alfons Fritz.

Beide Denkmale wählen einen Ort, der religiöse und militärische Bezüge hat und erhöht über der Stadt liegt. Bei beiden Anlagen ist der Weg, der durch das Denkmal führt, von großer Bedeutung. Ebenso findet sich eine formale Ähnlichkeit zwischen der Gedächtniskapelle von Kufstein, die zugleich als Tor funktioniert, und dem oberen Tor des Bludenzer Denkmals (vgl. Abb. 39.01 und Abb. 31.04).

Beide sind durch ein Pultdach gedeckt, und über dem Tordurchgang befindet sich jeweils ein Holzkreuz, das den gesamten Raum zwischen Torscheitel und Dach einnimmt. Die schmiedeeisernen Gitter sind ein wichtiges Dekorelement.

1925 gewinnt Franz Baumann den Wettbewerb zur Errichtung des Kufsteiner Kriegerdenkmals. Alfons Fritz erhält im Februar 1927 den Auftrag zum Bau des Bludenzer Kriegerdenkmals.

---

453 Knofler 2010, S. 384, Nr. 27

454 Vgl. Überegger 2011, S. 138

Im Vorentwurf von Franz Baumann sah die Gedächtniskapelle etwas anders aus. Sie wurde durch ein Zeltdach gedeckt und über dem rundbogigen Tor war ein Bildnis eines Heiligen (vermutlich der heilige Georg) vorgesehen. Seitlich wurde die Mauer von einem Strebebepfeiler gestützt.<sup>455</sup>

Wann es zu dieser Änderung im Entwurf kam, ist mir nicht bekannt.

Ein weiteres formales Element, das sich vermehrt bei Franz Baumann und auch bei Alfons Fritz findet, ist die markant eingesetzte Balkenkonstruktion zur Abstützung eines vorkragenden Daches (vgl. Abb. 31.04 und Abb. 39.02). Im Wohnbau stützt Franz Baumann z.B. das vorkragende Pultdach des Hotelgebäudes der Mittelstation Seegrube (Nordkettenbahn Innsbruck, 1927/28)<sup>456</sup> durch dunkle, paarweise zu einem V angeordnete Balken ab (Abb. 40.01). Zu einem dominierenden Gestaltungselement der Fassade werden die Balken, die das weit vorkragende Pultdach des Sporthotels Monte Pana (Franz Baumann, St. Christina, Gröden 1930)<sup>457</sup> stützen (Abb. 41.01). Die Vierkantbalken reichen bis auf die Höhe der Fensterunterkante des ersten Obergeschosses, wo sie auf einfachen Holzkonsolen aufliegen.

Alfons Fritz verwendet diese Art der Abstützung beim Entwurf des Kinderheims für den Vorarlberger Invalidenverband, Dornbirn Ebnit 1927 (Abb. 22.01). Bei den Wohnbauten werden die Holzbalkone (z.B. Haus Bohle, Dornbirn, 1927/28, Abb. 03.02) durch diese massive Balkenkonstruktion gestützt, und nicht zuletzt wird sie zum dominierenden Gestaltungselement des Innenraums der Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder (Abb. 29.04), Entwurf 1923 und der Kirche Maria Magdalena (Abb. 44.10), Dornbirn Ebnit 1928/29.

Franz Baumann war, nachdem er 1918 ein Jahr lang bei Lois Welzenbacher mitarbeitete, von 1919 bis 1927 Angestellter im Innsbrucker Bauunternehmen „Grisseemann & Walch“. Neben dieser Arbeit nahm er in seiner Freizeit an zahlreichen Wettbewerben teil.<sup>458</sup>

---

455 Hambrusch/Moroder 1998, S. 216

456 Hambrusch/Moroder 1998, S. 50 bis S. 71

457 Hambrusch/Moroder 1998, S. 76

458 Schlorhauser 1998, S. 21

Alfons Fritz kam im Herbst 1923 nach Innsbruck, um bei Clemens Holzmeister seine Arbeit aufzunehmen. Ich gehe davon aus, dass sich Alfons Fritz und Franz Baumann gekannt und die Arbeit der Innsbrucker Kollegen verfolgt haben.

Eine formale Wiederaufnahme des „Ehrenhofes“ (Abb. 31.01) des Kriegerdenkmals Bludenz finden wir in der Gestaltung des südwestlichen Vorplatzes der Kirche in Langen am Arlberg, gebaut 1928/29<sup>459</sup> nach einem Entwurf von Hans Feßler. Die Kirche liegt im Hang unmittelbar an der Straße, die über den Arlberg führt. Der Vorplatz mündet im Südwesten in eine runde Plattform, die ein einfaches Holzbalkenkreuz trägt, das den bergauffahrenden Autofahrern entgegenblickt. Um von der Straße zur Kirche zu gelangen, muss man einen der beidseitig der runden Plattform hochführenden Stiegenaufgänge benutzen. Die Einfassungsmauer besteht wie in Bludenz aus grob behauenen Naturstein.

---

459 Achleitner 1980, S. 446

## 7. SAKRALE BAUTEN

Friedrich Achleitner und Christoph Bertsch sehen den Beginn des modernen Kirchenbaus in Vorarlberg in den Bauten von Clemens Holzmeister und den Bauten seiner zeitweiligen Mitarbeiter Alfons Fritz und Hans Feßler.<sup>460</sup>

Unter anderem fielen die Ausführung des Baus der Pfarrkirche und des Pfarrhauses Batschuns (1921-1923)<sup>461</sup> und der Planungsbeginn der Pfarrkirche Maria Hilf in Bregenz Vorkloster (1924-1931)<sup>462</sup> in die Zeit, in der Alfons Fritz bei Clemens Holzmeister angestellt war.

So ist der Einfluss der Baugedanken von Clemens Holzmeister auf Alfons Fritz im Kirchenbau am stärksten zu sehen.

Im beginnenden 20. Jahrhundert gab es Impulse zur Erneuerung der Liturgie, die sich nicht mehr nur als Sache des Priesters quasi als Alleinunterhalter, sondern als Aufgabe des gesamten Gottesvolkes verstand.<sup>463</sup> Papst Pius X. (1903-1914 Papst der römisch katholischen Kirche) empfiehlt eine aktive Teilnahme an der Liturgie.<sup>464</sup> Die Gläubigen sollten aktiv miteinbezogen werden.

Die Neuerungen in der Abhaltung des Gottesdienstes hatten neue Herausforderungen an die sakrale Architektur zur Folge – z.B. den Wunsch nach guter Sichtbarkeit des Altars, die weitgehende Aufgabe der Seitenaltäre zugunsten des Hauptaltars, der nun frei als Orientierungsziel der Versammlung im Chor steht. Der Chor soll durch zusätzliche Belichtung betont werden. Das Schiff wird übersichtlicher und breiter, Gewölbe werden durch eine Flachdecke ersetzt.<sup>465</sup> Die Positionierung und Verteilung der liturgischen Orte im Raum wird neu überdacht.<sup>466</sup> Inwieweit diese Gedanken bei den Kirchenbauten von Alfons Fritz eine Rolle spielen, möchte ich bei den einzelnen Beispielen zeigen.

---

460 Achleitner 1980, S. 393 und Bertsch 1986, S. 153

461 Knofler 2010, S. 384, Nr. 23

462 Knofler 2010, S. 385, Nr. 62

463 Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 46

464 Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 45

465 Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 45, S. 46

466 Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 46

## 7.1 Werkliste der sakralen Bauten

### 7.1.1 Kirchnerweiterung Andelsbuch, 1923

Die Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus ist ein einfacher, rechteckiger, barocker Saalbau mit eingezogenem Chor und Nordturm. An der Nordseite schließt sich der Friedhof an. An der Nord- und Südseite befindet sich ein neoromanisches Gewändeportal. Das ebenfalls neoromanische Westportal wird durch einen Dreiecksgiebel bekrönt.<sup>467</sup>

Die wesentliche Erweiterung durch Alfons Fritz besteht in der Hinzufügung eines Querhauses, wodurch aus dem rechteckigen Grundriss ein kreuzförmiger Grundriss entsteht (Abb. 42.02). Durch das Querhaus schafft er zu den bestehenden 540 Sitzplätzen zusätzlich 260 Sitzplätze. Jeweils die Hälfte hiervon im nördlichen und im südlichen Querschiff. Die Vierung – der Ort an dem heute zentral der Volksaltar steht - rückt somit ins Zentrum und wird von drei Seiten von den Gläubigen umgeben. In der Entwurfszeichnung von 1923 ist der Altar noch im Chor positioniert. Ob Alfons Fritz diesen vorziehen und somit näher zu den Gläubigen bringen wollte, ist mir nicht bekannt. Es wäre aber naheliegend, da ansonsten viele Gläubige in den Querschiffen den Altar nicht gesehen hätten. Die Kanzel blieb an der Nordseite.

Gegen Westen verlängert Alfons Fritz das Kirchenschiff um eine Vorhalle. Vom 1. Obergeschoss der Vorhalle ausgehend, zieht sich die Sängerempore in das Langschiff. Die Orgel ist westseitig in einer halbrunden Nische untergebracht, die in den Spitzgiebel der Vorhalle eingeschrieben ist (Abb. 42.03). Die Sängerempore wird durch gedreht wirkende Säulen, die auf einer Kirchenbank aufsetzen, gestützt. Zur Empore gelangt man von der Vorhalle aus links oder rechts durch einen Stiegenaufgang. Der Stiegenaufgang umschließt jeweils einen kleinen Raum, der nördlich mit „Taufkapelle“ und südlich mit „Weihwasser“ bezeichnet wird. Das flache Gewölbe mit Stichkappen im Kirchenschiff ersetzt er durch eine Flachdecke. Diese zeichnet er mit massiven Querbalken (Unterzügen) zwischen denen er ein Holztäfer (Kassetten) plant (Abb. 42.02).

---

<sup>467</sup> Dehio Vorarlberg 1983, S. 7

Im Südosten schließt Alfons Fritz an das südliche Querschiff eine neue Sakristei an, die wie der bestehende Chor einen  $5/8$  – Schluss erhält, wodurch nach außen eine südliche Seitenapsis vorgetäuscht wird (Abb. 42.02, Abb. 42.04). Alfons Fritz lässt die neue Sakristei mit ihrer nördlichen Längswand nicht direkt den Chor berühren, sondern fügt zwischen Chor und Sakristei einen - von Osten her gesehen - stark zurückspringenden Vorraum mit Vorhof ein. Der „Vorhof“ wird seitlich vom Chor bzw. von der neuen Sakristei und östlich von einer Mauer mit niedrigem Tor abgeschlossen.

Nördlich des Chors befindet sich der bestehende Nordturm und östlich hiervon, an Nordturm und Chor anschließend, die alte Sakristei. In das quadratische Erdgeschoss des Nordturmes plant Alfons Fritz eine zweite Taufkapelle. Die Taufkapelle konnte man durchschreiten und kam dann in die hiervon nördlich gelegene, neu geplante Kapelle des Hl. Diedo (quadratischer Grundriss mit halbrunder Apsis). Die Diedo-Kapelle konnte man auch vom Friedhof aus betreten. Östlich der Diedo-Kapelle plante Alfons Fritz noch einen kleinen Raum für Friedhofsgeräte, der über einen zwischen Diedo-Kapelle und Geräteraum liegenden Vorraum zu betreten war (Abb. 42.02).

Dem Kirchenschiff mit Satteldach wollte Alfons Fritz – wie erwähnt – eine niedrigere Vorhalle mit Pultdach, aus dem sich zentral ein eingezogener Spitzgiebel erhebt, vorlagern (Abb. 42.04). Mit etwas Phantasie könnte man sagen, die Dachtraufe der Vorhalle bildet ein „Alpha“. Die Westfassade erhält dadurch einen doppelten Spitzgiebel – den bestehenden, der neu durch einen Dachreiter mit Zwiebelhaube (wie der Nordturm) bekrönt wird – und den in der gleichen Achse tiefer liegenden Spitzgiebel der Vorhalle. Als Westportal zeichnet er ein einfach gehaltenes Rundbogenportal, darüber ein zwischen Tieren sitzender Auferstehungschristus, der die Arme segnend ausbreitet. Im Giebel steht auf einer Steinkonsole eine Engelskulptur. Alfons Fritz hätte wahrscheinlich die noch heute an der Westfassade stehende Figur des Erzengels Michael auf seine Vorhalle übertragen. Ebenso verwendet er die bestehenden neoromanischen Gewändeportale der Nord- bzw. Südseite und macht daraus Seiteneingänge zu seinen neu

geplanten Querhausarmen (Abb. 42.04). Das Querhaus wird durch ein Walmdach gedeckt, das – ausgenommen an der Ostseite - die Traufhöhe des Langschiffes aufnimmt. An der Ostseite wird die Traufe des Querhauses auf Höhe der Traufe der neuen Sakristei hinunter gezogen, vermutlich um die vielen kleinen Räume an der Ostseite unter ein annähernd einheitliches Dach zu bringen (Abb. 42.04).

Die Fenster des neuen Querhauses gleicht er den bestehenden langgestreckten Rundbogenfenstern an. Wo kein langgestrecktes Fenster Platz findet, situiert er ein Rundfenster.

Der Friedhof wird Richtung Norden erweitert. Der unregelmäßige Grundriss ergibt sich aus der Bahnlinie der Wälderbahn, die den Platz im Nordwesten begrenzt (Abb. 42.01).

Es gab meines Wissens 1923 keinen konkreten Auftrag die Andelsbacher Pfarrkirche zu erweitern. Es ist eine reine Prüfungsarbeit (vgl. 4.2).

1932 wurde die Empore tatsächlich erweitert.<sup>468</sup> Heute befindet sich die neue Sakristei annähernd an der Stelle, an der sie Alfons Fritz geplant hätte – am östlichen Ende der südlichen Längswand. Der Friedhof wurde Richtung Norden durch ein Halbrund erweitert (die Wälderbahn fährt auf dieser Strecke nicht mehr).

### **7.1.2 Hauskapelle im Marienheim, Andelsbuch<sup>469</sup>**

Das Marienheim befindet sich in Nachbarschaft des Stahlbades Andelsbuch und beherbergte eine von Alfons Fritz gestaltete Hauskapelle, die heute nicht mehr besteht. Das ehemalige Marienheim wurde zu einer Wohnanlage ausgebaut.

### **7.1.3 An- und Umbau der Kapelle Oberfallenbergl, 1927**

Die Kapelle der heiligen Ottilie wurde am 30.10.1862 geweiht.<sup>470</sup> Sie befindet sich in der zu Dornbirn gehörenden Bergparzelle Oberfallenbergl und wird vom Wanderer, der aus Dornbirn über den Romberg kommt, schon von

---

468 Dehio Vorarlberg 1983, S. 7

469 Hiller 1933b, S. 85

470 Pfarrarchiv Dornbirn Markt, 31.10.1862, „Ad rei memoriam“

weitem gesehen.

Eine Postkarte (vor 1905) zeigt eine einschiffige Kapelle mit Chor im Osten und Satteldach. Über dem Giebel der Westfassade erhebt sich ein kleiner Glockenturm (Abb. 43.01). Vorhalle gibt es keine.

Der Entwurf von Alfons Fritz zum An- und Umbau der Kapelle dürfte im Wesentlichen aus der Anfügung der Vorhalle, den sich darüber befindlichen Turm und der Treppenanlage zur Kirche bestanden haben (Abb. 43.02).

Der Entwurf zeigt eine Vorhalle mit ausgesprochen spitzem Giebel, die die gesamte Westfassade einnimmt. Die Dachtraufe der Vorhalle setzt weit unten, ca. auf Höhe der Unterkante der Fenster des Kirchenschiffs, an. Ihr Dachfirst schließt auf Höhe des Dachfirsts des Kirchenschiffes ab. Die Westfassade wird durch einen Glockenturm ähnlich einem Dachreiter bekrönt, der die Vorhalle mit dem Altbestand des Kirchenschiffs verbindet. Der Glockenturm besteht aus einem viereckigen, gemauerten Unterbau. Dieser trägt eine viereckige, den Blick durchlässige Holzbalkenkonstruktion, die die Glocke beherbergt. Der Turm wird durch ein sechseckiges, spitz zulaufendes Dach abgeschlossen.

Die Westfassade der Vorhalle wird durch zwei symmetrisch nebeneinander angeordnete Lunetten-Fenster durchbrochen. Zwischen den Fenstern erhebt sich ein hohes Kreuz, das in den Giebel hineinragt und weit ins Tal grüßt. Am Fuß des Kreuzes befindet sich ein Altar, der es erlaubt hätte, im Freien, vor der Kirche Messen abzuhalten.

Zum seitlich gelegenen Eingang der Vorhalle führt eine Treppenanlage mit gestufter, betonierter Brüstung.

Die spitzgiebelige Westfassade mit dem bekrönenden, zentral angebrachten Glockenturm und der Außentreppe zum Haupteingang erinnert an die Pfarrkirche Batschuns (Abb. 51.01), erbaut 1921/1923 von Clemens Holzmeister.

Ein hohes, einfaches Kreuz an der Außenfassade findet sich gleich in mehreren zeitnahen Entwürfen: Franz Baumann gibt dadurch der Fassade

der Gedächtniskapelle des Kriegerdenkmals Kufstein, 1926-28 ihr markantes Aussehen (Abb. 39.01). Alfons Fritz bringt ein solches Kreuz am oberen Ausgang des Kriegerdenkmals Bludenz, 1927-28 an (Abb. 31.04).

Die Fassade des Turms der Pfarrkirche Hl. Theresia, Innsbruck-Hungerburg, trägt ebenfalls ein solches Kreuz (Abb. 43.04) und verfügt über einen Altar und eine Kanzel im Außenraum. Letztere wurde 1932 nach dem Entwurf von Siegfried Thurner errichtet.<sup>471</sup>

Die Kapelle Oberfallenberg wurde 1929 renoviert,<sup>472</sup> und - ich vermute - in diesem Zusammenhang durch eine Vorhalle im Westen ergänzt, allerdings nicht nach dem hier vorgestellten Entwurf von Alfons Fritz. Die ausgeführte Erweiterung (Abb. 43.03) belässt den bestehenden Glockenturm und realisiert somit eine einfachere Variante. Nichtsdestotrotz erinnert die Formensprache (spitzgiebelige Vorhalle mit Rundbogenfenster und Rundbogendurchgang) stark an den Entwurf von Alfons Fritz, zeigt aber durch die geringere Höhererstreckung und das Klebdach eine lieblichere, weniger dynamische Lösung. Von wem der ausgeführte Entwurf stammt, konnte ich nicht eruieren. Christian Hiller schreibt 1933, Alfons Fritz sei „Auch an der Neugestaltung der Kapelle auf dem Fallenberge, [...]“ beteiligt gewesen.<sup>473</sup>

Würde der ausgeführte Entwurf auch von Alfons Fritz stammen, so hätte er sicherlich diesen und nicht den vorhergehenden, mit „Projekt“ bezeichneten, in seinem Werkbuch veröffentlicht.

## **7.1.4 Pfarrkirche zur Hl. Maria Magdalena, 1927-1929**

### **7.1.4.1 Die Ausgangssituation**

Im Ebnit – eine bei Dornbirn liegende Siedlung, die heute zu Dornbirn gehört – brannte am 30.06.1927, ausgehend von der Säge im Ökonomiegebäude das Bestandhaus mit Schule, das Pfarrhaus und die Kirche in großen Teilen nieder.<sup>474</sup> Folglich wurde ein Wiederaufbaukomitee für Pfarrkirche, Pfarrhaus und Schule unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Otto Ender gegründet,

---

471 Dehio Tirol 1980, S. 105

472 ohne Autor 1982, S. 1

473 Hiller 1933a, S. 92

474 ADF, GP Ebnit II., PA Dornbirn Ebnit 1.7., 04.10.1927, Pfarrer Peter Längle an das AVLReg. und Peter 1992, S. 65, S. 66

um die notwendigen finanziellen Mittel zu beschaffen und um über deren Verwendung zu entscheiden.<sup>475</sup>

Beim Entwurf für den Wiederaufbau der Kirche mussten einige Vorgaben beachtet werden: Die noch teilweise bestehende Lawinenschutzwand gegen den Hang im Norden, der noch stehende alte Kirchturm und der alte Kellerraum des Schulgebäudes sollten in den Neubau integriert werden.<sup>476</sup> Weiter wünschte sich der Bauherr ein Westportal.<sup>477</sup> Dies war beim Vorgängerbau nicht der Fall, da das Schulhaus im Westen an die Kirche anschloss. So musste eine neue Lösung gefunden werden, um das Schul- und Ökonomiegebäude<sup>478</sup> - in Erinnerung an das ursprünglich an dieser Stelle gelegene Kloster<sup>479</sup> - mit der Kirche zu verbinden.

Neben den Gebäuderesten bestimmten bereits vorhandene Ausstattungsgegenstände die Gestalt der Kirche. Ein erst einige Jahre vor dem Brand erstelltes Kommunionsgitter wollte wiederverwendet werden.<sup>480</sup> Aus Riezlern erhielt Ebnit einen barocken Hochaltar geschenkt, der im Chor Platz finden sollte.<sup>481</sup>

Nachdem Alfons Fritz dem Landeshauptmann persönlich eine Skizze zum Wiederaufbau vorgelegt hatte,<sup>482</sup> zeigt er im September 1927 dem Wiederaufbaukomitee anhand einer Planskizze und eines Grundrisses seinen Vorschlag zum Wiederaufbau der Ebniter Kirche und des Schul- und Ökonomiegebäudes.<sup>483</sup>

Im Oktober 1927 wird das Angebot von Alfons Fritz über die Ausarbeitung des Projekts sowie der Detailpläne, die Verfassung der Kostenvoranschläge,

---

475 ADF, GP Ebnit II., PA Dornbirn Ebnit 1.7., 03.09.1927, AVLReg. an das Pfarramt Ebnit

476 Grabherr-Schneider 2001, S. 67

477 Grabherr-Schneider 2001, S. 67

478 Grabherr-Schneider 2001, S. 67

479 Grabherr-Schneider 2001, S. 68

480 Grabherr-Schneider 2001, S. 67

481 Ulmer 1931, S. 34 und Grabherr-Schneider 2001, S. 67, S. 69

482 ADF, GP Ebnit II., PA Dornbirn Ebnit 1.7., 08.09.1927, Pfarrer Peter Längle an das AVLReg.

483 Grabherr-Schneider 2001, S. 66 (Quelle: VLA, AVLReg, Abt. II b, Ebnit Wiederaufbau 934 II b 1930, Sitzung vom 12.09.1927)

die Bereitstellung der Grundlagen für die Ausschreibung, die Vergebung der Arbeiten und die Bauaufsicht angenommen.<sup>484</sup> Sehr positiv wurde vermerkt, dass der Charakter des Wiederaufbaus an jenen des historischen Vorgängerbaus erinnert.<sup>485</sup>

Die Fertigstellung der Pläne wird aufgrund der guten Auftragslage des Architekten auf Neujahr verlegt.<sup>486</sup>

Wie der 27jährige Alfons Fritz, der noch nicht einmal ein Jahr als selbstständiger Architekt arbeitete, zu diesem Auftrag kam, ist nicht überliefert. Für ihn sprach sicherlich seine berufliche Erfahrung beim „Kirchenbauer“ Clemens Holzmeister.

Der Kontakt zur Gemeinde Ebnit war bereits durch den 1927 von Alfons Fritz erstellten Entwurf für das Kindererholungsheim in Ebnit (5.3.5), das nicht realisiert wurde, vorhanden.<sup>487</sup>

Ebenso kannte Alfons Fritz als ehemaliger Mitarbeiter das Baugeschäft J. A. Albrich, das die Baumeisterarbeiten des Wiederaufbaus ausführte.<sup>488</sup>

Ob die Brüder Fritz aus Riezlern, die den barocken Hochaltar aus der 1889 abgebrochenen Pfarrkirche in Riezlern/Kleinwalsertal stifteten,<sup>489</sup> mit dem Architekten Alfons Fritz, dessen Familie väterlicherseits ebenfalls aus dem Kleinen Walsertal stammt,<sup>490</sup> verwandt waren, weiß ich nicht.

Im Frühjahr 1928 wurden die Bauarbeiten an Kirche, Schule und Pfarre gleichzeitig aufgenommen.<sup>491</sup> Am Heiligen Abend 1929 erfolgte die Kirchweihe.<sup>492</sup>

---

484 Schneider 2000, S. 38 (Quelle: VLA, AVLReg, Abt. II b, Ebnit Wiederaufbau 934 II b 1930)

485 Schneider 2000, S. 39 (Quelle: VLA, AVLReg, Abt. II b, Ebnit Wiederaufbau 934 II b 1930, Spendenaufruf vom Amt der AVLReg. an die Gemeindevorstellung)

486 Schneider 2000, S. 38 (Quelle: VLA, AVLReg, Abt. II b, Ebnit Wiederaufbau 934 II b 1930, 09.11.1927, Schreiben von Alfons Fritz)

487 Grabherr-Schneider 2001, S. 66

488 Naumann 1933, o. S.

489 Ulmer 1931, S. 40

490 Rhomberg 2006, S. 12

491 Peter 1992, S. 66

492 Peter 1992, S. 67

#### 7.1.4.2 Der Grundriss

Im Plan des Grundrisses vom 15. Februar 1928 kann man gut die Umriss des Vorgängerbaus, darüber den Grundriss des geplanten Wiederaufbaus und die aus dem Vorgängerbau erhaltenen, in den Wiederaufbau zu integrierenden Mauerteile (Keller des Schul- und Ökonomiegebäudes, Nordwand, Turm), erkennen (Abb. 44.04). Letztere werden fett schwarz dargestellt.

Der Vorgängerbau (Abb. 44.01) bestand aus einem einschiffigen Langhaus mit polygonalem Chor. Im Westen des Langhauses schloss das Schulhaus, im Osten des Chors die Sakristei an. Der Eingang befand sich auf der Südseite. Der Turm mit annähernd quadratischem Grundriss und Satteldach befand sich an der Nordseite des Chors. Östlich der Kirche befand und befindet sich der Friedhof mit Beinhaus (seit 1981 ein Kriegerdenkmal).<sup>493</sup>

Der Entwurf für den Wiederaufbau von Alfons Fritz legt sich sehr nahe an den Grundriss des Vorgängerbaus. Der Wiederaufbau wird größer und höher als die vorhergehende Kirche.<sup>494</sup> Alfons Fritz verwendet für seinen Entwurf das Rechteck, das Quadrat und das Oktagon.

Das einschiffige Langhaus benutzt im Norden die bestehende 1,5 m<sup>495</sup> dicke Lawinenschutzwand und verfügt dadurch im Norden nur über ein Rundbogenfenster. Auf der Südseite befinden sich vier Fenster und zwei Zugänge.

Im Westen deutet Alfons Fritz eine Doppelturmfassade (vgl. Abb. 44.03) an. Zwischen den „Türmen“ befindet sich der Haupteingang mit Vorhalle, die zugleich auch den Vorraum für die Schule bildet. Der nördliche „Turm“ hat ebenso eine Doppelfunktion. Er bindet das Schul- und Ökonomiegebäude an die Kirche, indem er das Stiegenhaus dieses Gebäudes aufnimmt, das auch auf die Orgelempore der Kirche führt. Der südliche „Turm“ beherbergt eine Kapelle, die gleichzeitig als Wintereingang und Kriegergedächtniskapelle dient.

---

493 Peter 1992, S. 78

494 Peter 1992, S. 73

495 Peter 1992, S. 73

Der Chor wird durch das den Bau dominierende Oktogon gebildet. Auf der Nordseite des Chors war der Zugang zum Turm und darüber eine in den Raum ragende, trapezförmige Sängerempore geplant (Plan vom 15.02.1928, Abb. 44.04). Im nordwestlichen Zwickel des Oktogons war der Taufstein und im südwestlichen Zwickel die Wendeltreppe zur Kanzel vorgesehen, die an der südlichen Stirnwand des Langhauses eingezeichnet ist (Plan vom 15.02.1928, Abb. 44.04).

Der Grundrissplan vom 6. April 1929 (Abb. 44.05) zeigt, dass es im Innenraum im Vergleich zum Plan vom 15. Februar 1928 (Abb. 44.04) zu leichten Veränderungen gekommen ist.

Die wesentlichen Änderungen sind:

Die Anzahl der Fenster wurde auf fünf im Süden und zwei im Norden erhöht. Der Chorbogen wird südlich etwas verbreitert und die Kanzel von der Höhe geholt und fast ebenerdig – näher bei den Gläubigen – seitlich im Chorbogen situiert. Formal erinnert sie mit ihrem halbrunden Vorbau vielleicht immer noch an eine Kanzel, funktional entspricht sie nun aber eher einem Ambo.

Die Sängerempore an der nördlichen Chorwand verschwindet, da sie vom Komitee wegen Platzmangel abgelehnt wurde.<sup>496</sup>

Im Werkbuch befindet sich ein Grundriss der Gesamtanlage (ohne Datierung) mit eingezeichneter Möblierung (Abb. 44.06).<sup>497</sup> Aus diesem geht hervor, dass auch der Taufstein aus dem Chor entfernt und im Westen der Kirche aufgestellt worden ist.

Der Beichtstuhl wurde weiter westlich in einer Wandnische positioniert, dafür findet seitlich des Chorbogens jeweils ein Seitenaltar Platz.

Der Chorbereich wird klar durch das Kommunionsgitter vom Laienbereich getrennt.

---

496 Grabherr-Schneider 2001, S. 69 (Quelle: VLA, AVLReg, Abt. II b, Ebnit Wiederaufbau 934 II b 1930, 21.05.1928, 4. Sitzung)

497 Naumann 1933, o. S.

### 7.1.4.3 Die Außenansicht

Die Bauzeichnung vom 15. Februar 1928 (Abb. 44.07) zeigt die West- und Ostansicht. Die Westansicht zeigt das Schulgebäude und die damit verbundene Westfassade mit den zwei angedeuteten Türmen, dazwischen die Vorhalle. Der Turmcharakter entsteht durch das rückspringende Mauerwerk über der Vorhalle, das Platz für ein Wandbild (Muttergottes mit Kind) bietet.<sup>498</sup> Es wurde kein Wandbild an dieser Stelle ausgeführt, Jahrzehnte später wurde die Skulptur einer Schutzmantelmadonna angebracht.

Die Ostansicht zeigt vordergründig das Choroktagon, dessen Höhe gleich der Höhe des Langhauses ist und das von Osten her gesehen, das Langhaus fast zur Gänze verdeckt.

Das Mauerwerk des Choroktogons neigt sich zur Dachunterkante hin leicht nach außen und schließt mit der Traufe bündig ab.

Besser zu sehen ist dies auf einer Kohlezeichnung, die auf einer Postkarte, die im Zuge eines Spendenaufrufs verkauft worden ist, abgebildet ist (Abb. 44.12).

Die Südansicht vom 15. Februar 1928 (Abb. 44.08 und Abb. 44.02, Abb. 44.03) zeigt das Schulhaus mit dem durch große Fenster ausgezeichneten Klassenzimmer, den Wintereingang, flankiert von zwei an der Wand anliegenden Strebepfeilern in Türhöhe. Weiter vier Rundbogenfenster und den Aufgang zum Seiteneingang mit loggiaartiger Vorhalle, von der aus man auch zur südlich des Choroktogons liegenden Sakristei gelangt. Zwischen der offenen Seitenvorhalle und der Sakristei befindet sich ein kleiner Windfang, von dem aus der Priester laut Grundrissplan vom 15. Februar 1928 (Abb. 44.04) den Beichtstuhl betreten konnte. Der Beichtstuhl scheint im Ausführungsplan vom 06. April 1929 nicht (Abb. 44.05) mehr auf und ist an dieser Stelle nicht umgesetzt worden.

Der Turm nördlich des Chors sollte zunächst mit seiner alten Bausubstanz weiterverwendet und nur um acht Meter erhöht werden. Sein Aussehen

---

498 Stadt Dornbirn 1994, S. 18, Abb. 11

wollte man beibehalten.<sup>499</sup>

Im Sommer 1928 wurde die Tragfähigkeit des Turms überprüft und festgestellt, dass er 40cm überhängt. Alfons Fritz reagiert darauf mit einem Entwurf, der den oberen Teil des Turmes in leichter Holzstrickbauweise ausführt,<sup>500</sup> um durch die Verringerung des Gewichts, das untere Mauerwerk weniger zu belasten. Dieser Entwurf fand im Komitee aber nicht von allen Zustimmung.<sup>501</sup>

Eine hölzerne Glockenstube auf einem gemauerten Unterbau plant Alfons Fritz etwas früher 1927 auch für den Umbau der Kapelle Oberfallenberg in Dornbirn (Abb. 43.02). Sie kommt aber auch dort nicht zur Ausführung. Schließlich wurde der Turm zur Gänze abgebrochen und in der alten Form mit Satteldach auf den alten Fundamenten neu gebaut.<sup>502</sup> Der Turm war zur Weihe noch nicht fertig.<sup>503</sup>

Die Westansicht bzw. die Südansicht vom 15. Februar 1928 (Abb. 44.07, Abb. 44.08) zeigen, dass jeder funktionale Gebäudeteil nach außen durch ein sich vom restlichen Gebäude absetzendes Dach gekennzeichnet ist: Die „zwei Türme“ der Westfassade, die Vorhalle, die Seitenvorhalle mit Stiegenaufgang und betonierter Brüstung, die Sakristei, das Choroktagon, der Turm – die funktionalen Bereiche werden durch die Dachgestaltung klar voneinander getrennt.

Bei der Ausführung wurde auf die Trennung der einzelnen Dachbereiche verzichtet und weitgehend ein Dach über alle Gebäudeteile gezogen, wodurch die klare Wirkung der einzelnen Baukörper verringert wird (Abb. 44.02).<sup>504</sup>

Das Dach wurde mit schwarzem Eternitschiefer gedeckt, der laut Alfons Fritz besser in die Gegend passe als der holländische Pfannenziegel.<sup>505</sup> Weiter ist

---

499 Grabherr-Schneider 2001, S. 72

500 Ulmer 1931, S. 34 und S. 37

501 Schneider 2000, S. 47, S. 48 (Quelle: VLA, AVLReg, Abt. II b, Ebnit Wiederaufbau 934 II b 1930, 17.07.1928)

502 Grabherr-Schneider 2001, S. 61

503 Grabherr-Schneider 2001, S. 73

504 Grabherr-Schneider 2001, S. 75

505 Schneider 2000, S. 36 (Quelle: VLA, AVLReg, Abt. II b, Ebnit Wiederaufbau 934 II b 1930, Baubeschreibung)

die Eindeckung mit Eternitschiefer auch ruhiger als die Deckung mit Pfannenziegel, wodurch die Struktur des Daches mehr zur Geltung kommt.

Auf der Kohlezeichnung von 1928 sowie auf dem Grundriss (Abb. 44.06, Abb. 44.12) erstreckt sich die Friedhofsmauer in der Verlängerung der südlichen Sakristeiwand und verläuft im Norden bündig mit der nördlichen Kirchturmwand, woraus sich ein geschlossener Charakter ergibt. Dies wurde nicht so ausgeführt. Die Friedhofsmauer wurde leicht nach innen versetzt.

#### **7.1.4.4. Der Innenraum**

Der Querschnitt und Längsschnitt vom 15. Februar 1928 zeigen, dass im ursprünglichen Plan ein Tonnengewölbe für das Langhaus und ein Stichkappengewölbe für den Chor vorgesehen waren.<sup>506</sup>

Das ursprünglich vorgesehene Tonnengewölbe wurde durch eine, den Innenraum markant prägende, offene Dachstuhlkonstruktion ersetzt, deren Streben auf tiefsitzenden Konsolsteinen der Seitenwände aufruhen. Eine Lösung, die bereits bei der Kriegergedächtniskapelle Bezegg, entworfen 1923, geplant war (Abb. 29.04).

Das Langhaus der neuen Kirche wird breiter als das Langhaus des Vorgängerbaus. Die Nordwand des Vorgängerbaus sowie das Fundament des Turmes des Vorgängerbaus musste Alfons Fritz für den Neubau nutzen. Dadurch rückt der Chor und somit seine Längsachse (Hauptachse) in Relation zur Längsachse des Langhauses (Schiffsachse) nach Norden (Abb. 44.06). Durch diese Anordnung wird an der vom Straßenverlauf begrenzten Südseite Platz für die Sakristei geschaffen.

Das Westportal folgt der Längsachse des Chors und ist somit vom Langhaus aus gesehen leicht nach Norden versetzt (Abb. 44.11). Der Scheitel des Chorbogens folgt der Längsachse des Langhauses, folglich steht der Hochaltar nicht zentral zum Chorbogen, sondern ist auch leicht nach Norden versetzt (Abb. 44.06, Abb. 44.10). Diese Asymmetrie verschleiern Alfons Fritz

---

506 StAD, Plansammlung Mappe 24, Pfarrkirche Ebnit, 15.02.1928, Querschnitt und Längsschnitt 1:100

durch die Positionierung der betonierten Kanzel im südlichen Chorbogen, wodurch die Mitte der Durchgangsbreite des Chorbogens auf Sichthöhe der Messbesucher auf die Längsachse des Chors und somit auf die zentrale Positionierung des Hochaltars rückt (Abb. 44.06).

Die Anordnung der Kirchenbänke orientiert sich an der Längsachse des Chors, wodurch ebenfalls ein symmetrischer Eindruck gefördert wird.<sup>507</sup> Der dadurch im Süden freiwerdende Raum wird durch Wandnischen ausgefüllt, die mit einer sehr minimalistischen Form von Seitenkapellen vergleichbar sind und das Licht in den Innenraum führen.

Die zwei Längsachsen bedürfen auch einer Entsprechung im Dachstuhl (Abb. 44.09). Der First des Langhausdaches befindet sich infolge der unterschiedlich dicken Nord- und Südwand nicht über der Längsachse des Langhauses.<sup>508</sup>

Auf der Südseite werden die tragenden Sparren in den Kirchenraum hinabgeführt. Die Sparren, die auf der Nordseite des Innenraums zu sehen sind, haben zur Förderung der Symmetrie nur dekorativen Charakter. Die nördlichen tragenden Sparren leiten die Last auf die Lawinenschutzwand ab und sind im Innenraum nicht zu sehen.<sup>509</sup>

Die Wahl bzw. die Behandlung der Baumaterialien trägt, gemeinsam mit den bunten Glasfenstern und den Altären, zur Farbigkeit des Innenraums bei. Die flache, kassettierte Holzdecke des Presbyteriums und die sichtbare Dachbalkenkonstruktion erhielten ihr dunkles Aussehen, indem sie mit der Lötlampe gebrannt und anschließend gebürstet worden sind.<sup>510</sup> Im Kontrast dazu steht der weiße Verputz des Innenraums. Der Boden besteht aus rotbraunen Klinkerziegeln, die im Chor den Dreiecken des Oktogons entsprechend verlegt worden sind und somit zum sich in der Mitte befindlichen Hochaltar verweisen.

Aus dem Plan „Kirche Ebnit, Bodenbelag, Altäre und Kanzel“ vom 3. Oktober

---

507 Ulmer 1931, S. 38

508 Ulmer 1931, S. 38

509 Grabherr-Schneider 2001, S. 71 spricht von einer „verschobenen Schwertdachstuhlkonstruktion“

510 Ulmer 1931, S. 38

1929<sup>511</sup> geht hervor, dass Alfons Fritz den Altartisch für den Barockaltar aus Riezlern und auch die Kanzel entworfen hat. Beides wurde in Beton ausgeführt. Der Entwurf für den in Holz gefertigten Taufstein stammt ebenfalls von Alfons Fritz.<sup>512</sup>

An der Westwand ist die Orgelempore angebracht (Abb. 44.11). Sie war ursprünglich in Beton geplant,<sup>513</sup> wurde aber im gleichen dunklen Holz wie die Dachbalkenkonstruktion ausgeführt.

1983 wurde der Straßenverlauf geändert, weswegen der Seitenzugang zur Sakristei verlegt werden musste.<sup>514</sup>

1981 wurde die Kriegergedächtniskapelle in eine Marienkapelle<sup>515</sup> umgewandelt und 1998 der Wintereingang durch ein Fenster ersetzt.<sup>516</sup>

#### **7.1.4.5 Die Kirche Hl. Maria Magdalena im architektonischen Vergleich**

Die ursprüngliche Anlage und gedachte Nutzung des Choroktogons war um einiges fortschrittlicher als die tatsächlich umgesetzte.

Die zukunftsorientierte Beteiligung der Laien an der Liturgie kommt bei Maria Magdalena im Ebnit durch zwei Lösungen zur Geltung.

Einerseits plante Alfons Fritz eine Sängerempore im Choroktogon, die aus Platzgründen nicht ausgeführt worden ist, d.h. er wollte die Sänger/Laien in den Chor holen. Dies gelingt Clemens Holzmeister in den Pfarrkirchen Bregenz-Vorkloster, Merchingen an der Saar (1928/1930)<sup>517</sup> und St. Anton am Arlberg.<sup>518</sup> Clemens Holzmeister formuliert dazu: „Die Einbeziehung der Sänger- und Orgelempore in die Choranlage entspricht der Dominanz dieses Chorraums. Die Einheit des Ortes heiliger Handlung, wozu auch kirchliche Musik zu zählen ist, wird wieder hergestellt.“<sup>519</sup> Alfons Fritz selbst bezeichnet das Choroktogon als „Dominierende“.<sup>520</sup>

---

511 StAD, Plansammlung Mappe 24, Pfarrkirche Ebnit

512 Ulmer 1931, S. 42

513 Schneider 2000, S. 55

514 Grabherr-Schneider 2001, S. 76

515 Peter 1992, S. 78

516 Grabherr-Schneider 2001, S. 76

517 Knofler 2010, S. 389, Nr. 190

518 Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 30

519 Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 47

520 Schneider 2000, S. 51 (Quelle: VLA, AVLReg, Abt. II b, Ebnit Wiederaufbau 934 II b)

Andererseits plant Alfons Fritz den Taufstein in der nordwestlichen Ecke des Choroktogens (Abb. 44.04).

Das Oktagon, an sich eine in der Architekturgeschichte häufig für Baptisterien verwendete Grundrissform, bildet dadurch nicht nur den Chor, sondern auch für liturgische Feiern im kleinen Kreis – wie eine Taufe – einen intimen Raum im Raum. Warum der Taufstein schließlich im Westen der Kirche aufgestellt worden ist, ist mir nicht bekannt.

Die einzige Volksnähe im ausgeführten Bau drückt die Kanzel aus, die von der Höhe zumindest auf Chorniveau geholt und somit näher an die Gläubigen gebracht worden ist.

Im ursprünglichen Entwurf (Abb. 44.04) gab es südlich des Chorbogens keinen Seitenaltar, da dieser Platz für den Beichtstuhl und die Kanzel vorgesehen war. Durch die Übernahme des barocken Hochaltars gab es in der Altargestaltung für Alfons Fritz keine Freiheiten. Der Hochaltar war ursprünglich im Zentrum des Presbyteriums aufgestellt und wurde 1981, wegen der Aufstellung des Volksaltars, an die hintere Wand des Presbyteriums gerückt.<sup>521</sup>

Die wohl zwei auffallendsten Neuerungen im Wiederaufbau von Maria Magdalena im Vergleich zum Vorgängerbau sind das Choroktagon an sich und im Inneren die offene Holzbalkendecke.

Theodor Fischer – der Lehrer von Alfons Fritz an der Technischen Hochschule München – verwendet für die 1925/26 erbaute evangelische Waldkirche in Planegg/Bayern das Oktagon als Grundriss für den Zentralraum.<sup>522</sup>

Der Turm der Pfarrkirche Maria Hilf, Bregenz, von Clemens Holzmeister besteht aus einzelnen übereinander gesetzten Oktagonen, deren Außenmauer jeweils zum oberen Abschluss hin auskragt. Die Außenwand des Zentralbaus neigt sich ebenfalls nach außen zur Dachtraufe und schließt mit dieser bündig ab (Abb. 45.01).

---

1930, Baubeschreibung)

521 Schneider 2000, S. 59

522 Pfister 1968, S. 70

1922 startete ein Neubauprojekt<sup>523</sup> für die Pfarrkirche Maria Hilf in St. Anton am Arlberg. Architekt war auch hier Clemens Holzmeister. Die Entwurfszeichnung zeigt – soweit man das erkennen kann - eine einschiffige Kirche mit Satteldach, eingezogenem Chor und einem Turm an der Nordostseite. Der Turm weist im oberen Bereich eine „Verschachtelung“ der Geschosse, vergleichbar dem Turm der Pfarrkirche Maria Hilf in Bregenz, auf, wirkt aber durch seinen zwiebelartigen Helm traditioneller. Der Haupteingang wird von zwei kapellenartigen Rundbauten flankiert, die zwischen sich eine offene Vorhalle schaffen (Abb. 46.01). Eine Lösung, die Alfons Fritz in abgeänderter Form für die Westfassade von Maria Magdalena in Dornbirn-Ebnit umsetzt. Auch er schafft eine offene Vorhalle, flankiert von zwei Bauteilen (Abb. 44.03).

In St. Anton am Arlberg wurde 1931-1933 kein Neubau, sondern ein Erweiterungsbau der bestehenden Pfarrkirche - ebenfalls nach den Plänen von Clemens Holzmeister - umgesetzt.<sup>524</sup> Der Hauptteil des Kirchenschiffes übernahm im Erweiterungsbau die Funktion des Chors und blieb wie der barockisierte Zwiebelturm erhalten. Letzterer erhielt als Pendant einen neuen Turm in Form eines hoch aufragenden Oktogons gegenübergestellt (Abb. 46.02).

Zeitlich liegen die Planungs- und Bauphasen dieser drei erwähnten Kirchen sehr nah zueinander bzw. sie überlappen sich gegenseitig.

Der Neubau Maria Hilf von Clemens Holzmeister in Bregenz Vorkloster wird von 1924-1931 datiert.

Der Wiederaufbau von Maria Magdalena von Alfons Fritz in Dornbirn-Ebnit erfolgte 1927-1928.

Maria Hilf in St. Anton am Arlberg wurde 1931-1933 mit einem oktogonalen Turm, der im Entwurf von 1922 noch nicht vorhanden war, von Clemens Holzmeister erweitert.

Das hoch aufragende Oktogon – Herbert Muck spricht in Zusammenhang mit

---

523 Knofler 2010, S. 384, Nr. 44

524 Knofler 2010, S. 392, Nr. 268

den Bauten von Clemens Holzmeister von einem „Chorturm“<sup>525</sup> - , die sich nach außen neigenden Wandabschlüsse sowie die moderne Platzierung des Sängerkhors im Presbyterium bei den Entwürfen von Alfons Fritz sind wohl von den Bauten Clemens Holzmeisters inspiriert.

Ein weiteres Element, das sich sowohl bei Clemens Holzmeister wie bei Alfons Fritz findet, ist die sichtbare Dachstuhlkonstruktion im Inneren des sakralen Raums.

Diese Lösung, der im Innenraum auf Konsolen aufruhenden Trägerbalken der Dachkonstruktion, finden wir bereits 1923 im „Entwurf der Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg“ (Abb. 29.04), d.h. bevor Alfons Fritz bei Clemens Holzmeister zu arbeiten anfang.

1922 errichtete Peter Behrens die „Dombauhütte“ auf der Münchener Deutschen Gewerbeschau. Einen sakralen Raum mit steilem Satteldach und mit einem sichtbaren Dachstuhl im Inneren, dessen Trägerbalken auf Wandkonsolen aufruhten (Abb. 49.01).<sup>526</sup> Alfons Fritz studierte 1919-1923 in München, somit ist es nicht unwahrscheinlich, dass er die Gewerbeschau 1922 mit der „Dombauhütte“ besucht hat. Außerdem erhielt die „Dombauhütte“ noch zusätzlich Werbung, da ein in ihr hängendes Kruzifix von Ludwig Gies so für Proteste sorgte, dass die Ausstellung vorübergehend geschlossen werden musste.<sup>527</sup>

Eine ebenfalls sichtbare – etwas anders gestaltete - Dachstuhlkonstruktion verwendete Clemens Holzmeister in der Pfarrkirche Merchingen an der Saar (Abb. 47.01), die 1928/1930<sup>528</sup> kurz nach Maria Magdalena in Dornbirn Ebnit gebaut wurde.

Es ist aus meiner Sicht schwer zu sagen, wer von wem gelernt hat. Nahe liegender ist sicherlich, dass der Meister – Clemens Holzmeister – den jungen Mitarbeiter Alfons Fritz beeinflusst hat. Die Bauzeiten allein geben nicht unbedingt Auskunft über die Entstehungszeit einer architektonischen

---

525 Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 30

526 Pehnt 1998, S. 96, S. 98

527 Pehnt 1998, S. 96

528 Knofler 2010, S. 389, Nr. 190

Idee. Die Idee, der Entwurf kann in einem Architekturbüro bereits Jahre zuvor diskutiert worden sein. Ausschließen kann man allerdings auch nicht, dass Clemens Holzmeister Ideen des jungen Alfons Fritz aufgegriffen hat. Clemens Holzmeister und Alfons Fritz haben sich offenbar sehr geschätzt und standen auch nach der gemeinsamen Arbeitszeit noch in Kontakt, ansonsten hätte Clemens Holzmeister nicht das Vorwort zum 1933 erschienenen Werkbuch von Alfons Fritz verfasst.

Fakt ist, dass Alfons Fritz moderne architektonische Lösungen – wo auch immer die Idee ihren Ursprung hatte – sehr zeitnah und selbstbewusst in seinen Bauten umsetzte.

Die Innenraumgestaltung durch die Verwendung einer offenen Dachbalkenkonstruktion, empfinden Clemens Holzmeister und seine Bauherren offenbar bis in die beginnenden 70er Jahre zeitgemäß (vgl. Pfarrkirche St. Ulrich am Walchensee, 1958/60, Abb. 48.01).<sup>529</sup>

## **7.1.5 Umbau und Erweiterung der Pfarrkirche St. Luzius, 1931**

### **7.1.5.1 Die Ausgangssituation**

Die seit dem frühen 16. Jahrhundert bestehende,<sup>530</sup> dem heiligen Luzius geweihte, Pfarrkirche in Göfis sollte vergrößert werden.

Bereits im August 1910 wurde in Göfis ein Komitee zur Erweiterung der Pfarrkirche St. Luzius gegründet. Das Generalvikariat Feldkirch, dem die Pfarre Göfis zugeordnet war, schickt dem übergeordneten Ordinariat in Brixen die Bitte um Genehmigung der Kirchenerweiterung entsprechend „[...] *der im mitfolgenden Plane eingezeichneten Skizze B [...]*“.<sup>531</sup>

Das Ordinariat Brixen stimmt der Notwendigkeit, die Pfarrkirche in Göfis zu erweitern, zu. „*Was aber die geplante Erweiterung betrifft, so kann das gef.[ertigte] Ordinariat diesen Plan nicht genehmigen. Denn die nach Plan B vergrößerte Kirche würde sich, wie der Konservator hier sich ausspricht, abscheulich ausnehmen wegen der unnatürlichen Maßverhältnisse.*“ Die

529 Knofler 2010, S. 401, Nr. 518

530 Dehio Vorarlberg 1983, S. 225

531 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.4, 02.09.1910, No 2524, Generalvikariat Feldkirch an das Ordinariat Brixen

Pfarrre Göfis wird gebeten, einen anderen Entwurf zur Kirchenerweiterung vorzulegen.<sup>532</sup>

Der schließlich im Mai 1914 genehmigte Entwurf, mit den vom k. k. Landeskonservator für Denkmalpflege in Innsbruck angebrachten Änderungen zur Kirchenerweiterung,<sup>533</sup> wurde nicht durchgeführt.

Die Bestrebungen, die Pfarrkirche zu erweitern, wurden nach dem Ersten Weltkrieg wieder aufgenommen.

Am 6. Februar 1931 kündigt Pfarrer Josef Anton Schäfer an, dass Herr Architekt Alfons Fritz „[...] beim Hochwürdigsten Herrn Bischof erscheinen [...]“ wird, um ihm einen neuen Plan zur Vergrößerung der Pfarrkirche Göfis vorzulegen. Weiter schreibt er *„Derselbe entsprang in seinen Hauptumrissen dem praktischen Kopfe des H. H. Frühmessners J. Märk und fand wie kein früherer recht guten Anklang beim Volke.“*<sup>534</sup> Offenbar gab es eine enge Zusammenarbeit, um die Bedürfnisse der Pfarre im Entwurf einzubringen. Die bestehende Pfarrkirche wird aus einem längsrechteckigen Kirchenschiff, einem leicht eingezogenen Chor mit 3/8-Abschluss und einer Sakristei nördlich und südlich des Chors gebildet. Der Turm mit annähernd quadratischem Grundriss befindet sich seitlich nach Norden versetzt an der Westfassade der Kirche. Um die Kirche liegt der Friedhof.

#### 7.1.5.2 Der Grundriss und der Innenraum

Der mit 7. Februar 1931 datierte Grundrissplan zeigt den Altbestand in Hellgrau, die abzureißenden Mauterteile in Gelb und die neu zu bauende Erweiterung in Orange (Abb. 50.01).

Die wesentliche Erweiterung der Kirche wird durch den Anbau einer „Kinderkapelle mit zus. 198 bequemen Sitzplätzen“ (Abb. 50.01) im Norden des Chors erreicht. Hierfür musste die nördliche Wand des Chors mit dem

<sup>532</sup> ADF, GP Göfis II, GP 2.1.4, 22.09.1910, No 5601, Ordinariat Brixen an das Generalvikariat Feldkirch

<sup>533</sup> ADF, GP Göfis II, GP 2.1.4, 14.05.1914, No 3475, Ordinariat Brixen an das Generalvikariat Feldkirch

<sup>534</sup> ADF, GP Göfis II, GP 2.1.5.1-5, 06.02.1931, No 8, Pfarrer Josef Schäfer an die Apostolische Administration Feldkirch

sich darin befindlichen spitzbogigen Maßwerkfenster abgerissen werden. Der obere Teil des Fensters – das Maßwerk – wurde an der Nordfassade der Kinderkapelle über dem Eingangsportal („Schutzengeltüre“)<sup>535</sup> wieder eingebaut. Der Querschnitt der Kinderkapelle zeigt einen eingeschriebenen relativ bauchigen Spitzbogen – vergleichbar einem umgedrehten Schiffsrumpf. Seitlich wird die Kinderkapelle jeweils von drei Fenstern belichtet (Abb. 50.03). Die spitzbogige Form der Fenster übernimmt in kleinerer Ausführung die Querschnittform des Schiffes bzw. Raumes. Die Fensterlaibung öffnet sich in einem weiten Trichter gegen den Innenraum. Die Öffnung des mittleren Fensters berührt die Öffnung des jeweils benachbarten Fensters an der seitlichen, unteren Kante, wodurch die drei Fensteröffnungen ein arkadenartiges Band bilden. Die Kinderkapelle erhält ein Gewölbe.

Weiter bedingt der Entwurf von Alfons Fritz den Abriss beider Sakristeien. Anstelle der südlichen Sakristei plant er eine größere Sakristei mit Obergeschoss. Das Obergeschoss, mit einem Mauerdurchbruch und somit freiem Blick gegen den Chor, ist für die Orgel und den Sängerkhor vorgesehen. Mittig der südlichen Innenwand des Presbyteriums befindet sich eine spitzbogige Tür, die in die Sakristei führt. Darüber ragt eine „Mauernase“ ähnlich einem Schiffsbug in den Raum (Abb. 50.05). Die in Abbildung 50.02 eingezeichnete Orgel wurde nicht ausgeführt. Der Orgelentwurf von Alfons Fritz fügt sich in das bestehende Kreuzrippengewölbe des Chors ein. Der Blasbalg der Orgel ist oberhalb des Sängerraums im Dachgeschoss geplant (Abb. 50.03).

Das Obergeschoss der Sakristei ist über ein westlich der Sakristei gelegenes Stiegenhaustürmchen zu erreichen. Über das Stiegenhaus ist eine zusätzliche akustische Verbindung zwischen Sängerkhor und Hauptschiff geplant. Das Hauptschiff erhält eine „Schallöffnung“, d.h. der Schall kann sich nicht nur Richtung Chor, sondern auch über das Stiegenhaus und die Schallöffnung in das Langhaus ausbreiten (Abb. 50.02).

---

535 Naumann 1933, o. S.

Im Westen des Innenraums werden zwei übereinanderliegende Emporen gebaut, um weitere Sitzplätze zu schaffen. Die Emporen sind über ein im Turm gelegenes Stiegenhaus zu erreichen. Im Erdgeschoss des Turmes wird eine Taufnische eingerichtet (Abb. 50.02).

Mittig an die innere Südseite des Hauptschiffes setzt Alfons Fritz die Kanzel. Der Plan bezeichnet ihn als „Neuen Kanzelplatz“, woraus man schließen kann, dass die bestehende Kanzel an einem neuen Platz Verwendung findet (Abb. 50.01).

### **7.1.5.3 Die Außenansichten**

Das Dachgesims des Walmdachs der Kinderkapelle nimmt an der Nordfassade Rücksicht auf das eingesetzte Maßwerkfenster, indem es dessen Verlauf folgt (Abb. 50.07).

Das Eingangsportal der Kinderkapelle erhält eine offene Vorhalle. Die bestehende Friedhofsmauer muss an der Nordostecke abgerissen werden. Der neue Mauerverlauf nimmt auf den vor der Vorhalle der Kinderkapelle stehenden, alten Nussbaum Rücksicht. Dieser wird mit Hilfe eines Halbkreises „Rondell“ ummauert.<sup>536</sup> Östlich des Nussbaums ist ein Stiegenaufgang geplant.

Die Nordfassade erhält mittig einen neuen, spitzbogigen Seiteneingang (Abb. 50.07).

### **7.1.5.4 Die Ausführung**

Bei dem Entwurf von Alfons Fritz gab es innerhalb der Pfarrgemeinde Göfis zwei Punkte, um die so heftig gestritten wurde, dass sich Pfarrer Anton Josef Schäfer von einem Treffen bei der Apostolischen Administratur Feldkirch entschuldigt, da er „einen unangenehmen Auftritt“ mit dem Fröhmessner, dem Architekten oder gar mit dem Bischof fürchtet. Einerseits wird die „Rotunde“<sup>537</sup> des ummauerten Nussbaums, deren Mauerhöhe um 70 cm

---

536 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.5.1-5, 04.03.1931, Andreas Ulmer an Pfarrer Josef Anton Schäfer

537 „Rotunde“ im Sinne von Pfarrer Josef Anton Schäfer meint das „Rondell“ im Sinne von Andreas Ulmer

niedriger ist als die Höhe der Friedhofsmauer, „[...] als eine künstliche Liebhaberei, als eine Extravaganz, ja in Anbetracht aller Umstände als eine Narretei [...]“ angesehen, die dem Streben nach „Einfachheit, Natürlichkeit und Volkstümlichkeit“ widerspricht. Andererseits sei der Weg von der Dumserstraße (heute Kirchstraße) zum Eingang der Kinderkapelle zu lang, es sei ein Umweg, der seitlich der „Rotunde“ acht Stufen beinhaltet. Pfarrer Josef Anton Schäfer meint, dass eine Verbindung von der Dumserstraße, die näher am Kirchplatz gelegen wäre, viel kürzer, ebener und natürlicher wäre. Er prophezeit den Unmut der Bürger, weil Geld für unnütze Sachen verschwendet werde. Er werde, als Inhaber der Pfarrfründe, diesem Zugang nicht zustimmen.

Abgesehen von diesen zwei Kritikpunkten, ist er und seine Mitstreiter mit dem Entwurf vollständig einverstanden „[...] und erklären denselben [...] als denjenigen, der von allen bisherigen Plänen am meisten Aussicht auf Verwirklichung biete.“<sup>538</sup>

Auf diese Kritik hin, lässt sich der bischöfliche Referent für kirchliche Kunst – Andreas Ulmer - den Entwurf von Architekt Alfons Fritz persönlich erklären. Er bestärkt den Entwurf von Alfons Fritz, den er wie folgt charakterisiert: „Archit. Fritz ist nicht nur lediglich Fachmann & nüchternen Geschäftsmann; er hat auch, wie seine bisherigen Werke zeigen, einen künstlerischen Blick, der das Praktische mit dem Ästhetischen in geschickter Weise zu verbinden versteht.“ Als Kompromiss schlägt Andreas Ulmer einen zusätzlichen Zugangsweg an der von den Gemeindevertretern gewünschten Stelle vor. Er bedauert, dass die Gemeindevertreter nicht das Bild mit der perspektivischen Gesamtansicht von der Seite der Kinderkapelle gesehen haben, ansonsten wäre diese Diskussion wohl nicht aufgekommen.<sup>539</sup>

Dem Wunsch von Pfarrer Josef Anton Schäfer nach einer „[...] steh. Kanzel [...] rechts vom Haupteingang ins Presbyterium.“ zu Lasten eines Teils des Kommuniongitters<sup>540</sup> wurde entsprochen: „[...] die Kanzel neben dem

538 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.5.1-5, 11.02.1931, No 10, Pfarrer Josef Anton Schäfer an die Apostolische Administratur Feldkirch

539 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.5.1-5, 04.03.1931, Andreas Ulmer an Pfarrer Josef Anton Schäfer

540 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.5.1-5, ohne Datum (12.02.1931), No 11, Pfarrer Josef Anton Schäfer an die Apostolische Administratur Feldkirch

*rechten Seitenaltar herauf zu stehen kommt.*<sup>541</sup>

Pfarrer Josef Anton Schäfer schreibt im März 1931 an die Apostolische Administratur Feldkirch: *„Die Kirchnerweiterung nach dem Plane des H. Architekten Alfons Fritz ist gestern nach der glänzend verlaufenen Volksversammlung v. 1. März vom gewählten 12gliedrigen Baukomitee beschlossen [...] worden.*<sup>542</sup>

Er greift nochmals die Kritik am geplanten Zugangsweg auf und regt einen lokalen Augenschein vor Ort an. Der gebe einen besseren Eindruck als ein „idealisiertes Perspektivbild“.<sup>543</sup>

Am 13. März 1931 genehmigt die Apostolische Administratur Feldkirch die Kirchnerweiterung nach den Plänen von Alfons Fritz.<sup>544</sup>

Am 2. April 1931 erfolgt der Baubescheid der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch zur Erweiterung der Pfarrkirche und des Friedhofes - doch dem Ergebnis der Bauverhandlungen am 17. März und 29. März 1931 folgend - mit einigen Einschränkungen. Neben eher unwesentlichen Änderungswünschen soll anstatt der (umstrittenen) Stiege seitlich der „Rotunde“ eine Stiege gegenüber des nördlichen Kircheneingangs gebaut werden. Die Orgel darf an der geplanten Stelle bleiben, aber der Raum ist nicht als Raum für die Sänger, sondern als Betraum einzurichten. Das Schallloch an der südlichen Längswand hat folglich zu unterbleiben. Die Friedhofsmauer soll mit Bruchsteinen gebaut und mit Natursteinen abgedeckt und nicht, wie im Plan vorgesehen, betoniert werden.<sup>545</sup>

Soweit ich dies auf den mir bekannten Fotografien sehen kann, wurde den Vorschreibungen der Bezirkshauptmannschaft Folge geleistet. Die Pfarrkirche St. Luzius wurde in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts

---

541 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.5.1-5, 04.03.1931, Andreas Ulmer an Pfarrer Josef Anton Schäfer und ADF, GP Göfis II, PA Göfis 1.7.6, 02.04.1931, BH Feldkirch an das Pfarramt Göfis

542 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.5.1-5, 10.03.1931, No 24, Pfarrer Josef Anton Schäfer an die Apostolische Administratur Feldkirch

543 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.5.1-5, 10.03.1931, No 24, Pfarrer Josef Anton Schäfer an die Apostolische Administratur Feldkirch

544 ADF, GP Göfis II, PA Göfis 1.7.6, 13.03.1931, Apostolische Administratur Feldkirch an das Pfarramt Göfis

545 ADF, GP Göfis II, PA Göfis 1.7.6, 02.04.1931, BH Feldkirch an das Pfarramt Göfis

abermals zu klein. So wurde die von Alfons Fritz erweiterte Kirche bis auf den spätgotischen Chor und den Kirchturm abgerissen und 1972-1975 durch einen Neubau nach dem Plan von Rudolf Greußing ersetzt.<sup>546</sup>

#### **7.1.5.5. Die Kirchenerweiterung St. Luzius im architektonischen Vergleich**

Die Pfarrkirche St. Luzius zeigt Elemente, die Alfons Fritz bereits für frühere sakrale Bauten geplant hatte und teilweise auch umsetzen konnte.

Der Prüfungsentwurf für die Kirchenerweiterung in Andelsbuch (7.1.1) integriert Bauteile aus dem historischen Bestand in den Neubau, in dem die bestehenden Türen wieder Verwendung finden. In Göfis wird das Maßwerk des Fensters der nördlichen, abgerissenen Wand des Chors in die Nordfassade der Kinderkapelle eingefügt (Abb. 50.04).

Die Platzierung der „steh. Kanzel“ dürfte mit der ebenfalls im südlichen Chorbogen stehenden Kanzel in Ebnit vergleichbar sein. In Ebnit wollte Alfons Fritz den Sängchor ebenfalls in einer Empore an der nördlichen Chorwand unterbringen, dies wurde dort allerdings aus Platzgründen abgelehnt. In Göfis konnte er den Plan umsetzen, auch wenn die Empore laut Baubescheid schließlich „nur“ für die Orgel und als Betraum genutzt werden durfte. Die Sänger wurden auch in Göfis aus dem Chor verbannt. Gegen die räumliche Annäherung zwischen Volk und Priester spricht für mich ebenfalls das neu geschaffene Kommuniongitter der Kinderkapelle, das – folgt man der Abbildung 50.05 - eine Sichtbarriere darstellt.

Der Querschnitt des Innenraums erinnert stark an den Querschnitt der Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer in Batschuns (Clemens Holzmeister). In die Querschnitte beider Kirchen ist ein Spitzbogen eingeschrieben, der an einen umgedrehten Schiffsrumpf denken lässt und auch den Fenstern ihre Form gibt (vgl. Abb. 50.04 und Abb. 51.02).

Die Art der Erweiterung in Göfis entspricht ebenfalls dem Baugedanken Clemens Holzmeisters. Er bezeichnet 1929 die Kirchenerweiterung mit Hilfe der Verlängerung des Langhauses als mittelalterlich, weil dadurch die

---

546 Dehio Vorarlberg 1983, S. 225

Gläubigen immer weiter vom Altar entfernt werden. Man solle lieber das Kirchenschiff verbreitern, die Schiffsform mehr einem Quadrat angleichen, damit die Gläubigen näher dem Hochaltar sind.<sup>547</sup>

Alfons Fritz verbreitert nicht das Langhaus, aber er führt seitlich des Chors eine relativ große Kapelle – vergleichbar einem Querschiffarm - an, wodurch die Gläubigen in Altarnähe zu sitzen kommen (vgl. auch Kirchenerweiterung Andelsbuch).

Von der Friedhofserweiterung wird nur im Baubescheid der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch geschrieben. Für die Korrespondenz zwischen Pfarrer Josef Anton Schäfer und der Apostolischen Administratur Feldkirch ist die Friedhofserweiterung kein Thema.

Ergänzend sei noch erwähnt, dass Alfons Fritz laut Christian Hiller auch gute Chancen gehabt hätte, den Auftrag für den Neubau der Stadtpfarrkirche Heiliges Kreuz in Bludenz zu erhalten. Er habe aber auf die Teilnahme am Wettbewerb verzichtet, da er seinem ehemaligen Arbeitgeber Clemens Holzmeister nicht „in die Quere“ kommen wollte.<sup>548</sup> Sie wurde nach dem Entwurf von Albert Otto Linder 1932-1934 erbaut.<sup>549</sup>

## **8. SONSTIGE BAUAUFGABEN / KLEINARCHITEKTUR**

### **8.1 Werkliste der sonstigen Bauaufgaben / Kleinarchitektur**

#### **8.1.1 Entwurf zur Ausgestaltung der Diedo-Quelle in Andelsbuch, vor oder 1925**

Alfons Fritz zeigte hierzu einen Entwurf 1925 im Rahmen der Ausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde.<sup>550</sup> In einem Bericht über diese Ausstellung ist im Vorarlberger Volksblatt zu lesen: „Seine Entwürfe zur Ausgestaltung der

---

547 Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 49

548 Hiller 1933a, S. 91, S. 92

549 Dehio Vorarlberg 1983, S. 30

550 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1925, o. S.

Diedo-Quelle zeigen viele gefällige Möglichkeiten, [...].<sup>551</sup>

### **8.1.2 Pavillon für die Käsefabrik Alma, 1925**

Eine aquarellierte Lichtpause des Pavillons für die Käsefabrik Alma, entworfen für die Wiener Frühjahrsmesse, datiert 1925, war 1976 im Vorarlberger Landesmuseum ausgestellt.<sup>552</sup>

### **8.1.3 Dorfbrunnen mit Platzgestaltung, Sulzberg, 1925**

Der Postkarte nach zu schließen (Abb. 52.01), dürfte die Platzgestaltung im Wesentlichen aus der Errichtung des Brunnens - im Jahr 1925 ausgeführt - bestanden haben. Der Platz wurde neu gestaltet. Der Brunnen besteht nicht mehr.

### **8.1.4 Postplatzgestaltung mit Brunnen und Transformatorenanlage, Bludenz, 1928**

Der Postplatz befindet sich an der Ecke einer Straßenkreuzung und weist eine Hanglage auf. An zwei Seiten wird er von Gebäuden und an zwei von der Straße begrenzt. Alfons Fritz schafft 1928 einen terrassenartigen Park, der durch eine betonierte Brüstung strukturiert wird. Die Brüstung bildet in einem Zug die Einfassung des Platzes, die seitliche, gestufte Begrenzung der Stiegenanlage, die Umfassungsmauer für das Brunnenbecken und das Gebäude für die Transformatorenanlage. Das Flachdach der Transformatorenanlage dient gleichzeitig als Terrasse für Sitzgelegenheiten. Die Sitzbänke sowie der Wasserauslass des Brunnens erwachsen ebenfalls aus der Betonbrüstung (Abb. 53.01). Der Dehio Vorarlberg 1983 schreibt noch in Zusammenhang mit dem Postplatz Bludenz „Parkgestaltung Alfons Fritz, 1928“.<sup>553</sup> Der heutige Postplatz lässt nichts mehr vom Entwurf von Alfons Fritz erkennen.

---

551 Eisenegger 1925, S. 6

552 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 106, Katalognummer 161

553 Dehio Vorarlberg 1983, S. 49

### 8.1.5 Musikpavillon Schruns, 1928

Im Werkbuch findet sich die Entwurfszeichnung zu dem 1928 ausgeführten „Musikpavillon für Schruns“. Er stand in einem Park vis-à-vis des Posthotels Taube<sup>554</sup> und ist heute nicht mehr erhalten. Mir sind leider auch keine weiterführenden Unterlagen zu diesem Musikpavillon bekannt.

Die Entwurfszeichnung zeigt einen Bau mit rechteckigem Grundriss, betonierter Sockelzone und einem leichten, transparenten Aufbau aus Holz (Abb. 54.01).

Die betonierte Sockelzone beherbergt ein Verkaufslokal, vor dessen Frontfassade das Erdreich wohl abgetragen worden ist, da er ansonsten mit der halben Raumhöhe unter dem Erdniveau liegen würde. Die Fassade wird durch drei große, nebeneinander liegende, viereckige Fensteröffnungen (bzw. die mittlere Öffnung ist die Türe) gegliedert. Der tiefer gelegte Eingangsbereich des Verkaufslokals wird zum Parkniveau hin durch eine Brüstung mit einem einfachen Gittereinsatz – vergleichbar jenem im Entwurf für das Ausflugscaffee der Gebrüder Sauter (Abb. 19.01) – gesichert. Seitlich führt eine Treppe mit betonierter Brüstung auf das Flachdach des Verkaufslokals, das die Bühne für die Musik bildet und von einer ebenfalls betonierten Brüstung umgeben wird. Auf dieser Brüstung steht die transparente Wand des Pavillons. Sie wird seitlich durch jeweils drei Holzrahmen gebildet, wobei jeder Holzrahmen als zusätzliche Stütze ein auf dem Kopf stehendes V erhält, wodurch sich eine große Zick-Zack-Linie ergibt. Der Pavillon wird durch ein Zeltdach gedeckt und durch eine Kugel bekrönt.

Bei der Ausführung dürfte auf den tiefer gelegten Eingangsbereich verzichtet worden sein. Auf der Ansichtskarte (Abb. 54.02) gewinnt man den Eindruck, als ob sich dieser auf Bodenniveau befindet und die Brüstung mit dem eingesetzten Gitterdekor an den Gehsteigrand versetzt worden ist.

Insgesamt ein sehr moderner Musikpavillon für eine Tourismusgemeinde wie Schruns.

---

554 VLB, R\_Lau\_202290, ohne Datum

### 8.1.6 Zerlegbarer Verkaufsstand, 1931

1931 entwarf Alfons Fritz einen Verkaufsstand für Fräulein Konstantina Tamanini. Er wurde unmittelbar an der Südseite der Stadtpfarrkirche St. Martin in Dornbirn errichtet, um einen „[...] *sehr windigen und unschönen Verkaufsstand an der Südseite der Pfarrkirche durch ein nettes und gesundheitlich zuträglicheres Verkaufshäuschen zu ersetzen.*“<sup>555</sup>

Die Genehmigung wurde auf Widerruf erteilt, weswegen der Verkaufsstand beweglich – ohne in die Erde gehendes Fundament - gebaut werden musste.<sup>556</sup>

Alfons Fritz schreibt auf seinem Plan (Abb. 55.01) „*Entwurf zu einem zerlegbaren Verkaufs-Stand [...].*“<sup>557</sup>

Der Verkaufsstand verfügt über einen rechteckigen Grundriss und wird an der zur Straße gewandten Südseite durch ein fünfteiliges Fensterband belichtet. Das Fensterband zieht sich an der West- und Ostseite um die Ecke und weist an diesen Seiten jeweils noch ein Fenster auf. Die Nordseite benötigt keine Fenster, da der Verkaufstand „Rücken an Rücken“ zur südlichen Kirchenwand steht.

Der befensterte Teil der Fassade ist durch sich schindelartig überlappende Querlatten verkleidet, der unbefensterte Teil ist verputzt.

Der Verkaufsstand wird durch ein weit vorkragendes Satteldach gedeckt. Dessen Schenkel ist straßenseitig um einiges kürzer und somit die Dachtraufe um einiges höher als an der Kirchwandseite.

An der Ostseite – Richtung Marktplatz und Haupteingang der Kirche - steht das Dach weit vor und läuft halbrund aus. Dieses vorstehende halbrunde Dach wird durch eine Stütze getragen, wodurch ein „Pilz“ entsteht.

Der Übergang zwischen Dachtraufe und Fassade bzw. Stütze wird zur Fassade/Stütze hin abgeschrägt, wodurch der Entwurf dynamisch wird.

Das weit vorkragende Dach sowie der Raum unter dem Pilz schützen die Kundschaft und die ausgestellte Ware vor Sonne und Regen. So wird der

---

555 StAD, Zl. 193-Bau/1931, 15.12.1931, Brief von Frau Konstantina Tamanini an den Stadtrat Dornbirn

556 StAD, Zl. 193-Bau/1931, 15.12.1931, Brief von Frau Konstantina Tamanini an den Stadtrat Dornbirn

557 StAD, Zl. 193-Bau/1931, 15.12.1931, Einreichplan von Alfons Fritz

Innenraum durch einen Außenverkaufsraum erweitert.

### **8.1.7 Fassadenumbau gegen die Marktstraße, 1932**

1932 erstellt Alfons Fritz einen Plan für den Fassadenumbau der Tischlerei und Möbelhandlung der Brüder Feurstein in Dornbirn. Aus zwei Fenstern wird ein großes, breites Schaufenster, indem der bestehende mittlere Pfeiler herausgenommen wird.<sup>558</sup>

Über bzw. seitlich des Schaufensters ziehen sich drei untereinander liegende Profile horizontal über die Fassade, die die Zeilen für die Geschäftsbeschriftung bilden. Das mittlere Profil bildet gleichzeitig den oberen Abschluss des Schaufensters und da es bis zur Eingangstüre verlängert wird, auch der Eingangstüre. Die Ladenfront erhält dadurch ein in sich geschlossenes Aussehen (Abb. 56.01).

Die Tischlerei Feurstein führte mehrere Innenraumentwürfe von Alfons Fritz aus.<sup>559</sup>

### **8.1.8 Schuppen, 1932**

Ebenso 1932 in Dornbirn plant Alfons Fritz einen Schuppen mit rechteckigem Grundriss in Holzriegelwerk mit Pultdach und Betonboden.

---

558 StAD, Bauakt Zl. 59-Bau/1932 , 07.05.1932, Schreiben der BH Feldkirch an Johann und Hubert Feurstein

559 Naumann 1933, o. S.

## 9. DER „KÜNSTLER“ ALFONS FRITZ

„Alfons Fritz Dornbirn – Ein Baukünstler Vorarlbergs und sein Lebenswerk“ ist der Titel des Buches, das 1933 die Werke von Alfons Fritz publiziert. Ob er sich selbst als „Baukünstler“ bezeichnet hat oder ob dies die Idee der Herausgeber war, ist mir nicht bekannt.

Sein zeichnerisches Talent fiel bereits in der Schule auf<sup>560</sup> und so hat sich Alfons Fritz schon relativ früh als Illustrator und Graphiker betätigt. Der Vollständigkeit halber, möchte ich hier nur ein paar graphische Beispiele erwähnen.

1924 illustrierte er gemeinsam mit seinem Freund Bartle Kleber<sup>561</sup> das Sonderheft „Bregenzerwald“ der Zeitschrift „Heimat“,<sup>562</sup> dessen Einband ein Holzschnitt von Alfons Fritz, die „Bezeggssul“, ziert (Abb. 61.01). Im Inneren des Hefts befinden sich weitere Graphiken und Zeichnungen von Alfons Fritz sowie Malereien von Bartle Kleber. Die Einbände der Hefte der „Heimat“ von 1927 bis 1934 zeigen einen Holzschnitt von Alfons Fritz, der stark dem „Nazes Tones Hus“ ähnelt (Abb. 60.01, Abb. 61.01).

Ebenfalls 1927 entwirft er das neue Logo für den Vorarlberger Landesmuseumsverein (Abb. 61.03): *„Um ein einprägsames Zeichen zu schaffen, habe ich die quadratische Form gewählt und kann diese Marke verkleinert auch als Stempel dienen und sollte dieser, aus vorher angeführten Grund die Viereckform beibehalten.“*<sup>563</sup>

Mit Bartle Kleber arbeitet Alfons Fritz zeitlebens zusammen. So veranschaulichte Bartle Kleber z. B. durch seine Aquarelle den Wettbewerbsentwurf „Ein Heldendenkmal im Bodensee“ (Abb. 34.02). Nach dem Tod von Alfons Fritz malte Bartle Kleber ein Porträt von seinem Freund (Abb. 63.01).

Der gleichaltrige Zeichner Edmund Kalb<sup>564</sup> war ein Schulkollege und

---

560 Naumann 1933, o. S.

561 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 136:  
Bartle Kleber (Andelsbuch 1884 – 1953 Innsbruck), Kunstmaler

562 Heimat, Volkstümliche Beiträge zur Kultur und Naturkunde Vorarlbergs, Bregenzerwald, 1924, Heft 7/8

563 Archiv Vorarlberg Museum, Correspondenz 1927, A-Z, 03.06.1927, Alfons Fritz an den Landesmuseumsverein

564 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 130:

Freund<sup>565</sup> von Alfons Fritz. 1923 porträtierte er Alfons Fritz und vermerkt auf dem Blatt „*diese Zeichnung fällt in die Zeit in der wir intensiv der Dreiteilung nachdachten*“<sup>566</sup> (Abb. 62.01).

Ein weiteres Porträt von Alfons Fritz hat 1933 posthum der Maler Julius Wehinger, der den Entwurf der Wandbilder für das Hohenemser Kriegerdenkmal gefertigt hat, gemalt (Abb. 64.01).

Der Maler Alfons Luger<sup>567</sup> war sein Nachbar auf dem Kellenbühel und half der Witwe Hildegard Fritz nach dem Tod ihres Mannes, noch offene Geschäfte zu regeln.<sup>568</sup>

Die Nähe Alfons Fritz zu den bildenden Künstlern Vorarlbergs kommt auch durch seine Mitgliedschaft in der Vorarlberger Kunstgemeinde zum Ausdruck, an deren Ausstellungen er sich 1925<sup>569</sup> und 1928<sup>570</sup> beteiligte. Neben Alfons Fritz werden 1925 die Architekten Hans Feßler und Johann Anton von Tscharnher<sup>571</sup> als Mitglieder angeführt.<sup>572</sup> Die Mitgliederliste des Katalogs 1928 verweist neben Alfons Fritz auf die Architekten Hans Feßler und Wilhelm Fleisch. Der Architekt Rudolf Melichar stellt 1928 als Gast aus.<sup>573</sup>

Das zeichnerische Talent war bei der Werbung um Bauaufträge sicherlich von Vorteil. Zumeist zeichnet Alfons Fritz seine Entwürfe sehr bewegt in leichter Untersicht mit prägnanten Schatten-Schraffuren. Die Entwurfszeichnungen werden datiert und schwungvoll signiert. Die ausgeführten Bauten zeigen nicht immer die Dynamik, die die Entwurfszeichnung verspricht. Deswegen wurde vielleicht anstelle einer Fotografie des Hauses Karl Bär, Dornbirn 1927-1928 die Entwurfszeichnung im Werkbuch veröffentlicht (Abb. 04.01).

Die Verführung der Zeichnung war offenbar auch dem Gölfner Pfarrer Josef

---

Edmund Kalb (Dornbirn 1900 – 1952 Dornbirn)

565 Stadt Dornbirn 1994, S. 18

566 Sammlung Vorarlberg Museum, Inventar-Nummer Z 1416

567 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 145:

Alfons Luger (Dornbirn 1869 – 1945 Dornbirn), Kunstmaler

568 Stadtarchiv Bludenz, 05.02.1934, Bürgermeister der Stadt Bludenz an Alfons Luger

569 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1925, o. S.

570 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1928, o. S.

571 Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 187:

Johann Antor Tscharnher (Bern 1880 – 1955 Bregenz)

572 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1925, o. S.

573 Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1928, o. S.

Anton Schäfer bewusst. Er misstraut dem „idealisierten Perspektivbild“<sup>574</sup> von Alfons Fritz und bevorzugt eine Besichtigung vor Ort.

„Dr. B.“ berichtet im Vorarlberger Tagblatt über die Ausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde 1928. Im Zusammenhang mit dem Bludener Kriegerdenkmal schreibt er „Wie schade, daß wir nur Lichtbilder davon zu sehen bekommen, die uns so blutwenig von der Sache geben, denn Fritz ist ein sehr tüchtiger Graphiker, der es versteht, durch seine schmissigen Zeichnungen die Verwirklichung seiner Gedanken äußerst vorteilhaft darzustellen. Er scheint in allen Sätteln reiten zu können.“<sup>575</sup>

## 10. SCHLUSSBETRACHTUNG

Das architektonische Werk von Alfons Fritz zeigt, trotz seiner kurzen Schaffenszeit, eine große Vielfalt an Bauaufgaben und eine beachtliche Menge an Entwürfen und ausgeführten Bauten. Christian Hiller fasst in seinem Nachruf auf Alfons Fritz seinen Charakter recht gut zusammen, indem er schreibt: „Er konnte so vielen entsprechen, weil er mit hoher Begabung den höchsten Fleiß verband, mit eigenwilligem Festhalten am Künstlerischen, ein großes Geschick, den Bauherren für seine Idee einzunehmen.“<sup>576</sup> Er konnte es offenbar „gut mit den Leuten“ und bot vom Entwurf eines Inneneinrichtungsdetails über den Gebäudeentwurf an sich bis zur Bauleitung ein breites Spektrum an Dienstleistungen an.

Am meisten Aufträge konnte er im Wohnbau realisieren. Ausgangspunkt für den Entwurf ist der Ort des Gebäudes. Das Umfeld des Gebäudes nimmt auf das verwendete Material und die angewandte Bautechnik Einfluss und bestimmt so wesentlich dessen äußeres Erscheinungsbild. Die Wohnhäuser in urbanen Orten<sup>577</sup> werden gemauert und verputzt. Im ländlichen Gebiet erhebt sich über einem gemauerten Sockel ein Blockbau aus Holz.

---

574 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.5.1-5, 10.03.1931, No 24, Pfarrer Josef Anton Schäfer an die Apostolische Administratur Feldkirch

575 Dr. B. 1928, S. 5

576 Hiller 1933a, S. 90

577 Mit Ausnahme des Hauses Bohle in Dornbirn.

Die verwendeten Baumaterialien - glatter Beton, mitunter ein recht rauer Verputz, Bruchsteinmauerwerk, Holzverblendungen oder Holzschindel – prägen die Fassade. Sie wird nicht durch kleinteiliges Dekor „geschmückt“. Schwere Holzbalken werden<sup>578</sup> verwendet, um vorkragende Dächer oder Balkone bzw. eine ganze Dachkonstruktion wie im Inneren der Kirche Maria Magdalena (Abb. 44.10) abzustützen. Alfons Fritz belässt die Form der Balken. Sie werden nicht durch Schnitzereien „verschönert“, sondern bleiben hölzerne Vierkantbalken, die nur durch ihre Verwendung am Bau, durch ihre verbildlichte Funktion – dem Tragen einer Last - wirken.

Die im Grundriss angelegten baulichen Elemente (z.B. Staffelung, die sich durch die Grundrissdisposition ergibt, Erkertürme, betonierte Treppenaufgänge) und die Anordnung und Gestaltung der Hausöffnungen sind weitere Mittel, die Alfons Fritz verwendet, um dem Haus ein Gesicht zu geben.

Die Ortsbezogenheit spielt auch eine wesentliche Rolle in den Entwürfen der Kriegerdenkmale. Hier wird der Ort als wesentlicher Bestandteil der Anlage und deren Aussage herangezogen. Alfons Fritz verzichtet auf in Vorarlberg Bekanntes und schafft durch seine begehbaren Skulpturen eine für Vorarlberg neue Art des Kriegerdenkmals.

Die Kerngedanken eines Kriegerdenkmals von Alfons Fritz finden sich bereits 1923 im ersten mir bekannten Entwurf „Eine Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg“: Der starke Ortsbezug, die Kombination religiöser und profaner Funktionen, die Abfolge von Räumen verbunden mit einer durchdachten Lichtführung und die emotionale/körperliche Betroffenheit des Besuchers, der, um das Denkmal zu erfahren, die bauliche Anlage durchschreiten muss.

Der religiösen Funktion dient die Integration einer Gedächtniskapelle und/oder zumindest eines Altars mit einfachem Kreuz.

Im Kirchenbau versucht Alfons Fritz den Wunsch der neuen Liturgie<sup>579</sup> – die Gläubigen aktiver am Gottesdienst teilhaben zu lassen und sie näher an den

---

578 Z.B. Kinderheim für den Invalidenverband (Abb. 22.01), Kriegerdenkmal Bludenz (Abb. 31.04), Armenversorgungsanstalt Bezau (Abb. 27.07)

579 Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 45

Priester zu rücken – baulich zu unterstützen, was er gegenüber dem Bauherrn nicht immer durchsetzen konnte.

Aufgrund der kurzen Schaffenszeit (1923-1932) von Alfons Fritz ist es nicht ganz einfach eine chronologisch lineare Entwicklung in seinem Werk zu erkennen.

Vergleichen wir z.B. das Haus Rinderer (1929, Abb. 09.01), das Wohn- und Geschäftshaus Waibel (1929, Abb. 11.01), das Stahlbad Andelsbuch (1929, Abb. 25.01), das Haus Fritz (1931, Abb. 15.01) und das Berghotel Madlener (1931, Abb. 28.02), so sehen wir innerhalb von drei Jahren fünf Häuser mit sehr unterschiedlichem Charakter.

Man könnte die Häuser eher in sich zeitlich überlappende Gruppen einteilen:

- Die geradlinigen, sachlichen, urbanen Häuser, wie das Haus Bär (1927, Abb. 04.01), das Haus Sperger (1928, Abb. 06.01), das Wohn- und Geschäftshaus Waibel (1929, Abb. 11.01), das Haus Nosko (1931, Abb. 17.01) etc.
- Die repräsentativen, nicht ganz so sachlichen Stadtvillen, wie das Haus Fritz (1931, Abb. 15.01) und das Haus Grabher (1931, Abb. 16.01). Letztere ruhen schwer in sich, was durch die großen Dächer und beim Haus Fritz noch zusätzlich durch die Strebepfeiler verbildlicht wird. Diese „Erdschwere“ kommt auch in den Möbelentwürfen zum Ausdruck.
- Die sachlichen aber regional geprägten Bauten im ländlichen Gebiet, wie das Stahlbad Andelsbuch (1929, Abb. 25.01), das Haus Blank (1930, Abb. 13.01) oder die Armenversorgungsanstalt Bezau (1931, Abb. 27.01) und schließlich der expressive Entwurf des Berghotels Madlener (1931, Abb. 28.02).

Alfons Fritz zeigt Anfang der 30er Jahre sein breites Können und kann - je nach Ort und wohl auch abhängig von den Vorstellungen des Bauherrn - dem Wohnbau einen entsprechenden Charakter geben.

Ideell steht die Architektur von Alfons Fritz im ländlichen Raum den Gedanken der Heimatarchitektur – so wie sie von Friedrich Achleitner

beschrieben wird<sup>580</sup> – bzw. dem Heimatschutzstil in der Definition von Géza Hajós<sup>581</sup> nahe. Die Heimatarchitektur entwickelte sich als Gegenbewegung zu internationalen Strömungen wie dem Historismus - wozu auch der Heimatstil zählt - oder anderen Strömungen der Moderne wie der Internationale Stil. Die Heimatarchitektur nimmt Rücksicht auf die Region, versucht dem Ortsbildschutz zu genügen und sucht ihre baulichen Vorbilder in der vorindustriellen, handwerklichen Kultur. Die Örtlichkeit des zu errichtenden Gebäudes spielt im Entwurf eine große Rolle.

Betonen möchte ich, dass es bei der Heimatarchitektur nach Friedrich Achleitner oder beim Heimatschutzstil nach Géza Hajós um eine hinter der Architektur stehende „Werthaltung“ geht und nicht um eine konkrete Formensprache. Die Interpretation dieser „Werthaltung“ ist dem Architekten überlassen.

Ebenfalls sachlich, dem Zweck entsprechend, zeigen sich die Wohnbauten im städtischen Bereich. Sie zeigen allerdings keine regionalen Einflüsse und könnten überall stehen. Sie nähern sich dem Baugedanken der „Neuen Sachlichkeit“<sup>582</sup> an.

Die oben erwähnten Charakteristika und Baugedanken und insbesondere die Formensprache im Kirchenbau von Alfons Fritz, zeigen Einflüsse seiner Münchener Studienzeit und Einflüsse, Parallelen und Wechselbeziehungen zu einer Strömung der Moderne, die sich im Alpenraum – insbesondere im Tiroler Raum mit dem dominierenden Architekten Clemens Holzmeister – beobachten lässt. Diese „Alpenländische Moderne“ rechne ich klar zur Moderne, da sie keine vergangenen Baustile kopiert, auf neue Anforderungen<sup>583</sup> antwortet, Bestehendes weiterentwickelt und neu interpretiert (z.B. Berghotel Madlener, Damüls).

Indem sie Bekanntes aufnimmt, einen Spagat zwischen Gewohntem und Neuem versucht, wirkt sie weniger radikal als z.B. der Internationale Stil und fand so wahrscheinlich größere Akzeptanz bei den potentiellen

---

580 Achleitner 1989, S. 166

581 Hajós 1989, S. 157

582 Vgl. Frampton 2010, S. 120

583 Z.B. reagiert sie auf die Anforderungen der neuen Liturgiebewegung oder bezieht den „genius loci“ bewusst in den Entwurf mit ein.

Auftraggebern.

Vertreter dieser Strömung sind neben Clemens Holzmeister, z.B. die bereits erwähnten Architekten Franz Baumann und Hans Feßler. In Vorarlberg könnten ebenso Bauten der Architekten Wilhelm Fleisch<sup>584</sup> und Hugo Wank<sup>585</sup> dazugezählt werden.

Obwohl die Auftragslage generell Ende der 20er/Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts eher schlecht war,<sup>586</sup> gehört Alfons Fritz, nach den großen Baufirmen und dem damals in Vorarlberg dominierenden Architekten Willibald Braun,<sup>587</sup> sicherlich zu den aktivsten Architekten in Vorarlberg. Friedrich Achleitner sieht in Clemens Holzmeister und Lois Welzenbacher die zentralen Leitfiguren der Vorarlberger Architektur der Zwischenkriegszeit, die sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg eigenständig und unverwechselbar entwickelt.<sup>588</sup> Es kann nur darüber spekuliert werden, wie sich Alfons Fritz in die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg eingefunden hätte, aber sein Werk Anfang der 30er Jahre zeigt, dass er über genügend Schaffensmut und -fähigkeiten verfügte, um sich neuen Entwicklungen zu stellen und diese mitzugestalten.

Abgesehen von den Hotelbauten, dem Haus Alge in Lustenau, dem Tanzpavillon in Schruns und der Kirchnerweiterung St. Luzius in Göfis, sind noch alle wesentlichen Bauten erhalten. Die Wohnbauten teilweise stark umgebaut, die öffentlichen Bauten, insbesondere die Kriegerdenkmale Bludenz und Wolfurt, aber auch die Armenversorgungsanstalt Bezau sowie das Stahlbad Andelsbuch (stark) sanierungsbedürftig.

Die vorliegende Arbeit hofft, dem Ziel – das architektonische Werk von Alfons Fritz erstmalig aufzuarbeiten, aus heutiger Sicht zu reflektieren und in einen

---

584 Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Dornbirn Lexikon, Dornbirner Familienbuch: Wilhelm Fleisch (Altach 1888-1960 Meran), Architekt

585 Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Dornbirn Lexikon, Dornbirner Familienbuch: Hugo Wank (St. Veit an der Glan 1905-1988 ?), Architekt

586 Vgl. Böhler 2002, S. 160

587 Achleitner 1980, S. 392 und Bertsch 1986, S. 35

588 Achleitner 1980, S. 392

architekturhistorischen Kontext zu setzen – gerecht geworden zu sein und ihm dadurch seinen wohlverdienten Platz in der Vorarlberger Architekturgeschichte zu geben. Vielleicht dient die Arbeit auch dazu, dass sich noch die eine oder andere unbewusst in Privatbesitz schlummernde Quelle bemerkbar macht.

Die größte Herausforderung und zugleich auch das Spannendste bei dieser Arbeit waren die umfangreichen Recherchen in den unterschiedlichen Archiven. Es hat mich positiv überrascht, dass von den öffentlich genutzten Bauten doch noch so viel begleitende Unterlagen auffindbar sind. Deswegen abschließend ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archive, ohne deren alltäglicher Arbeit und ohne deren Mitdenken und Mitsuchen diese Arbeit nicht geschrieben hätte werden können.

## 11. ANHANG

### 11.1 Werkverzeichnis nach Bauaufgaben geordnet

Das untenstehende Werkverzeichnis ist wie der Textteil dieser Arbeit nach Bauaufgaben geordnet.

#### 11.1.1 Werkliste der privaten Wohnbauten

##### Atelierhaus

Bauherr/in:	(vermutlich) Thomas Riss, Maler
Funktion:	Wohnhaus, Atelierhaus
Daten:	1926 <sup>589</sup>
Ort:	Innsbruck-Mühlau
Abbildungen:	Abb. 01.01
Quellen/Literaturverweise:	Naumann 1933
Anmerkung:	nicht ausgeführt

##### Arzthaus Rainer

Bauherr/in:	Rainer
Funktion:	Wohnhaus, Ordination
Daten:	1926 <sup>590</sup>
Ort:	Feldkirch
Abbildungen:	Abb. 02.01
Quellen/Literaturverweise:	Naumann 1933
Anmerkung:	nicht ausgeführt

##### Haus Bohle

Bauherr/in:	Johann Bohle, Privatbeamter
Funktion:	Einfamilienhaus
Daten:	1927 Baubewilligung 1928 Bauvollendung <sup>591</sup>
Ort:	Dornbirn-Hatlerdorf

---

589 Naumann 1933, o. S.

590 Naumann 1933, o. S.

591 StAD, 53-Bau/1927, 07.11.1928, Bauvollendungszeugnis, Stadtrat Dornbirn an Johann Bohle

Abbildungen: Abb. 03.01 – 03.04  
 Quellen/Literaturverweise: StAD, Bauakt Zl. 53-Bau/1927  
 Anmerkung: ausgeführt, ist noch erhalten

### **Haus Bär**

Bauherr/in: Karl Bär, Agent  
 Funktion: Einfamilienhaus und Büro  
 Daten: 1927 Baubewilligung  
 1928 Bauvollendung<sup>592</sup>  
 Ort: Dornbirn-Markt  
 Abbildungen: Abb. 04.01-04.03  
 Quellen/Literaturverweise: StAD, Bauakt Zl. 93-Bau/1927  
 Anmerkung: ausgeführt, ist noch erhalten

### **Haus Jehle**

Bauherr/in: Familie Alois Jehle  
 Funktion: Einfamilienhaus  
 Daten: 1928 Baubewilligung<sup>593</sup>  
 Ort: Feldkirch-Tisis  
 Abbildungen: Abb. 05.01-Abb. 05.04  
 Quellen/Literaturverweise: Bauamt der Stadt Feldkirch, Tisis Bp. 255  
 Anmerkung: ausgeführt, ist noch erhalten

### **Haus Sperger**

Bauherr/in: Otto Sperger, Lehrer  
 Funktion: Einfamilienhaus  
 Daten: 1928 Baubewilligung<sup>594</sup>  
 Ort: Lustenau, Rheintal  
 Abbildungen: Abb. 06.01  
 Quellen/Literaturverweise: Unterlagen im Privatbesitz  
 Anmerkung: ausgeführt, ist noch erhalten

---

592 StAD, Bauakt Zl. 93-Bau/1927, 13.11.1928, Bauvollendungszeugnis, Stadtrat Dornbirn

593 Bauamt der Stadt Feldkirch, Tisis Bp. 255, 17.04.1928, Stempel auf den Bauplänen

594 Baupläne im Privatbesitz

**Haus Ratz**

Bauherr/in:	Baumeister Julius Ratz
Funktion:	Einfamilienhaus
Daten:	vor oder 1928
Ort:	Bregenz
Abbildungen:	keine
Quellen/Literaturverweise:	Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1928
Anmerkung:	nicht nach den Plänen von Alfons Fritz ausgeführt

**Haus Alge**

Bauherr/in:	Hermann Alge
Funktion:	Einfamilienhaus
Daten:	1928-1929 erbaut <sup>595</sup>
Ort:	Lustenau, Rheintal
Abbildungen:	Abb. 07.01
Quellen/Literaturverweise:	Naumann 1933; Anfragen beim Gemeinde- archiv und beim Bauamt Lustenau führten zu keinem Ergebnis;
Anmerkung:	ausgeführt, nicht mehr erhalten

**Haus Leissing**

Bauherr/in:	Engelbert Leissing, Reparaturschlosser
Funktion:	Einfamilienhaus
Daten:	1928 Baubewilligung <sup>596</sup> 1929 Bewohnungs- und Benutzungsbewilligung <sup>597</sup>
Ort:	Andelsbuch, Bregenzerwald
Abbildungen:	Abb. 08.01-08.02
Quellen/Literaturverweise:	Unterlagen im Privatbesitz
Anmerkung:	ausgeführt, 2014 stark umgebaut und nicht

---

<sup>595</sup> Naumann 1933, o. S.

<sup>596</sup> Privatbesitz, 30.09.1928, Gemeindevorsteherung Andelsbuch an Engelbert Leissing

<sup>597</sup> Privatbesitz, 01.10.1929, Gemeindevorsteherung Andelsbuch an Engelbert Leissing

mehr in seinem ursprünglichen Aussehen  
erkennbar;

### **Haus Rinderer**

Bauherr/in: Leo Rinderer, Fachlehrer  
 Funktion: Einfamilienhaus  
 Daten: 1929-1930<sup>598</sup>  
 Ort: Feldkirch-Tisis  
 Abbildungen: Abb. 09.01-Abb. 09.08  
 Quellen/Literaturverweise: Unterlagen im Privatbesitz  
 Anmerkung: ausgeführt, ist noch erhalten

### **Wohn- und Geschäftshaus Waibel**

Bauherr/in: Diplom Kaufmann, Dr. jur. Paul Waibel,  
 Rechtsanwalthanwärter  
 Funktion: Wohn- und Geschäftshaus,  
 Rechtsanwaltskanzlei, Teile der  
 Inneneinrichtung  
 Daten: 1929 Baubewilligung<sup>599</sup>  
 1930 Bauvollendung<sup>600</sup>  
 Ort: Dornbirn-Markt  
 Abbildungen: Abb. 11.01-Abb.11.08  
 Quellen/Literaturverweise: StAD, Zl. 123-Bau/1929  
 Anmerkung: ausgeführt, ist noch erhalten

### **Haus Blank**

Bauherr/in: Konrad Blank, Fachlehrer  
 Funktion: Einfamilienhaus  
 Daten: 1930, Datierung Bauplan  
 Ort: Bezau, Bregenzerwald  
 Abbildungen: Abb. 13.01-13.03

---

598 Naumann 1933, o. S.

599 StAD, Zl. 123-Bau/1929, 25.06.1929, Baubescheid, Stadtrat Dornbirn an Paul Waibel

600 StAD, Zl. 123-Bau/1929, 10.09.1930, Bauvollendungszeugnis, Stadtrat Dornbirn an Paul Waibel

Quellen/Literaturverweise: Gemeindearchiv Bezau, HB 20/1  
 Anmerkung: ausgeführt, ist noch erhalten

### **Haus Fritz, 1. Entwurf**

Bauherr/in: Alfons Fritz, Architekt  
 Funktion: Einfamilienhaus und Architekturbüro  
 Daten: 1930 Baubewilligung des  
 1. Entwurfs<sup>601</sup>  
 Ort: Dornbirn-Oberdorf  
 Abbildungen: Abb. 14.01-14.07  
 Quellen/Literaturverweise: StAD, Zl. 118-Bau/1930  
 Anmerkung: nicht ausgeführt

### **Haus Fritz, ausgeführter Entwurf**

Bauherr/in: Alfons Fritz, Architekt  
 Funktion: Einfamilienhaus und Architekturbüro  
 Daten: 1931 Baubewilligung des 2. Entwurfs<sup>602</sup>  
 1932 Bauvollendung<sup>603</sup>  
 Ort: Dornbirn-Oberdorf  
 Abbildungen: Abb. 15.01-Abb. 15.03  
 Quellen/Literaturverweise: StAD, Zl. 118-Bau/1930  
 Anmerkung: ausgeführt, ist noch erhalten

### **Arzthaus Grabher**

Bauherr/in: Dr. Rudolf Grabher, Arzt  
 Funktion: Wohnhaus und Arztpraxis  
 Daten: 1931 Baubewilligung<sup>604</sup>  
 1932 Bauvollendung<sup>605</sup>  
 Ort: Dornbirn-Markt

---

601 StAD, Zl. 118-Bau/1930, 28.07.1930, Bescheid, Stadtrat Dornbirn an Alfons Fritz

602 StAD, Zl. 118-Bau/1930, 19.10.1931, Bescheid, Stadtrat Dornbirn an Alfons Fritz

603 StAD, Zl. 118-Bau/1930, 17.08.1932, Bauvollendungszeugnis, Stadtrat Dornbirn an Alfons Fritz

604 StAD, Zl. 62-Bau/1931, 05.05.1931, Bescheid, Stadtrat Dornbirn an Rudolf Grabher

605 StAD, Zl. 62-Bau/1931, 13.05.1932, Bauvollendungszeugnis, Stadtrat Dornbirn an Rudolf Grabher

Abbildungen:	Abb. 16.01 – 16.06
Quellen/Literaturverweise:	StAD, Zl. 56-Bau/1931 und Zl. 62-Bau/1931
Anmerkung:	ausgeführt, ist noch erhalten

### **Haus Nosko**

Bauherr/in:	Ludwig Nosko, selbstständiger Spenglermeister
Funktion:	Doppelwohnhaus
Daten:	1931 Baubewilligung <sup>606</sup> 1932 Bauvollendung <sup>607</sup>
Ort:	Dornbirn-Markt
Abbildungen:	Abb. 17.01-Abb. 17.03
Quellen/Literaturverweise:	StAD, Zl. 173-Bau/1931
Anmerkung:	ausgeführt, ist noch erhalten

### **Wälderhaus**

Bauherr/in:	Artur Hämmerle, Fabrikant
Funktion:	Ferienhaus, Innenraumgestaltung
Daten:	1932 ausgeführt <sup>608</sup>
Ort:	Schwarzenberg – Bödele, Bregenzerwald
Abbildungen:	Abb. 18.01-18.06
Quellen/Literaturverweise:	Unterlagen im Privatbesitz
Anmerkung:	ausgeführt, ist noch erhalten

### **11.1.2 Innenraumgestaltungen in privaten Wohnbauten**

1925, Dornbirn, Kachelofen in einem Wohnzimmer<sup>609</sup>

1927, Dornbirn, Nähtischecke in der Jagdstube des Fabrikanten W. R.<sup>610</sup>

1928, Dornbirn, Sitzecke in der Wohnstube A. B.<sup>611</sup>

---

606 StAD Zl. 173-Bau/1931, 11.11.1931, Bescheid, Stadtrat Dornbirn an Ludwig Nosko  
607 StAD Zl. 173-Bau/1931, 01.08.1932, Bauvollendungszeugnis, Stadtrat Dornbirn an  
Ludwig Nosko

608 Naumann 1933, o. S.

609 Naumann 1933, o. S.

610 Naumann 1933, o. S.

611 Naumann 1933, o. S.

1929, Dornbirn, Kleiderablage und Wohnzimmer für Fabrikant Th. R.<sup>612</sup>

1930, Regensburg, Schlafzimmer und Vorarlberger Stube für  
Regierungsrat G.<sup>613</sup>

1931, Dornbirn, Empfangszimmer für Fabrikant Th. R.<sup>614</sup>

1932, Dornbirn, Empfangszimmer der Dornbirner Sparkasse<sup>615</sup>

1932, Dornbirn, Stühle für Fabrikant Ph. M.<sup>616</sup>

1932, Bregenz, Wohnzimmer und Büroeinrichtung für H. H.<sup>617</sup>

1932, Dornbirn, Wohnzimmer für J. A.<sup>618</sup>

1932, Dornbirn, Wohnzimmer für Familie K.<sup>619</sup>

### 11.1.3 Werkliste der Gasthöfe/Gasträume – Hotelbauten – Heime – öffentlichen Einrichtungen

#### Gasthausumbau für Frau F. Fritz

Architekten:	Alfons Fritz, Hans Feßler
Bauherr/in:	Frau F. Fritz
Funktion:	Gasthausumbau
Daten:	vor oder 1925
Ort:	Stuben, Arlberg
Abbildungen:	keine bekannt
Quellen/Literaturverweise:	Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1925
Anmerkung:	Es ist mir nicht bekannt, ob der Entwurf zur Ausführung gelangte.

#### Ausflugskaffee für die Gebrüder Sauter

Bauherr/in:	Friedrich Sauter, Gastwirt
Funktion:	Ausflugskaffee
Daten:	1927 <sup>620</sup>

---

612 Naumann 1933, o. S.

613 Naumann 1933, o. S.

614 Naumann 1933, o. S.

615 Naumann 1933, o. S.

616 Naumann 1933, o. S.

617 Naumann 1933, o. S.

618 Naumann 1933, o. S.

619 Privater Hinweis

620 StAD, Zl. 5-Bau/1927

Ort:	Dornbirn-Gütle
Abbildungen:	Abb. 19.01-Abb. 19.05
Quellen/Literaturverweise:	StAD, Zl. 5-Bau/1927
Anmerkung:	nicht ausgeführt

### **Kaffee „Matt“ zur Taube**

Bauherr/in:	nicht recherchiert
Funktion:	Innenraumgestaltung für ein Kaffeehaus
Daten:	1927 <sup>621</sup>
Ort:	Rankweil, Rheintal
Abbildungen:	Abb. 20.01
Quellen/Literaturverweise:	Naumann 1933
Anmerkung:	ausgeführt, Erhaltungszustand nicht recherchiert

### **Erweiterung des Gasthofes „Montjola“**

Bauherr/in:	nicht recherchiert
Funktion:	Erweiterungsbau eines bestehenden Gasthauses/Hotels
Daten:	1927 <sup>622</sup>
Ort:	Schruns, Montafon
Abbildungen:	Abb. 21.01
Quellen/Literaturverweise:	Naumann 1933
Anmerkung:	nicht ausgeführt

### **Kinderheim für den Vorarlberger Invalidenverband**

Bauherr/in:	Vorarlberger Invalidenverband
Funktion:	Kinderheim und Landeskriegerdenkmal <sup>623</sup>
Daten:	1927 <sup>624</sup>
Ort:	Dornbirn-Ebnit
Abbildungen:	Abb. 22.01

---

621 Naumann 1933, o. S.

622 Naumann 1933, o. S.

623 Naumann 1933, o. S.

624 Naumann 1933, o. S.

Quellen/Literaturverweise: Naumann 1933  
 Anmerkung: nicht ausgeführt

### **Alpenhotel Vergalden**

Bauherr/in: Willi [Wilhelm] Braunger, vormals Leiter der  
 Landeskontrollstelle für den  
 Stickereiveredelungsverkehr  
 Funktion: Hotelbau  
 Daten: 1928, Datierung Einreichpläne<sup>625</sup>  
 1928, Nutzungsbewilligung<sup>626</sup>  
 Ort: Gargellen, Montafon  
 Abbildungen: Abb. 23.01-Abb. 23.04  
 Quellen/Literaturverweise: VLA: BH Bludenz I-1333/1933 (darin  
 enthalten BH Bludenz I-1323/1928)  
 Anmerkung: ausgeführt, 1956 abgebrannt<sup>627</sup>

### **Entwurf für das Invalidenkino Dornbirn**

Bauherr/in: nicht recherchiert  
 Funktion: Kinosaal  
 Daten: vor oder 1928  
 Ort: Dornbirn-Markt  
 Abbildungen: keine bekannt  
 Quellen/Literaturverweise: Kat. Ausst. Vorarlberger  
 Kunstgemeinde 1928  
 Anmerkung: Es ist mir nicht bekannt, ob der Entwurf zur  
 Ausführung gelangte.

---

625 VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 13.01.1928

626 VLA, BH Bludenz I-1323/1928, 25.07.1928, BH Bludenz an Wilhelm Braunger

627 VLA, BH Bludenz IIa-81-1966, Schachtel 420, 30.10.1956, Werner Pfeifer an die BH  
 Bludenz

### Konditorei-Kaffee Hefel

Bauherr/in:	Sofie Hefel, Witwe
Funktion:	Innenraumgestaltung/ Umbau zu einem Konditorei-Kaffee
Daten:	Mai 1929, Baubescheid <sup>628</sup>
Ort:	Dornbirn-Markt
Abbildungen:	Abb. 24.01-Abb. 24.04
Quellen/Literaturverweise:	StAD, Zl. 76-Bau/1929
Anmerkung:	ausgeführt; Das Haus wird heute zur Gänze als Wohnhaus genutzt. Inwieweit die Inneneinrichtung noch erhalten ist, ist mir nicht bekannt.

### Stahlbad Andelsbuch

Bauherr/in:	Armenhausstiftung Andelsbuch <sup>629</sup>
Funktion:	Badehaus mit Wohnung für die Bademeisterin
Daten:	1929, Datierung der Baupläne 1930, das Badehaus ist fertiggestellt und wird der Benützung übergeben, <sup>630</sup> nach 07.11.1933 behördliche Benutzungsbewilligung <sup>631</sup>
Ort:	Andelsbuch, Bregenzerwald
Abbildungen:	Abb. 25.01-Abb. 25.03
Quellen/Literaturverweise:	VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934; Gespräch mit Isabella Schallerbauer, Juli 2014 (1960-1980 Bademeisterin/Betreiberin des Stahlbads Andelsbuch);

---

628 StAD, Zl. 76-Bau/1929, 14.05.1929, Bezirkshauptmannschaft Feldkirch an Sofie Hefel

629 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, Bescheid Zl. B. 1601

630 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 22.11.1930, Gendarmeriekommando Egg an die BH Bregenz

631 VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II-306/1934, 24.04.1933, BH Bregenz an die Gemeindevorsteherung Andelsbuch; 07.11.1933, Gendameriekommando Egg an die BH Bregenz;

Anmerkung: mehrfach umgebaut, wird heute als Wohnhaus genutzt

### **Studenten-Kneipzimmer im Vereinshaus**

Bauherr/in: Mittelschulverbindung Sieberg  
 Funktion: Innenraumgestaltung Gastraum  
 Daten: 1931<sup>632</sup>  
 Ort: Dornbirn-Markt  
 Abbildungen: Abb. 26.01  
 Quellen/Literaturverweise: Naumann 1933; 2013 Gespräch mit Christian Grabher, Archivar der Mittelschulverbindung Sieberg;  
 Anmerkung: ausgeführt; Das damalige Vereinshaus sowie die Inneneinrichtung des Gastraums bestehen nicht mehr.

### **Umbau und Vergrößerung der Armenversorgungsanstalt Bezau**

Bauherr/in: Gemeinde Bezau,  
 Komitee für den Armenhausbau  
 Funktion: Armenhaus, Unterkunft für Saisonarbeiter,  
 Innenraumgestaltung der Hauskapelle  
 Daten: April 1931, Baubescheid<sup>633</sup>  
 April 1933, Erteilung der  
 Nutzungsbewilligung<sup>634</sup>  
 Ort: Bezau, Bregenzerwald  
 Abbildungen: Abb. 27.01-Abb. 27.09  
 Quellen/Literaturverweise: Gemeindearchiv Bezau, HB 20/5-9  
 Anmerkung: ausgeführt, ist noch erhalten

---

632 Naumann 1933, o. S.

633 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 14.04.1931, Bescheid, BH Bregenz

634 Gemeindearchiv Bezau HB 20/5, 15. 04. 1933, Benützungsbewilligung, BH Bregenz

### **Berghotel Madlener**

Bauherr/in:	Alois Madlener, Hotelier
Funktion:	Gaststätte, Hotel, Innenraumgestaltung
Daten:	1931, Entwurf 1932, Baubescheid <sup>635</sup> 1933, noch in Ausführung begriffen <sup>636</sup>
Ort:	Damüls, Bregenzerwald
Abbildungen:	Abb. 28.01-Abb. 28.15
Quellen/Literaturverweise:	VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938; Unterlagen im Privatbesitz; Just 2013;
Anmerkung:	ausgeführt; Durch zahlreiche Umbauten ist nichts mehr vom ursprünglichen Aussehen erhalten.

#### **11.1.4 Werkliste der Kriegerdenkmale**

##### **Eine Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg**

Bauherr/in:	nicht recherchiert
Funktion:	Kriegergedächtniskapelle
Daten:	1923 <sup>637</sup>
Ort:	Bezegg, Bregenzerwald
Abbildungen:	Abb. 29.01-Abb. 29.04
Kunst am Bau:	Bartle Kleber: Fresko auf der Außenwand und im Innenraum Kaspar Albrecht: Kruzifix
Quellen/Literaturverweise:	Helbok 1924
Anmerkung:	nicht ausgeführt

---

635 VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938: 29.04.1932, Bescheid BH Bregenz zur Errichtung des Neubaus auf dem ursprünglich vorgesehenen Grundstück und 20.06.1932, Bescheid BH Bregenz zur Errichtung des abgeänderten Neubaus auf dem tatsächlichen Grundstück

636 Naumann 1933, o. S.

637 Naumann 1933, o. S.

**Standeschützendenkmal auf dem Berg Isel**

Bauherr/in:	nicht recherchiert
Funktion:	Denkmal, Wettbewerbsentwurf
Daten:	1924
Ort:	Innsbruck
Abbildungen:	keine bekannt
Quellen/Literaturverweise:	Vorarlberger Volksblatt, 07.11.1924 (ohne Autor)
Anmerkung:	nicht ausgeführt

**Entwurf für das Kriegerdenkmal Egg**

Bauherr/in:	nicht recherchiert
Funktion:	Kriegerdenkmal
Daten:	1925
Ort:	Egg, Bregenzerwald
Abbildungen:	keine bekannt
Quellen/Literaturverweise:	Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1925; Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976;
Anmerkung:	nicht ausgeführt

**Kriegerdenkmal Bludenz**

Bauherr/in:	Bludener Kameradschaftsbund
Funktion:	Kriegerdenkmal mit Gedächtniskapelle, Treppenaufgang zur Pfarrkirche
Daten:	1927-1928, Bauzeit 24.06.1928, Weihe <sup>638</sup>
Ort:	Bludenz, bei der Kirche St. Laurentius
Abbildungen:	Abb. 31.01-Abb.31.05
Kunst am Bau:	Hans Bertle: Wandbild Auferstehender Christus
Quellen/Literaturverweise:	Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21- Kriegerdenkmal; Hane 1929;

---

638 Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21, Kameradschaftsbund Bludenz, o. J., S. 1

Anmerkung: ausgeführt; Es wurde um die Namen der Gefallenen des Zweiten Weltkriegs ergänzt. Es steht unter Denkmalschutz und ist aufgrund des sanierungsbedürftigen Zustands meist geschlossen.

### **Kriegerdenkmal Wolfurt**

Bauherr/in: Gemeinde Wolfurt,  
Umsetzung durch das Kriegerdenkmal-  
komitée (Obmann Dr. Wilhelm Mohr)<sup>639</sup>

Funktion: Kriegerdenkmal,  
Treppenaufgang zur Pfarrkirche

Daten: 1929-1930, Bauzeit  
13.10.1930, Weihe<sup>640</sup>

Ort: Wolfurt bei der Pfarrkirche St. Nikolaus,  
Rheintal

Abbildungen: Abb. 32.01-Abb. 32.04

Quellen/Literaturverweise: Gemeindearchiv Wolfurt: Sitzungsprotokolle  
des Kriegerdenkmalkomitees und zeitnahe  
Fotografien; Schwärzler 1930;

Anmerkung: ausgeführt; Es wurde um die Namen der  
Gefallenen im Zweiten Weltkrieg ergänzt.  
Die Aufschrift auf den Betonkreuzen  
erfolgte ebenfalls nach dem Zweiten  
Weltkrieg.

### **Kriegerdenkmal für den Vorarlberger Cartellverband**

Bauherr/in: Vorarlberger Cartellverband

Funktion: Kriegerdenkmal

Daten: 1929<sup>641</sup>

Ort: Koblach, Ruine Neuburg, Rheintal

---

639 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 19.10.1924, Protokoll No. 1 des Kriegerdenkmalkomitees, 21.10.1924

640 Gemeindearchiv Wolfurt, Sitzung 25.09.1930, Protokoll No. 33 des Kriegerdenkmalkomitees, 25.09.1930

641 Naumann 1933, o. S.

Abbildungen: Abb. 33.01  
 Quellen/Literaturverweise: Naumann 1933  
 Anmerkung: nicht ausgeführt

### **Heldendenkmal im Bodensee**

Bauherr/in: Stadt Bregenz,  
 Umsetzung durch den städtischen  
 Denkmalausschuss (Obmann Stefan  
 Kohler)<sup>642</sup>  
 Funktion: Kriegerdenkmal, Wettbewerbsentwurf  
 Daten: 1930  
 Ort: Bregenz im Bodensee  
 Abbildungen: Abb. 34.01-Abb. 34.06  
 Kunst am Bau: Bartle Kleber: Fresko einer Pieta  
 Quellen/Literaturverweise: Stadtarchiv Bregenz: 1926/131  
 Kriegerdenkmal Albert Bechtold 1931  
 Anmerkung: nicht ausgeführt

### **Kriegerdenkmal Rankweil**

Bauherr/in: nicht recherchiert  
 Funktion: Kriegerdenkmal und  
 Treppenaufgang zur Kirche  
 Daten: 1932<sup>643</sup>  
 Ort: Rankweil bei der Basilika „Unsere liebe  
 Frau Maria Heimsuchung“, Rheintal  
 Abbildungen: Abb. 37.01-Abb. 37.02  
 Quellen/Literaturverweise: Naumann 1933; Die Anfrage im  
 Gemeindearchiv Rankweil sowie im Archiv  
 der Diözese Feldkirch führte zu keinem  
 Ergebnis;  
 Anmerkung: nicht ausgeführt

---

642 Kunze 1931, S. 1

643 Naumann 1933, o. S.

### **Ein Heldenmal mit Gedenkglocke für die Gefallenen aus Hohenems**

Bauherr/in:	Gemeinde Hohenems/ Kriegerdenkmalausschuss
Funktion:	Kriegerdenkmal
Daten:	1932 <sup>644</sup>
Ort:	Hohenems-Schlossplatz
Abbildungen:	Abb. 38.01-Abb. 38.02
Kunst am Bau:	Julius Wehinger: Freskenzyklus „Vor Pest, Hunger und Krieg, bewahre uns o Herr“
Quellen/Literaturverweise:	Stadtarchiv Hohenems: Schachtel 13, 3 Kultur, Register 1; Waibel 1933;
Anmerkungen:	nicht ausgeführt

### **11.1.5 Werkliste der sakralen Bauten**

#### **Kirchenerweiterung Andelsbuch**

Bauherr/in:	Prüfungsarbeit an der Technischen Universität München
Funktion:	Erweiterung der bestehenden Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus sowie eine Friedhofserweiterung
Daten:	1923
Ort:	Andelsbuch, Bregenzerwald
Abbildungen:	Abb. 42.01-Abb. 42.05
Quellen/Literaturverweise:	Unterlagen im Privatbesitz
Anmerkungen:	nicht ausgeführt

#### **Hauskapelle im Marienheim**

Bauherr/in:	(wahrscheinlich) Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul
Funktion:	Hauskapelle
Daten:	nicht recherchiert

---

644 Naumann 1933, o. S.

Ort:	Andelsbuch, Bregenzerwald
Abbildungen:	keine bekannt
Quellen/Literaturverweise:	Hiller 1933b
Anmerkung:	ausgeführt, nicht mehr erhalten

### **An- und Umbau der Kapelle Oberfallenberg**

Bauherr/in:	nicht recherchiert
Funktion:	An- und Umbau der Kapelle St. Ottilie
Daten:	1927 <sup>645</sup>
Ort:	Dornbirn-Oberfallenberg
Abbildungen:	Abb. 43.01-Abb. 43.03
Quellen/Literaturverweise:	Naumann 1933; Pfarrarchiv Dornbirn Markt; Stadtarchiv Dornbirn; Die Anfrage im Archiv der Diözese Feldkirch führte zu keinem Ergebnis.
Anmerkung:	nicht ausgeführt

### **Pfarrkirche zur Hl. Maria Magdalena**

Bauherr/in:	Wiederaufbaukomitee „Wiederaufbau Ebnit“ <sup>646</sup>
Funktion:	Pfarrkirche mit Schul- und Ökonomiegebäude
Daten:	Oktober 1927, Baubeauftragung <sup>647</sup> Frühjahr 1928, Baubeginn <sup>648</sup> 24.12.1929, Kirchweihe <sup>649</sup>
Ort:	Dornbirn-Ebnit
Abbildungen:	Abb. 44.01-Abb. 44.12
Kunst am Bau:	Glasfenster der Tiroler Glasmalerei, Innsbruck
Quellen/Literaturverweise:	Stadtarchiv Dornbirn:

---

645 Naumann 1933, o. S.

646 Schneider 2000, S. 34

647 Schneider 2000, S. 38 (Quelle: VLA, AVLReg, Abt. II b, Ebnit Wiederaufbau 934 II b 1930)

648 Peter 1992, S. 66

649 Peter 1992, S. 67

Plansammlung Mappe 24, Pfarrkirche  
Ebnet; Archiv der Diözese Feldkirch:  
Schachtel GP Dornbirn-Ebnet II;  
Ulmer 1931; Schneider 2000;  
Grabherr-Schneider 2001;  
Anmerkung: ausgeführt; Es wurden mehrere kleine  
Umbauten durchgeführt. Die Kirche sowie  
das Schul- und Ökonomiegebäude stehen  
unter Denkmalschutz.

### **Umbau und Erweiterung der Pfarrkirche St. Luzius**

Bauherr/in: Pfarre St. Luzius, Göfis vertreten durch das  
Kirchenbaukomitee  
(Obmann Pfarrer Josef Anton Schäfer)<sup>650</sup>  
Funktion: Erweiterung der bestehenden Pfarrkirche  
Daten: 1931 Genehmigung durch die  
Apostolische Administratur Feldkirch<sup>651</sup>  
1931 Baubescheid der  
Bezirkshauptmannschaft Feldkirch<sup>652</sup>  
Ort: Göfis, Rheintal  
Abbildungen: Abb. 50.01-Abb. 50.08  
Quellen/Literaturverweise: Archiv der Diözese Feldkirch:  
Schachtel GP Göfis II  
Anmerkung: ausgeführt; Anfang der 70er Jahre  
abgerissen und 1972-1975 durch einen  
Neubau ersetzt.<sup>653</sup>

---

650 ADF, GP Göfis II, GP 2.1.4, 02.09.1910, No 2524, Generalvikariat Feldkirch an das Ordinariat Brixen

651 ADF, GP Göfis II, PA Göfis 1.7.6, 13.03.1931, Apostolische Administratur Feldkirch an das Pfarramt Göfis

652 ADF, GP Göfis II, PA Göfis 1.7.6, 02.04.1931, BH Feldkirch an das Pfarramt Göfis

653 Dehio Vorarlberg 1983, S. 225

### 11.1.6 Werkliste der Grabmale

Den Erhaltungszustand der Grabmale habe ich nicht recherchiert.

Bauherr/in: Familiengrab Zink<sup>654</sup>  
 Daten: nicht recherchiert  
 Ort: München-Waldfriedhof  
 Quellen/Literaturverweise: Hiller 1933b  
 Anmerkung: Es wird sich hierbei wohl um das Grab des Bauunternehmers Ing. Friedrich Zink handeln, von dem sich Alfons Fritz während der Studienzeit Geld geliehen hat.<sup>655</sup>

Bauherr/in: Familie Karl Ammann  
 Daten: 1929, ausgeführt<sup>656</sup>  
 Ort: Hohenems  
 Quellen/Literaturverweise: Naumann 1933; Hiller 1933b;

Bauherr/in: Alt-Vizekanzler Dr. Jodok Fink  
 Daten: 1930, ausgeführt<sup>657</sup>  
 Ort: Andelsbuch, Bregenzerwald  
 Quellen/Literaturverweise: Naumann 1933; Hiller 1933b;

Bauherr/in: Familie Gebhard Walch  
 Daten: 1930, ausgeführt<sup>658</sup>  
 Ort: Stuben, Arlberg  
 Quellen/Literaturverweise: Naumann 1933

---

654 Hiller 1933b, S. 85

655 HATUM.PA.Stud.Alfons Fritz, ohne Datum (Dezember 1920), Brief von Alfons Fritz an den Akademischen Fürsorge Ausschuß der Technischen Hochschule

656 Naumann 1933, o. S.

657 Naumann 1933, o. S.

658 Naumann 1933, o. S.

Bauherr/in: Familie Eduard Alge  
 Daten: 1932, ausgeführt<sup>659</sup>  
 Ort: Lustenau, Rheintal  
 Quellen/Literaturverweise: Naumann 1933; Hiller 1933b;

Bauherr/in: Familie Franz Josef Wagner  
 Daten: 1932, ausgeführt<sup>660</sup>  
 Ort: Dornbirn-Haselstauden  
 Quellen/Literaturverweise: Naumann 1933; Hiller 1933b;

Bauherr/in: Familie Fritz  
 Daten: nicht recherchiert  
 Ort: Andelsbuch, Bregenzerwald  
 Quellen/Literaturverweise: Hiller 1933b<sup>661</sup>

Bauherr/in: Herr Dr. Pitsch  
 Daten: nicht recherchiert  
 Ort: Kufstein  
 Quellen/Literaturverweise: Hiller 1933b<sup>662</sup>

### **11.1.7 Werkliste der sonstigen Bauaufgaben/Kleinarchitektur**

#### **Entwurf zur Ausgestaltung der Diedo-Quelle**

Bauherr/in: nicht recherchiert  
 Funktion: Ausgestaltung einer Quelle  
 Daten: vor 1925 oder 1925  
 Ort: Andelsbuch, Bregenzerwald  
 Abbildungen: keine bekannt  
 Quellen/Literaturverweise: Kat. Ausst. Vorarlberger  
 Kunstgemeinde 1925; Eisenegger 1925;  
 Anmerkung: Es ist mir nicht bekannt, ob der Entwurf zur  
 Ausführung gelangte.

---

659 Naumann 1933, o. S.

660 Naumann 1933, o. S.

661 Hiller 1933b, S. 85

662 Hiller 1933b, S. 86

**Pavillon für die Käsefabrik Alma**

Bauherr/in:	Käsefabrik Alma
Funktion:	Pavillon/Messestand
Daten:	1925
Ort:	Wien, Wiener Frühjahrsmesse
Abbildungen:	keine bekannt
Quellen/Literaturverweise:	Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976
Anmerkung:	Es ist mir nicht bekannt, ob der Entwurf zur Ausführung gelangte.

**Dorfbrunnen mit Platzgestaltung**

Bauherr/in:	(wahrscheinlich) Gemeinde Sulzberg
Funktion:	Dorfbrunnen mit Platzgestaltung
Daten:	1925 <sup>663</sup>
Ort:	Sulzberg, Bregenzerwald
Abbildungen:	Abb. 52.01
Quellen/Literaturverweise:	Naumann 1933
Anmerkung:	ausgeführt, nicht mehr erhalten

**Postplatzgestaltung mit Brunnen und Transformatorenanlage**

Bauherr/in:	nicht recherchiert
Funktion:	Platzgestaltung mit Brunnen und Transformatorenanlage
Daten:	1928 <sup>664</sup>
Ort:	Bludenz
Abbildungen:	Abb. 53.01
Quellen/Literaturverweise:	Naumann 1933; Die Anfrage im Stadtarchiv Bludenz führte zu keinem Ergebnis;
Anmerkung:	ausgeführt, nicht mehr erhalten

---

663 Naumann 1933, o. S.

664 Naumann 1933, o. S.

### **Musikpavillon für Schruns**

Bauherr/in:	unbekannt
Funktion:	Musikpavillon mit Verkaufslokal im Untergeschoss
Daten:	1928
Ort:	Schruns, Montafon
Abbildungen:	Abb. 54.01-Abb. 54.02
Quellen/Literaturverweise:	Naumann 1933; Die Anfrage im Montafon Archiv führte zu keinem Ergebnis;
Anmerkung:	ausgeführt, nicht mehr erhalten

### **Zerlegbarer Verkaufsstand**

Bauherr/in:	Konstantina Tamanini
Funktion:	Zerlegbarer Verkaufsstand
Daten:	1931 Entwurf und Ausführung <sup>665</sup>
Ort:	Dornbirn-Marktplatz
Abbildungen:	Abb. 55.01
Quellen/Literaturverweise:	StAD, Bauakt Zl. 193-Bau/1931
Anmerkung:	ausgeführt, nicht mehr erhalten

### **Fassadenumbau gegen die Marktstraße**

Bauherr/in:	Brüder Johann und Hubert Feurstein, Tischlerei und Möbelhandlung <sup>666</sup>
Daten:	22. April 1932, Datierung Bauplan
Ort:	Dornbirn-Markt
Abbildungen:	Abb. 56.01
Quellen/Literaturverweise:	StAD, Bauakt Zl. 59-Bau/1932
Anmerkung:	Es ist mir nicht bekannt, ob der Entwurf zur Ausführung gelangte. Die Fassade ist heute nicht in dieser Form erhalten.

---

665 Vgl. StAD, Bauakt Zl. 193-Bau/1931, 15.12.1931, Konstantina Tamanini an Stadtrat Dornbirn

666 StAD, Bauakt Zl. 59-Bau/1932, 07.05.1932, Schreiben der BH Feldkirch an Johann und Hubert Feurstein

**Schuppen**

Bauherr/in:	Martin Kaufmann
Daten:	04.06.1932, Datierung Bauplan
Ort:	Dornbirn-Oberdorf
Abbildungen:	keine
Quellen/Literaturverweise:	StAD, Zl. 86-Bau/1932
Anmerkung:	Die Ausführung ist mir nicht bekannt.

## 11.2 Chronologisches Werkverzeichnis

- 1923, Kirchnerweiterung, Andelsbuch, Entwurf
- 1923, Eine Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg, Bezegg, Entwurf
- 1924, Standschützendenkmal auf dem Berg Isel, Innsbruck, Entwurf
- 1925, Kriegerdenkmal, Egg, Entwurf
- 1925, Gasthofumbau Frau F. Fritz, Stuben, gemeinsam mit Hans Feßler, die Ausführung ist mir nicht bekannt
- 1925, Innenraumgestaltung (Kachelofen in einem Wohnzimmer), Dornbirn, ausgeführt
- 1925, Gestaltung der Diedo-Quelle, Andelsbuch, die Ausführung ist mir nicht bekannt
- 1925, Pavillon für die Käsefabrik Alma, Wien, die Ausführung ist mir nicht bekannt
- 1925, Dorfbrunnen mit Platzgestaltung, Sulzberg, ausgeführt
- 1926, Atelierhaus, Innsbruck, Entwurf
- 1926, Arzthaus Rainer, Feldkirch, Entwurf
- 1927, Innenraumgestaltung W. R. (Nähtischecke in der Jagdstube), Dornbirn, ausgeführt
- 1927, Innenraumgestaltung Kaffee Matt zur Taube, Rankweil, ausgeführt
- 1927, Ausflugskaffee Gebrüder Sauter, Dornbirn, Entwurf
- 1927, Erweiterungsbau des Gasthofes Montjola, Schruns, Entwurf
- 1927, Kinderheim für den Vorarlberger Invalidenverband, Dornbirn, Entwurf
- 1927, An- und Umbau der Kapelle Oberfallenberg, Dornbirn, Entwurf
- 1927-28, Haus Bohle, Dornbirn, ausgeführt
- 1927-28, Haus Bär, Dornbirn, ausgeführt
- 1927-28, Kriegerdenkmal, Bludenz, ausgeführt
- 1927-29, Pfarrkirche zur Hl. Maria Magdalena mit dazugehörigem Schul- und Ökonomiegebäude, Dornbirn, ausgeführt
- 1928, Invalidenkino, Dornbirn, die Ausführung ist mir nicht bekannt
- 1928, Alpenhotel Vergalden, Gargellen, ausgeführt
- 1928, Haus Jehle, Feldkirch, ausgeführt
- 1928, Haus Sperger, Lustenau, ausgeführt

- 1928, Haus Ratz, Bregenz, Entwurf
- 1928, Innenraumgestaltung A. B. (Sitzecke in der Wohnstube), Dornbirn, ausgeführt
- 1928, Postplatzgestaltung mit Brunnen und Transformatoranlage, Bludenz, ausgeführt
- 1928, Musikpavillon, Schruns, ausgeführt
- 1928-29, Haus Alge, Lustenau, ausgeführt
- 1928-29, Haus Leissing, Andelsbuch, ausgeführt
- 1929, Innenraumgestaltung Th. R. (Kleiderablage und Wohnzimmer), Dornbirn, ausgeführt
- 1929, Umbau/Innenraumgestaltung Konditorei-Kaffee Hefel, Dornbirn, ausgeführt
- 1929, Kriegerdenkmal für den Vorarlberger Cartellverband, Koblach, Entwurf
- 1929, Grabmal Familie Karl Ammann, Hohenems, ausgeführt
- 1929-30, Haus Rinderer, Feldkirch, ausgeführt
- 1929-30, Wohn- und Geschäftshaus Waibel mit Teilen der Innenraumgestaltung, Dornbirn, ausgeführt
- 1929-30, Stahlbad, Andelsbuch, ausgeführt
- 1929-30, Kriegerdenkmal, Wolfurt, ausgeführt
- 1930, Haus Blank, Bezau, ausgeführt
- 1930, Haus Fritz, 1. Entwurf, Dornbirn, Entwurf
- 1930, Innenraumgestaltung Regierungsrat G. (Schlafzimmer und Vorarlberger Stube), Regensburg, ausgeführt
- 1930, Heldendenkmal im Bodensee, Bregenz, Entwurf
- 1930, Grabmal Jodok Fink, Andelsbuch, ausgeführt
- 1930, Grabmal Familie Gebhard Walch, Stuben, ausgeführt
- 1931, Innenraumgestaltung Th. R. (Empfangszimmer), Dornbirn, ausgeführt
- 1931, Innenraumgestaltung Studenten-Kneipzimmer, Dornbirn, ausgeführt
- 1931, zerlegbarer Verkaufsstand, Dornbirn, ausgeführt
- 1931-32, Haus Fritz, Dornbirn, ausgeführt
- 1931-32, Haus Grabher, Dornbirn, ausgeführt
- 1931-32, Haus Nosko, Dornbirn, ausgeführt
- 1931-33, Umbau und Vergrößerung der Armenversorgungsanstalt, Innenraumgestaltung der Hauskapelle, Bezau, ausgeführt

1931-33, Berghotel Madlener mit Innenraumgestaltung, Damüls, ausgeführt

1931-?, Umbau und Erweiterung der Pfarrkirche St. Luzius, Göfis,  
ausgeführt

1932, Wälderhaus mit Innenraumgestaltung, Schwarzenberg, ausgeführt

1932, Innenraumgestaltung Sparkasse Dornbirn (Empfangszimmer),  
Dornbirn, ausgeführt

1932, Innenraumgestaltung Ph. M. (Stüble), Dornbirn, ausgeführt

1932, Innenraumgestaltung H. H. (Wohnzimmer und Büroeinrichtung),  
Bregenz, ausgeführt

1932, Innenraumgestaltung J. A. (Wohnzimmer), Dornbirn, ausgeführt

1932, Innenraumgestaltung K. (Wohnzimmer), Dornbirn, ausgeführt

1932, Kriegerdenkmal, Rankweil, Entwurf

1932, Ein Heldenmal mit Gedenkglocke für die Gefallenen aus Hohenems,  
Hohenems, Entwurf

1932, Grabmal Familie Eduard Alge, Lustenau, ausgeführt

1932, Grabmal Familie Franz Josef Wagner, Dornbirn, ausgeführt

1932, Fassadenumbau der Tischlerei und Möbelhandlung Feurstein,  
Dornbirn, die Ausführung ist mir nicht bekannt

1932, Schuppen Martin Kaufmann, Dornbirn, die Ausführung ist mir nicht  
bekannt

Ohne Datum [20er Jahre], Familiengrab Zink, München, ausgeführt

Ohne Datum [20er Jahre], Innenraumgestaltung Hauskapelle Marienheim,  
Andelsbuch, ausgeführt

Ohne Datum, Grabmal Familie Fritz, Andelsbuch, ausgeführt

Ohne Datum, Grabmal Herr Pitsch, Kufstein, ausgeführt

### 11.3 Abkürzungsverzeichnis und Liste der kontaktierten Archive

ADF	Archiv der Diözese Feldkirch
AVLReg.	Amt der Vorarlberger Landesregierung
AZ W	Architekturzentrum Wien
BG	Bezirksgericht
BH	Bezirkshauptmannschaft
BWA	Bregenzerwald Archiv
HATUM.PA.Stud.	Historisches Archiv der Technischen Universität München Personalakt Student
Inv.-Nr.	Inventarnummer
StAD	Städtisches Archiv Dornbirn
VLA	Vorarlberger Landesarchiv
VLB	Vorarlberger Landesbibliothek

Archiv der Diözese Feldkirch

Architekturzentrum Wien

Bauamt der Gemeinde Lustenau

Bauamt der Stadt Feldkirch

Bregenzerwald Archiv

Gemeindearchiv Andelsbuch

Gemeindearchiv Bezau

Gemeindearchiv Hohenems

Gemeindearchiv Lustenau

Gemeindearchiv Rankweil

Gemeindearchiv Wolfurt

Historisches Archiv der Technischen Universität München

Montafon Archiv

Pfarrarchiv Göfis

Pfarrarchiv Dornbirn Markt

Research Center, Museum und Schloss Belvedere, Wien

Sammlung und Archiv Vorarlberg Museum

Stadtarchiv Bludenz

Stadtarchiv Bregenz

Stadtarchiv Feldkirch

Stadtarchiv Hohenems

Städtisches Archiv Dornbirn

Universitätsbibliothek, Universität für angewandte Kunst, Wien (Clemens

Holzmeister Teilnachlass)

Vorarlberger Landesbibliothek

Vorarlberger Landesarchiv

Mit folgenden Personen führte ich Gespräche:

Manfred Egender, Haus Rinderer

Alfons Fritz, Neffe des Architekten Alfons Fritz

Bernhard Fritz, Enkel des Architekten Alfons Fritz

Christian Grabher, Archivar der katholischen Mittelschulverbindung Siegberg,

Dornbirn, Haus Grabher

Valerie Keiper-Knorr, Wälderhaus

Isabella Schallerbauer, Stahlbad Andelsbuch

Helmut Sperger, Haus Sperger

Antonia Strohmaier, Haus Leissing

Egbert Waibel, Wohn- und Geschäftshaus Waibel

## 11.4 Literaturverzeichnis, Quellenangaben und Internetreferenzen

### *Achleitner 1980*

Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in drei Bänden. Band I Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, hg. vom Museum für moderne Kunst, Salzburg/Wien 1980

### *Achleitner 1989*

Friedrich Achleitner, Gibt es einen mitteleuropäischen Heimatstil? (oder: Entwurf einer peripheren Architekturlandschaft), in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 3/4, 1989, S. 165-169.

### *Allgemeines Künstlerlexikon*

Heinrich Götzger, in: Allgemeines Künstlerlexikon (2014), hg. von K. G. Saur, Berlin/Boston (Zugriff: 15.06.2015), URL: <http://www.degruyter.com.aklaktuell.han.onb.ac.at/view/AKL/40446395>

Heinz Moll, in: Allgemeines Künstlerlexikon (2014), hg. von K. G. Saur, Berlin/Boston (Zugriff: 15.06.2015), URL: <http://www.degruyter.com.aklaktuell.han.onb.ac.at/view/AKL/dbe505d6-4bfe-48e5-9bb5-3d514f026f9a>

Thomas Riss, in: Allgemeines Künstlerlexikon (2014), hg. von K. G. Saur, Berlin/Boston (Zugriff: 15.06.2015), URL: <http://www.degruyter.com.aklaktuell.han.onb.ac.at/view/AKL/00154241T>

Fritz Schumacher, in: Allgemeines Künstlerlexikon (2015), hg. von K. G. Saur, Berlin/Boston (Zugriff: 15.06.2015), URL: <http://www.degruyter.com.aklaktuell.han.onb.ac.at/view/AKL/00165170>

### *Az W*

Architekturzentrum Wien (Hg.), Architektenlexikon Wien 1770 – 1945, Wien 2008 (Zugriff: 15.05.2015), URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/102.htm>

*Bacher 1989*

Ernst Bacher, „Heimatstil“ und Denkmalpflege, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 3/4, 1989, S. 144.

*Baumann 1931*

Franz Baumann, Baumann Innsbruck, München/Wien 1931

*Behrenbeck 1992*

Sabine Behrenbeck, Heldenkult oder Friedensmahnung? Kriegerdenkmale nach beiden Weltkriegen, in: Lernen aus dem Krieg? Deutsche Nachkriegszeiten 1918 und 1945, Beiträge zur historischen Friedensforschung, hg. von Gottfried Niedhart/Dieter Riesenberger, München 1992, S. 344-364.

*Bertsch 1986*

Christoph Bertsch, Willibald Braun 1882 – 1969. Ein Beitrag zur Architekturgeschichte Österreichs im 20. Jahrhundert, Lustenau 1986

*Böhler 2002*

Ingrid Böhler, Dornbirn 1914 – 1945, in: Geschichte der Stadt Dornbirn. Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende, hg. von Werner Matt/Hanno Platzgummer, Dornbirn 2002

*Brückler 1989*

Theodor Brückler, Zur Geschichte der österreichischen Heimatschutzbewegung, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 3/4, 1989, S. 145-156.

*Bu. 1929*

Bu., Das Bauen im Montafon, in: Vorarlberger Volksblatt, Nr. 113, 64. Jg., 17. Mai 1929, S. 20.

*Dehio Tirol 1980*

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Tirol, hg. vom Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes, Wien 1980

*Dehio Vorarlberg 1983*

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Vorarlberg, hg. vom Bundesdenkmalamt, Wien 1983

*Dg. 1930*

Dg., Das Bregenzer Kriegerdenkmal, in: Vorarlberger Volksblatt, Nr. 223, 65. Jg., 27. September 1930, S. 4.

*Dornbirner Schriften 1987*

Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde, Heft 2, 1987

*Dr. B. 1928*

Dr. B., Die 2. Ausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde, in: Vorarlberger Tagblatt, Nr. 165, 11. Jg., 20. Juli 1928, S. 4-5

*Eisenegger 1925*

Rudolf Eisenegger, Die Gesamtausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde, in: Vorarlberger Volksblatt, Nr. 172, 60. Jg., 31. Juli 1925, S. 6

*Fischer 1906*

Theodor Fischer, Was ich bauen möchte, in: Der Kunstwart – Halbmonatsschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste, 1. Oktoberheft 1906, S. 5-9.

*Fischer 1917*

Theodor Fischer, Die Denkmalfrage (Ein Ausblick), in: Kriegergräber im Felde und daheim, Peter Jessen (Schriftleitung), München 1917, S. 45-47.

*Frampton 2010*

Kenneth Frampton, Die Architektur der Moderne. Eine kritische Baugeschichte, München 2010

*Grabherr-Schneider 2001*

Barbara Grabherr-Schneider, Die Architektur der Kirche St. Maria Magdalena in Ebnit, in: 650 Jahre Walsersiedlung Ebnit (Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde Nr. 28), Dornbirn 2001, S. 58-81.

*Hajós 1989*

Géza Hajós, Heimatstil – Heimatschutzstil, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 3/4, 1989, S. 156-159.

*Hambrusch/Moroder 1998*

Horst Hambrusch/Joachim Moroder, Die Projekte, in: Horst Hambrusch/Joachim Moroder/Bettina Schlorhauser, Franz Baumann. Architekt der Moderne in Tirol, Wien/Bozen 1998, S. 49-227.

*Hammerl 1985*

Eduard Hammerl, Bartle Kleber, 1884-1953, Lustenau/Au 1985

*Hane o. J. [1928]*

Karl Hane, Das Krieger-Denkmal in Bludenz, Bludenz ohne Jahr (Faltblatt mit Stempel „Gilt als Festausweis“ in Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21)

*Hane 1929*

Karl Hane, Das Kriegerdenkmal der Stadt Bludenz, in: Heimat Vorarlberger Monatshefte, 10. Jg., 1929, S. 38-43.

*Heimat 1924*

Heimat: Volkstümliche Beiträge zur Kultur und Naturkunde Vorarlbergs, Heft 7/8, Jg. 5, 1924

*Helbok 1924*

Adolf Helbok, Ein Kriegerdenkmal auf der Bezegg!, in: Heimat: Volkstümliche Beiträge zur Kultur und Naturkunde Vorarlbergs, Heft 7/8, Jg. 5, 1924, S. 113-116.

*Hiller 1933a*

Christian Hiller, Architekt Alfons Fritz, in: Heimat Vorarlberger Monatshefte, Heft 6/7, Jg. 14, 1933, S. 89-93.

*Hiller 1933b*

Christian Hiller, Architekt Alfons Fritz, in: Alemania. Zeitschrift für alle Gebiete des Wissens und der Kunst mit besonderer Berücksichtigung der Heimatkunde, Heft 1, VII. Jahrgang, Juni 1933, S. 81-86.

*Holzmeister 1933*

Clemens Holzmeister, Gedenkwort, in: Josef K. F. Naumann (Red.), Alfons Fritz Dornbirn. Ein Baukünstler Vorarlbergs und sein Lebenswerk, München/Wien 1933, o. S.

*Holzmeister 1976*

Clemens Holzmeister, Architekt in der Zeitenwende. Selbstbiographie, Werkverzeichnis, Salzburg 1976

*Johler 2000*

Walter Johler, Architekt Alfons Fritz (1900-1933) dem Bregenzerwälder Baukünstler zum 100. Geburtstag, in: Bregenzerwald-Heft, Jg. 19, 2000, S. 61-75.

*Just 2007*

Marcel Just, Tour d'horizon auf über 1000 Meter ü.M., in: Arosa. Die Moderne in den Bergen, hg. von Marcel Just/Christoph Kübler/Matthias Noell/Renzo Semadeni, Zürich 2007, S. 266-279.

*Just 2010*

Marcel Just, Architektur, in: Lech & Zürs am Arlberg 1920-1940, Zwischen Tradition und Moderne, Architektur-Technik-Kunst-Grafik-Fotografie-Film, hg. von Birgit Ortner/Gemeinde Lech, Götzis 2010, S. 5-31.

*Just 2013*

Marcel Just, Zwei Hotelbauten der Moderne an der Faschina-Straße. Berghotel Madlener in Damüls und Sporthotel Faschina in Fontanella, in: museums verein jahrbuch 2013, hg. vom Vorarlberger Landesmuseumsverein 1857 – Freunde der Landeskunde, Bregenz 2013, S. 44-61.

*Kameradschaftsbund Bludenz o. J. [1928]*

Kameradschaftsbund Bludenz, Kriegerdenkmalweihe in Bludenz am 23. und 24. Juni 1928, Bludenz ohne Jahr [1928] (Faltblatt in Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21)

*Kat. Ausst. Künstlerhaus 1925*

Kollektiv-Ausstellungen Albin Egger-Lienz, Clemens Holzmeister (Kat. Ausst. Künstlerhaus, 14. März – 13. April 1925, Wien), Wien 1925

*Kat. Ausst. Künstlerhaus 1926*

Weihnachtsschau im Künstlerhaus. Kunst und Kunsthandwerk (Kat. Ausst. Künstlerhaus, November-Dezember 1926, Wien), Wien 1926

*Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1925*

Vorarlberger Kunstgemeinde Gesamtausstellung 1925 (Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde, 19. Juli- 1. September 1925), Bregenz 1925

*Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde 1928*

II. Ausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde (Kat. Ausst. Vorarlberger Kunstgemeinde, Juli – August 1928), Bregenz 1928

*Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976*

Kunst in Vorarlberg 1900 – 1950, Gemälde, Graphiken, Plastiken, Architekturpläne (Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 21. Juli – 29. August 1976), Bregenz 1976

*Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 2005*

Claus Ströbele (1903-1988) Architekt, (Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum, 21. Mai – 26. Juni 2005), Bregenz 2005

*Knofler 2010*

Monika Knofler, Verzeichnis der Werke Clemens Holzmeisters, in: Wilfried Posch, Clemens Holzmeister. Architekt zwischen Kunst und Politik. Mit einem Werkverzeichnis von Monika Knofler, Salzburg/Wien 2010

*Kunze 1931*

Karl Kunze, Geschichte des Kriegerdenkmales der Landeshauptstadt Bregenz, in: Festschrift des Landeskameradschaftsbundes zur Kriegerdenkmalweihe der Stadt Bregenz, verbunden mit der Landesgedenkfeier für die Gefallenen Vorarlbergs und Wiedersehenstag der Vorarlberger Heimatverteidiger, Bregenz 1931, S.1-2.

*Lehne 1989*

Andreas Lehne, Heimatstil – Zum Problem der Terminologie, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 3/4, 1989, S. 159-164.

*Lindner 1917*

Werner Lindner, Das Sinnbild in der Grabmalkunst, in: Kriegergräber im Felde und daheim, Peter Jessen (Schriftleitung), München 1917, S. 35-38

*Loos 1931*

Adolf Loos, Regeln für den, der in den Bergen baut (1913), in: Adolf Loos, Trotzdem: 1900 – 1930, Innsbruck 1931, S. 133-134.

*Lurz 1985, Bd. 3*

Meinhold Lurz, Kriegerdenkmäler in Deutschland. 1. Weltkrieg, Band 3, Heidelberg 1985

*Lurz 1985, Bd. 4*

Meinhold Lurz, Kriegerdenkmäler in Deutschland. Weimarer Republik, Band 4, Heidelberg 1985

*Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Dornbirn Lexikon*

Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Werner Matt (Hg.), Dornbirn Lexikon, gestartet 08.05.2008 (Zugriff: 12.09.2015), URL: <http://lexikon.dornbirn.at>

*Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Dornbirn Lexikon, Dornbirner Familienbuch*

in: Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Werner Matt (Hg.), Dornbirn Lexikon, gestartet 08.05.2008 (Zugriff: 30.11.2013), URL: <http://lexikon.dornbirn.at/Familienbuch.5028.0.html#searchForm>;

*Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Dornbirn Lexikon, Personen*

in: Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Werner Matt (Hg.), Dornbirn Lexikon, gestartet 08.05.2008 (Zugriff: 15.05.2015), URL: <http://lexikon.dornbirn.at/Waibel-Paul.2212.0.html>;

*Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Dornbirn Lexikon, Straßen, Bauten und Umwelt*

in: Stadt Dornbirn, Stadtarchiv, Werner Matt (Hg.), Dornbirn Lexikon, gestartet 08.05.2008 (Zugriff: 15.05.2015), URL: <http://lexikon.dornbirn.at/Boedelestrasse.11126.0.html>;

*Meusburger 1995*

Wilhelm Meusburger, Bezau: Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Lochau 1995

*Mohr o. J.*

Wilhelm Mohr, Kriegerdenkmalurkunde der Gemeinde Wolfurt (Gemeindearchiv Wolfurt), Wolfurt ohne Jahr

*Muck/Mladek/Greisenegger 1978*

Herbert Muck/Georg Mladek/Wolfgang Greisenegger, Clemens Holzmeister. Architekt in der Zeitenwende. Sakralbau, Profanbau, Theater, Salzburg 1978

*Münz/Künstler 1964*

Ludwig Münz/Gustav Künstler, Der Architekt Adolf Loos. Darstellung seines Schaffens nach Werkgruppen, chronologisches Werkverzeichnis, Wien 1964

*Muthesius 1917*

Hermann Muthesius, Wie baue ich mein Haus?, 2. Auflage, München 1917

*Naumann 1933*

Josef K. F. Naumann (Red.), Alfons Fritz Dornbirn. Ein Baukünstler Vorarlbergs und sein Lebenswerk, München/Wien 1933

*Nerdinger 1993*

Winfried Nerdinger, Architekturschule München 1868-1993: 125 Jahre Technische Universität München, München 1993

*ohne Autor 1924*

ohne Autor, Nachrichten aus Vorarlberg. Egg, in: Vorarlberger Volksblatt, Nr. 257, 59. Jg., 7. November 1924, S. 4.

*ohne Autor 1930a*

ohne Autor, Aus Stadt und Land. Bregenz. Für das Bregenzer Kriegerdenkmal, in: Vorarlberger Landes-Zeitung, Nr. 220, 67. Jg., 24. September 1930, S. 3.

*ohne Autor 1930b*

ohne Autor, Zur Bregenzer Kriegerdenkmalfrage, in: Beilage zur Vorarlberger Landes-Zeitung, Nr. 226, 67. Jg., 01. Oktober 1930, S. 5-6.

*ohne Autor 1982*

ohne Autor, Kapelle am Oberfallenberg, in: Dornbirner Gemeindeblatt, Nr. 24, 110. Jg., 18. Juni 1982

*Partsch*

Susanna Partsch, Paul Gedon, in: Allgemeines Künstlerlexikon (2014), hg. von K. G. Saur, Berlin/Boston (Zugriff: 15.06.2015), URL:

<http://www.degruyter.com.aklaktuell.han.onb.ac.at/view/AKL/41008431>

*Peer 2009*

Johann Peer, Dokumentation der Kulturlandschaft: Kehlegg – Gütle – Ebnit (Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde 36), Dornbirn 2009

*Pehnt 1998*

Wolfgang Pehnt, Die Architektur des Expressionismus, Ostfildern 1998

*Peter 1992*

Eugen Peter, Geschichte der Pfarrkirche Ebnit, in: Ebnit (Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde, Sonderheft Nr. 1), Dornbirn 1992, S. 63-67.

*Pfister 1968*

Rudolf Pfister, Theodor Fischer. Leben und Wirken eines deutschen Baumeisters, München 1968

*Posch*

Wilfried Posch, Clemens Holzmeister, in: Allgemeines Künstlerlexikon (2015), hg. von K. G. Saur, Berlin/Boston (Zugriff: 15.05.2015), URL:

<http://www.degruyter.com.aklaktuell.han.onb.ac.at/view/AKL/00061166>

*Posch 2010*

Wilfried Posch, Clemens Holzmeister. Architekt zwischen Kunst und Politik. Mit einem Werkverzeichnis von Monika Knofler, Salzburg/Wien 2010

*Posener 1978*

Julius Posener, Hermann Muthesius, Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung, in: Hermann Muthesius 1861-1927, Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste 11.12.1977-22.01.1978, Akademie Katalog 117, Berlin 1978

*Raumann 1928*

Raumann, Ein neuer Gasthof in Gargellen, in: Vorarlberger Tagblatt, Nr. 165, 11. Jg., 20. Juli 1928, S. 6.

*Rhomberg 2006*

Ulrich Rhomberg, Der Wundarzt Dr. Michael Lecher (1802-1853) und seine Nachkommen, in: Mitteilungen der Dornbirner Geschichtswerkstatt, Heft 4, Juni 2006, S. 11-16.

*Schlorhauser 1998*

Bettina Schlorhauser, Franz Baumann - Architekt der Moderne in Tirol, in: Horst Hambrusch/Joachim Moroder/Bettina Schlorhauser, Franz Baumann. Architekt der Moderne in Tirol, Wien/Bozen 1998, S. 9-48.

*Schneider 2000*

Barbara Schneider, Die St. Maria Magdalena in Ebnet von Architekt Alfons Fritz. Eine Baubeschreibung der Kirche und der Vorgängerbauten, phil. Dipl.(unpubl.), Salzburg 2000

*Schumacher 1916*

Fritz Schumacher, Kriegs-Gedächtnis-Male, in: Deutsche Kunst und Dekoration: illustrierte Monatshefte für moderne Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungs-Kunst und künstlerische Frauen-Arbeiten, Band XXXVIII, April 1916 – September 1916, S. 335-351.

*Schwärzler 1930*

Karl Schwärzler, Das Kriegerdenkmal von Wolfurt, in: Vorarlberger Volksblatt, Nr. 239, 65. Jg., 16. Oktober 1930, S. 1-2.

*Sittmann 2002*

Tassilo Sittmann, Vorwort, in: Walter Schwagenscheidt, Die Raumstadt. Übertragung und Kommentar, hg. von Ulrich Wieler/Bauhaus Universität Weimar, Weimar 2002, (Nachdruck, Übertragung und Kommentar von Walter Schwagenscheidt, Die Raumstadt, Heidelberg 1949), S. 5-7.

*Stadt Dornbirn 1994*

Stadt Dornbirn, Land Vorarlberg, Kunsthaus Bregenz (Hg.),  
Edmund Kalb 1900-1952, Dornbirn 1994

*Taut 1922*

Bruno Taut, Gefallenendenkmal für Magdeburg, in: Bruno Taut. 1920-1922. Frühlicht. Eine Folge für die Verwirklichung des neuen Baugedankens, hg. von Ulrich Conrads, Frankfurt/Main/Berlin 1963 (Nachdruck von: Frühlicht. Folge für die Verwirklichung des neuen Baugedankens, Heft 2, Winter 1921/22), S. 109-113.

*Technische Hochschule in München 1919*

Technische Hochschule in München, Personalstand im Winterhalbjahr 1919/20, München 1919

*Trier*

Dankmar Trier, Hans Fessler, in: Allgemeines Künstlerlexikon (2015), hg. von K. G. Saur, Berlin/Boston (Zugriff: 15.06.2015), URL: <http://www.degruyter.com.aklaktuell.han.onb.ac.at/view/AKL/00012187>

*Überegger 2011*

Oswald Überegger, Erinnerungskriege. Der Erste Weltkrieg, Österreich und die Tiroler Kriegserinnerung in der Zwischenkriegszeit, Innsbruck 2011

*Ulmer 1931*

Andreas Ulmer, Die neue Kirche in Ebnit, in: Alemania Zeitschrift für alle Gebiete des Wissens und der Kunst, Jg. 5, 1931, Heft 1, S. 30-33.

*Waibel 1933*

August Waibel, Das Hohenemser Krieger=Denkmal, in: Gemeindeblatt für Hohenems, Götzis, Altach, Koblach und Mäder, Nr. 10, 50. Jahrgang, 05. März.1933, S. 1-2.

*Windtner 1930*

L. Windtner, Kriegerdenkmäler, in: Vorarlberger Landes-Zeitung, 27.09.1930, Nr. 223, 67. Jg., S. 4.

**11.5 Abbildungsnachweis**

Abb. 01.01, Abb. 02.01,	
Abb. 03.01, Abb. 03.02:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 03.03, Abb. 03.04:	StAD, Bauakt Zl. 53-Bau/1927
Abb. 04.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 04.02, Abb. 04.03:	StAD, Bauakt Zl. 93-Bau/1927
Abb. 05.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 05.02-Abb. 05.04:	Bauamt der Stadt Feldkirch, Tisis Bp. 255
Abb. 06.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 07.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 08.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 08.02:	Ute Denkenberger, Jänner 2014
Abb. 09.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 09.02, Abb. 09.03:	private Unterlagen der heutigen Besitzer
Abb. 09.04:	Ute Denkenberger, Juli 2013
Abb. 09.05, Abb. 09.06:	private Unterlagen der heutigen Besitzer
Abb. 09.07:	Ute Denkenberger, Juli 2013
Abb. 09.08:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 10.01:	Blaschke 2006 (Ausschnitt), Wien, Unidam
Abb. 11.01, Abb. 11.02:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 11.03:	Dornbirner Schriften 1987, S. 18
Abb. 11.04:	Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum 1976, S. 106, Abbildung 168

Abb. 11.05-Abb. 11.08:	StAD, Zl. 123-Bau/1929
Abb. 12.01:	Sammlung Vorarlberg Museum, Inv.-Nr. PI 0383
Abb. 13.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 13.02, Abb. 13.03:	Gemeindearchiv Bezau HB 20/1
Abb. 14.01-Abb. 14.07:	StAD, Zl. 118-Bau/1930
Abb. 15.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 15.02-Abb.15.03:	StAD, Zl. 118-Bau/1930
Abb. 16.01-Abb. 16.02:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 16.03-Abb. 16.06:	StAD, Zl. 56-Bau/1931
Abb. 17.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 17.02-Abb. 17.03:	StAD, Zl. 173-Bau/1931
Abb. 18.01-Abb.18.02:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 18.03-Abb. 18.04:	Unterlagen im Privatbesitz
Abb. 18.05-18.06:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 19.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 19.02-Abb. 19.05:	StAD, Zl. 5-Bau/1927
Abb. 20.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 21.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 22.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 23.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 23.02:	VLB, R_Lau_235069
Abb. 23.03, Abb. 23.04:	VLA: BH Bludenz I-1323/1928
Abb. 24.01, Abb. 24.02:	StAD, Zl. 76-Bau/1929
Abb. 24.03, Abb. 24.04:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 25.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 25.02, Abb. 25.03:	VLA, BH Bregenz 1, Schachtel 112, II- 306/1934
Abb. 26.01:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 27.01-Abb. 27.04:	Gemeindearchiv Bezau, HB 20/5-9
Abb. 27.05, Abb. 27.06:	Naumann 1933, o. S.
Abb. 27.07, Abb. 27.08:	Ute Denkenberger, Frühjahr 2014
Abb. 27.09:	Gemeindearchiv Bezau, HB 20/5-9
Abb. 28.01:	VLA, BH Bregenz, Sch. 1206, II-1837/1938

- Abb. 28.02: Sammlung Vorarlberg Museum,  
Inv.-Nr. Z 3053
- Abb. 28.03-Abb. 28.11: Unterlagen in Privatbesitz
- Abb. 28.12: VLB, R\_Lau\_206754\_Madlener\_Bregenz  
Risch Lau 1939
- Abb. 28.13: Unterlagen in Privatbesitz
- Abb. 28.14: VLB, R\_Lau\_206755\_Madlener  
\_Bregenz Risch Lau 1939
- Abb. 28.15: VLB, R\_Lau\_207820\_Madlener  
Bregenz Risch Lau 1942 (Ausschnitt)
- Abb. 29.01: Helbok 1924, o. S.  
(zwischen S. 114 und S. 115)
- Abb. 29.02, Abb. 29.03: Helbok 1924, o. S.  
(zwischen S. 112 und S. 113)
- Abb. 29.04: Helbok 1924, o. S.  
(zwischen S. 114 und S. 115)
- Abb. 30.01, Abb. 30.02: Ute Denkenberger, Frühjahr 2014
- Abb. 31.01: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 31.02: Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21
- Abb. 31.03: Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21,  
(Ansichtskarte 57 Vorarlberger Heimatbild-  
verlag G.Heinzle's Erben Bludenz)
- Abb. 31.04: Ute Denkenberger, Herbst 2013
- Abb. 31.05: Stadtarchiv Bludenz Akt 2/21
- Abb. 32.01: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 32.02-Abb. 32.04: Gemeindearchiv Wolfurt,  
Aufnahmen von Foto Heim Dornbirn
- Abb. 33.01: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 34.01: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 34.02: Sammlung Vorarlberg Museum,  
Inv.-Nr. Gem 2623
- Abb. 34.03: Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum  
1976, S. 107, Abb. 171
- Abb. 34.04: Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum

- 1976, S. 107, Abb. 171
- Abb. 34.05: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 34.06: Sammlung Vorarlberg Museum,  
Inv.-Nr. Z 4210
- Abb. 35.01: Holzmeister 1976, S. 76
- Abb. 36.01: Holzmeister 1976, S. 257
- Abb. 37.01, Abb. 37.02: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 38.01, Abb. 38.02: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 39.01, Abb. 39.02: Ute Denkenberger, Herbst 2013
- Abb. 39.03: Hambrusch, Moroder 1998, S. 215
- Abb. 39.04: Ute Denkenberger, Herbst 2013
- Abb. 40.01: Ute Denkenberger, Juni 2015
- Abb. 41.01: Just 2007, S. 278
- Abb. 42.01-Abb. 42.05: Unterlagen in Privatbesitz
- Abb. 43.01: StAD, OberFallenberg7-  
GhzurAlpenroseStAD (Ausschnitt)
- Abb. 43.02: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 43. 03: StAD, KapOberfallenberga-ca.1920er-  
OrigStAD
- Abb. 43.04: Ute Denkenberger, Juni 2015
- Abb. 44.01: Peter 1992, S. 63
- Abb. 44.02: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 44.03: Ute Denkenberger, Frühjahr 2013
- Abb. 44.04, Abb. 44.05: StAD, Plansammlung Mappe 24,  
Pfarrkirche Ebnit
- Abb. 44.06: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 44.07-Abb. 44.09: StAD, Plansammlung Mappe 24,  
Pfarrkirche Ebnit
- Abb. 44.10, Abb. 44.11: Ute Denkenberger, Frühjahr 2013
- Abb. 44.12: StAD, Ebnit-Kirche-Zeichng-  
ArchAFritz-1928
- Abb. 45.01: Ute Denkenberger, Sommer 2015
- Abb. 46.01: Kat. Ausst. Künstlerhaus 1925, o. S.
- Abb. 46.02: Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 63

- Abb. 47.01: Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 52
- Abb. 48.01: Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 94
- Abb. 49.01: Pehnt 1998, S. 98
- Abb. 50.01-Abb. 50.03: ADF, Schachtel GP Göfis II
- Abb. 50.04-Abb. 50.06: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 50.07-Abb. 50.08: ADF, Schachtel GP Göfis II
- Abb. 51.01-Abb. 51.02: Muck/Mladek/Greisenegger 1978, S. 73
- Abb. 52.01: Bregenzerwald Archiv, PK\_SU\_082  
(Ansichtskarte Foto Risch-Lau 1447)
- Abb. 53.01: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 54.01: Naumann 1933, o. S.
- Abb. 54.02: VLB, R\_Lau\_202290\_Musikpavillon  
\_Bregenz Risch Lau
- Abb. 55.01: StAD, Bauakt Zl. 193-Bau/1931
- Abb. 56.01: StAD, Zl. 86-Bau/1932
- Abb. 57.01: Sammlung Vorarlberg Museum,  
Inv.-Nr. Z 1491
- Abb. 58.01: Sammlung Vorarlberg Museum,  
Inv.-Nr. Z 0261
- Abb. 59.01: Sammlung Vorarlberg Museum,  
Inv.-Nr. Z 0260
- Abb. 60.01: Sammlung Vorarlberg Museum,  
Inv.-Nr. Z 0262
- Abb. 61.01, Abb. 61.02: Ute Denkenberger, Juni 2015
- Abb. 61.03: Ute Denkenberger, Juni 2015
- Abb. 62.01: Sammlung Vorarlberg Museum,  
Inv.-Nr. Z 1416
- Abb. 63.01: Hammerl 1985, o. S.
- Abb. 64.01: Kat. Ausst. Vorarlberger Landesmuseum  
1976, S. 194, Abb. 516

## 11.6 Zusammenfassung

Alfons Fritz (Andelsbuch 1900 – 1933 Dornbirn) studierte von 1919 bis 1923 Architektur an der Technischen Universität München. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums nahm er eine Anstellung im Architekturbüro Clemens Holzmeister, zunächst in Innsbruck und dann in Wien, an. Im Herbst 1925 beendet Alfons Fritz die Mitarbeit bei Clemens Holzmeister, übersiedelt nach Dornbirn und macht sich mit 1. Jänner 1927 in Dornbirn als Architekt selbstständig.

In seinem Werk finden sich einige Wohn- und Hotelbauten, sakrale Bauten sowie Kriegerdenkmale. Auch eher ausgefallene Bauaufgaben wie eine Badeanstalt, ein Musikpavillon oder die Gestaltung von Plätzen wurden nach seinen Ideen verwirklicht. Darüber hinaus fertigte Alfons Fritz Entwürfe für Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände, übernahm bei einzelnen Projekten die Bauleitung und war insbesondere am Anfang seiner Karriere dank seines zeichnerischen Talents als Grafiker tätig.

Seine Bauten im ländlichen Raum sind von den Gedanken der Heimatschutzarchitektur beeinflusst. Die „Neue Sachlichkeit“ prägt die Architektur im städtischen Raum. Die Formensprache und die Raumordnung der sakralen Architektur und der Kriegerdenkmale zeigen starke Parallelen zur Tiroler Architektur der Zwischenkriegszeit, in der Clemens Holzmeister eine führende Rolle einnahm.

Die Anlage der Kriegerdenkmale von Alfons Fritz ist in Vorarlberg einzigartig, neben Clemens Holzmeister und Hans Feßler zählt er zu den führenden Kirchenbauern der Zwischenkriegszeit in Vorarlberg, seine Wohnbauten brauchen den Vergleich mit jenen seiner Kollegen nicht zu scheuen.

Der Inhalt dieser Arbeit stammt im Wesentlichen aus der Recherche in einigen Archiven sowie aus der zeitgenössischen Berichterstattung. Das Ziel dieser Arbeit ist, das architektonische Werk von Alfons Fritz möglichst vollständig zu erfassen und aufzuarbeiten, ein Werkverzeichnis zu erstellen und die Bauten in einen architekturhistorischen Kontext zu setzen.

## 11.7 Abstract

Alfons Fritz (Andelsbuch 1900-1933 Dornbirn) studied architecture at the Technische Universität München from 1919 until 1923. Following the successful completion of his studies, Fritz accepted a position with the architectural firm of Clemens Holzmeister, first in Innsbruck and then in Vienna. In the autumn of 1925 Alfons Fritz ended his work with Clemens Holzmeister, moved to Dornbirn and, on 1 January 1927, began his career as an independent architect.

His work includes several residential- and hotel buildings, sacral buildings, and war memorials. Some rather unusual building projects such as a public bathhouse, a music pavilion, and designs for public spaces were also realized according to his ideas. Beyond this, Alfons Fritz designed furniture and furnishings, undertook the construction supervision of various projects, and worked – especially at the beginning of his career – as a graphic designer thanks to his talent as a draughtsman.

His buildings in rural areas are influenced by the concept of local architectural heritage preservation (Heimatschutzarchitektur). New Objectivity informs his urban architecture. The formal language and spatial planning of the sacral buildings and war memorials show strong parallels to Tyrolean architecture from the period between the world wars wherein Clemens Holzmeister played a leading role. The composition of Alfons Fritz's war memorials is unique in Vorarlberg. Alongside of Clemens Holzmeister and Hans Feßler, Fritz is among the leading architects of churches in Vorarlberg during the interwar period. His residential buildings need fear no comparison to those of his colleagues.

The contents of this thesis come primarily from research in several archives as well as from contemporary news coverage.

The goal of this thesis is to record and analyse Alfons Fritz's architecture as completely as possible, to compile a catalogue raisonné, and to place the buildings in an architectural context.

## 12. ABBILDUNGEN

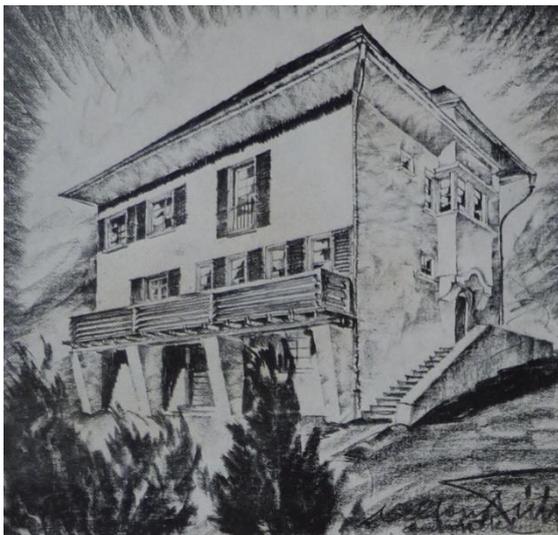


Abb. 01.01: Alfons Fritz,  
Atelierhaus in Innsbruck-Mühlau,  
Entwurf 1926



Abb. 02.01: Alfons Fritz,  
Arzthaus Rainer, Feldkirch,  
Entwurf 1926

Abb. 03.01: Alfons Fritz, Haus Bohle, Dornbirn,  
Nordwestansicht, erbaut 1927-1928



Abb. 03.02: Alfons Fritz,  
Haus Bohle, Dornbirn,  
Südansicht





Abb. 04.01: Alfons Fritz, Haus Bär, Dornbirn,  
Ostansicht, erbaut 1927-1928

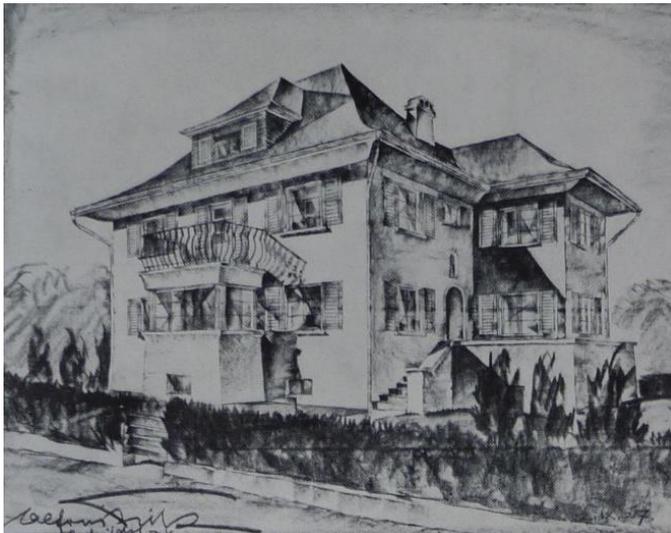
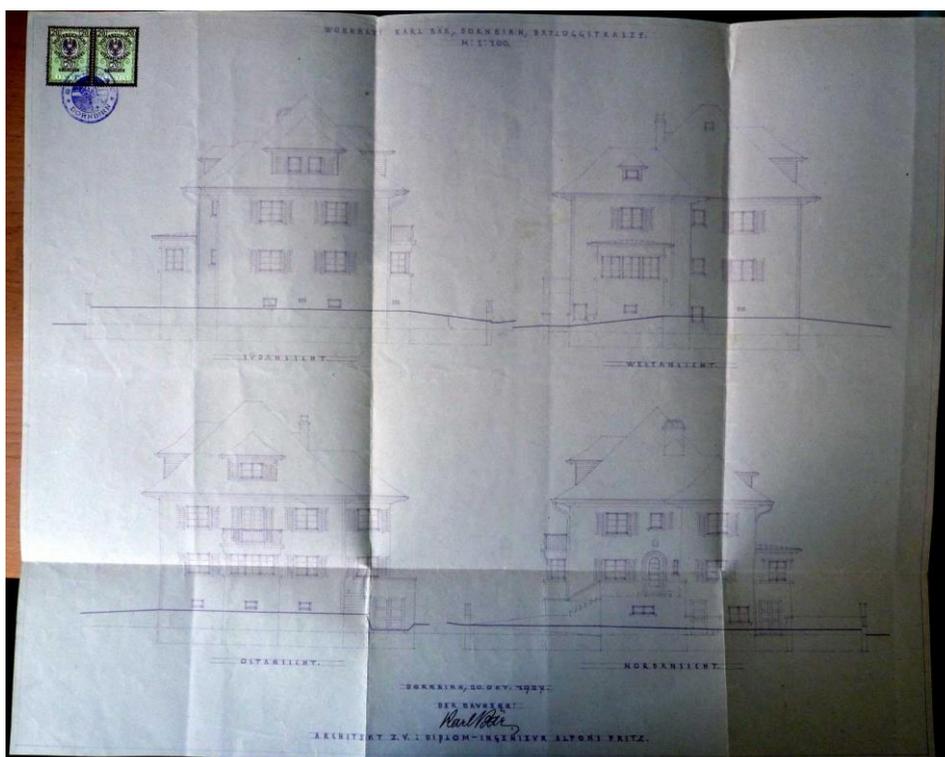


Abb. 04.02: Alfons Fritz, Haus Bär, Dornbirn, Fassadenansichten 1:100,  
20.10.1927



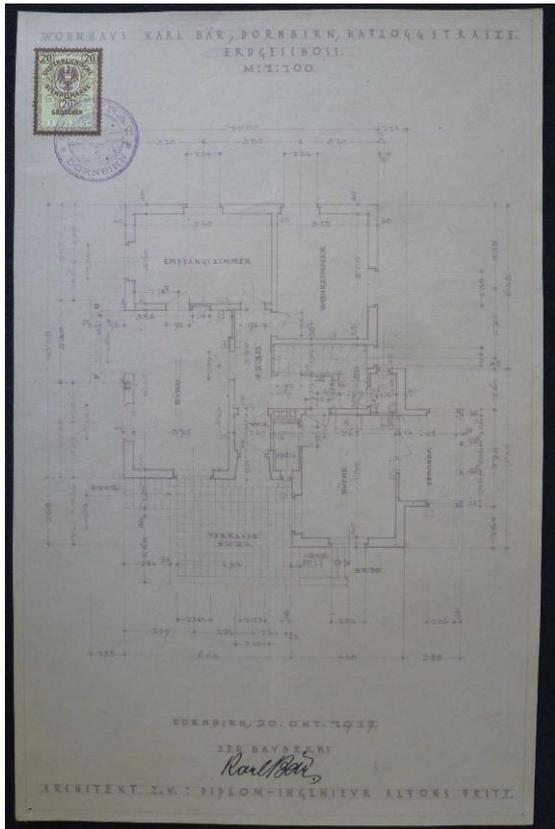


Abb. 04.03: Alfons Fritz, Haus Bär, Dornbirn, Grundriss Erdgeschoss 1:100, 20.10.1927

Abb. 05.01: Alfons Fritz, Haus Jehle, Feldkirch, Nordansicht, erbaut 1828



Abb. 05.02: Alfons Fritz, Haus Jehle, Feldkirch, Nordostansicht 1:100, 22.02.1928

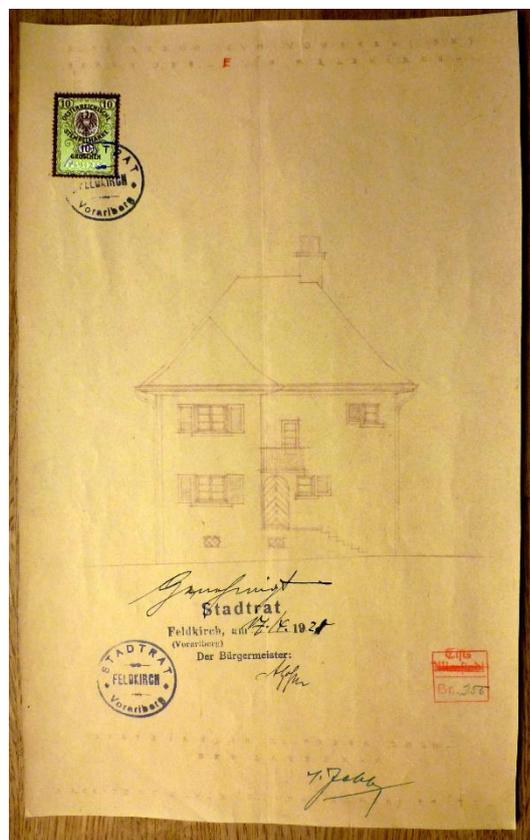


Abb. 05.03: Alfons Fritz, Haus Jehle, Feldkirch, Südwestansicht 1:100, 22.02.1928 (Ausschnitt)

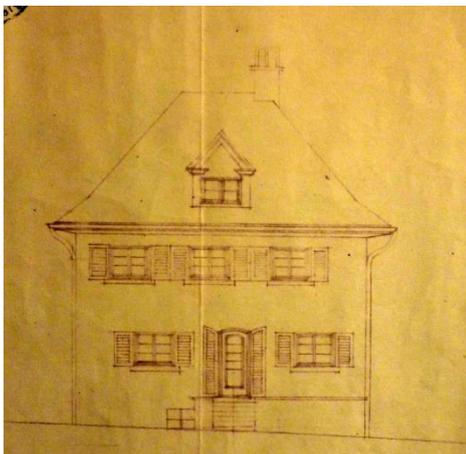


Abb. 05.04: Alfons Fritz, Haus Jehle, Feldkirch, Grundriss Erdgeschoss 1:100, 22.02.1928 (Ausschnitt)

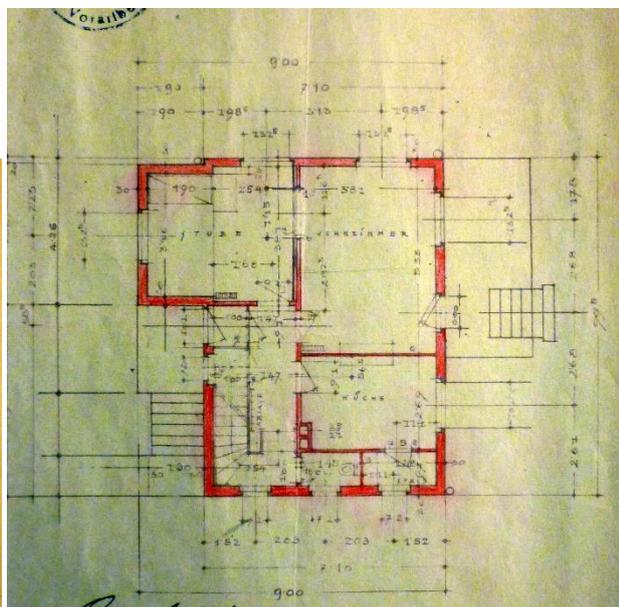


Abb. 06.01: Alfons Fritz, Haus Sperger, Lustenau, Fassade Richtung Rathausstraße, erbaut 1928

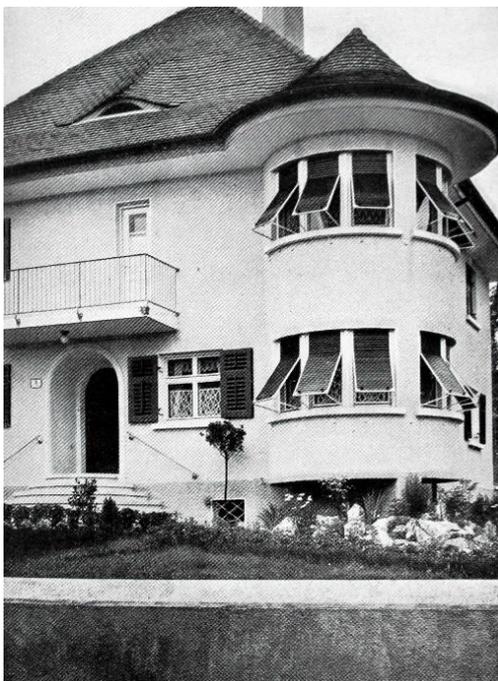


Abb. 07.01: Alfons Fritz, Haus Alge, Lustenau, erbaut 1928-1929



Abb. 08.01: Alfons Fritz, Haus Leissing, Andelsbuch, Ostfassade, erbaut 1928-1929

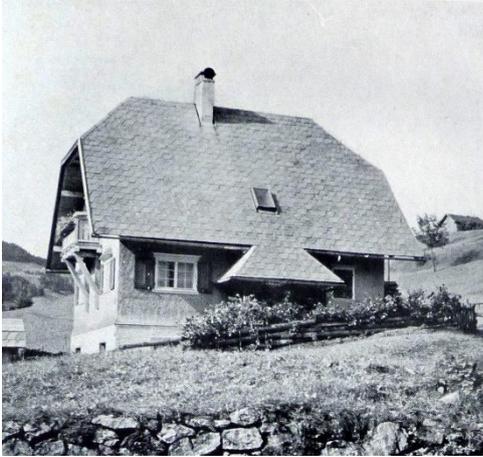


Abb. 08.02: Alfons Fritz, Haus Leissing, Andelsbuch, Südfassade



Abb. 09.01: Alfons Fritz, Haus Rinderer, Feldkirch, Südfassade, erbaut 1929-1930



Abb. 09.02: Alfons Fritz, Haus Rinderer, Feldkirch, Westfassade 1:100 (Ausschnitt)

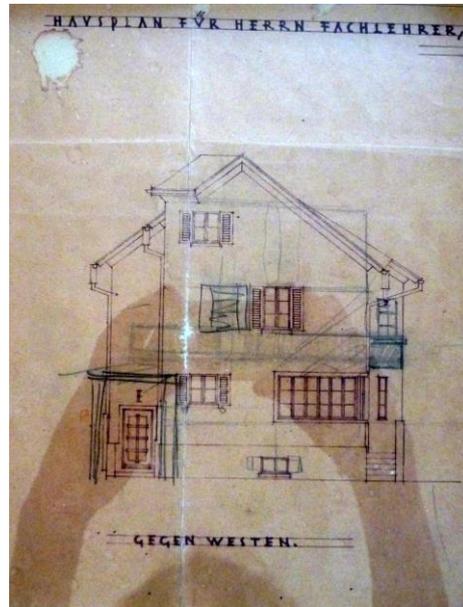


Abb. 09.03: Alfons Fritz, Haus Rinderer, Feldkirch, Entwurf Nordfassade 1:100 (Ausschnitt)

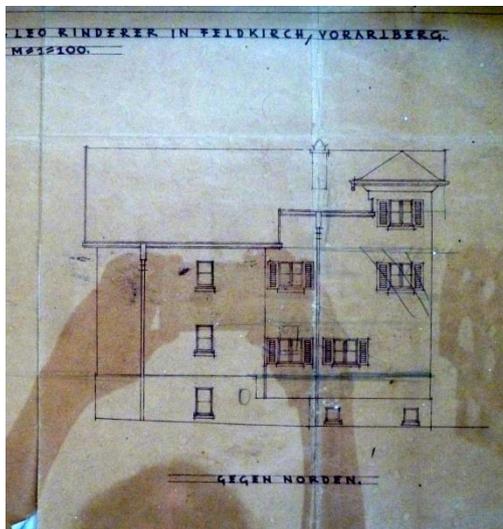


Abb. 09.04: Alfons Fritz, Haus Rinderer, Feldkirch, Nordfassade



Abb. 09.05: Alfons Fritz, Haus Rinderer, Feldkirch, Grundriss Erdgeschoss 1:100, 17.07.1929 (Ausschnitt)

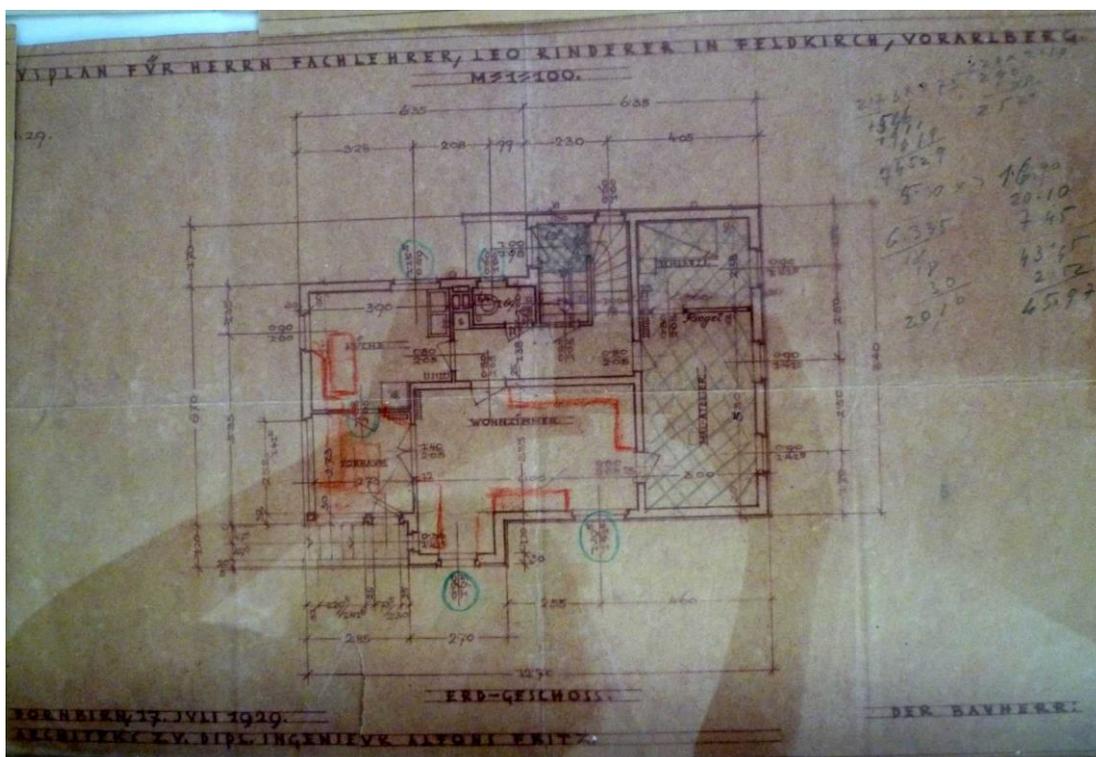


Abb. 09.06: Alfons Fritz, Haus Rinderer, Feldkirch, Grundriss Obergeschoss  
1:100, 17.07.1929

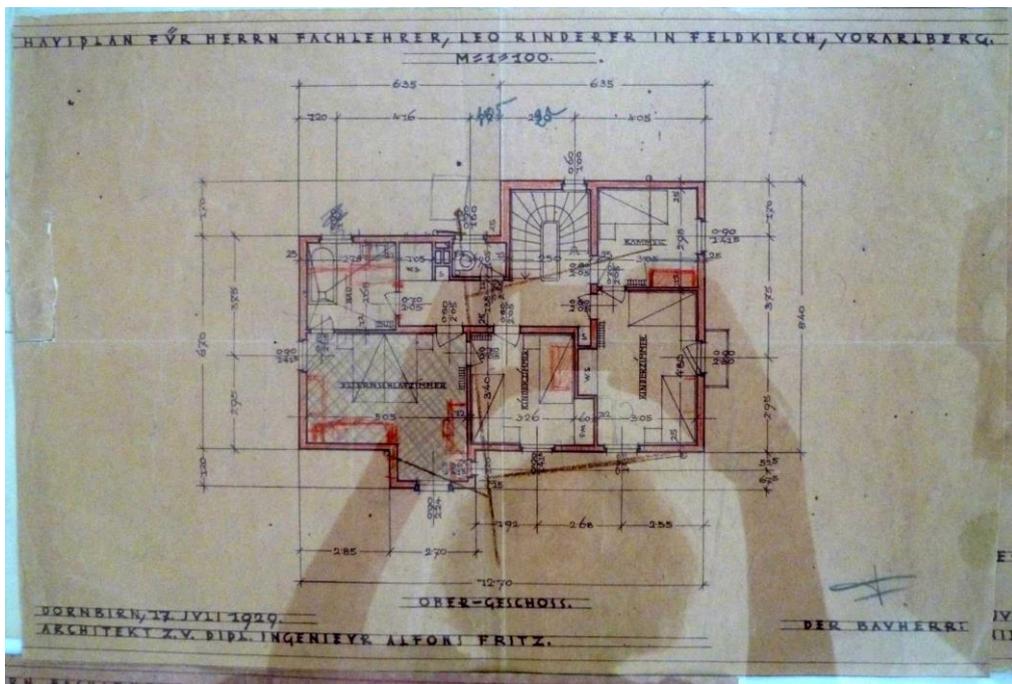


Abb. 09.07: Haus Rinderer,  
Feldkirch, Innenraumtüre Detail:  
Türdrücker und -schloss



Abb. 09.08: Alfons Fritz,  
Haus Rinderer, Feldkirch,  
Südfassade Detail, erbaut  
1929-1930

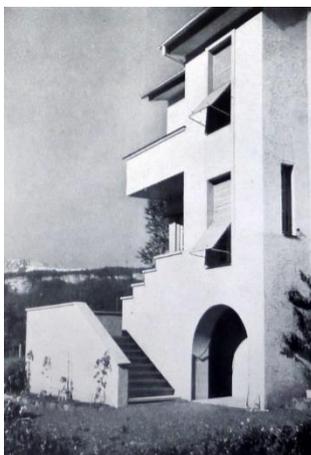


Abb. 10.01: Karl Ehn, Karl Marx  
Hof, Wien, Fassadendetail,  
geplant/gebaut 1926-1933





Abb. 11.01: Alfons Fritz,  
Haus Waibel, Dornbirn,  
Ansicht gegen Marktstraße,  
erbaut 1929-1930



Abb. 11.02: Alfons Fritz,  
Haus Waibel, Dornbirn,  
Ansicht gegen Schillerstraße



Abb. 11.03: Alfons  
Fritz, Haus Waibel,  
Dornbirn, Ansicht  
gegen Marktplatz



Abb. 11.04: Alfons Fritz,  
Haus Waibel, Dornbirn,  
Ansicht gegen  
Marktplatz

Abb. 11.05: Alfons Fritz, Haus Waibel, Dornbirn, Fassadenansichten, Schnitt.

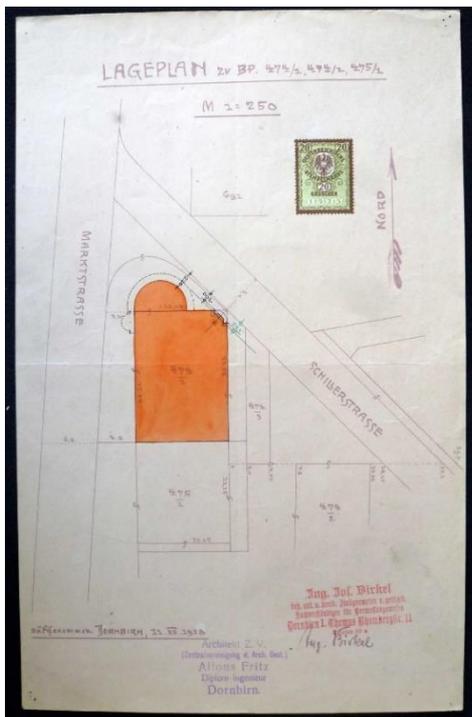
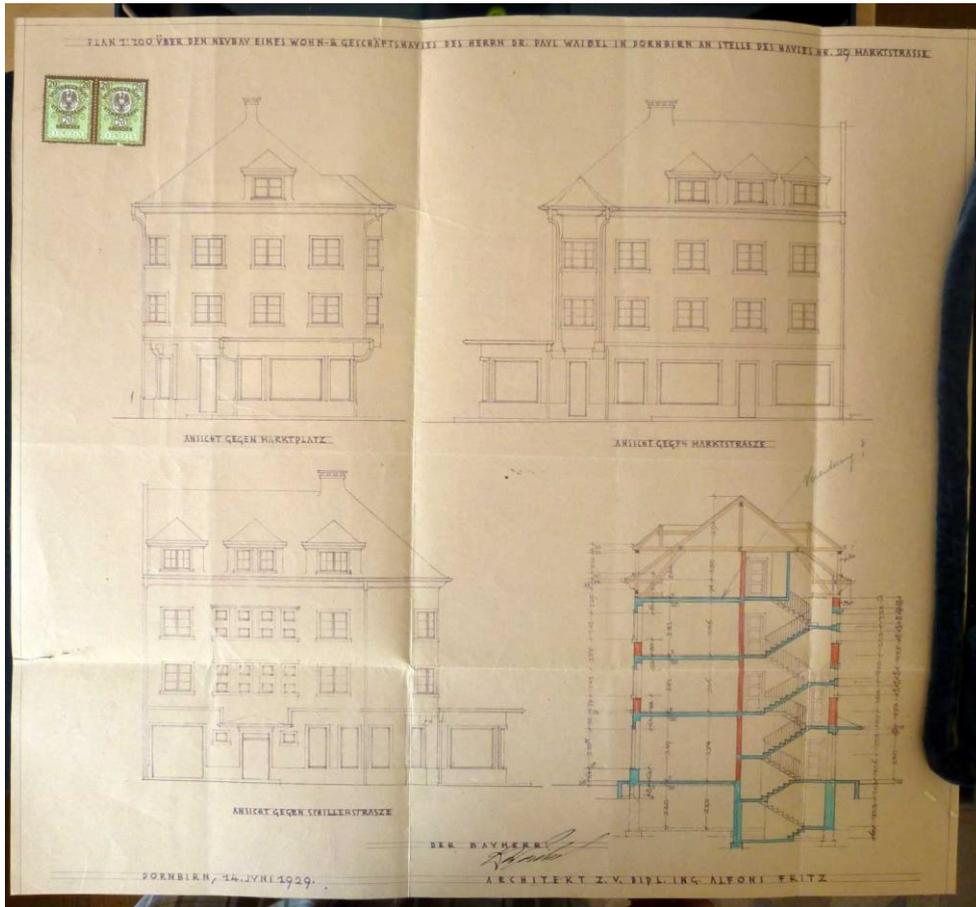


Abb. 11.06: Alfons Fritz, Haus Waibel, Dornbirn, Lageplan 1:250, 11.12.1928

Abb. 11.07: Alfons Fritz, Haus Waibel, Dornbirn, Grundriss Erdgeschoss 1:100, 14. 06.1929

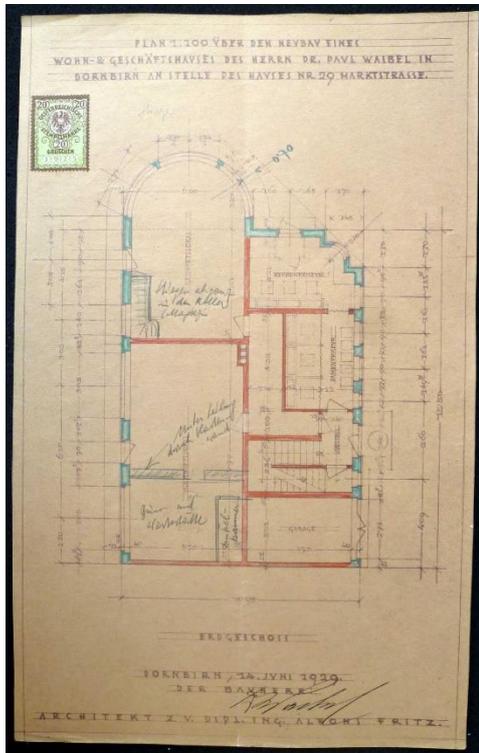


Abb. 11.08: Alfons Fritz, Haus Waibel, Dornbirn, Grundriss 1. Obergeschoss 1:100, 14. 06.1929

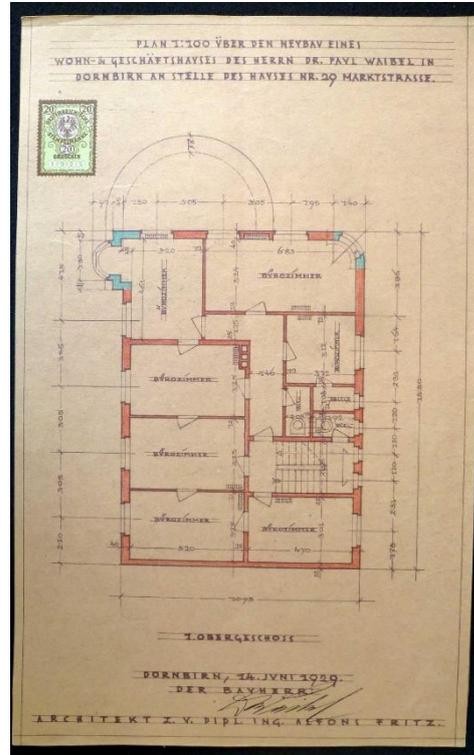


Abb. 12.01: Claus Ströbele, Geschäfts- und Wohnhaus Holzner, Bregenz, 1936



Abb. 11.03: Alfons Fritz, Haus Waibel, Dornbirn, Ansicht gegen Marktplatz



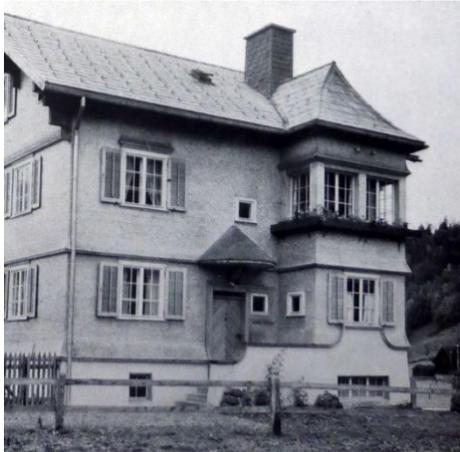


Abb. 13.01: Alfons Fritz, Haus Blank, Bezau, Ostansicht gegen Kirche, erbaut 1930-1931

Abb. 13.02: Alfons Fritz, Haus Blank, Bezau, Fassadenansichten, Schnitt, 1:100, Lageplan 1:2880, August 1930

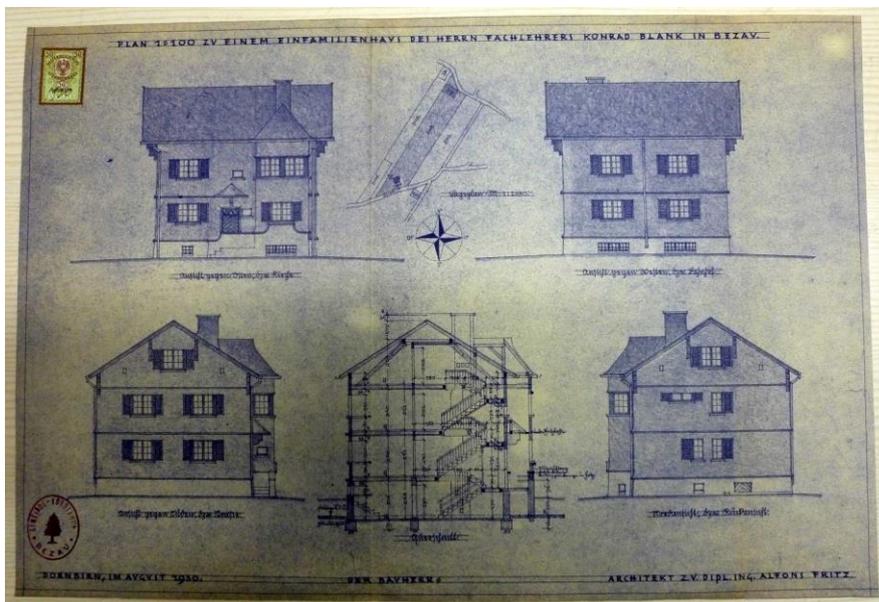


Abb. 13.03: Alfons Fritz, Haus Blank, Bezau, Grundrisse 1:100, August 1930

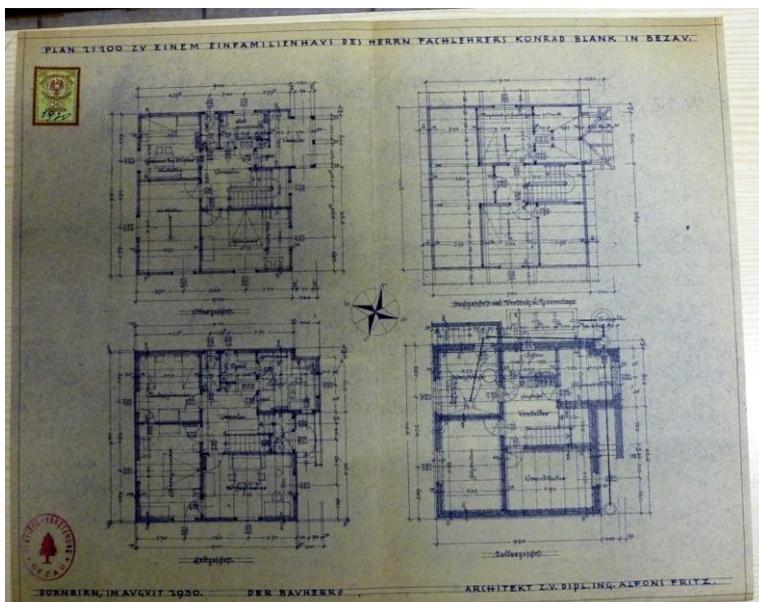


Abb. 14.01: Alfons Fritz, Haus Fritz, 1. Entwurf, Dornbirn, Fassadenansichten 1:100, 12.07.1930

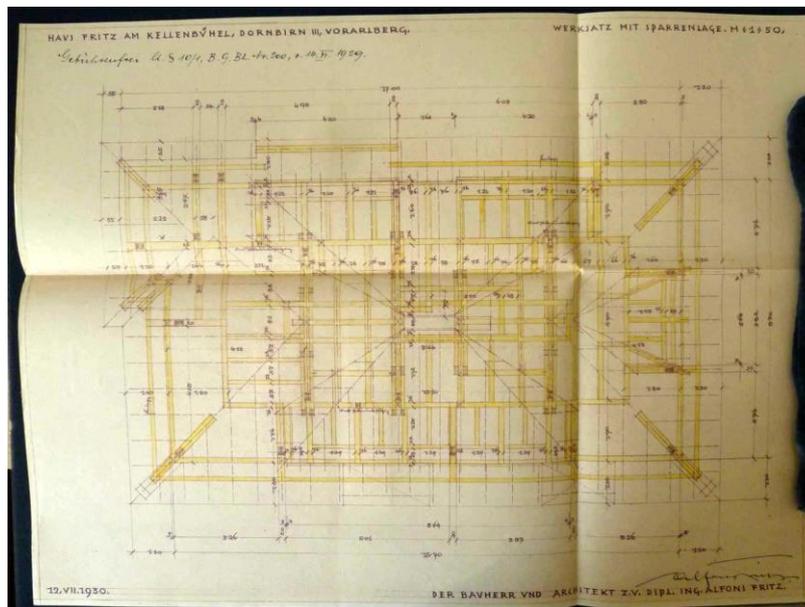
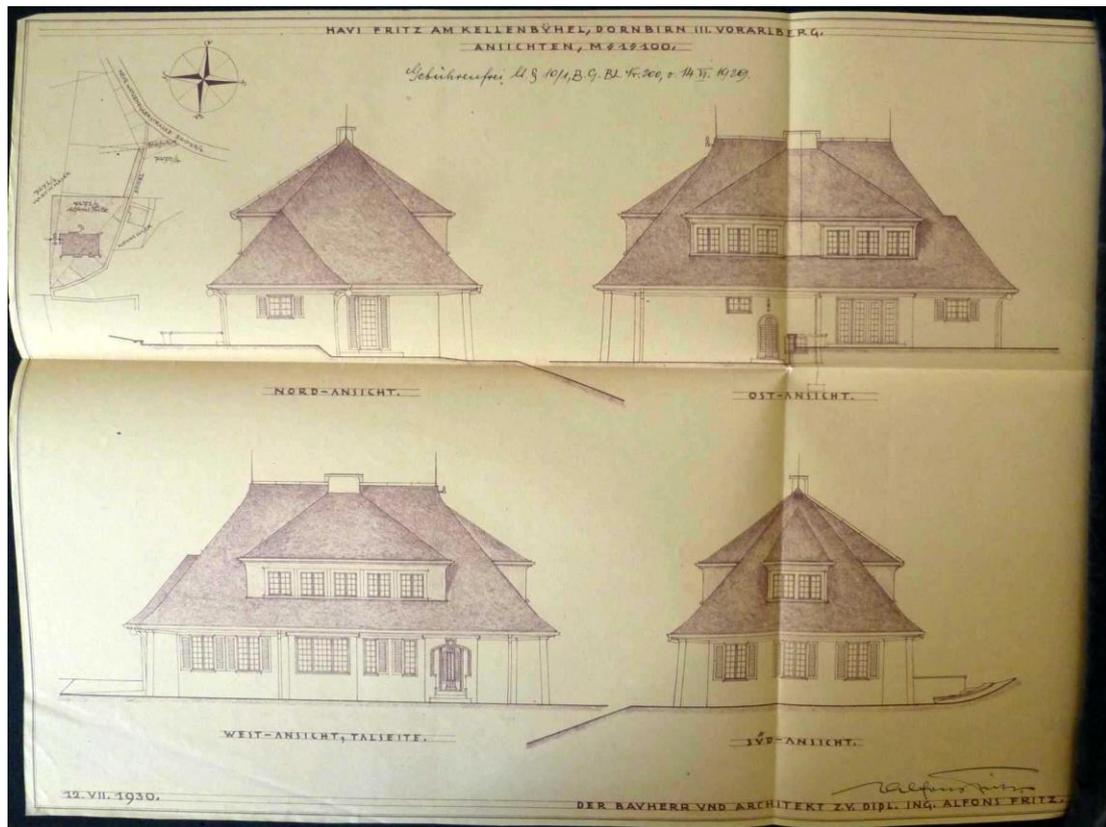


Abb. 14.02: Alfons Fritz, Haus Fritz, 1. Entwurf, Dornbirn, Dachkonstruktion „Werksatz mit Sparrenlage“ 1:50, 12.07.1930

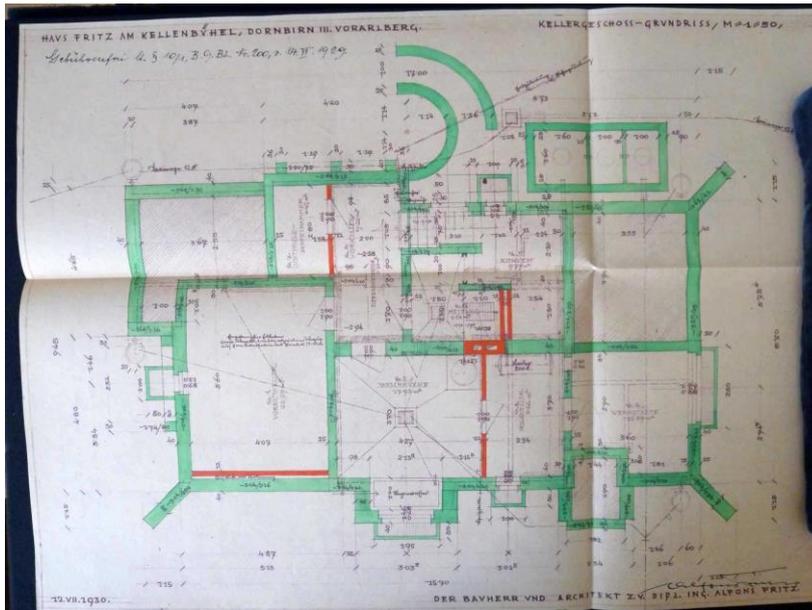


Abb. 14.03:  
Alfons Fritz,  
Haus Fritz,  
1. Entwurf,  
Dornbirn,  
Grundriss  
Kellergeschoss,  
1:50, 12.07.1930

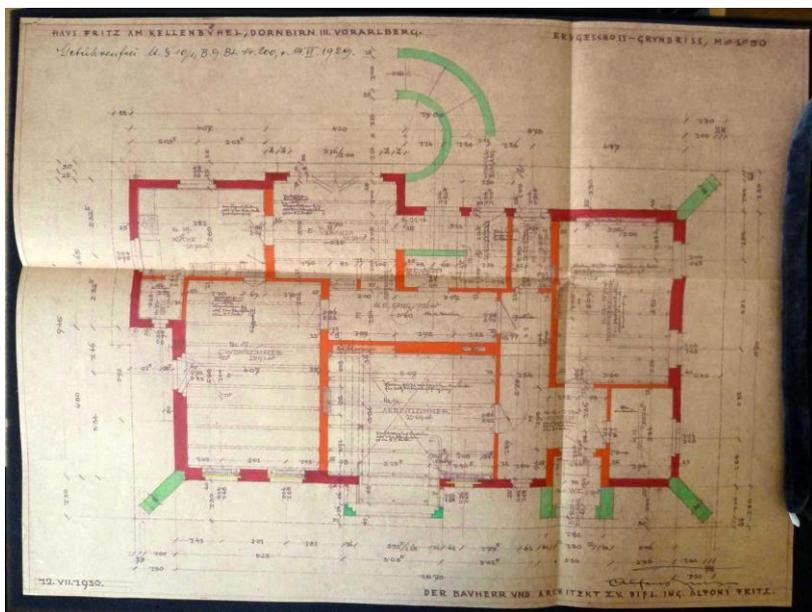


Abb. 14.04:  
Alfons Fritz,  
Haus Fritz,  
1. Entwurf,  
Dornbirn,  
Grundriss  
Erdgeschoss  
1:50, 12.07.1930

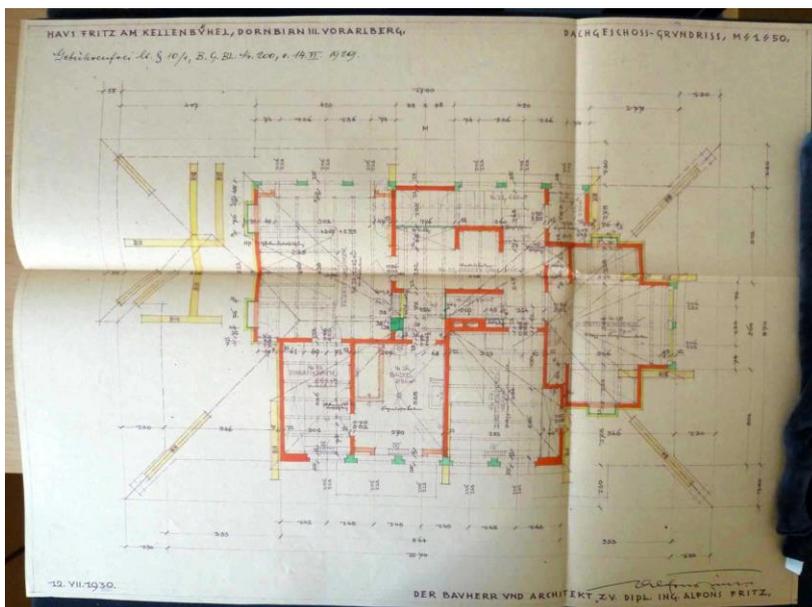


Abb. 14.05:  
Alfons Fritz,  
Haus Fritz,  
1. Entwurf,  
Dornbirn,  
Grundriss  
Obergeschoss,  
1:50, 12.07.1930

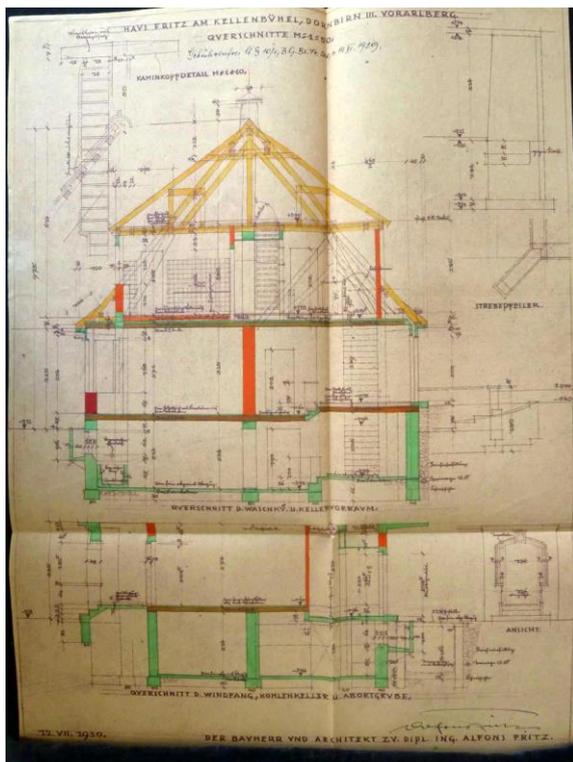


Abb. 14.06:  
 Alfons Fritz, Haus Fritz,  
 1. Entwurf, Dornbirn,  
 Querschnitte 1:50,  
 12.07.1930

Abb. 14.07:  
 Alfons Fritz, Haus Fritz,  
 1. Entwurf, Dornbirn,  
 Längsschnitt 1:50,  
 12.07.1930

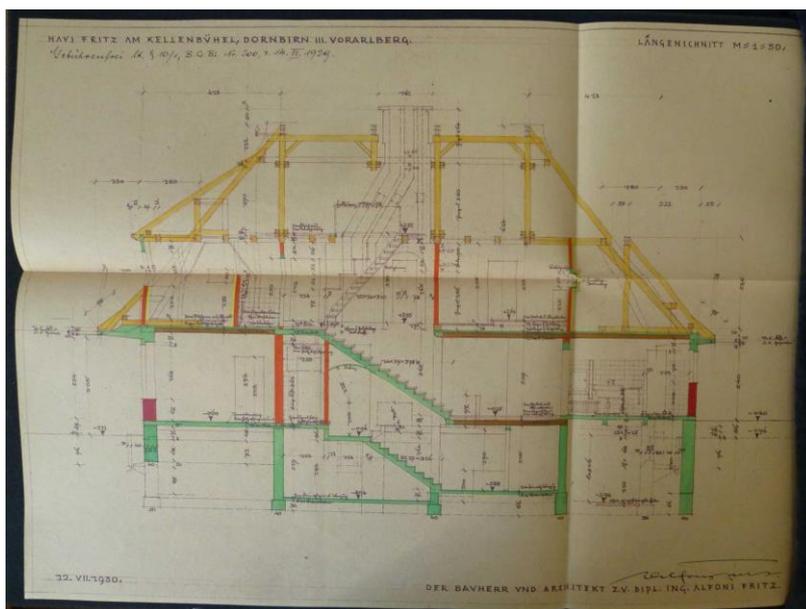




Abb. 15.01:  
Haus Fritz,  
ausgeführter  
Entwurf,  
Dornbirn,  
Südfassade,  
erbaut 1931-  
1932

Abb. 15.02: Haus Fritz, ausgeführter Entwurf, Dornbirn, Fassadenansichten 1:100, 15.10.1931

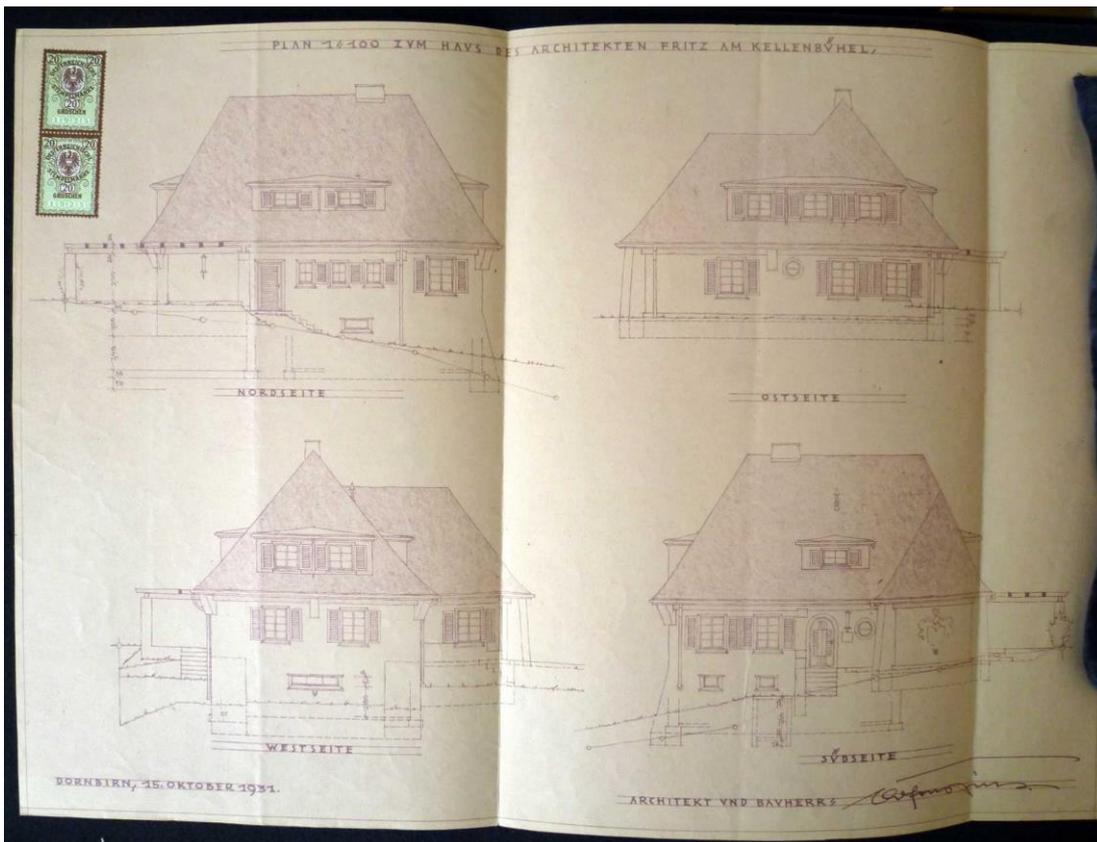


Abb. 15.03: Haus Fritz, ausgeführter Entwurf, Dornbirn, Grundrisse 1:100, Lageplan 1:1000, 15.10.1931

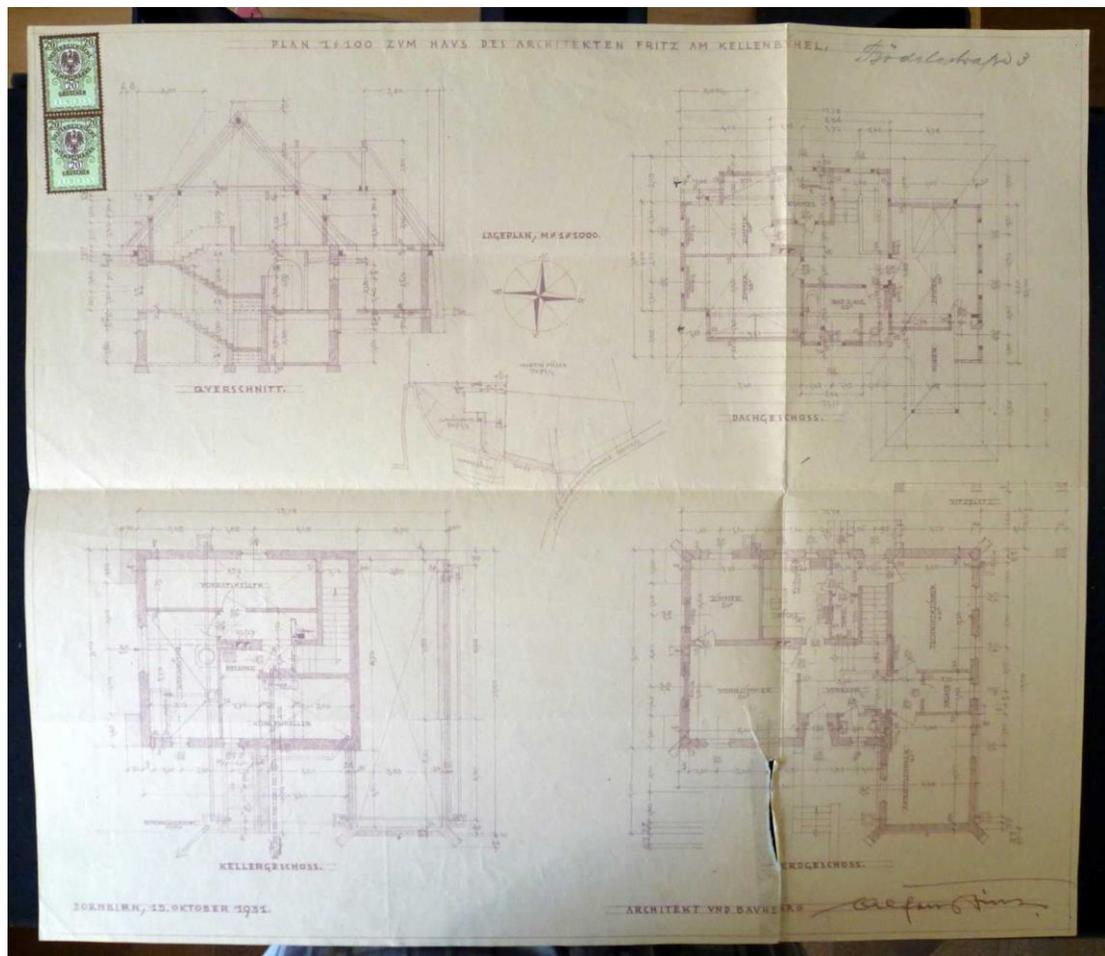


Abb. 16.01:  
Alfons Fritz, Haus Grabher,  
Dornbirn, Ansicht  
Sägerstraße, erbaut 1931-  
1932

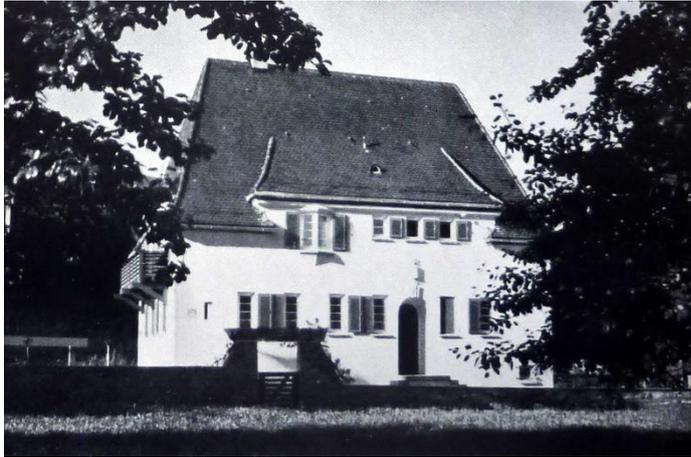
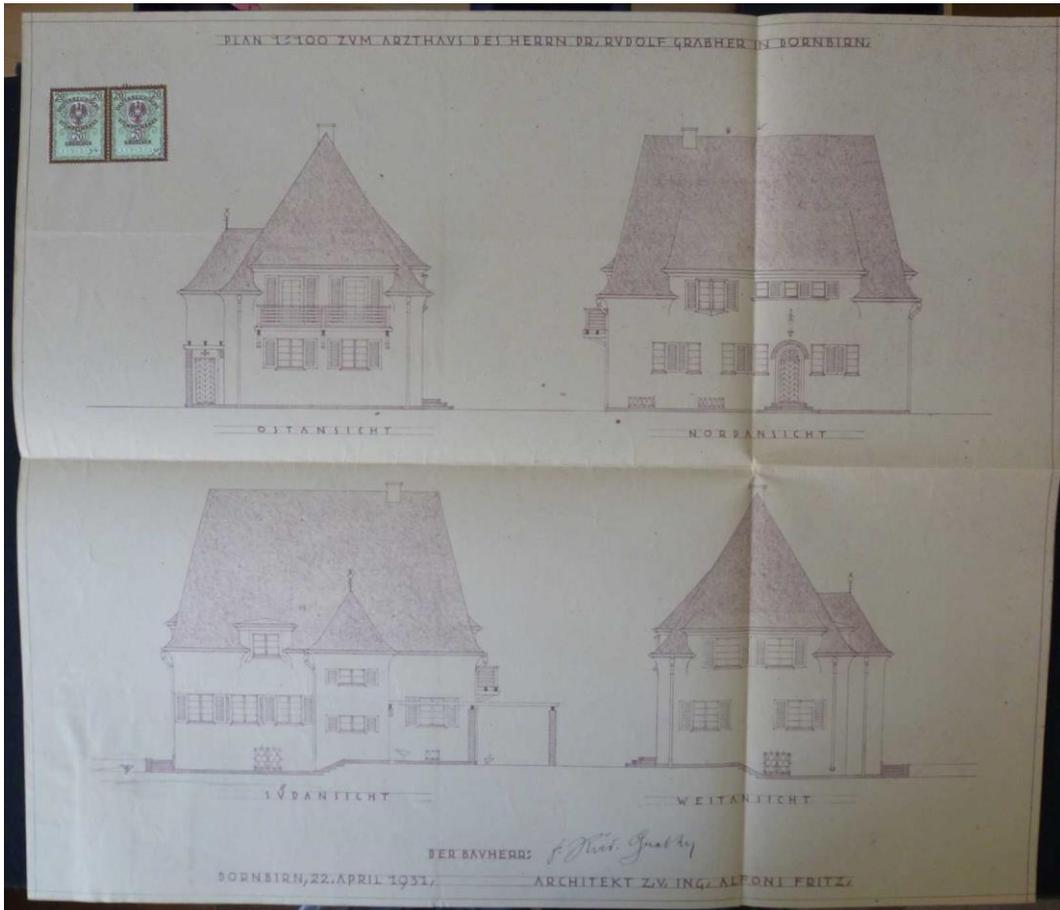


Abb. 16.02:  
Alfons Fritz, Haus  
Grabher,  
Dornbirn, Ansicht  
Kaspar Hagen Straße

Abb. 16.03:  
Alfons Fritz, Haus  
Grabher,  
Dornbirn,  
Fassadenansichten,  
1:100, 22.04.1931



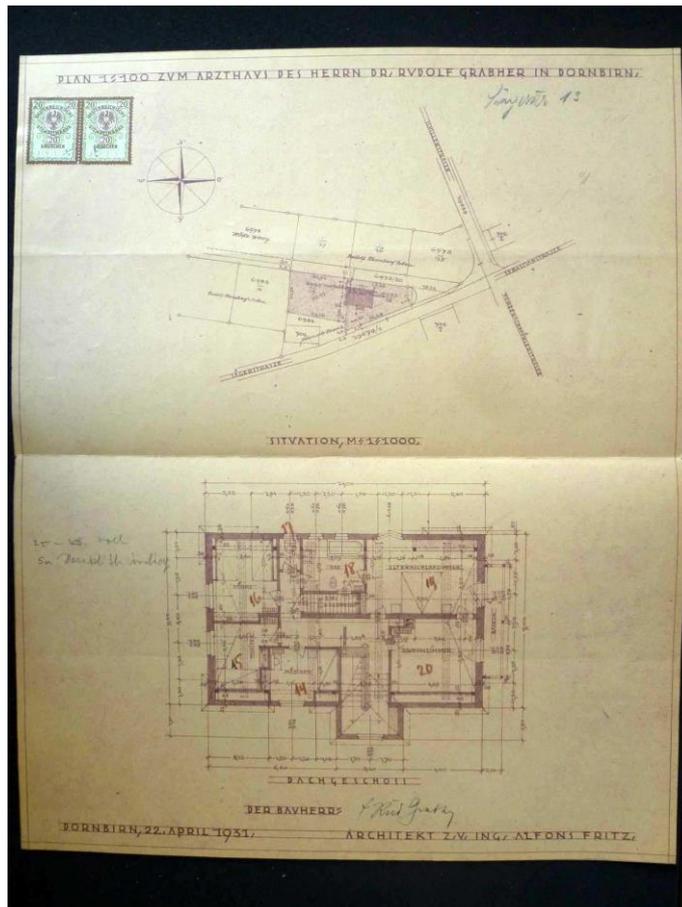


Abb. 16.04:  
Alfons Fritz, Haus  
Grabher,  
Dornbirn, Lageplan  
1:1000, Grundriss  
Dachgeschoss 1:100,  
22.04.1931

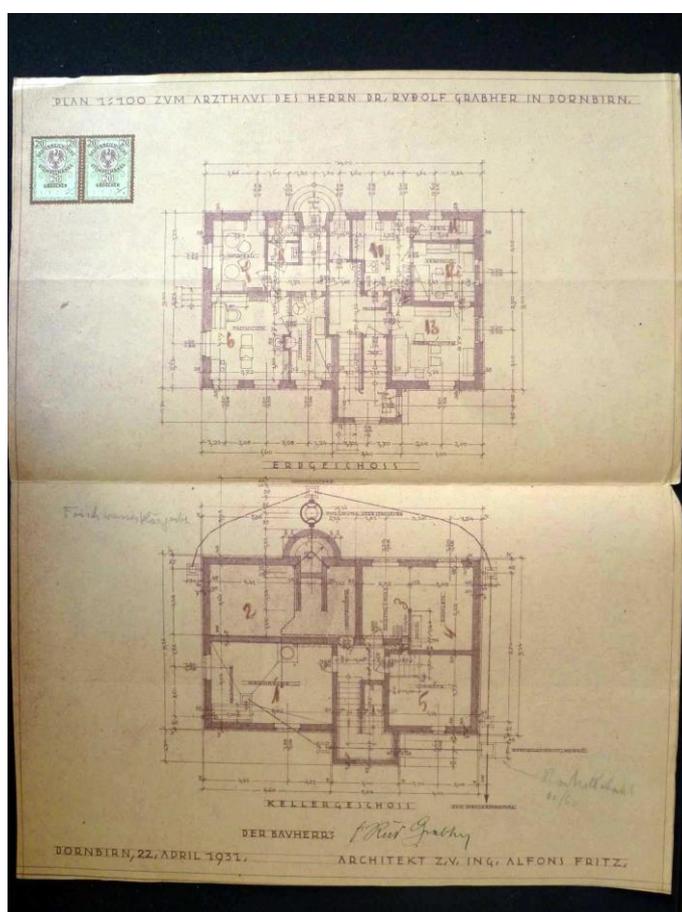


Abb. 16.05:  
Alfons Fritz, Haus  
Grabher,  
Dornbirn, Grundrisse  
Erd- und  
Kellergeschoss 1:100,  
22.04.1931

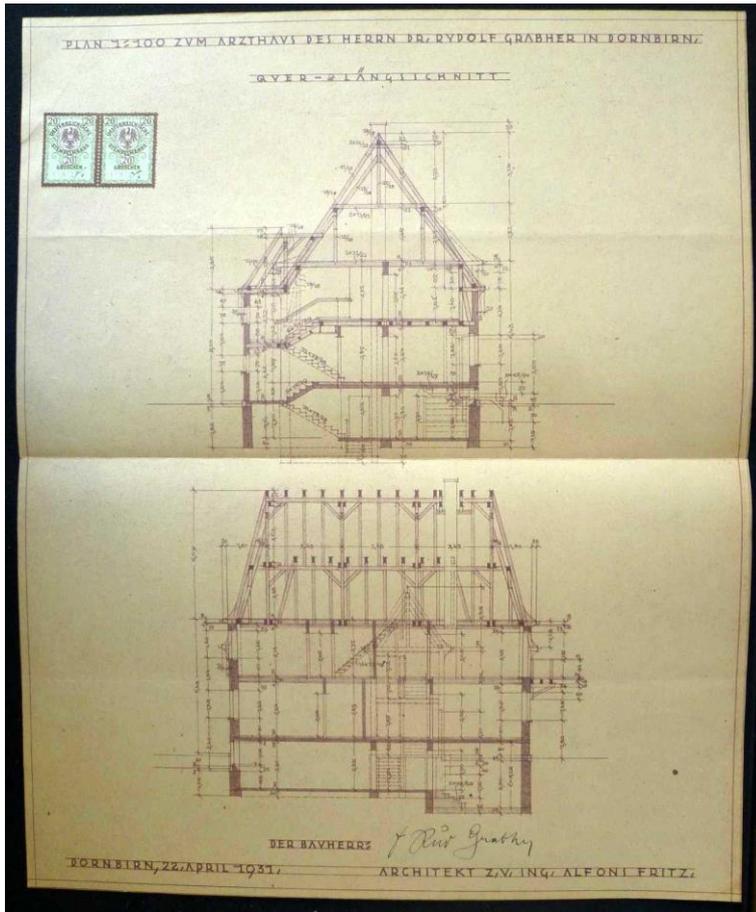


Abb. 16.06:  
Alfons Fritz,  
Haus Grabher,  
Dornbirn,  
Grundrisse  
Schnitte 1:100,  
22.04.1931

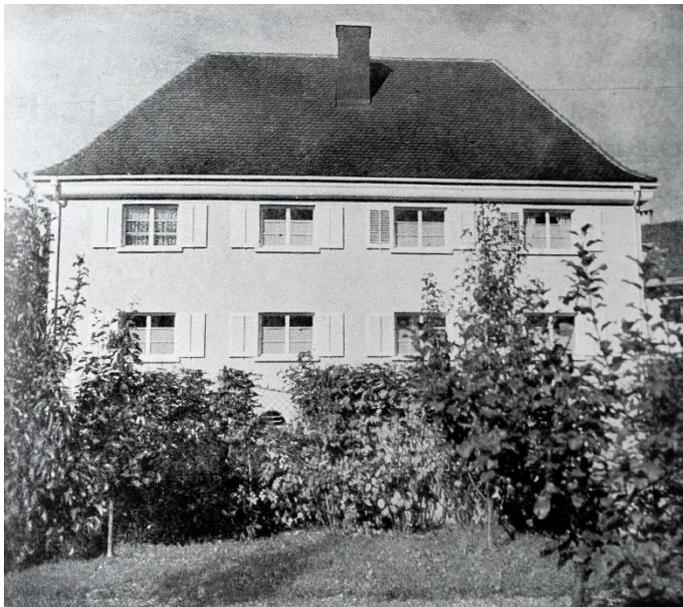


Abb. 17.01: Alfons Fritz,  
Haus Nosko, Dornbirn,  
Südfassade, erbaut 1931-  
1932

Abb. 17.02: Alfons Fritz, Haus Nosko, Dornbirn, Fassadenansichten, Schnitt, 1:100, 30.10.1931

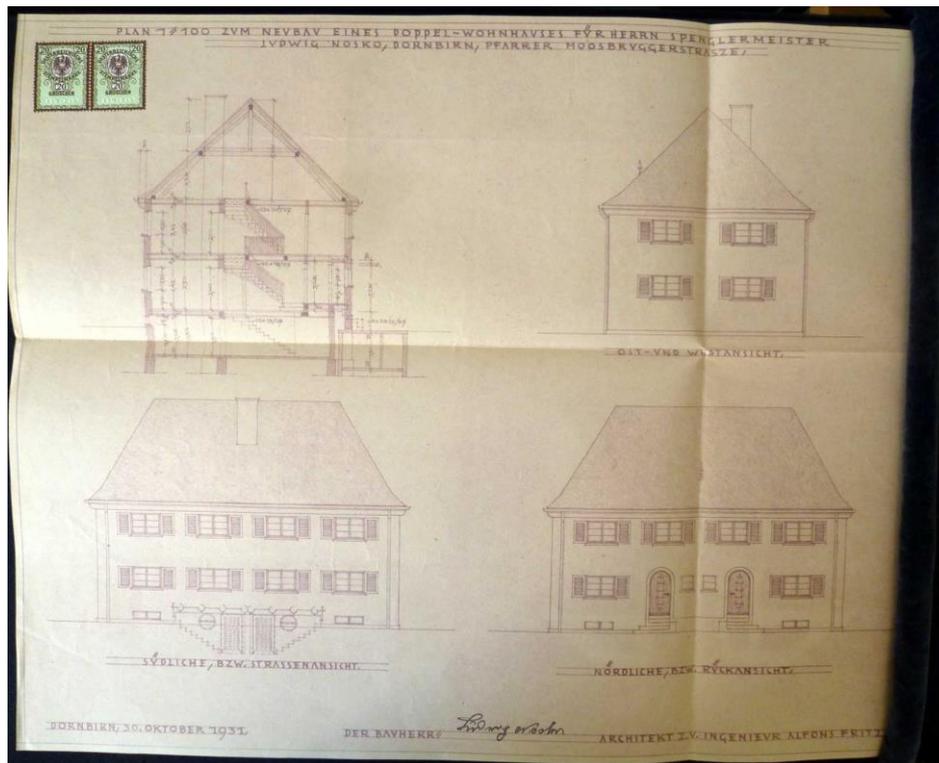


Abb. 17.03: Alfons Fritz, Haus Nosko, Dornbirn, Grundrisse 1:100, Lageplan 1:1000, 30.10.1931

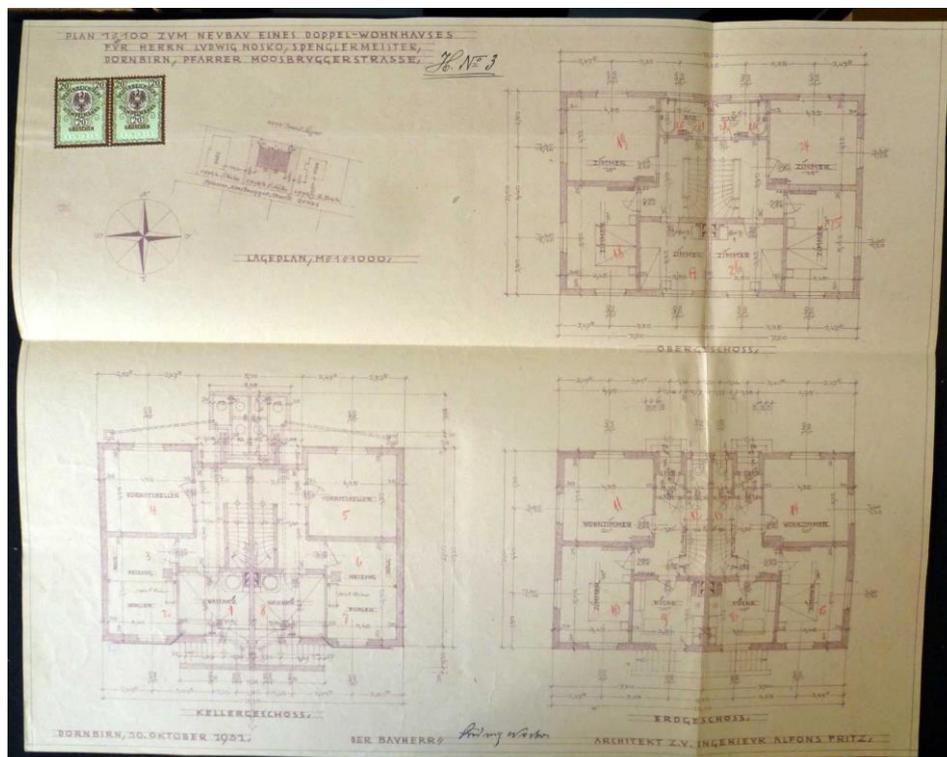




Abb. 18.01:  
Alfons Fritz,  
Wälderhaus,  
Schwarzenberg,  
Westansicht, erbaut  
1932

Abb. 18.02:  
Alfons Fritz, Wälderhaus,  
Schwarzenberg, Südansicht

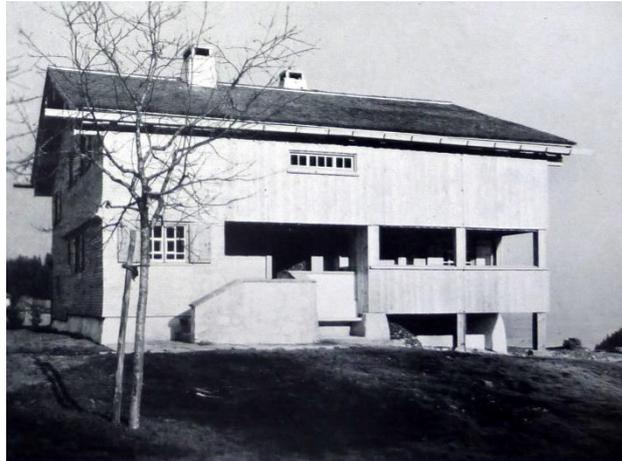


Abb. 18.03: Alfons Fritz, Wälderhaus, Schwarzenberg, Fassadenansichten  
1:100, Lageplan 1:2880, 02.04.1932

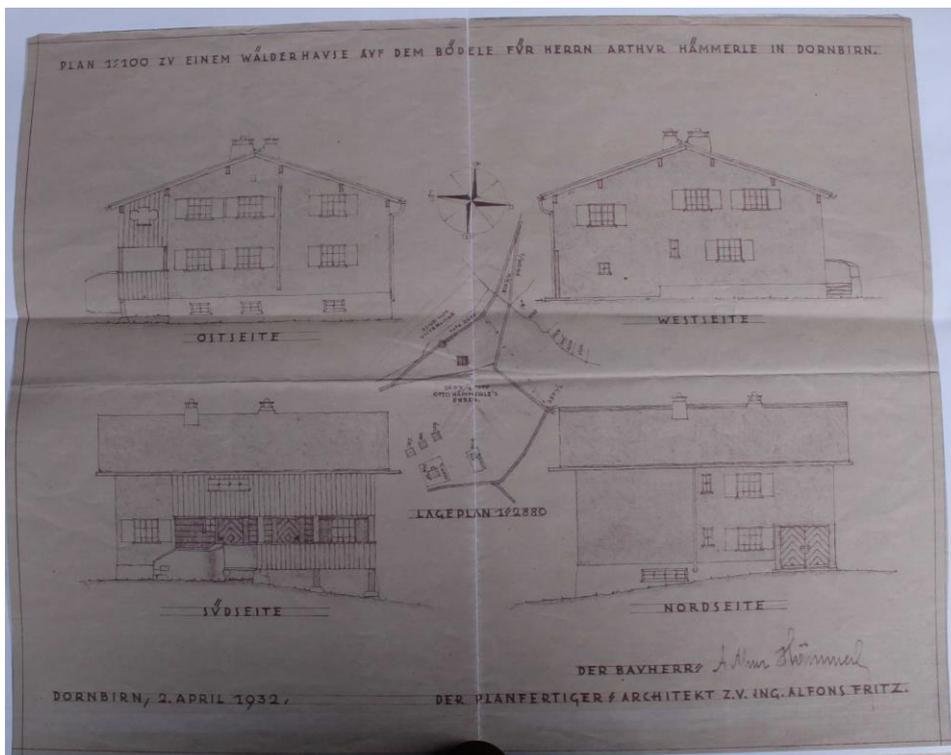


Abb. 18.04: Alfons Fritz, Wälderhaus, Schwarzenberg, Grundrisse 1:100, 02.04.1932

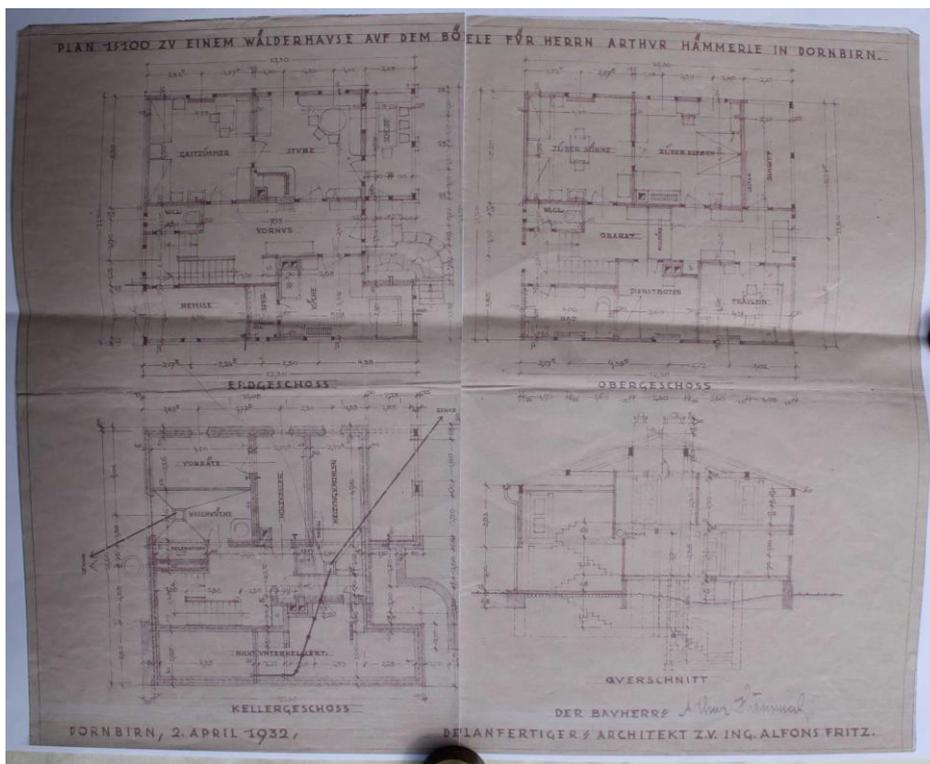


Abb. 18.05: Alfons Fritz, Wälderhaus, Schwarzenberg, Stube mit Ofenwinkel und Decke

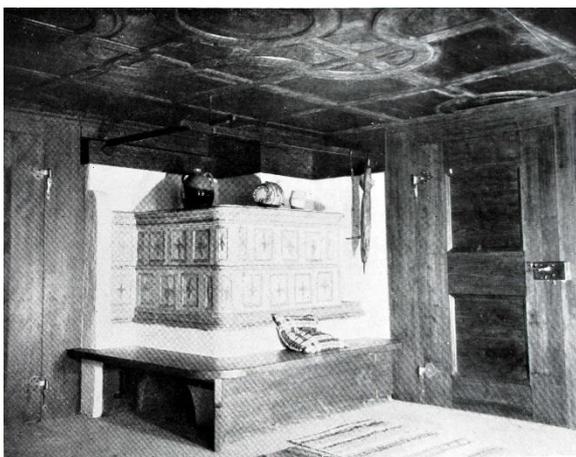
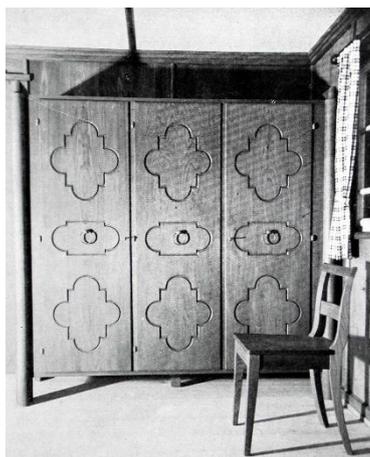


Abb. 18.06: Alfons Fritz, Wälderhaus, Schwarzenberg, Kleiderschrank



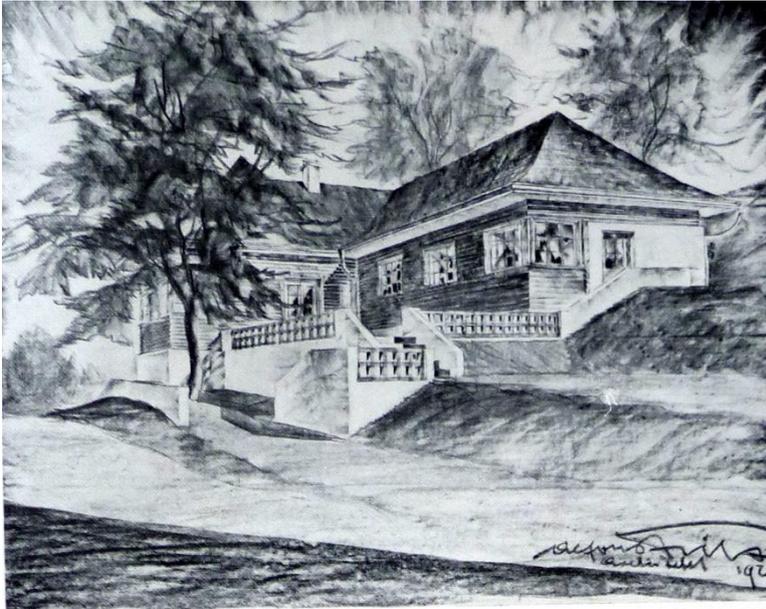


Abb. 19.01: Alfons Fritz, Ausflugscaffee Sauter, Dornbirn, Südwestansicht, Entwurf 1927



Abb. 19.02 – 19.03:  
Alfons Fritz,  
Ausflugscaffee  
Sauter, Dornbirn,  
Ansichten 1:100,  
05.02.1927



Abb. 19.04: Alfons Fritz, Ausflugskaffee Sauter, Dornbirn, Grundriss Erdgeschoss 1:100, 05.02.1927

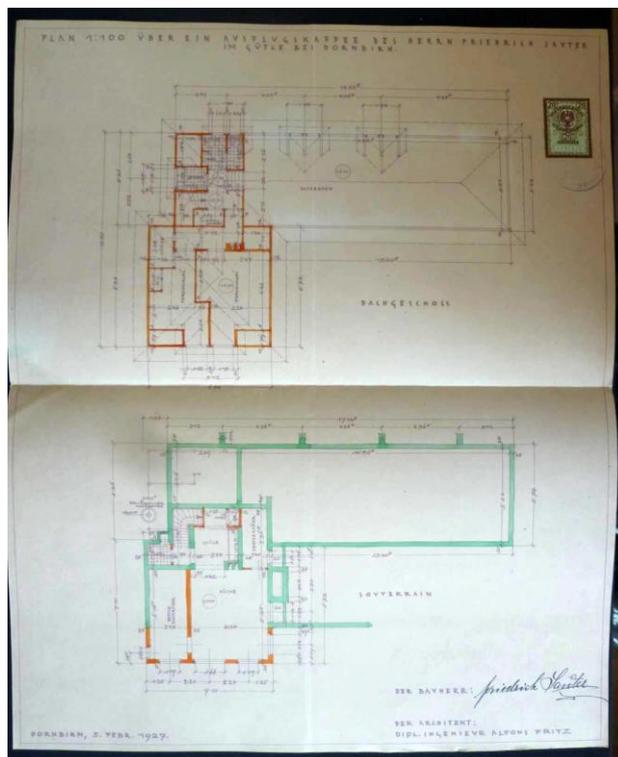
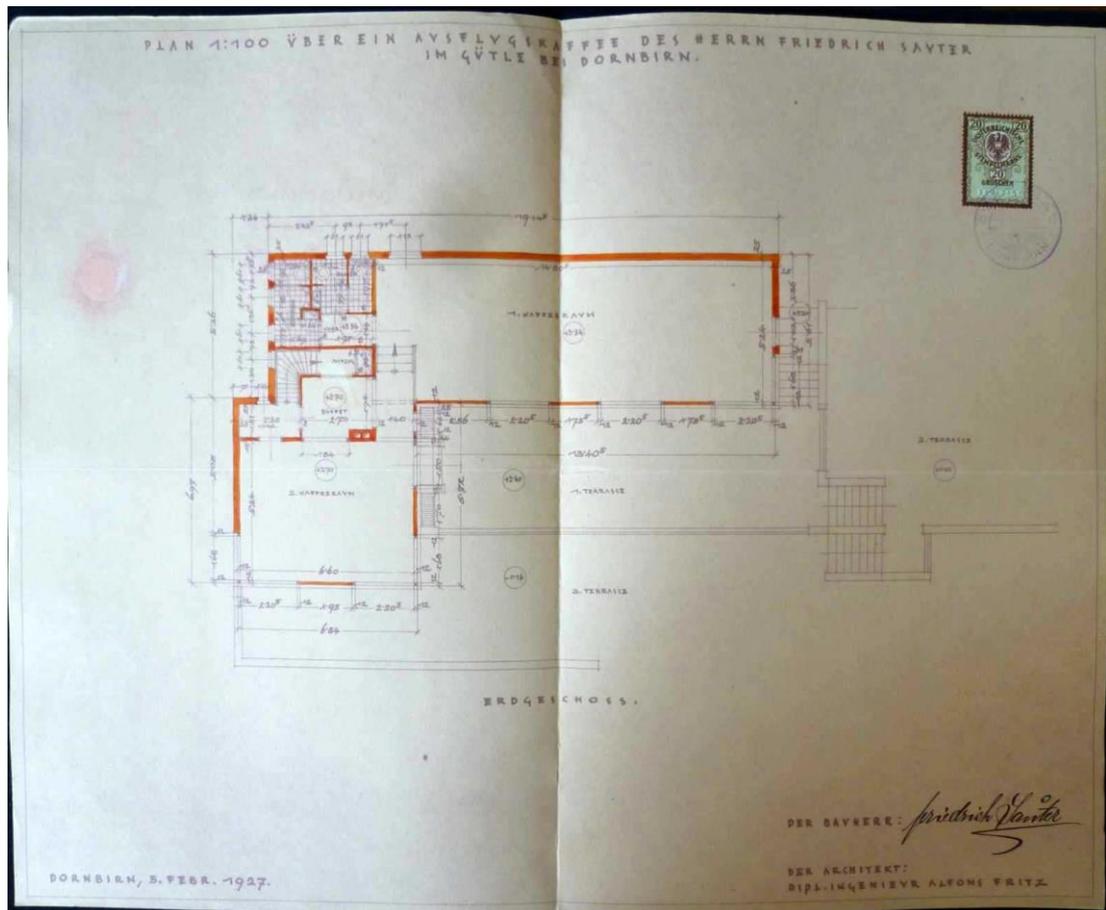


Abb. 19.05: Alfons Fritz, Ausflugskaffee Sauter, Dornbirn, Grundrisse Dachgeschoss und Souterrain 1:100, 05.02.1927



Abb. 20.01: Alfons Fritz, Kaffee Matt zur Taube, Rankweil, Innenraumgestaltung, 1927 ausgeführt

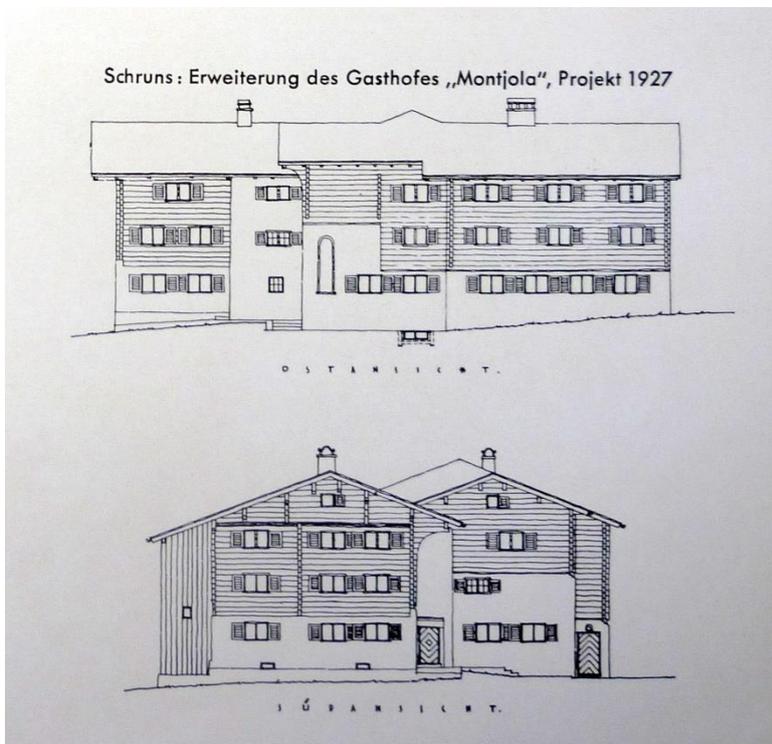


Abb. 21.01: Alfons Fritz, Erweiterung des Gasthofes Montjola, Schruns, Entwurf 1927

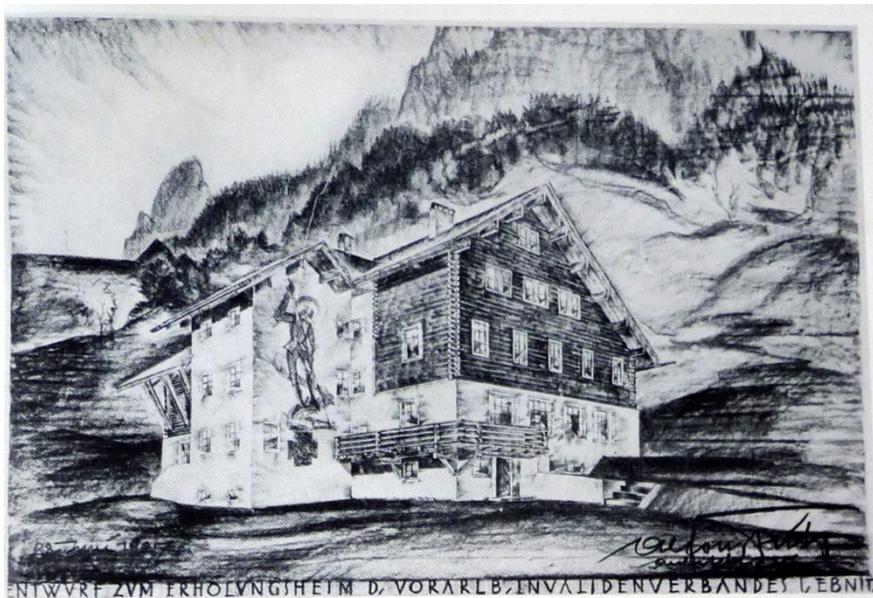


Abb. 22.01: Alfons Fritz, Kinderheim für den Invalidenverband, Dornbirn-Ebnit, Entwurfszeichnung 28.06.1927

Abb. 23.01 und Abb. 23.02: Alfons Fritz, Alpenhotel Vergalden, Gargellen, erbaut 1928



Abb. 23.03: Alfons Fritz, Alpenhotel Vergalden, Gargellen, Fassadenansicht Talseite 1:100, 13.01.1928



Abb. 23.04: Alfons Fritz, Alpenhotel Vergalden, Gargellen, Grundriss Erdgeschoss 1:100, 13.01.1928

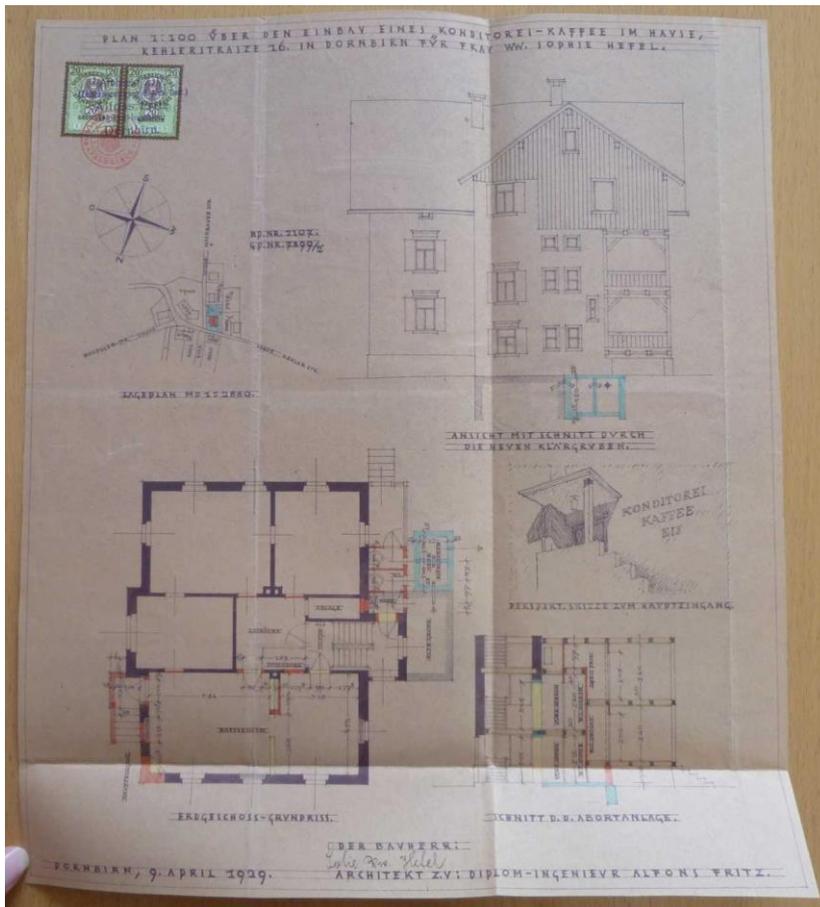
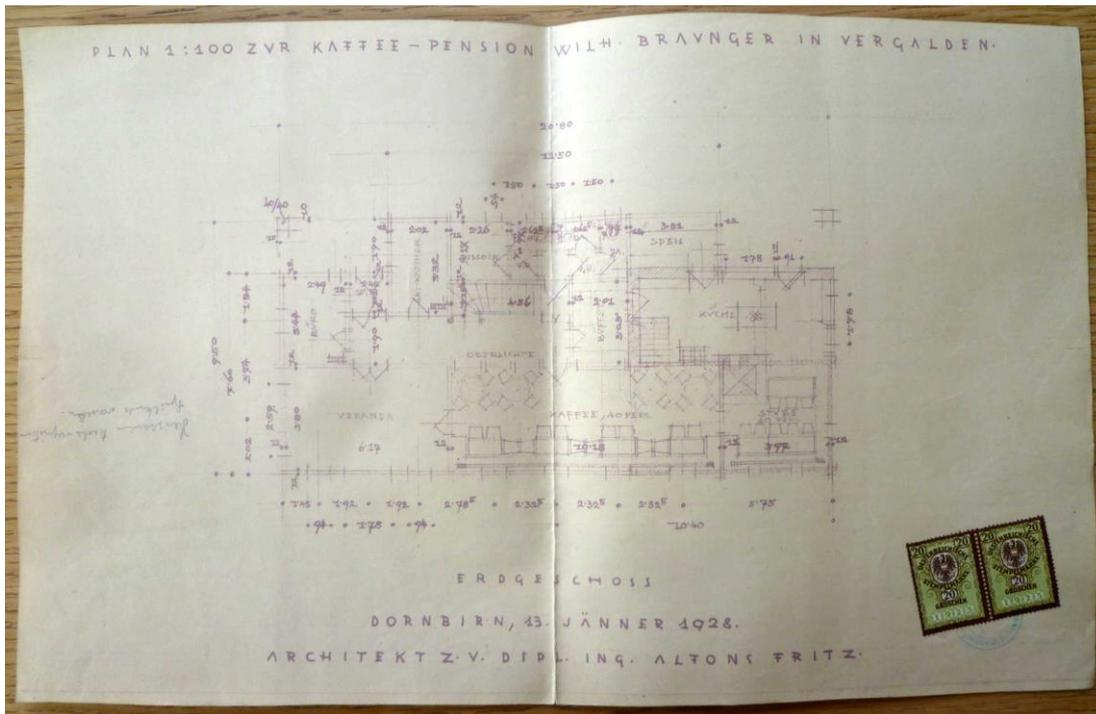


Abb. 24.01: Alfons Fritz, Einbau des Konditorei-Kaffees Hefel, Dornbirn, Lageplan 1:2880, Ansichten, Grundriss EG, Schnitt Abortanlage, 1:100, 09.04.1929

Abb. 24.02: Alfons Fritz, Einbau des Konditorei-Kaffees Hefel, Dornbirn, Grundriss  
Gastraum mit Möblierung 1:20, 09.04.1929

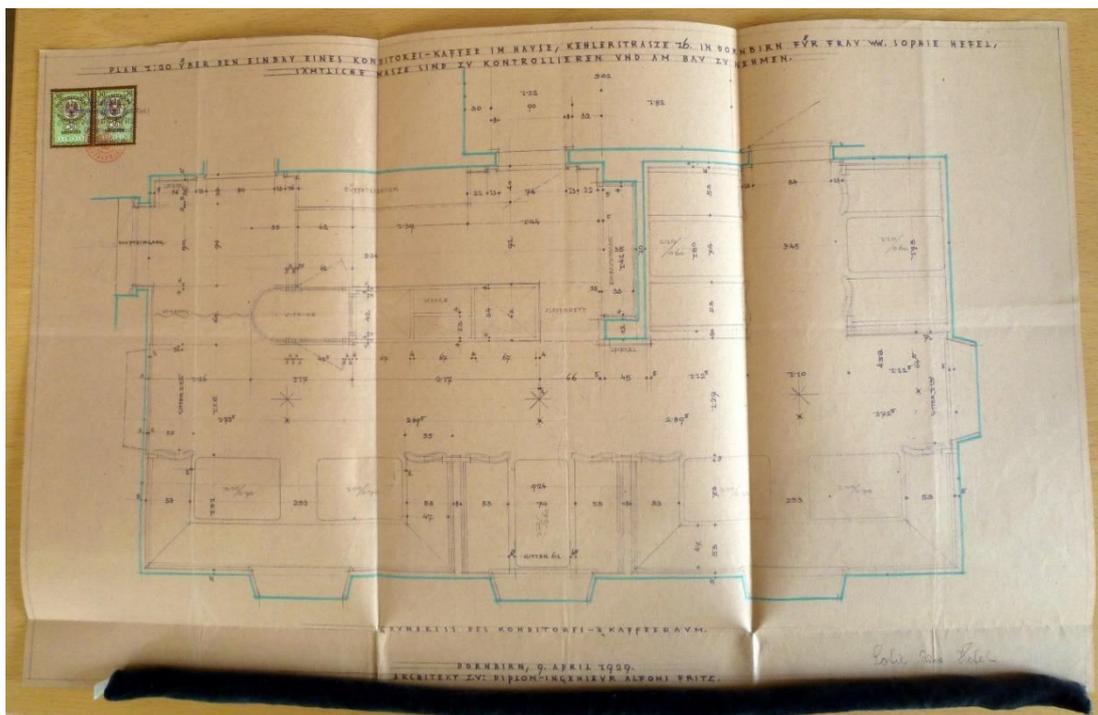


Abb. 24.03 und Abb. 24.04: Alfons Fritz, Einbau des Konditorei-Kaffees Hefel,  
Dornbirn, Innenansichten des Gastraums





Abb. 25.01: Alfons Fritz, Stahlbad, Andelsbuch, Northwestfassade, erbaut 1929-1930

Abb. 25.02: Alfons Fritz, Stahlbad, Andelsbuch, Ansichten 1:100, 15.03.1929

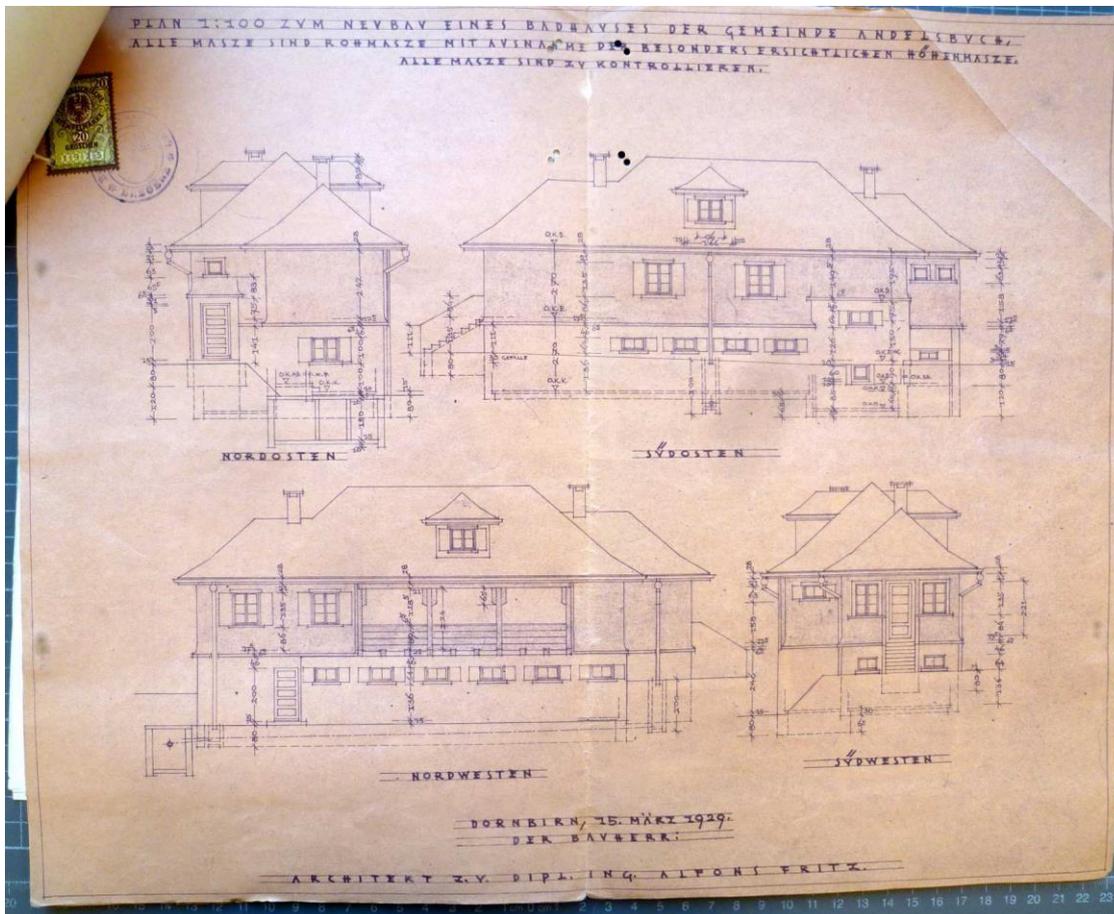


Abb. 25.03: Alfons Fritz, Stahlbad, Andelsbuch, Grundrisse Erdgeschoss und Souterrain 1:100. 15.03.1929

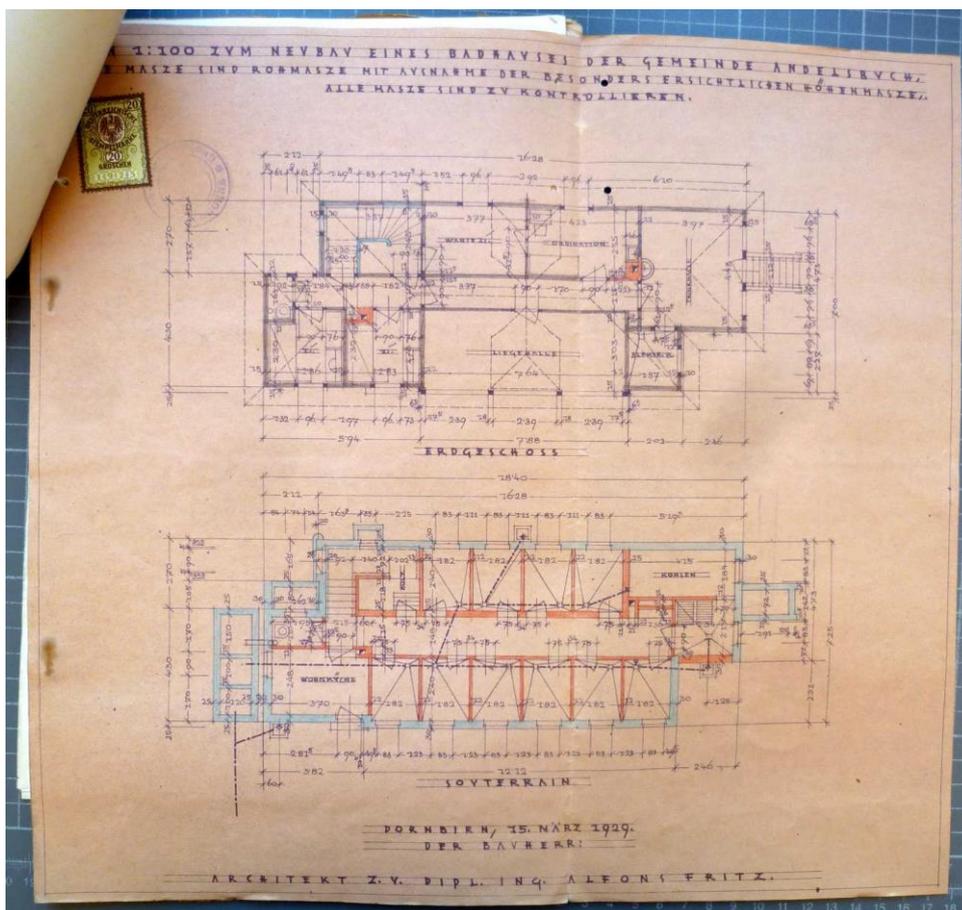


Abb. 26.01: Alfons Fritz, Studentenknepzimmer im Vereinshaus, Dornbirn, 1931 ausgeführt

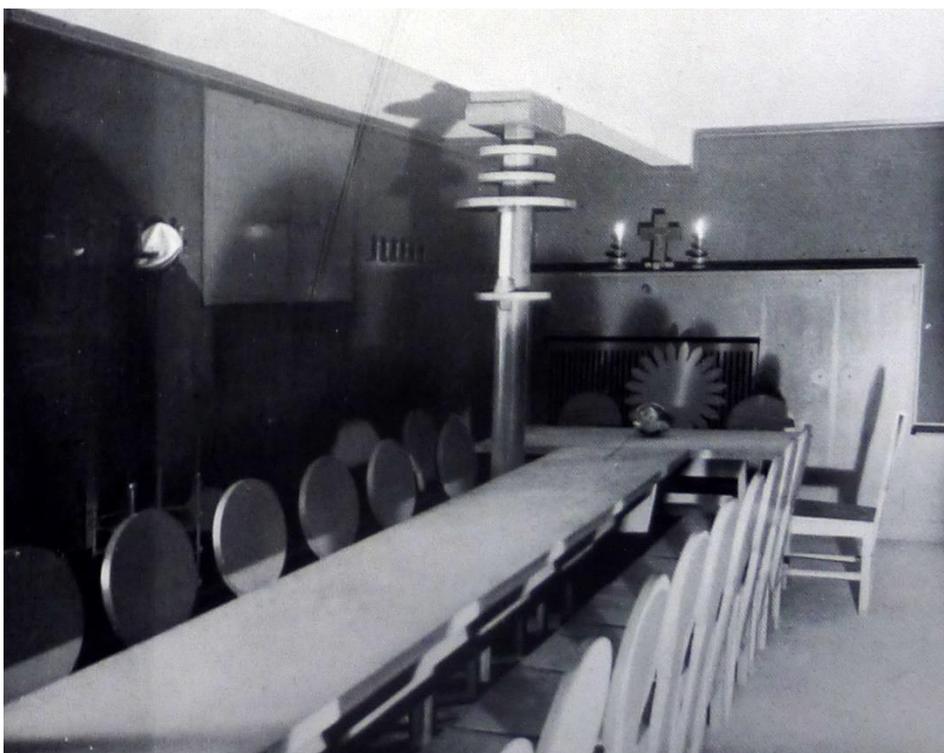


Abb. 27.01: Alfons Fritz, Umbau und Vergrößerung der Armenversorgungsanstalt, Bezaun, Ansicht Nordseite, Ansicht Westseite, 1:100, 28.04.1931

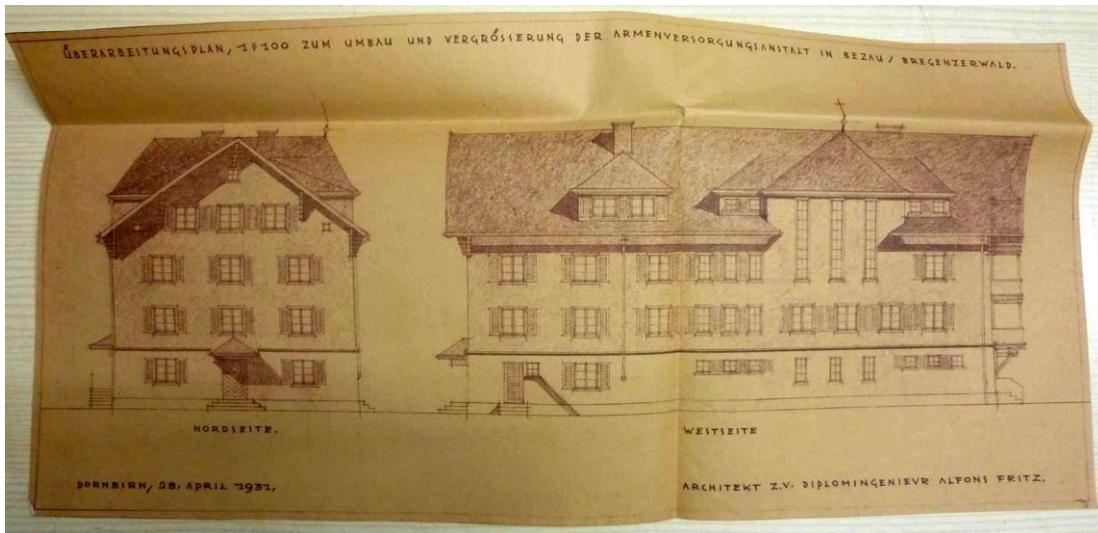
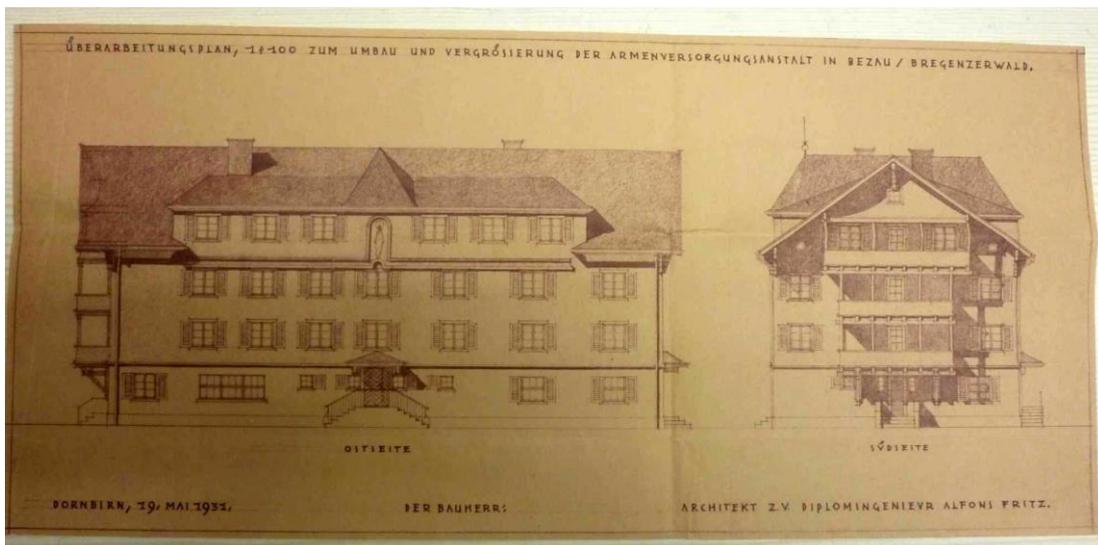


Abb. 27.02: Alfons Fritz, Umbau und Vergrößerung der Armenversorgungsanstalt, Bezaun, Ansicht Ostseite, Ansicht Südseite, 1:100, 19.05.1931



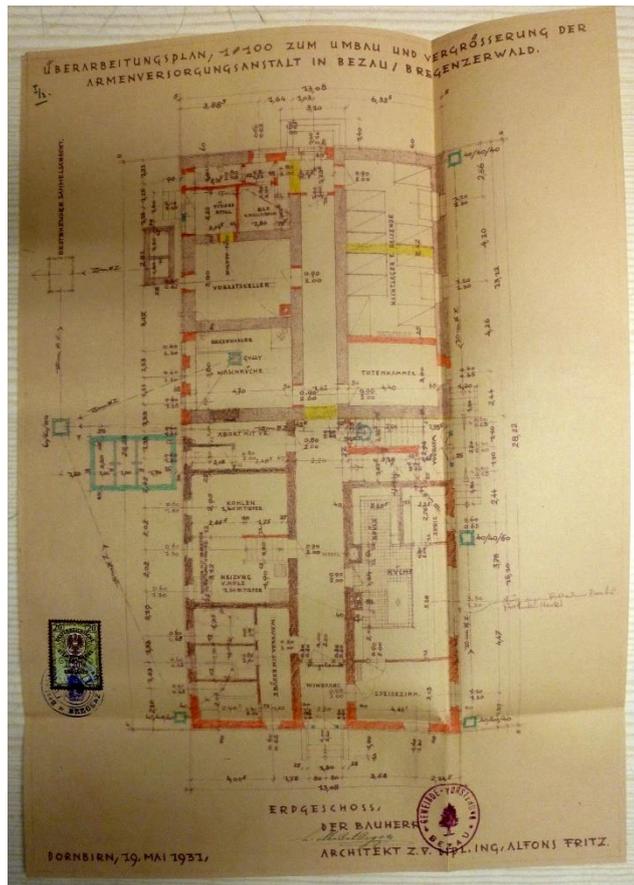


Abb. 27.03: Alfons Fritz, Umbau und Vergrößerung der Armenversorgungsanstalt, Bezau, Grundriss Erdgeschoss 1:100, 19.05.1931

Abb. 27.04: Alfons Fritz, Umbau und Vergrößerung der Armenversorgungsanstalt, Bezau, Grundrisse Obergeschosse 1:100, 19.05.1931

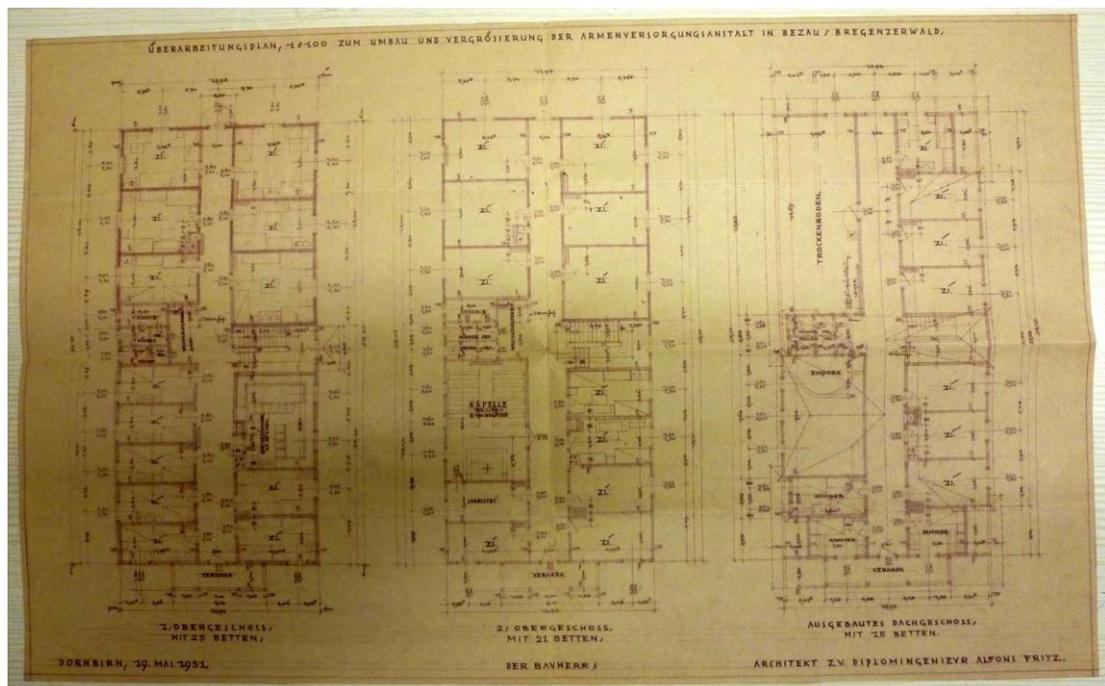


Abb. 27.05-Abb. 27.06: Alfons Fritz, Umbau und Vergrößerung der Armenversorgungsanstalt, Bezaun, Innenansicht Hauskapelle Richtung Empore

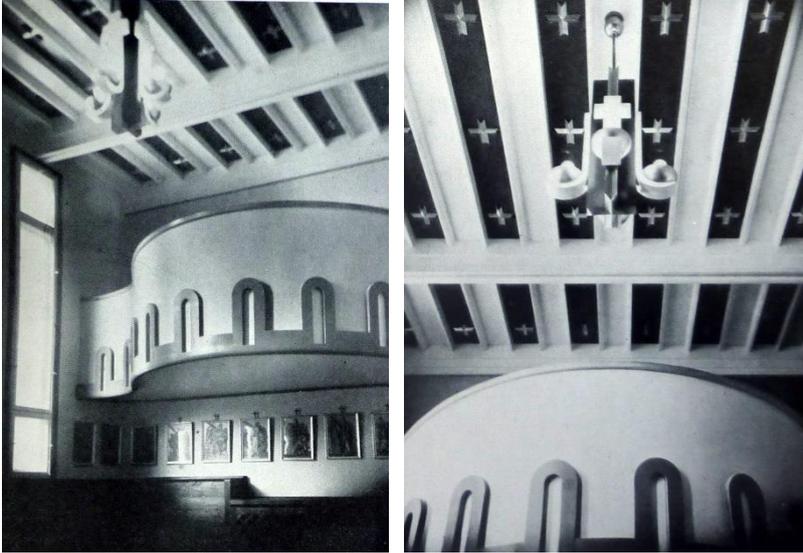


Abb. 27.07 - Abb. 27.08: Alfons Fritz, Armenversorgungsanstalt, Bezaun, Südfassade und Westfassade



Abb. 27.09: Zimmermeister Fetz, Umbau und Vergrößerung der Armenversorgungsanstalt, Bezau, Südfassade, Ostfassade, 1:100, Entwurf März 1930

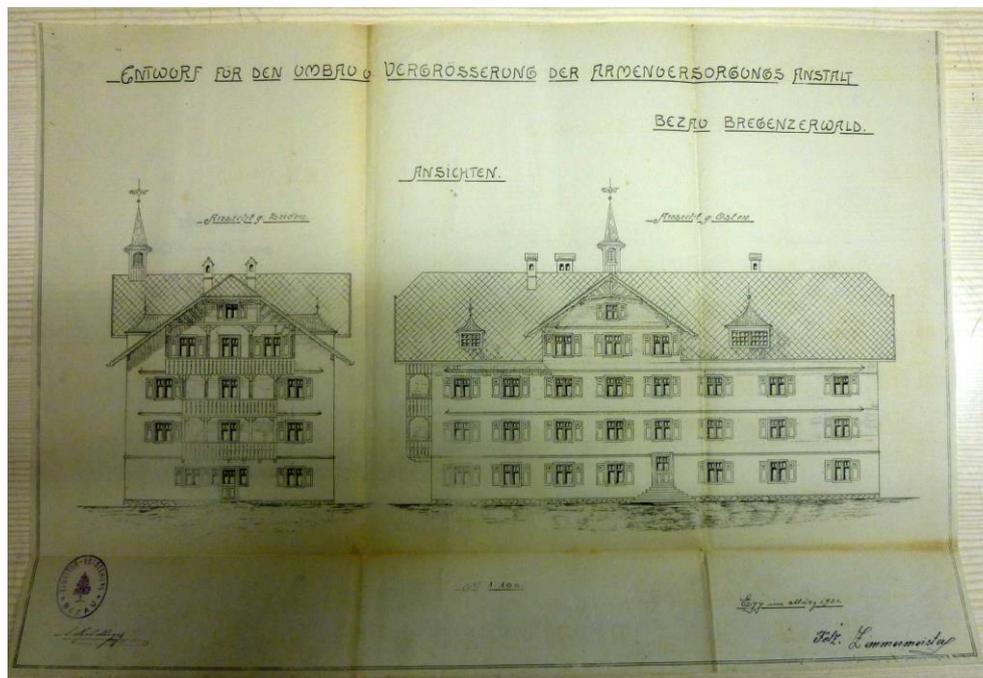


Abb. 28.01: Ansichtskarte von Damüls, das Kreuz markiert den vorgesehenen Bauplatz für den Entwurf Hotel Madlener vom Mai 1931

Abb. 28.02: Alfons Fritz, Berghotel Madleener, Damüls, Mai 1931



Abb. 28.03: Alfons Fritz, Berghotel Madleener, Damüls, Grundriss Erdgeschoss 1:100, Mai 1931

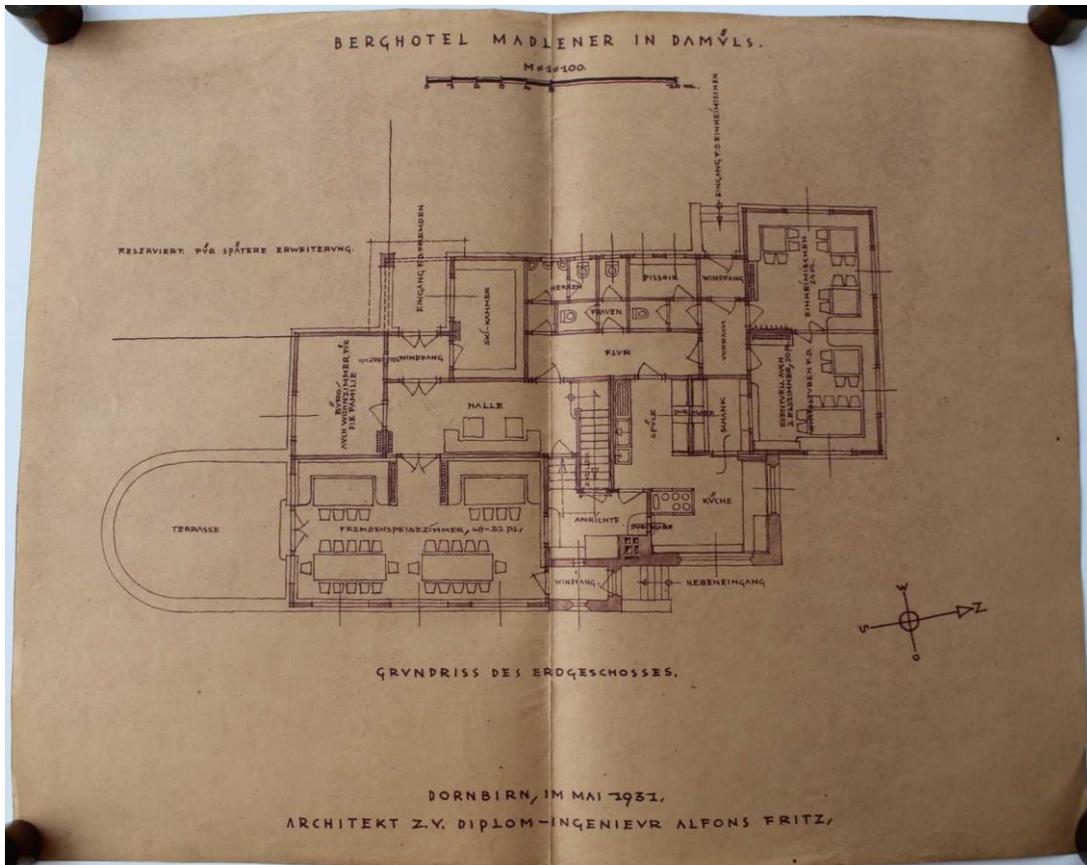


Abb. 28.04: Alfons Fritz, Berghotel Madlener, Damüls,  
Grundriss 2. Obergeschoss, Mai 1931

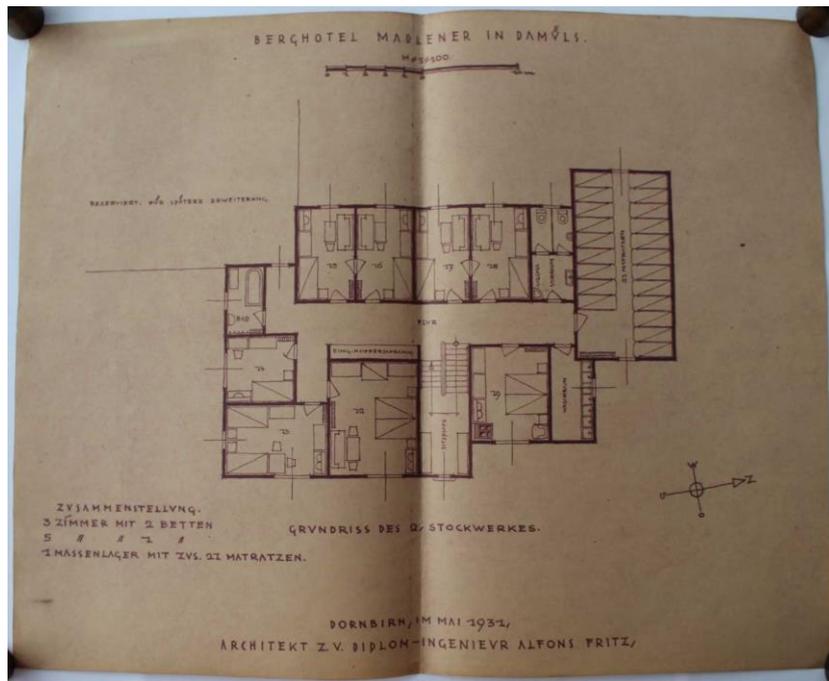
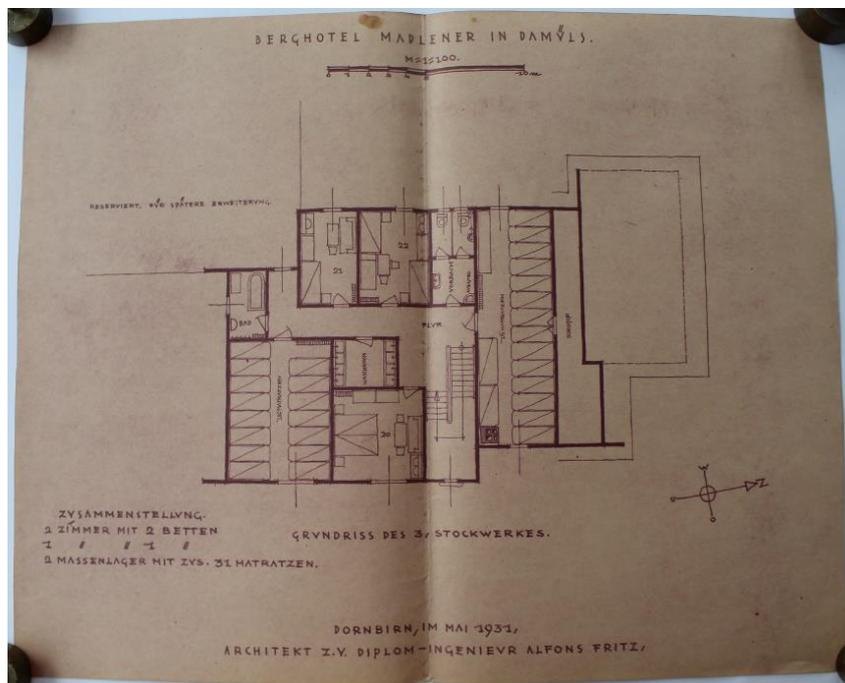


Abb. 28.05: Alfons Fritz, Berghotel Madlener, Damüls,  
Grundriss 3. Obergeschoss 1:100, Mai 1931



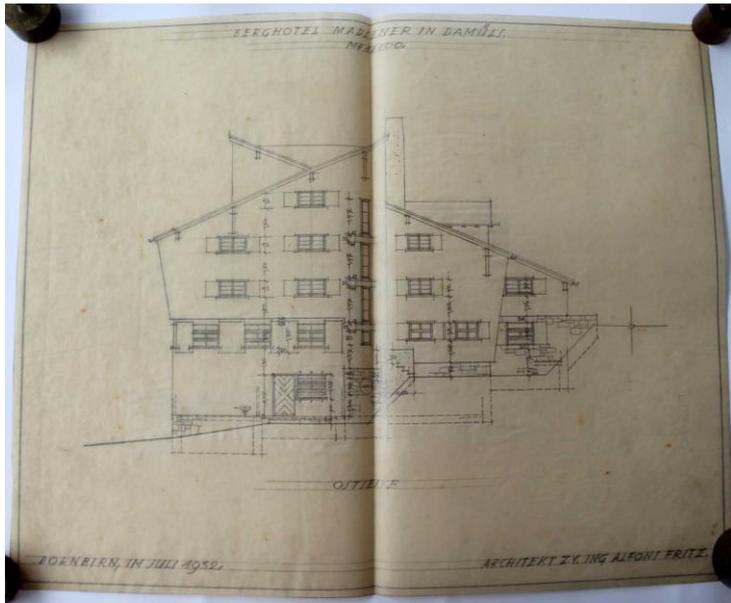


Abb. 28.06:  
Alfons Fritz,  
Berghotel  
Madlener,  
Damüls,  
Ostfassade  
1:100, Juli 1932

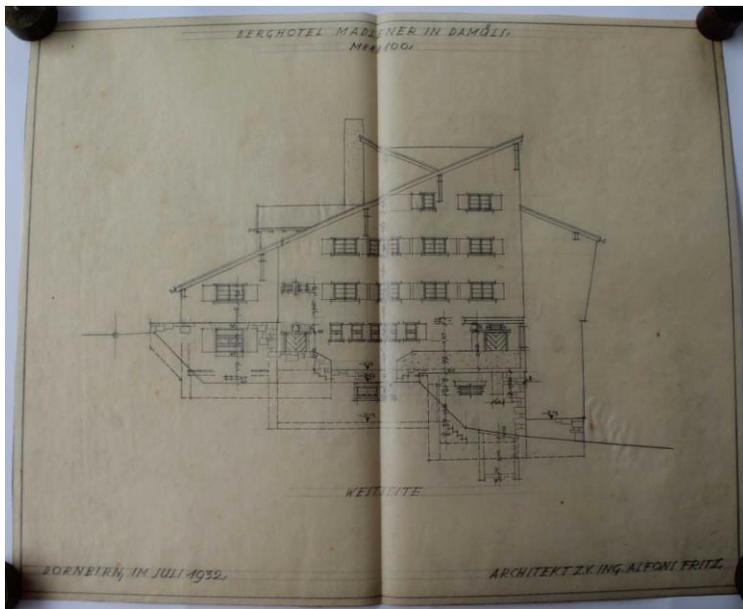


Abb. 28.07:  
Alfons Fritz,  
Berghotel  
Madlener,  
Damüls,  
Westfassade  
1:100, Juli 1932

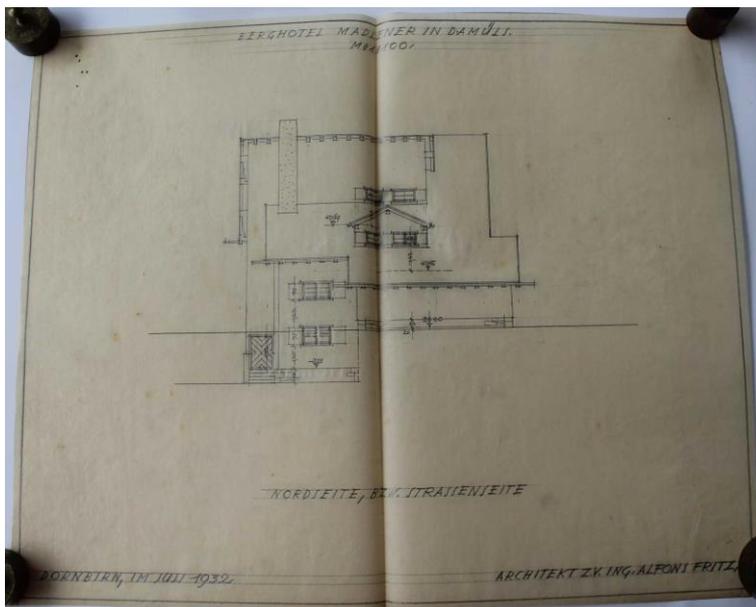


Abb. 28.08:  
Alfons Fritz,  
Berghotel  
Madlener,  
Damüls,  
Nordfassade  
1:100, Juli 1932

Abb. 28.09: Alfons Fritz, Berghotel Madlener, Damüls,  
Grundriss Erdgeschoss 1:100, Juli 1932

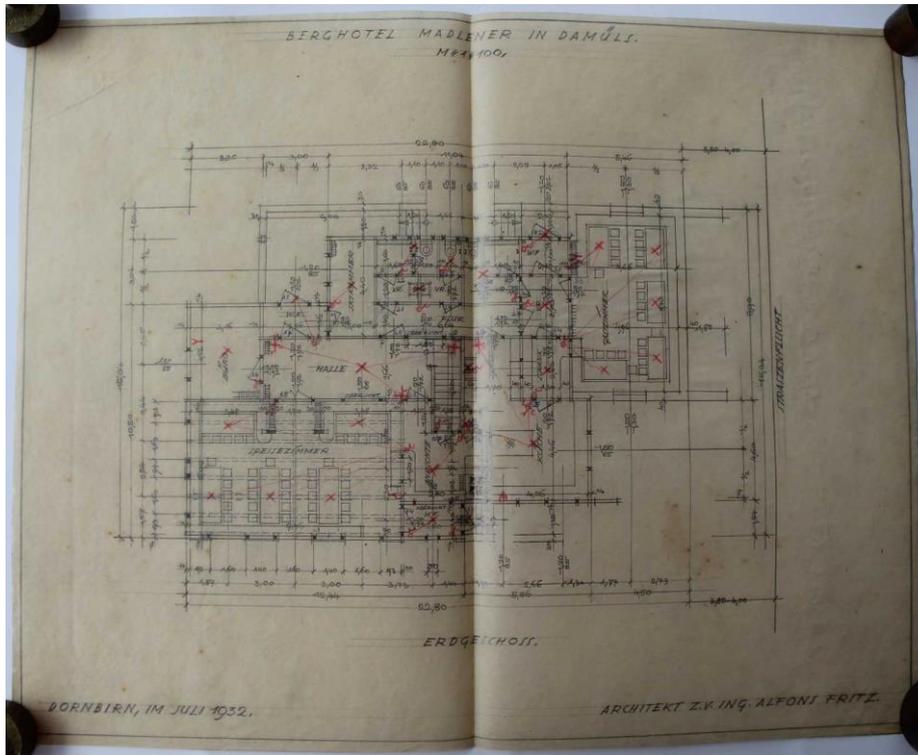


Abb. 28.10: Alfons Fritz, Berghotel Madlener, Damüls,  
Grundriss Speisezimmer 1:100, 8.12.1932

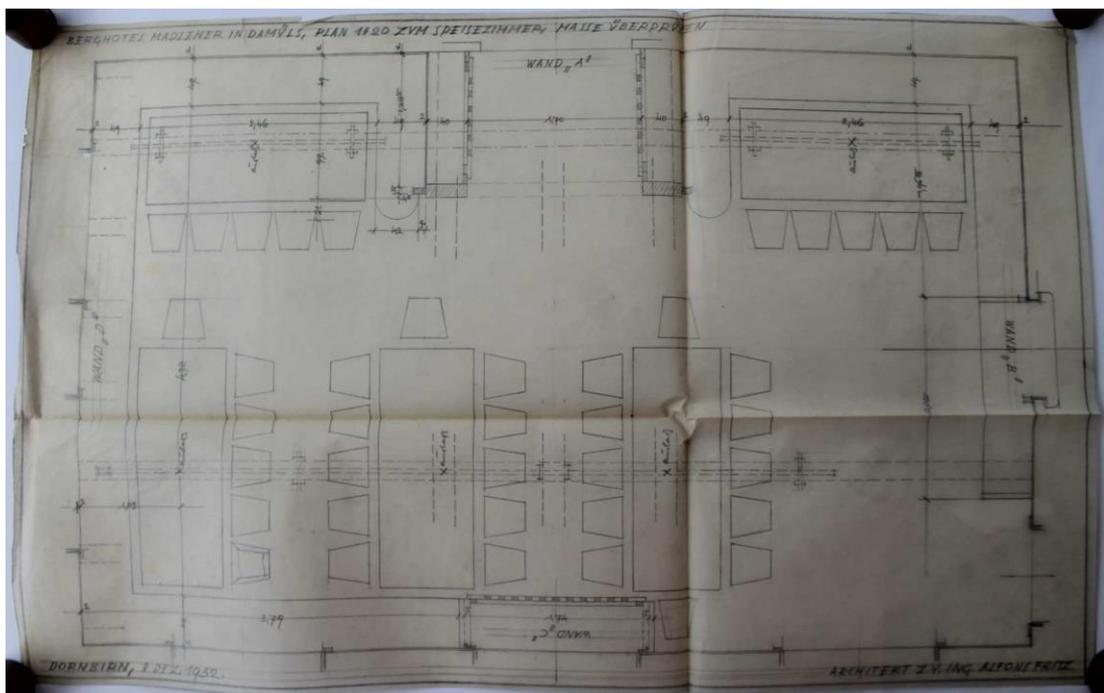


Abb. 28.11: Alfons Fritz, Berghotel Madlener, Damüls,  
Wandabwicklung Speisezimmer 1:100, 8.12.1932

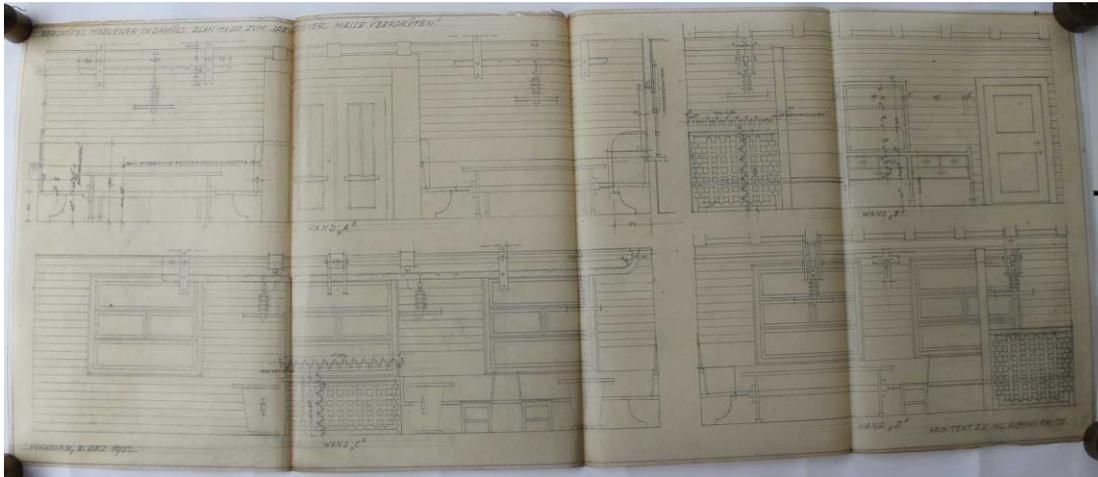
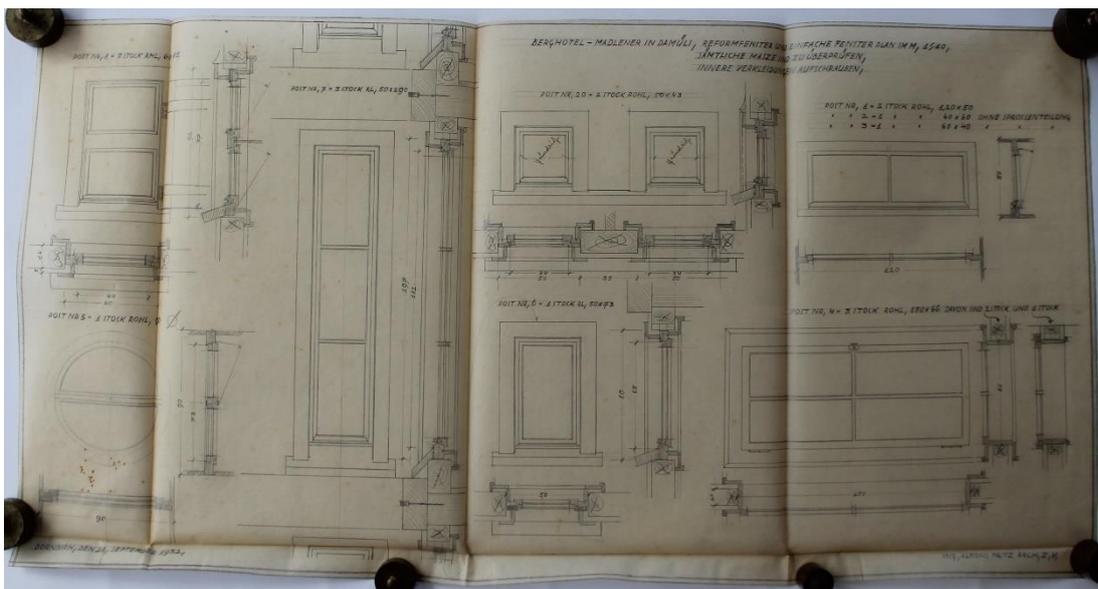


Abb. 28.12: Alfons Fritz,  
Berghotel Madlener,  
Damüls, Innenraum  
Speisezimmer, Aufnahme  
1939

Abb. 28.13: Alfons Fritz, Berghotel Madlener, Damüls, Fenster, 1:100, 28.09.1932



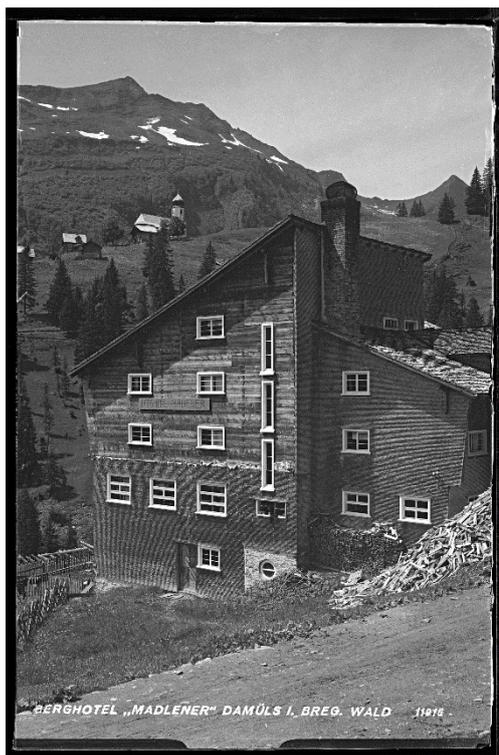


Abb. 28.14: Alfons Fritz,  
Berghotel Madlener,  
Damüls, Ostfassade,  
Aufnahme 1939

Abb. 28.15: Alfons Fritz,  
Berghotel Madlener,  
Damüls, Westfassade,  
Aufnahme 1942



Abb. 29.01 – Abb. 29.04: Alfons Fritz, Eine Kriegerkapelle für die Bregenzerwälder auf der Bezegg, Bezegg, Entwürfe 1923

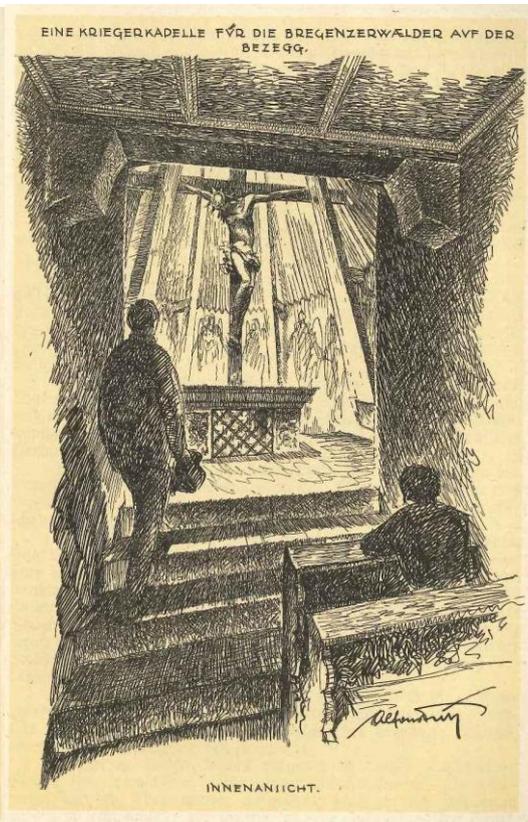
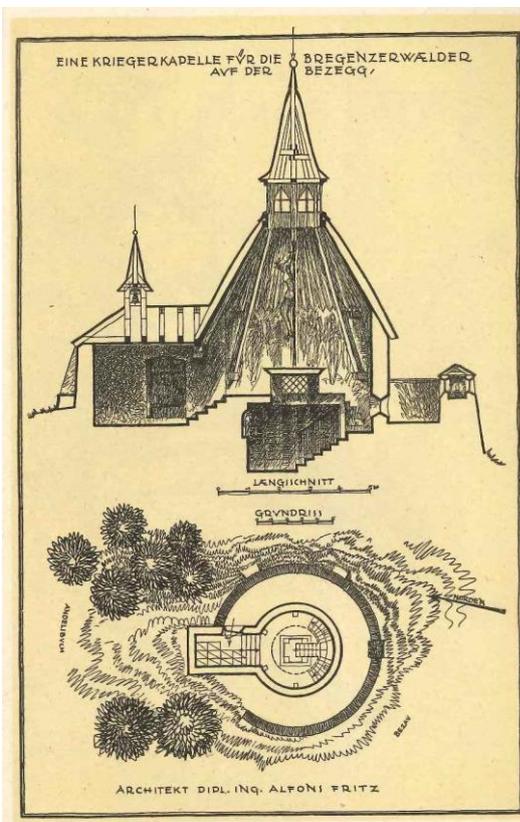
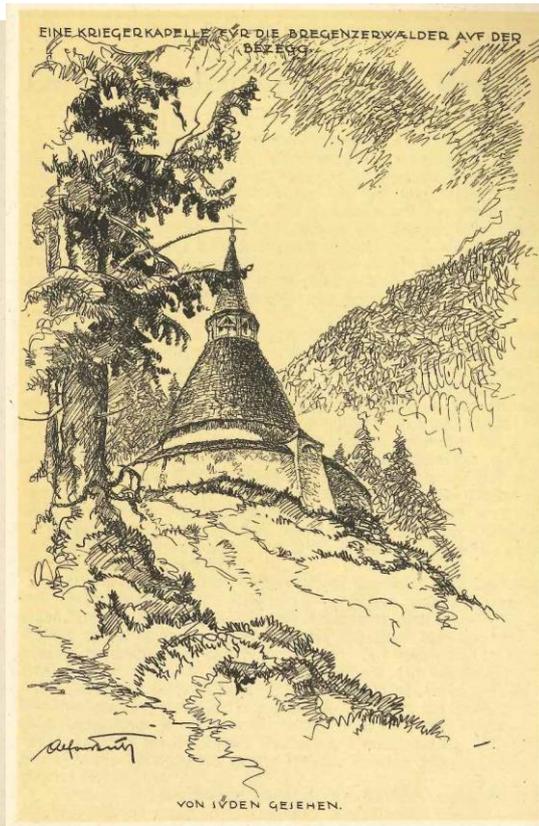
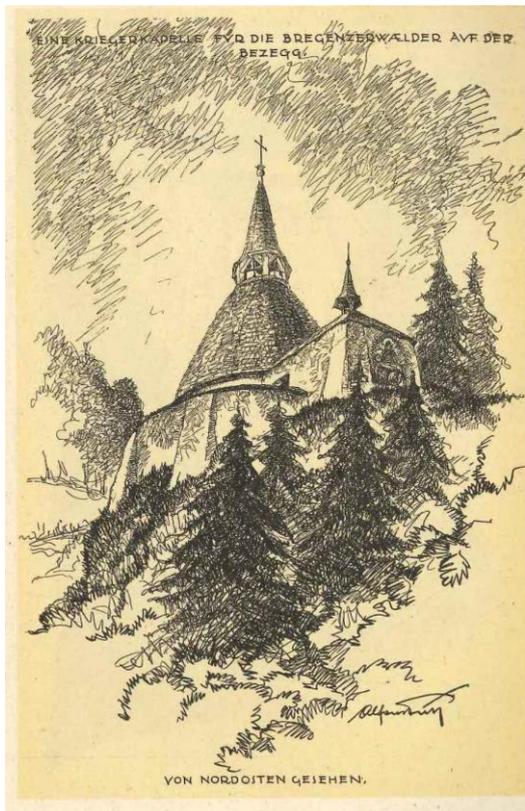


Abb. 30.01 – Abb. 30.02: Anton Rhomberg, Kapelle Maria Himmelfahrt, Sippersegg, Außenansicht und Holzdecke im Innenraum, 1953 geweiht



Abb. 31.01: Alfons Fritz, Kriegerdenkmal, Bludenz, erbaut 1927-1928

Abb. 31.02: Karl Hane, Kriegerdenkmal, Bludenz, Grundriss

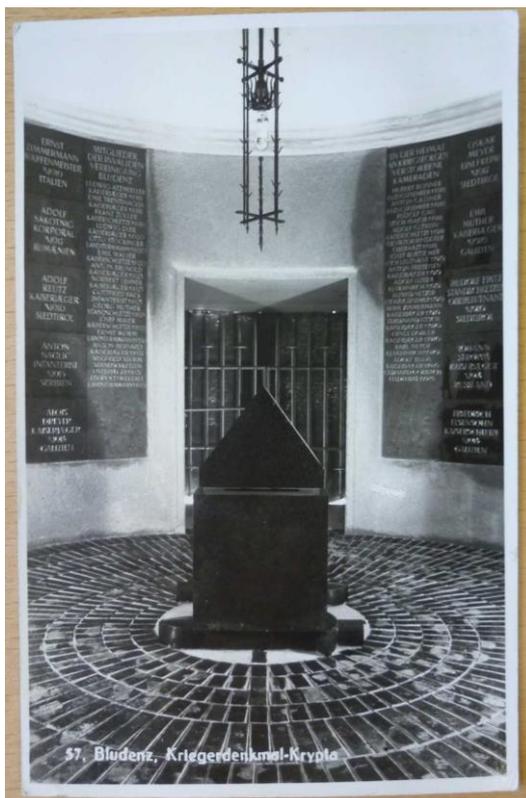
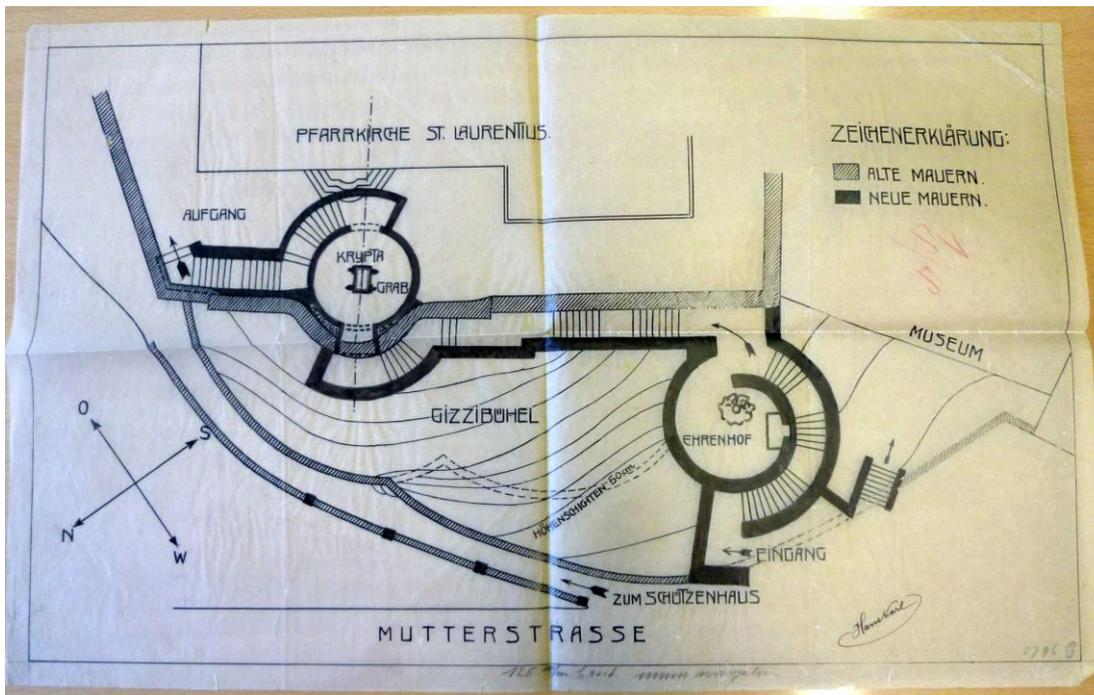
Abb. 31.03:  
Alfons Fritz,  
Kriegerdenkmal,  
Bludenz, Krypta



Abb. 31.04: Alfons Fritz,  
Kriegerdenkmal,  
Bludenz, oberer Ausgang



Abb. 31.05:  
Alfons Fritz,  
Kriegerdenkmal,  
Bludenz, Festakt  
der Weihe

Abb. 32.01: Alfons Fritz, Kriegerdenkmal, Wolfurt, 27.06.1930, erbaut 1929-1930

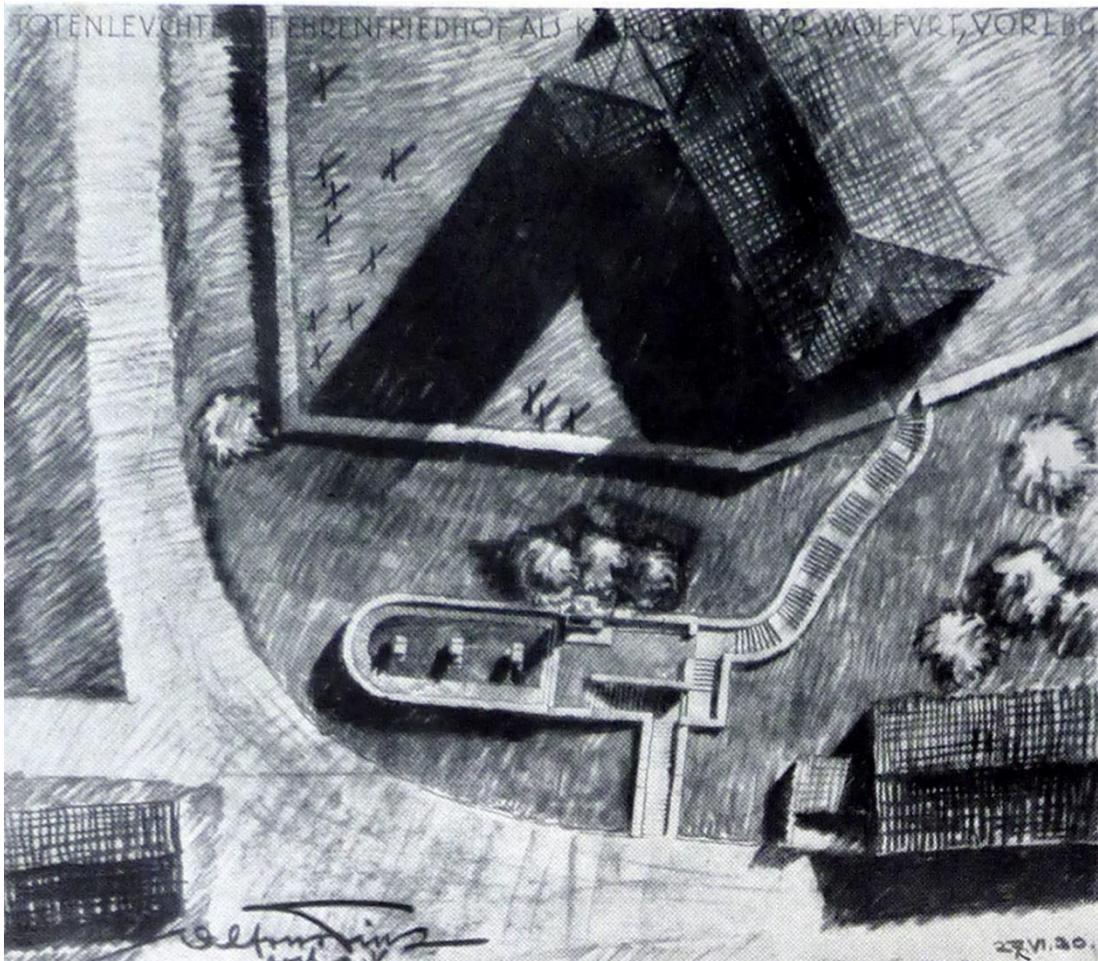


Abb. 32.02: Alfons Fritz, Kriegerdenkmal, Wolfurt



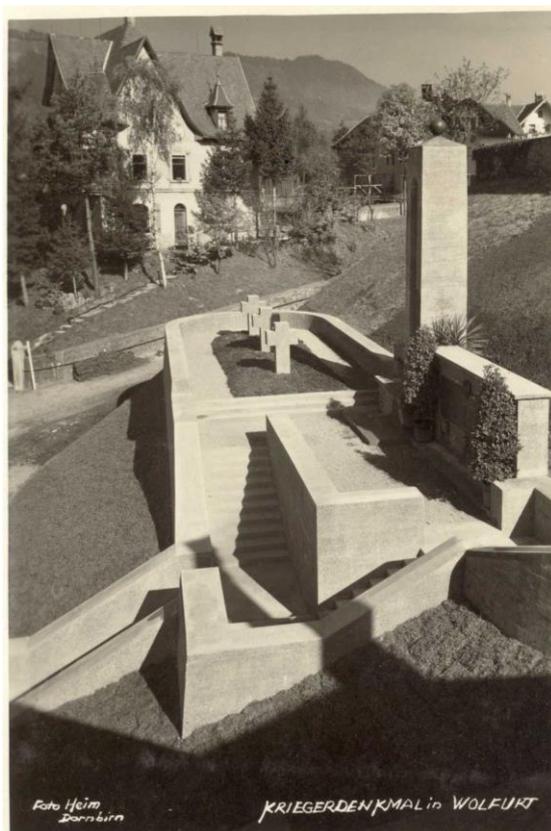
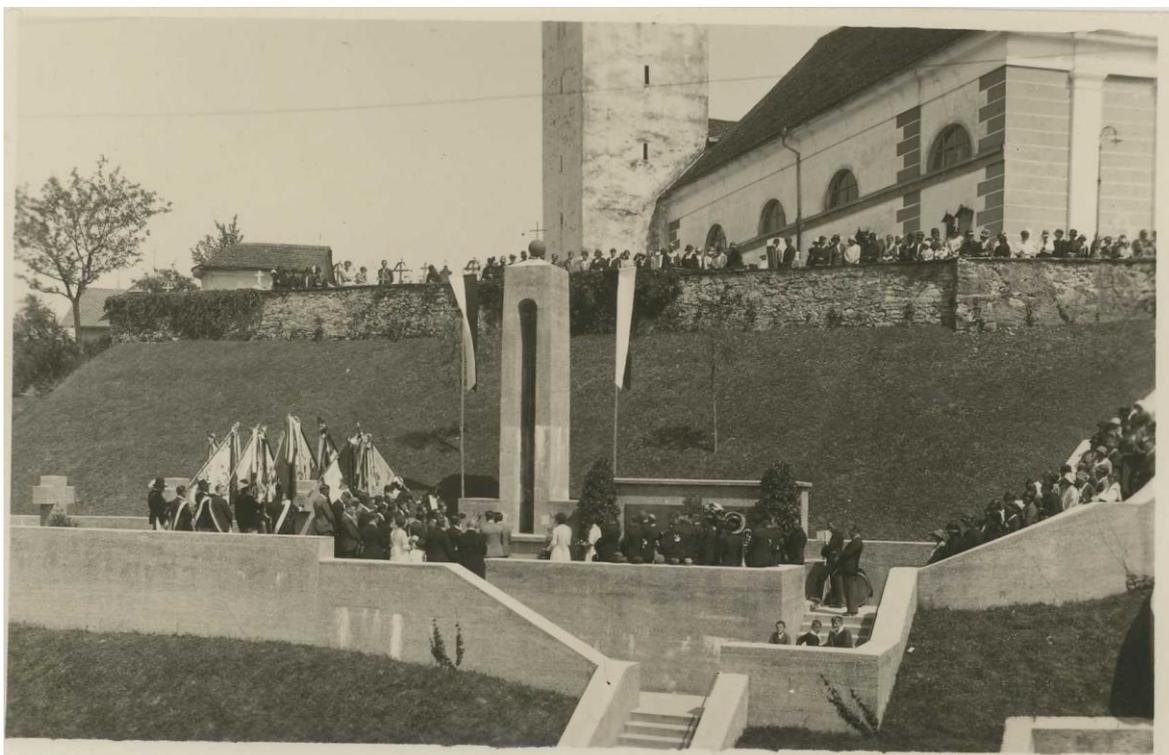


Abb. 32.03: Alfons Fritz,  
Kriegerdenkmal, Wolfurt

Abb. 32.04: Alfons Fritz, Kriegerdenkmal , Wolfurt, Festakt der Weihe



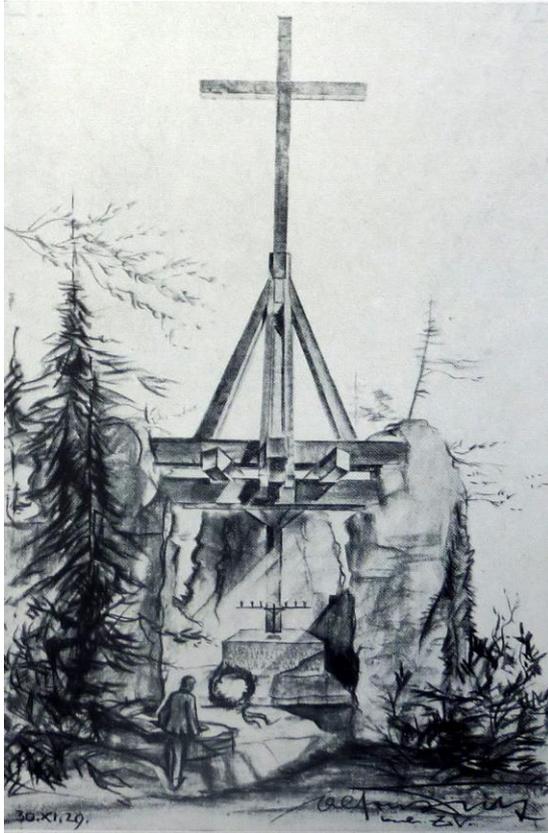


Abb. 33.01: Alfons Fritz, Entwurf Kriegerdenkmal für den Vorarlberger Cartellverband, Koblach, 30.11.1929



Abb. 34.01: Bartle Kleber, Heldendenkmal im Bodensee nach einem Entwurf von Alfons Fritz, Bregenz, 1930



Abb. 34.02: Bartle Kleber, Heldendenkmal im Bodensee nach einem Entwurf von Alfons Fritz, Bregenz, undatiert, Öl/Hartfaserplatte, 45,7 cm x 60,9 cm, vorarlberg museum

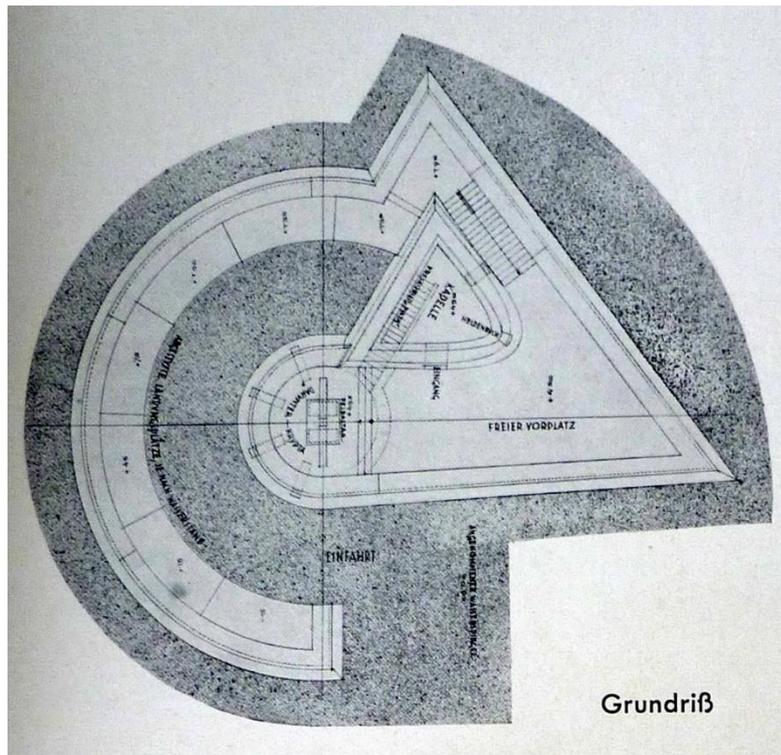


Abb. 34.03: Alfons Fritz, Entwurf Heldendenkmal im Bodensee, Bregenz, Grundriß

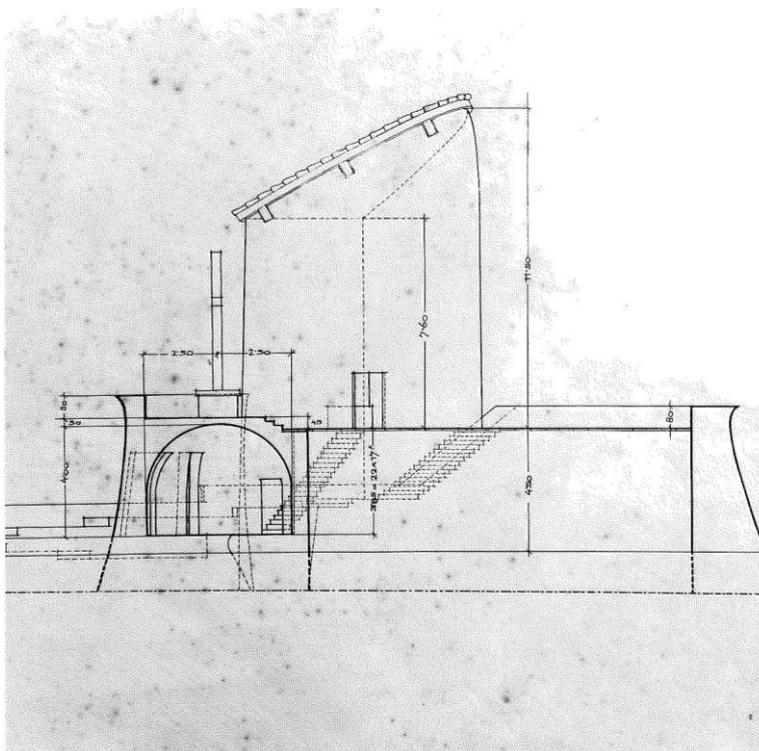


Abb. 34.04: Alfons Fritz, Entwurf Heldendenkmal im Bodensee, Bregenz, Schnitt

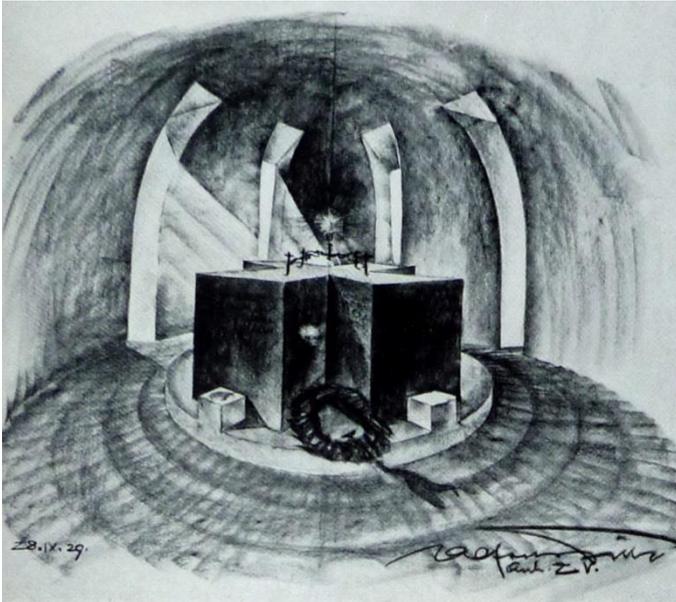


Abb. 34.05: Alfons Fritz,  
Entwurf Heldendenkmal  
im Bodensee, Bregenz,  
Krypta



Abb. 34.06: Bartle Kleber,  
Entwurf einer Pietà für das  
Heldendenkmal im Bodensee,  
undatiert, Bleistift, Farbstift,  
Kohle/Papier, 59,8 cm x 37,5  
cm, vorarlberg museum

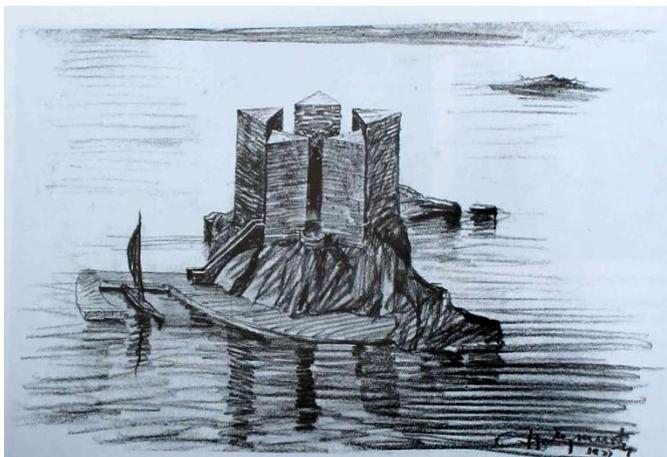


Abb. 35.01:  
Clemens  
Holzmeister,  
Josef Thorak,  
Entwurf Denkmal  
der neuen  
Türkei, 1935

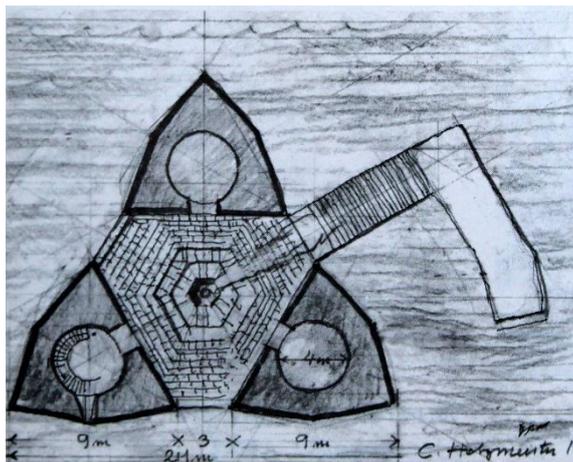


Abb. 36.01: Clemens Holzmeister, Entwurf Atatürkdenkmal, Bosphorus, 1972

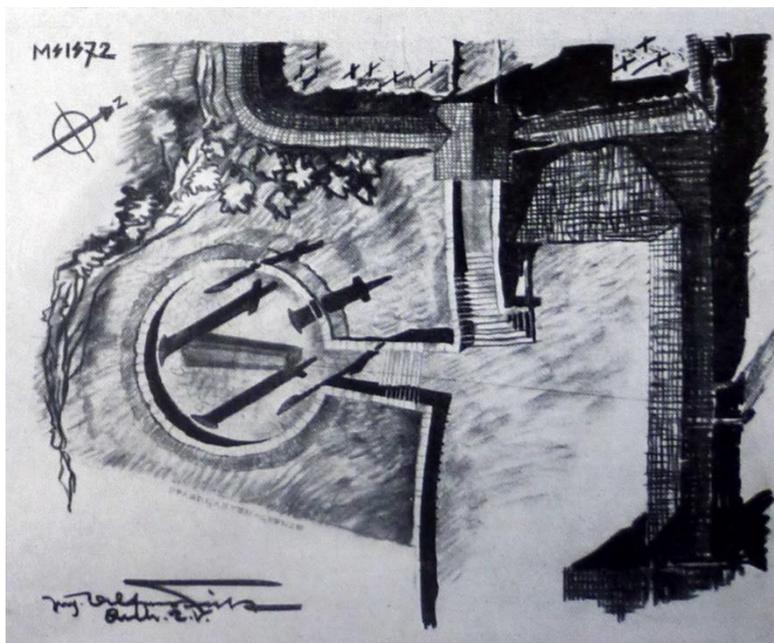


Abb. 37.01: Alfons Fritz, Entwurf Kriegerdenkmal, Rankweil, Draufsicht, 1:72

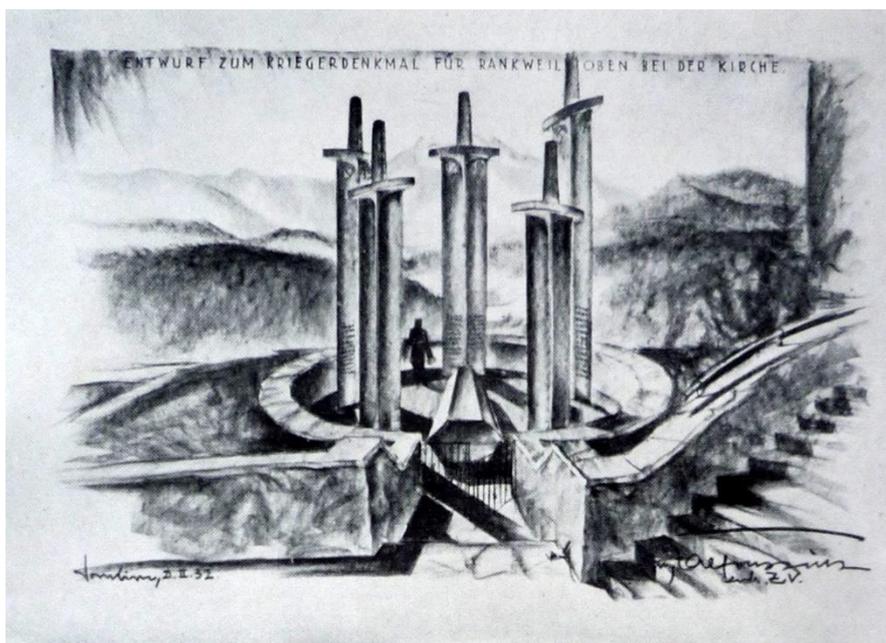


Abb. 37.02: Alfons Fritz, Entwurf Kriegerdenkmal, Rankweil, Februar 1932



Abb. 38.01: Alfons Fritz, Entwurf Kriegerdenkmal, Hohenems, Modell

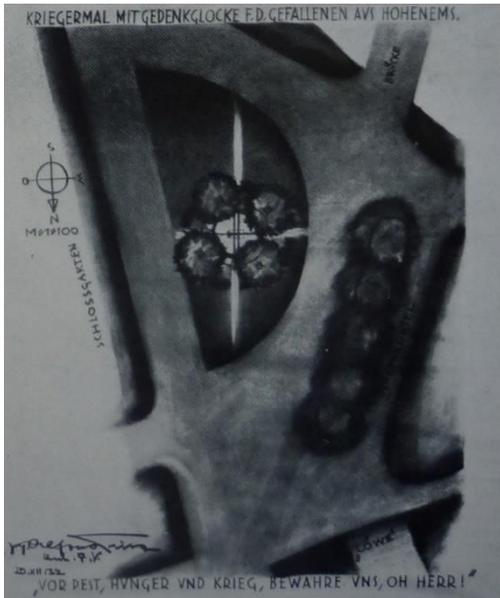


Abb. 38.02: Alfons Fritz, Entwurf Kriegerdenkmal, Hohenems, Lageplan, 1:100, Dezember 1932

Abb. 39.01: Franz Baumann, Kriegerdenkmal, Kufstein, Gedächtniskapelle Vorderseite, erbaut 1926-1928



Abb. 39.02: Franz Baumann, Kriegerdenkmal, Kufstein, Gedächtniskapelle Rückseite



Abb. 39.03: Franz Baumann, Kriegerdenkmal, Kufstein, Grundriss und Stiegenlösung

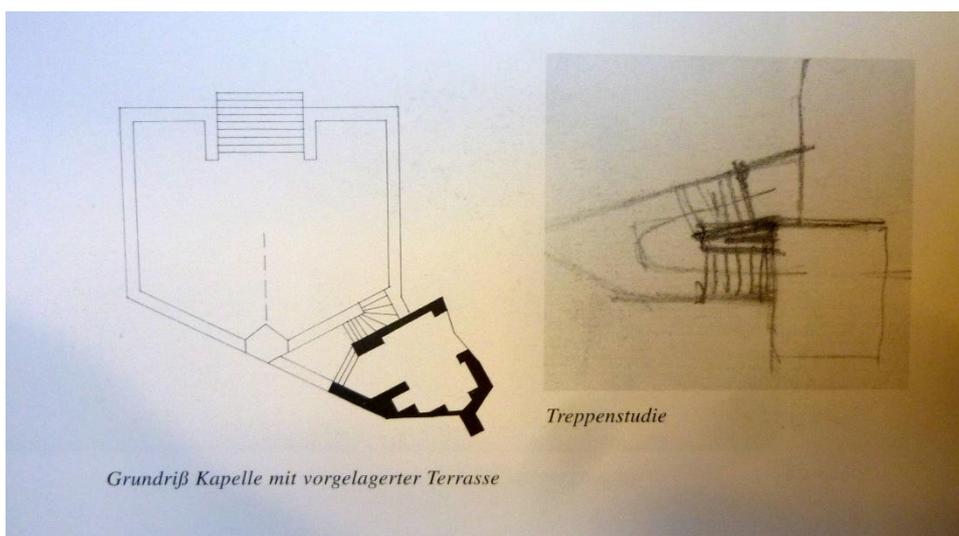


Abb. 39.04: Franz Baumann, Kriegerdenkmal, Kufstein, Aussichts- Versammlungsplattform

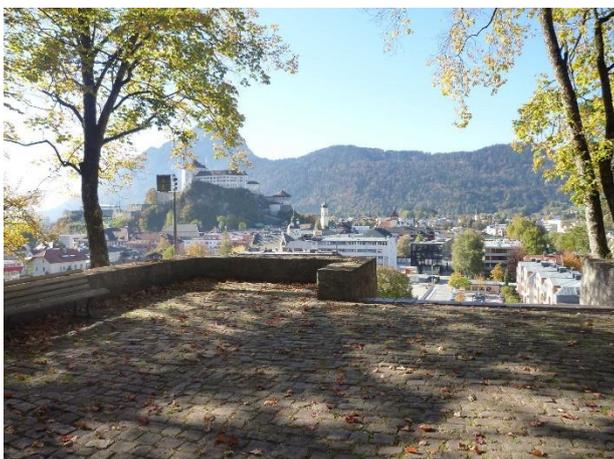




Abb. 40.01: Franz Baumann,  
Nordkettenbahn Innsbruck,  
Mittelstation Seegrube, erbaut  
1927/28



Abb. 41.01: Franz  
Baumann, Hotel Monte  
Pana, St. Christina,  
Gröden, erbaut 1930

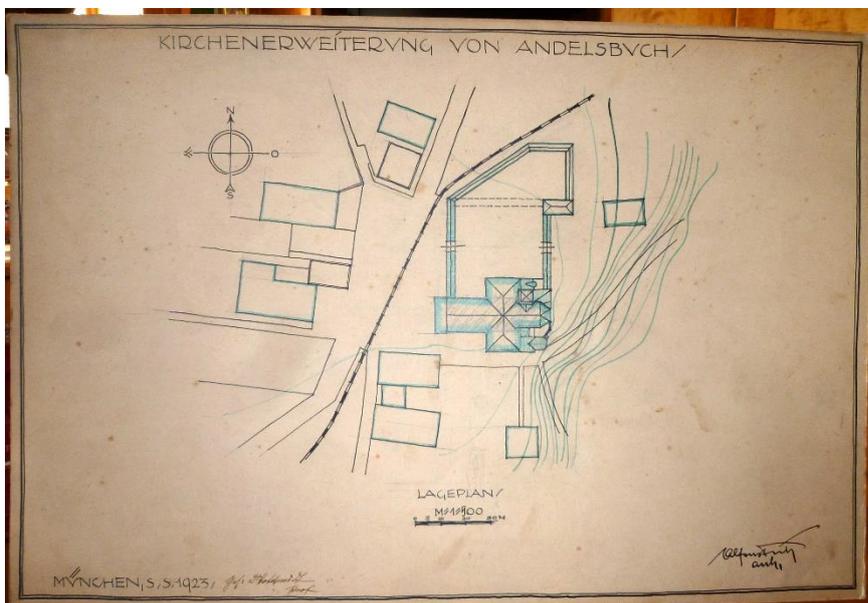


Abb. 42.01:  
Alfons Fritz,  
Kirchener-  
weiterung,  
Andelsbuch,  
Lageplan 1:500,  
Entwurf 1923

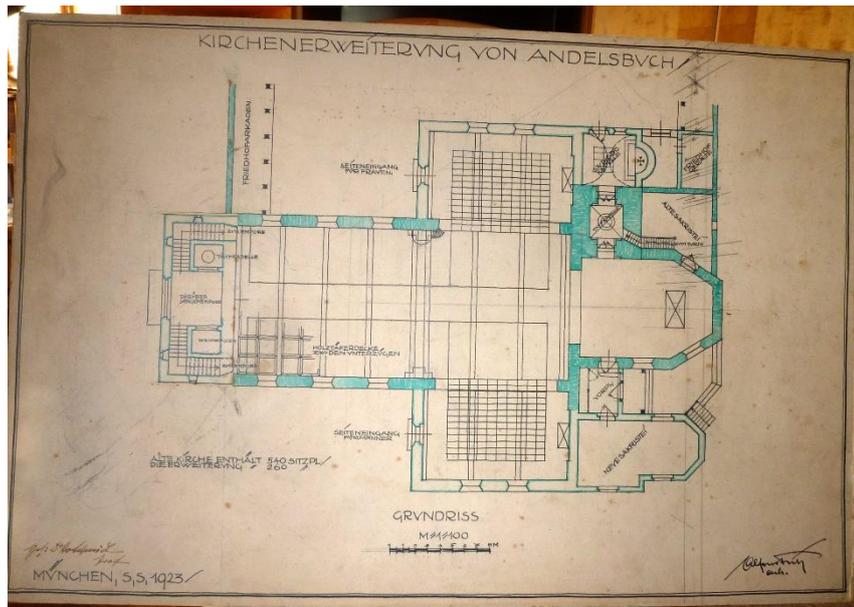


Abb. 42.02:  
Alfons Fritz,  
Kirchener-  
weiterung,  
Andelsbuch,  
Grundriss 1:100,  
Entwurf 1923;  
die Mauern des  
Altbestands sind  
hellblau  
ausgemalt;

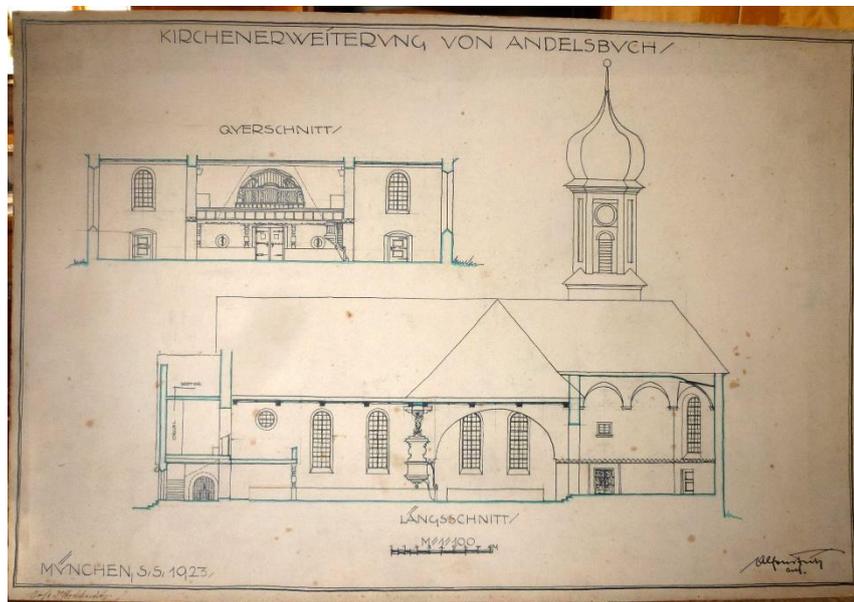


Abb. 42.03:  
Alfons Fritz,  
Kirchener-  
weiterung,  
Andelsbuch,  
Quer- und  
Längsschnitt  
1:100,  
Entwurf 1923

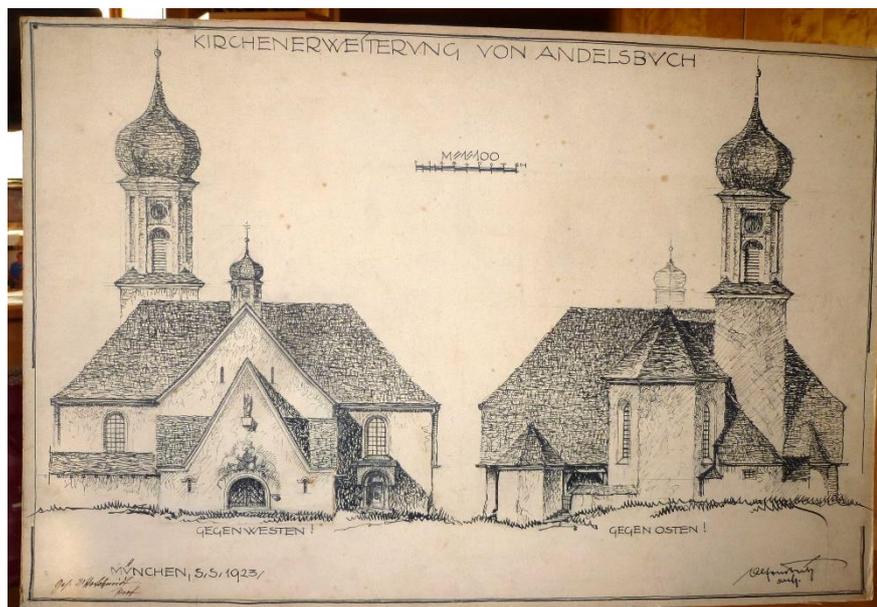


Abb. 42.04:  
Alfons Fritz,  
Kirchener-  
weiterung,  
Andelsbuch,  
Westansicht  
und  
Ostansicht  
1:100,  
Entwurf 1923

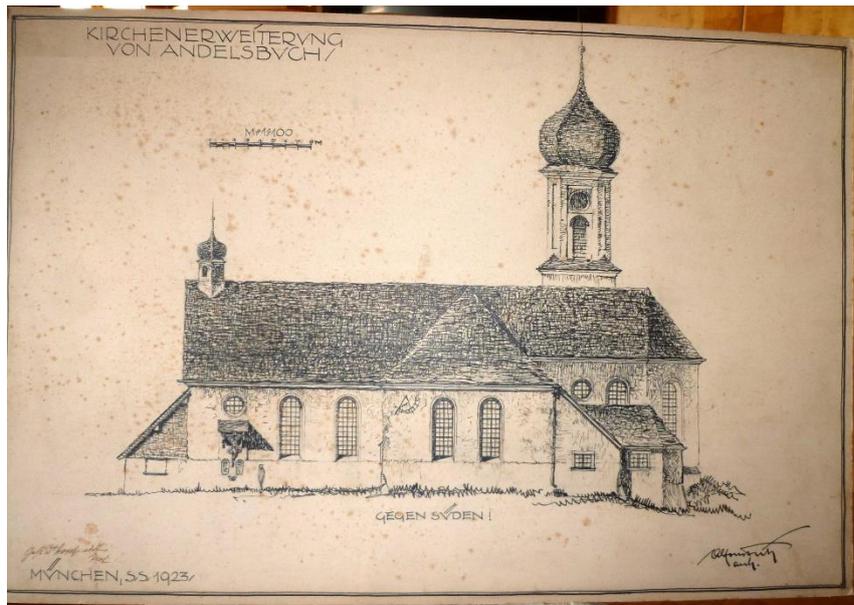


Abb. 42.05:  
Alfons Fritz,  
Kirchener-  
weiterung,  
Andelsbuch,  
Südansicht  
1:100,  
Entwurf 1923



Abb. 43.01:  
St. Ottilie,  
Oberfallenbergr-  
horn,  
Dornbirn,  
Postkarte vor  
1905  
(Ausschnitt)



Abb. 43.02:  
Alfons Fritz,  
Um- und Anbau  
St. Ottilie,  
Oberfallenberg-  
Dornbirn,  
Entwurf  
01.05.1927

Abb. 43.03: unbekannt,  
ausgeführter Um- und  
Anbau, St. Ottilie,  
Oberfallenberg-  
Dornbirn, um 1929

Abb. 43.04: Siegfried  
Thurner, Hl. Theresia,  
Innsbruck/Hungerburg,  
erbaut 1932





Abb. 44.01: Pfarrkirche  
Ebnit, Dornbirn-Ebnit,  
1927 abgebrannt



Abb. 44.02: Alfons  
Fritz, St. Maria  
Magdalena,  
Dornbirn-Ebnit,  
Südostansicht,  
erbaut 1927-1929



Abb. 44.03: Alfons  
Fritz, St. Maria  
Magdalena,  
Dornbirn-Ebnit,  
Westansicht mit  
Schul- und  
Ökonomiegebäude

Abb. 44.04: Alfons Fritz, St. Maria Magdalena, Dornbirn-Ebnit, Grundriss 1:100, 15.02.1928

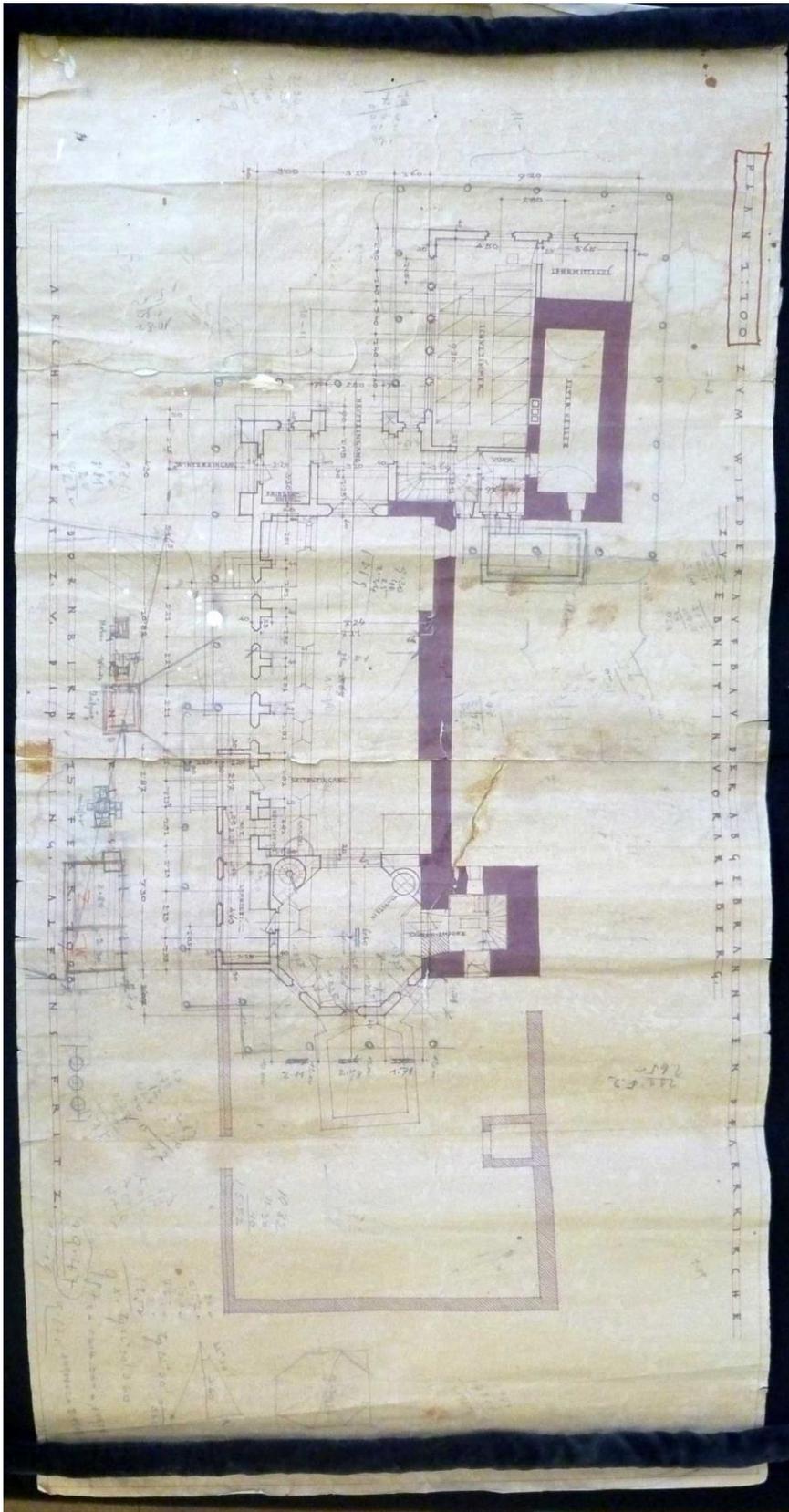




Abb. 44.07: Alfons Fritz, St. Maria Magdalena, Dornbirn-Ebnit, Westansicht, Ostansicht, 1:100, 15.02.1928

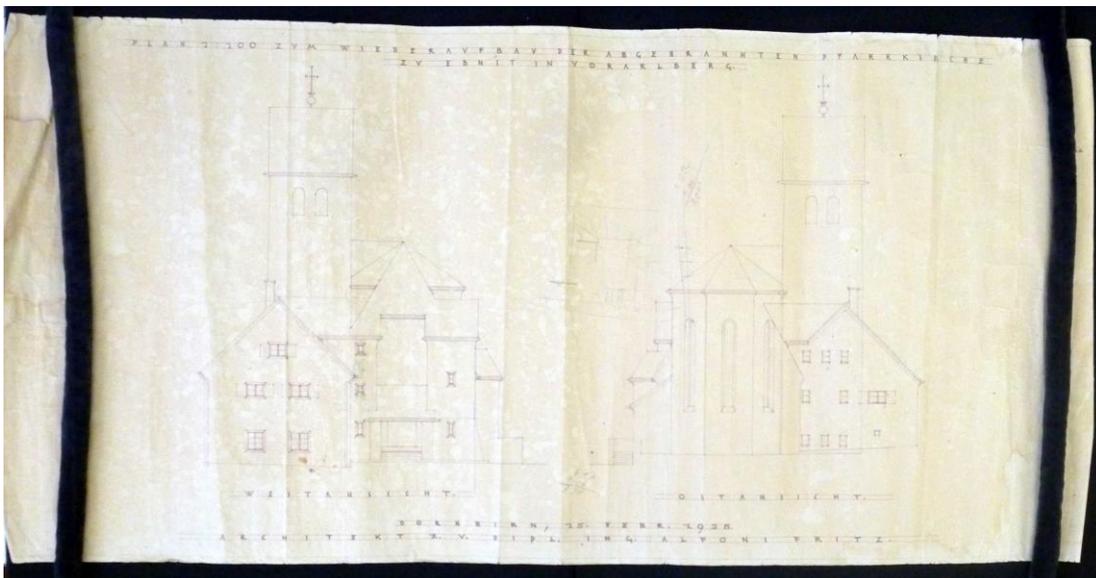


Abb. 44.08: Alfons Fritz, St. Maria Magdalena, Dornbirn-Ebnit, Südansicht 1:100, 15.02.1928

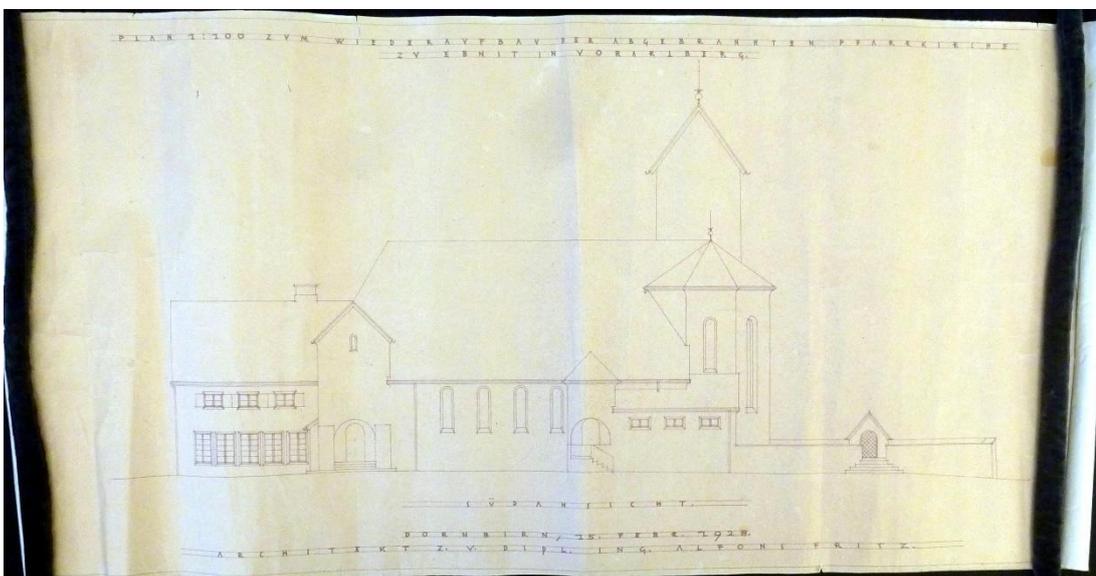


Abb. 44.09: Alfons Fritz, St. Maria Magdalena, Dornbirn-Ebnit, Querschnitt mit der ausgeführten Dachkonstruktion, (Ausschnitt)

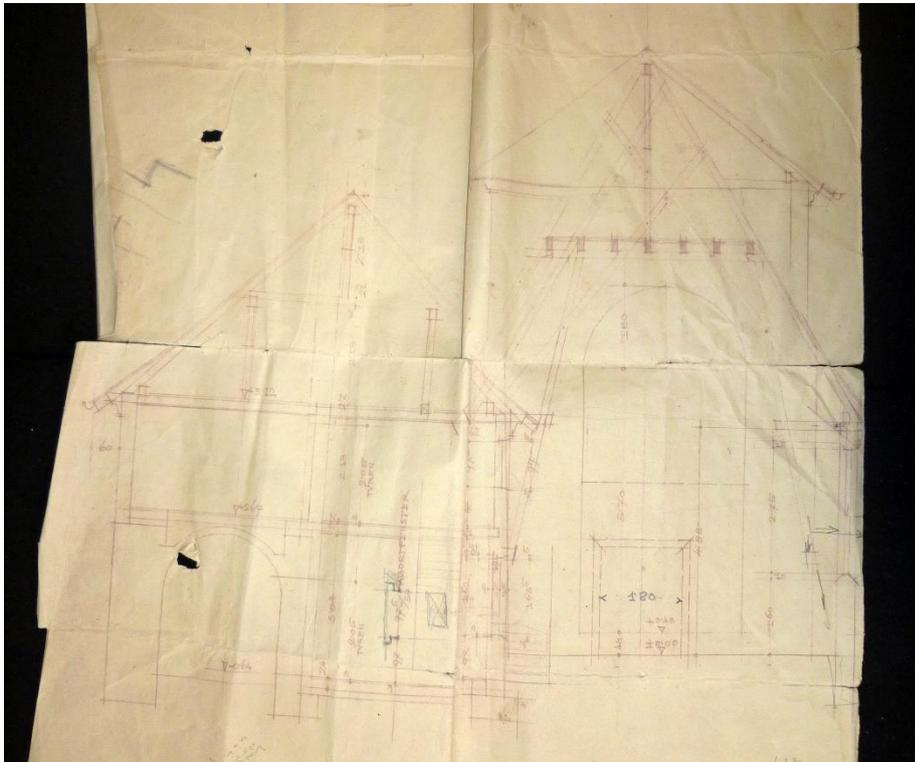


Abb. 44.10, Abb. 44.11: Alfons Fritz, St. Maria Magdalena, Dornbirn-Ebnit, Innenansichten



Abb. 44.12: Alfons Fritz, St. Maria Magdalena, Dornbirn-Ebnit, Postkarte mit einer Kohlezeichnung von Alfons Fritz, 23.02.1928

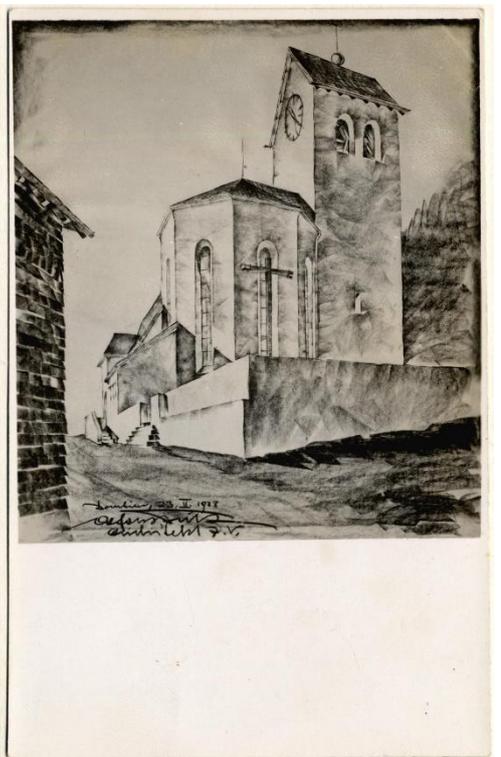


Abb. 45.01: Clemens Holzmeister, Maria Hilf, Bregenz-Vorkloster, erbaut 1924-1931



Abb. 46.01: Clemens Holzmeister, Maria Hilf, St. Anton am Arlberg, Entwurf für den Neubau, 1922



Abb. 46.02: Clemens Holzmeister, Maria Hilf, St. Anton am Arlberg, Erweiterungsbau, 1931-1932



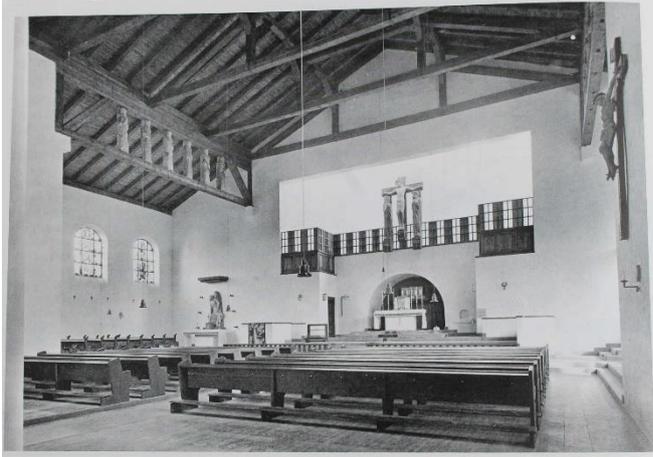


Abb. 47.01: Clemens Holzmeister, St. Agatha, Merchingen an der Saar, Innenraum, erbaut 1928/30

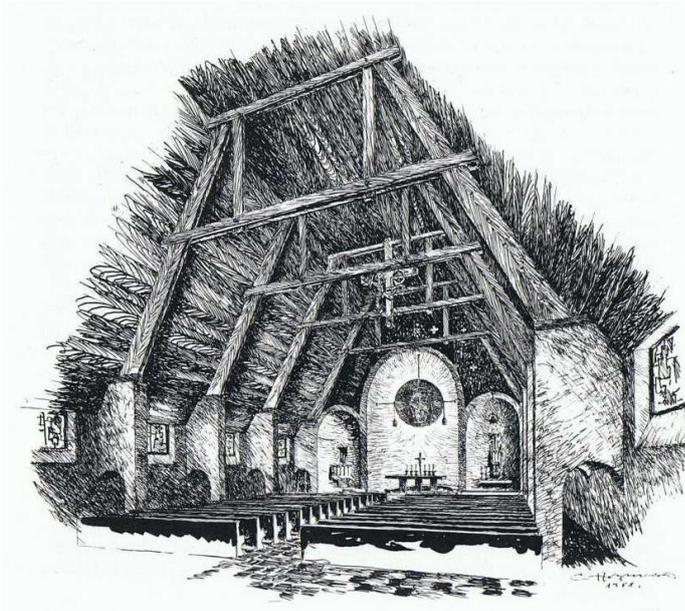
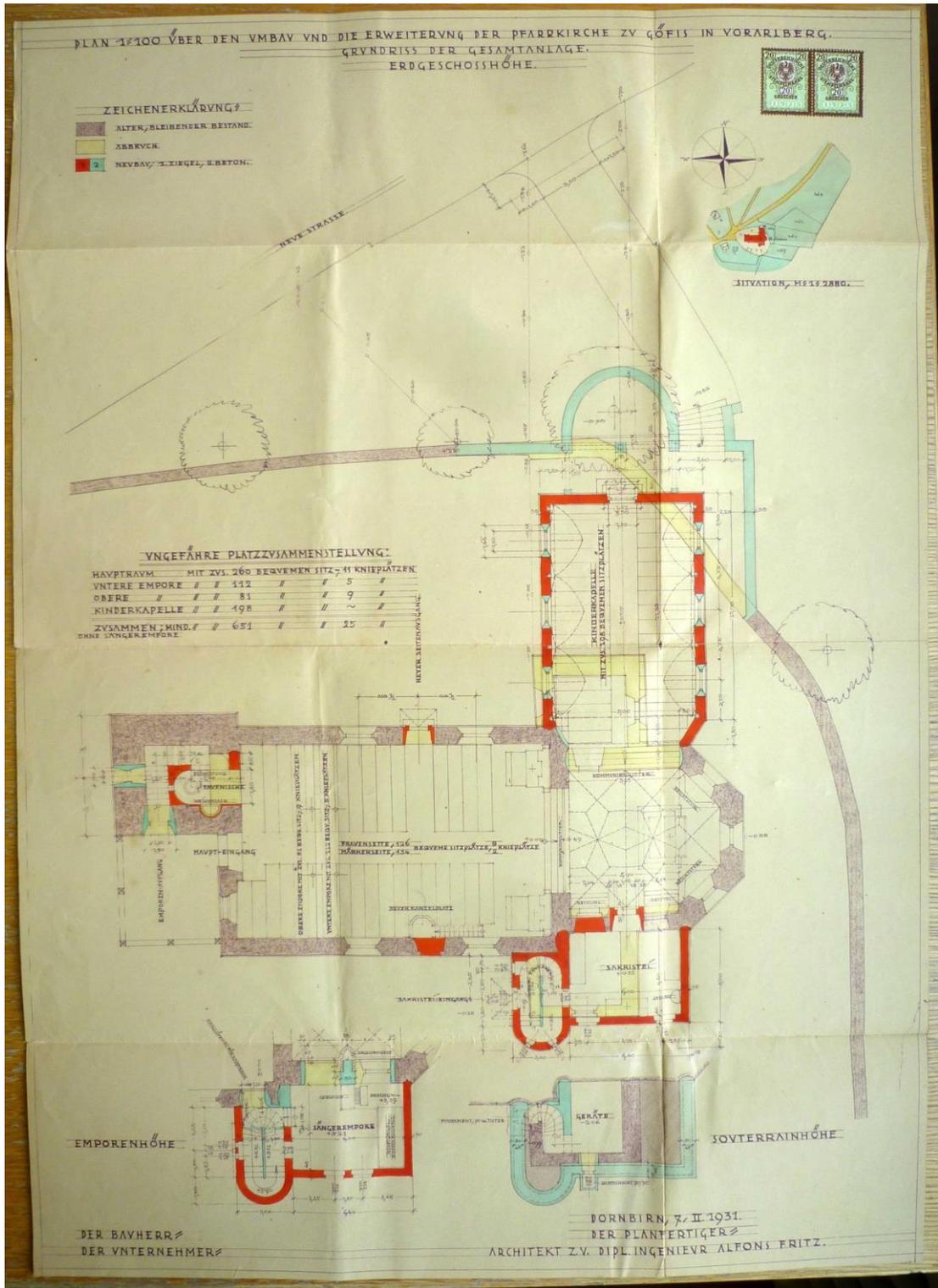


Abb. 48.01: Clemens Holzmeister, St. Ulrich, Walchensee, Innenraum, erbaut 1958/60



Abb. 49.01: Peter Behrens, Dombauhütte, Münchener Gewerbeschau 1922

Abb. 50.01: Alfons Fritz, St. Luzius, Göfis, Grundriss Erdgeschosshöhe 1:100, Lageplan 1:2880, 07.02.1931



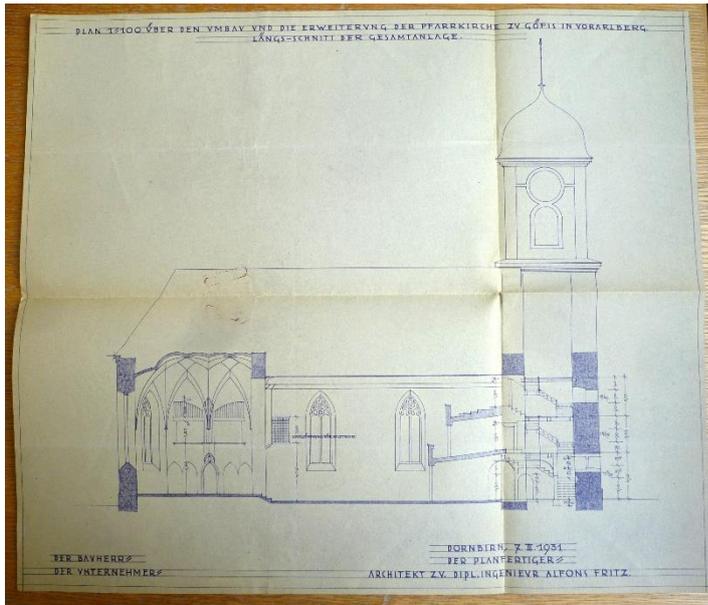


Abb. 50.02: Alfons Fritz, St. Luzius, Göfis, Längsschnitt der Gesamtanlage 1:100, 07.02.1931

Abb. 50.03: Alfons Fritz, St. Luzius, Göfis, Schnitte 1:100, 07.02.1931

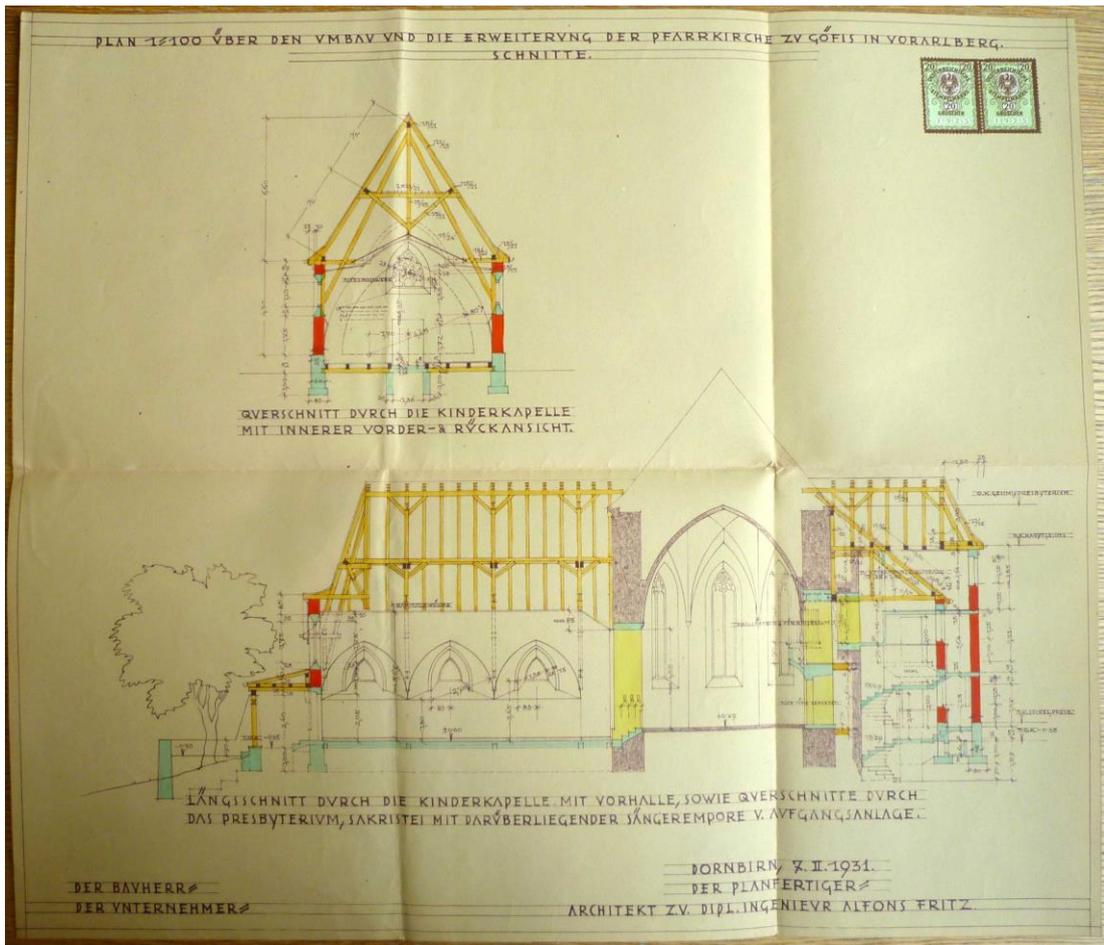




Abb. 50.04:  
Alfons Fritz, St.  
Luzius, Göfis,  
Innenansicht  
Kinderkapelle  
Richtung  
„Schutzengeltüre“



Abb. 50.05:  
Alfons Fritz, St.  
Luzius, Göfis,  
Innenansicht  
Kinderkapelle  
Richtung Chor  
mit  
„Sängerempore“



Abb. 50.06:  
Alfons Fritz, St.  
Luzius, Göfis,  
Nordansicht mit  
Kinderkapelle



Abb. 50.07:  
Alfons Fritz, St.  
Luzius, Göfis,  
Nordansicht,  
Ostansicht,  
1:200,  
07.02.1931



Abb. 50.08:  
Alfons Fritz, St.  
Luzius, Göfis,  
Südansicht,  
Westansicht,  
1:200,  
07.02.1931



Abb. 51.01:  
Clemens  
Holzmeister,  
Johannes der  
Täufer,  
Batschuns, 1921-  
1923 erbaut

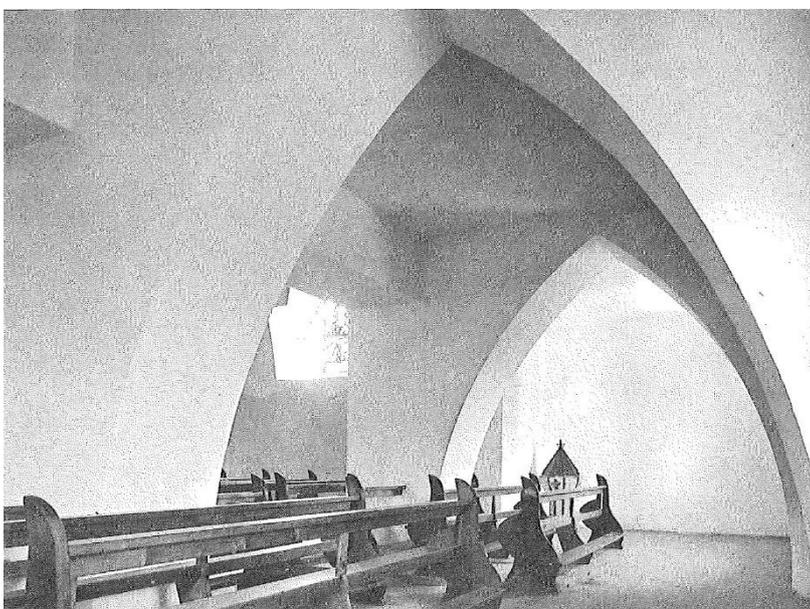


Abb. 51.02:  
Clemens  
Holzmeister,  
Johannes der  
Täufer,  
Batschuns



Abb. 52.01:  
Alfons  
Fritz, Dorf-  
brunnen  
mit Platz-  
gestaltung,  
Sulzberg,  
1925  
ausgeführt

Sulzberg, Gasthaus zum Ochs

Foto Riedl-Lou 1447

Abb. 53.01: Alfons Fritz, Postplatzgestaltung mit Brunnen und Transformatoranlage, 1928 ausgeführt

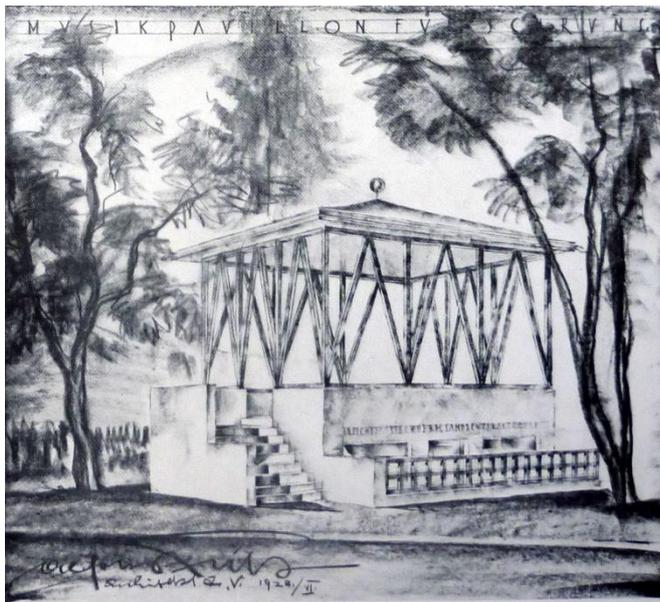
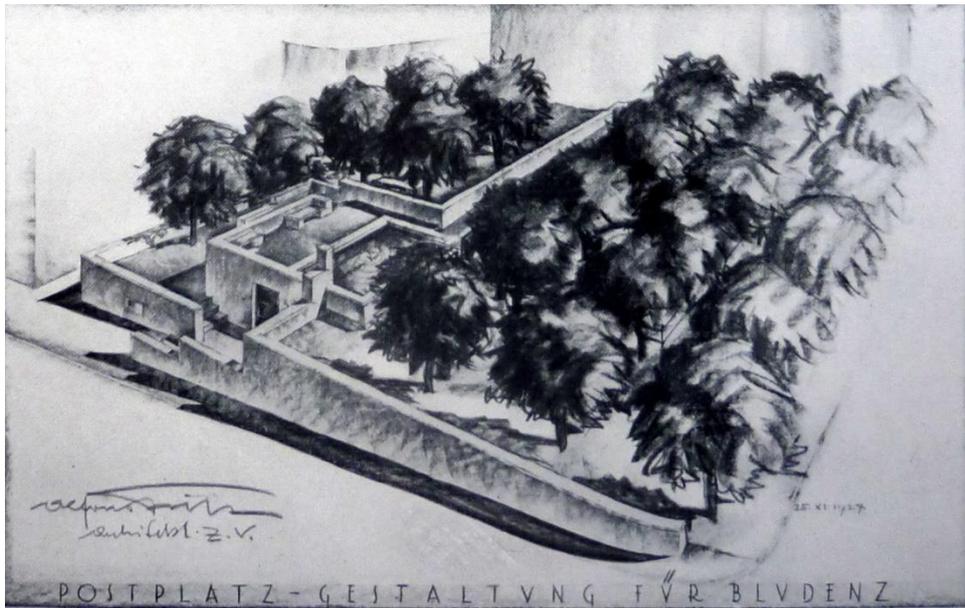


Abb. 54.01: Alfons Fritz, Musikpavillon, Schruns, 1928 gebaut



Abb. 54.02: Alfons Fritz, Musikpavillon, Schruns (rechts im Bild)

Abb. 55.01: Alfons Fritz, Zerlegbarer Verkaufsstand, Ansichten, Grundriss, 1:50, Lageplan 1: 2880, Dornbirn, 15.12.1931

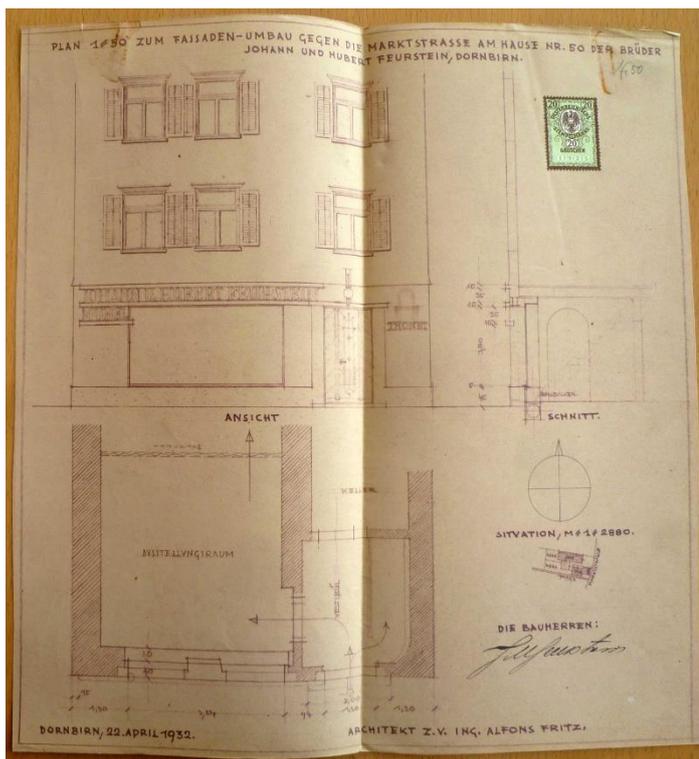
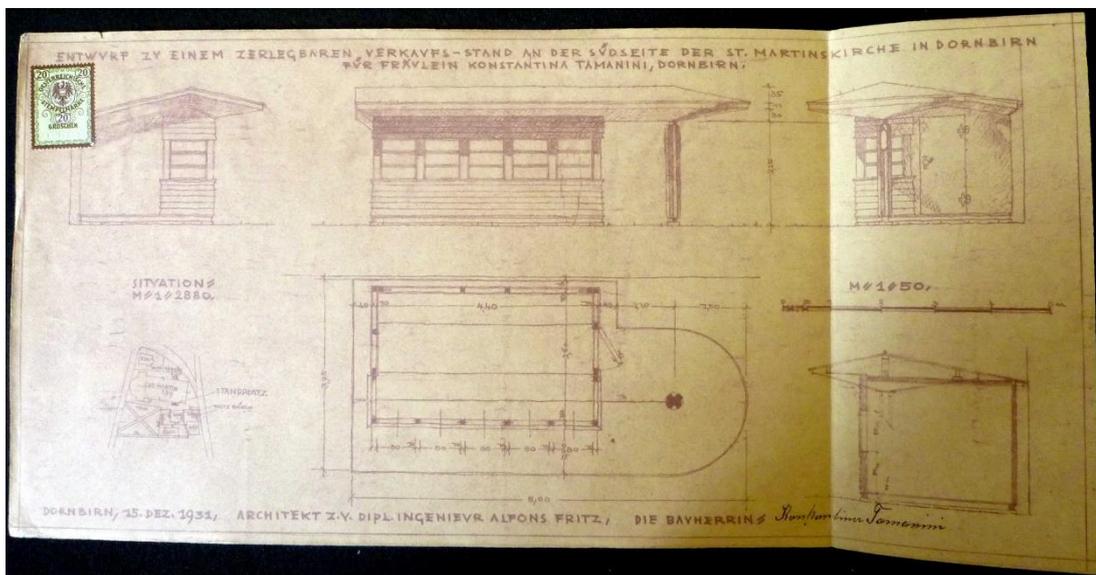


Abb. 56.01: Alfons Fritz, Fassadenumbau gegen die Marktstraße, Dornbirn, Ansichten, Grundriss, Schnitt, 1:50, Lageplan 1:2880, 22.04.1932



Abb. 57.01: Alfons Fritz,  
Paul Gedon, Aufnahme  
der Pfarrkirche zu Lech,  
1:50, Aquarell,  
Tusche/Papier, 1922,  
101,7 cm x 71,5 cm,  
vorarlberg museum



Abb. 58.01: Alfons Fritz,  
Kaspas Hus im Loch,  
Schwarzenberg, 1920,  
Bleistift/Papier, 42 cm x  
56 cm, vorarlberg  
museum

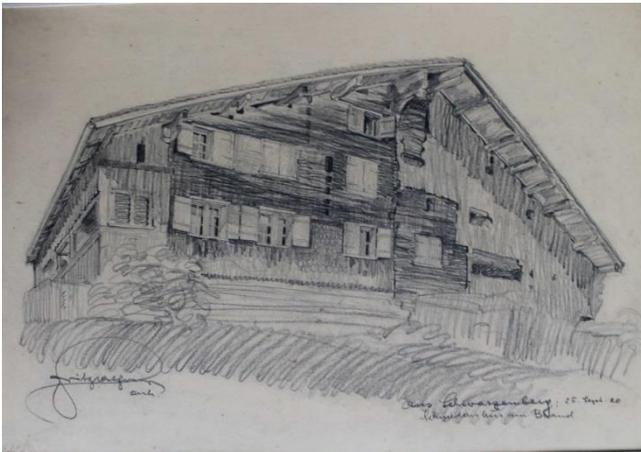


Abb. 59.01: Alfons  
Fritz, aus  
Schwarzenberg,  
Schniedars Hus am  
Brand, 1920,  
Bleistift/Papier,  
39,5 cm x 56,5 cm,  
vorarlberg museum



Abb. 60.01: Alfons Fritz, Nazes Tones Hus, Schwarzenberg, Vbg, undatiert, Bleistift/Papier, 43,4 cm x 56 cm, vorarlberg museum

Abb. 61.01: Alfons Fritz, Heimat, Bregenzwald, Heft 7 und 8, 1924, Titelblatt

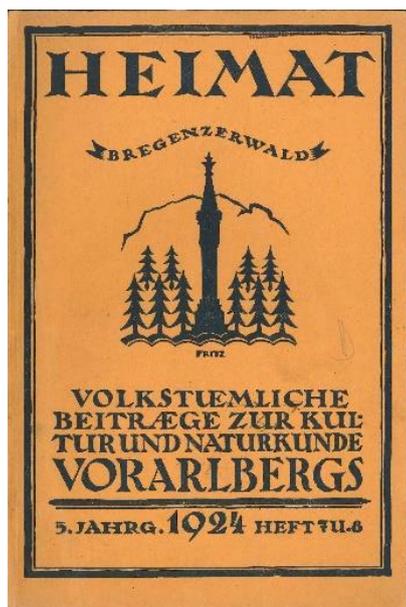


Abb. 61.02: Alfons Fritz, Heimat, Vorarlberger Monatshefte, Heft 1, 1927, Titelblatt

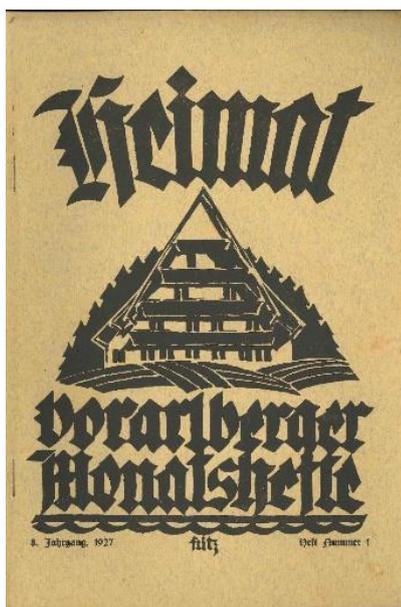


Abb. 61.03: Alfons Fritz, Logo des Landesmuseumsvereins für Vorarlberg, 1927

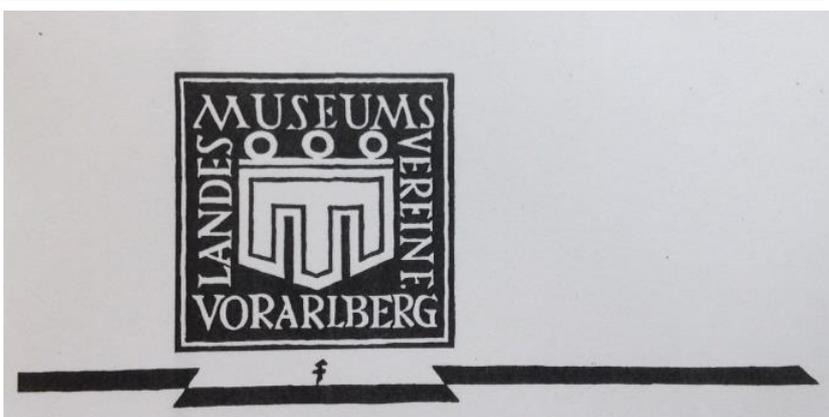


Abb. 62.01: Edmund Kalb, Porträt von Alfons Fritz, 1923, Kohle/Papier, 58 cm x 36,2 cm, vorarlberg museum



Abb. 63.01: Bartle Kleber, Porträt von Alfons Fritz, 1933, Kohle/Papier, 39 cm x 36 cm

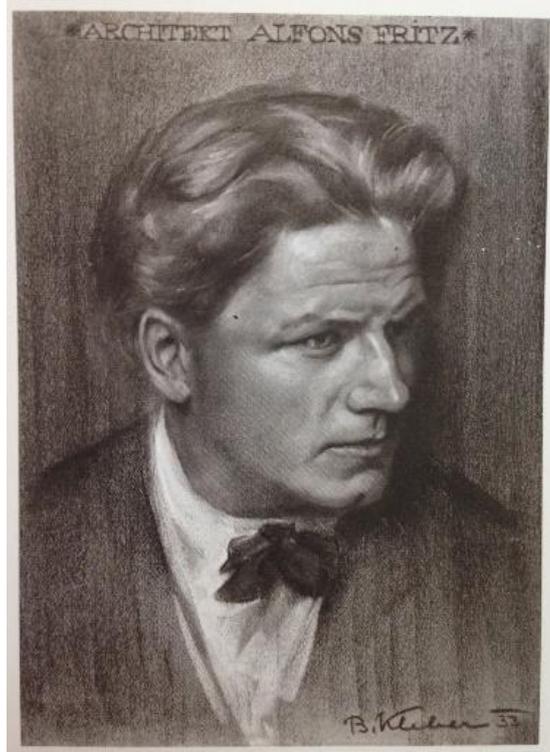


Abb. 64.01: Julius Wehinger, Alfons Fritz, 1933, Öl/Lwd., 70,5 x 55,5 cm

